



# HESSISCHER LANDTAG

24. 05. 2023

## 134. Sitzung

Wiesbaden, den 24. Mai 2023

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	10985	<b>82. Dringlicher Antrag</b>	
<i>Entgegengenommen</i> .....	10986	<b>Fraktion der Freien Demokraten</b>	
Präsidentin Astrid Wallmann .....	10985	<b>Aufstieg statt Abstieg: Bewerbung für</b>	
Dr. Daniela Sommer .....	10985	<b>Geldwäschebehörde unterstützen – Finanz-</b>	
Axel Gerntke .....	10985	<b>platzkompetenzen bündeln – Rahmenbe-</b>	
Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn .....	11036	<b>dingungen verbessern</b>	
		<b>– Drucks. 20/11118 –</b> .....	10998
		<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i> .....	11011
<b>62. Antrag</b>		Ines Claus .....	10998
<b>Fraktion der SPD</b>		Oliver Stirböck .....	10999
<b>Hessen kann mehr: Wir brauchen eine Ar-</b>		Marius Weiß .....	11001
<b>beitswelt der Zukunft, die für jede und je-</b>		Jan Schalauske .....	11003
<b>den gerecht, solidarisch und sicher ist</b>		Klaus Gagel .....	11004, 11010
<b>– Drucks. 20/11077 –</b> .....	10986	Miriam Dahlke .....	11006
<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Aus-</i>		Minister Michael Boddenberg .....	11008, 11011
<i>schuss überwiesen</i> .....	10998		
Lisa Gnadt .....	10986	<b>6. Erste Lesung</b>	
Axel Gerntke .....	10987	<b>Gesetzentwurf</b>	
Volker Richter .....	10988, 10990	<b>Fraktion der Freien Demokraten</b>	
Sabine Bächle-Scholz .....	10991	<b>Hessisches Wasserstoffzukunftsgesetz</b>	
Felix Martin .....	10993	<b>– Drucks. 20/11033 –</b> .....	11011
Yanki Pürsün .....	10995	<i>Nach erster Lesung dem Ausschuss für Wirt-</i>	
Minister Kai Klose .....	10996	<i>schaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwie-</i>	
René Rock .....	10997	<i>sen</i> .....	11023
		René Rock .....	11011, 11020,
<b>60. Entschließungsantrag</b>			11021
<b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/</b>		Axel Gerntke .....	11013
<b>DIE GRÜNEN</b>		Andreas Lichert .....	11014, 11017
<b>Ein zukunftsorientierter Finanzplatz</b>		Kaya Kinkel .....	11015
<b>Frankfurt für ein starkes und nachhaltiges</b>		Stephan Grüger .....	11016, 11018,
<b>Hessen</b>			11022
<b>– Drucks. 20/11075 –</b> .....	10998	J. Michael Müller (Lahn-Dill) .....	11018
<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i> .....	11011	Minister Tarek Al-Wazir .....	11019, 11021

7. **Erste Lesung  
Gesetzentwurf  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN  
Gesetz zur Modernisierung und Digitalisie-  
rung des Verkündungswesens**  
– Drucks. 20/11067 – ..... 11023  
*Nach erster Lesung dem Rechtspolitischen  
Ausschuss überwiesen* ..... 11023  
Christian Heinz ..... 11023
4. **Vereidigung  
der stellvertretenden Landesanwältin  
durch die Präsidentin des Hessischen  
Landtags**..... 11023  
*Vollzogen* ..... 11024  
Gesine Wilke ..... 11024
61. **Entschließungsantrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN  
Positive Bilanz: Hessens innovative Förder-  
landschaft für Stadtentwicklungsmaßnah-  
men ist bundesweit vorbildlich**  
– Drucks. 20/11076 – ..... 11024  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-  
kehr und Wohnen überwiesen* ..... 11036  
Hildegard Förster-Heldmann ..... 11024, 11036  
Knut John ..... 11026  
Axel Gerntke ..... 11027  
Bernd-Erich Vohl ..... 11028  
Birgit Heitland ..... 11030  
Dr. Stefan Naas ..... 11032, 11035  
Minister Tarek Al-Wazir ..... 11033
8. **Erste Lesung  
Gesetzentwurf  
Fraktion der SPD  
Gesetz zur Stärkung der Beteiligungsmög-  
lichkeiten auf Gemeindeebene**  
– Drucks. 20/11081 – ..... 11036  
*Nach erster Lesung dem Innenausschuss  
überwiesen* ..... 11045  
Lisa Gnadl ..... 11036  
Torsten Felstehausen ..... 11038  
Bernd-Erich Vohl ..... 11039  
Alexander Bauer ..... 11040  
Thomas Schäfer (Maintal) ..... 11041  
Markus Hofmann (Fulda) ..... 11042  
Minister Peter Beuth ..... 11044
9. **Erste Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Siebzehntes Gesetz zur Verlängerung der  
Geltungsdauer und Änderung befristeter  
Rechtsvorschriften**  
– Drucks. 20/11082 – ..... 11045  
*Nach erster Lesung dem Rechtspolitischen  
Ausschuss überwiesen* ..... 11046  
Minister Prof. Dr. Roman Poseck ..... 11046
10. **Zweite Lesung  
Gesetzentwurf  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Frakti-  
on der Freien Demokraten  
Drittes Gesetz zur Änderung des Gesetzes  
über den Staatsgerichtshof**  
– Drucks. 20/10839 zu Drucks. 20/10758 – ..... 11046  
*In zweiter Lesung angenommen:  
Gesetz beschlossen* ..... 11046  
Alexander Bauer ..... 11046
11. **Zweite Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Gesetz zur Änderung des Hessischen Aus-  
führungsgesetzes zum Abwasserabgaben-  
gesetz und zur Änderung des Gesetzes  
über die Bestimmung von Sachverständi-  
gen und Sachverständigenorganisationen  
im Rahmen der Qualitätssicherung bei der  
medizinischen Strahlenanwendung**  
– Drucks. 20/10997 neu zu Drucks.  
20/10751 – ..... 11046  
*In zweiter Lesung angenommen:  
Gesetz beschlossen* ..... 11051  
**Änderungsantrag  
Fraktion der SPD**  
– Drucks. 20/11097 – ..... 11046  
*Abgelehnt* ..... 11051  
Martina Feldmayer ..... 11046  
Florian Schneider ..... 11046  
Heidmarie Scheuch-Paschkewitz ..... 11047  
Wiebke Knell ..... 11048  
Michael Ruhl ..... 11048  
Martina Feldmayer ..... 11049  
Gerhard Schenk ..... 11050  
Ministerin Priska Hinz ..... 11050

- 13. Zweite Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Gesetz zu der Transparenz, Arbeitsfähigkeit und Finanzierung der Frankfurter Fluglärmkommission (Fluglärmkommissionsgesetz)  
– Drucks. 20/11000 zu Drucks. 20/10742 –..... 11051**  
*In zweiter Lesung angenommen:  
Gesetz beschlossen ..... 11051*  
Frank-Peter Kaufmann .....11051
- 14. Zweite Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Gesetz zur Änderung des Hessischen Verwaltungsvollstreckungsgesetzes und anderer Rechtsvorschriften  
– Drucks. 20/11004 zu Drucks. 20/10740 –..... 11051**  
*In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen:  
Gesetz beschlossen ..... 11051*  
**Änderungsantrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN  
– Drucks. 20/11079 –..... 11051**  
*Angenommen ..... 11051*  
Jürgen Frömmrich .....11051
- 15. Zweite Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Krebsregistergesetzes  
– Drucks. 20/11007 zu Drucks. 20/10488 –..... 11052**  
*In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen:  
Gesetz beschlossen ..... 11056*  
**Änderungsantrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN  
– Drucks. 20/11056 –..... 11052**  
*Angenommen ..... 11056*  
Dr. Daniela Sommer .....11052  
Volker Richter .....11052  
Yanki Pürsün .....11053  
Elisabeth Kula .....11053  
Dr. Ralf-Norbert Bartelt .....11054  
Dr. Daniela Sommer .....11054  
Felix Martin .....11055, 11063  
Minister Kai Klose .....11055
- 16. Zweite Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Neunten Buch Sozialgesetzbuch und des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Zwölften Buch Sozialgesetzbuch  
– Drucks. 20/11008 zu Drucks. 20/10496 –..... 11056**  
*In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen:  
Gesetz beschlossen ..... 11060*  
**Änderungsantrag  
Fraktion der SPD  
– Drucks. 20/11029 –..... 11056**  
*Abgelehnt ..... 11060*  
**Änderungsantrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN  
– Drucks. 20/11078 –..... 11056**  
*Angenommen ..... 11060*  
Yanki Pürsün .....11056  
Saadet Sönmez .....11056  
Arno Enners .....11057  
Max Schad .....11058  
Ulrike Alex .....11058  
Silvia Brünnel .....11059  
Minister Kai Klose .....11059
- 17. Zweite Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Hessisches Ausführungsgesetz zum Vierzehnten Buch Sozialgesetzbuch (HAG/SGB XIV)  
– Drucks. 20/11009 zu Drucks. 20/10678 –..... 11060**  
*In zweiter Lesung angenommen:  
Gesetz beschlossen ..... 11060*  
Yanki Pürsün .....11060
- 3. Wahlvorschlag  
Fraktion der SPD  
Nachwahl eines Mitglieds des Opferfondsbeirates beim Hessischen Landtag  
– Drucks. 20/11068 –..... 11060**  
*Gewählt: Dr. Martin Mencke ..... 11061*
- 73. Beschlussempfehlungen  
der Ausschüsse zu Petitionen  
– Drucks. 20/10990 –..... 11061**  
*Beschlussempfehlungen angenommen ..... 11061*

63. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz  
Antrag  
Fraktion DIE LINKE  
„Hört auf mit dem Quatsch“ – Klimaschutz in Hessen muss nach wissenschaftlichen Erkenntnissen und auf dem Boden der Verfassung erfolgen  
– Drucks. 20/10999 zu Drucks. 20/10756 –..... 11061  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11061
64. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen  
Antrag  
Fraktion der Freien Demokraten  
Fusionsforschung fördern – Hessen als Standort etablieren – Chance für einen Quantensprung nutzen  
– Drucks. 20/11001 zu Drucks. 20/10507 –..... 11061  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11061
65. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen  
Dringlicher Antrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Fusionsforschung in Hessen  
– Drucks. 20/11002 zu Drucks. 20/10571 –..... 11061  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11061
66. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen  
Antrag  
Fraktion der Freien Demokraten  
Bezahlbares Bauen und Wohnen: Entfesselungsoffensive für den privaten Wohnungsbau in Hessen  
– Drucks. 20/11003 zu Drucks. 20/10759 –..... 11061  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11061
67. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Innenausschuss  
Dringlicher Antrag  
Fraktion der SPD  
Polizeiliche Kriminalstatistik ist keine Erfolgsbilanz für die Landesregierung – Innenminister Peter Beuth verantwortet fehlerhafte Sicherheitspolitik und mangelhafte Wertschätzung des letzten Jahrzehnts  
– Drucks. 20/11005 zu Drucks. 20/10820 –..... 11061  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11061
68. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss  
Antrag  
Fraktion der SPD  
Respekt und gute Arbeit – Pflege wertschätzen heißt, die Gesundheits- und Pflegeversorgung sicherzustellen  
– Drucks. 20/11010 zu Drucks. 20/10762 –..... 11061  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11061
69. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss  
Dringlicher Entschließungsantrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Rekordinvestitionen für hessische Krankenhäuser zur Sicherstellung der Gesundheitsversorgung  
– Drucks. 20/11011 zu Drucks. 20/10817 –..... 11062  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11062
70. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss  
Dringlicher Antrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Pflegebedürftige und ihre Angehörigen unterstützen und entlasten – Versorgung sicherstellen  
– Drucks. 20/11012 zu Drucks. 20/10818 –..... 11062  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11062
71. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Ausschuss für Digitales und Datenschutz  
Antrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Verantwortungsvolle und nachhaltige Digitalisierung – made in Hessen  
– Drucks. 20/11036 zu Drucks. 20/10775 –..... 11062  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11062
72. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Haushaltsausschuss  
Feststellung der Schlussbilanz des Hessischen Rechnungshofs zum 31. Dezember 2022 nach § 16 Hessisches Rechnungshofgesetz; hierzu: Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 2022 des Hessischen Rechnungshofs  
– Drucks. 20/11042 –..... 11062  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11062

## Im Präsidium:

Präsidentin Astrid Wallmann  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsidentin Karin Müller  
Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn  
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein  
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir  
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer  
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes  
Hessen beim Bund Lucia Puttrich  
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus  
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
Minister der Finanzen Michael Boddenberg  
Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poseck  
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn  
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
Minister für Soziales und Integration Kai Klose  
Staatssekretär Tobias Rösmann  
Staatssekretär Jens Deutschendorf  
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms  
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel  
Staatssekretär Oliver Conz  
Staatssekretärin Anne Janz

## Abwesende Abgeordnete:

Stefan Grüttner  
Petra Heimer



(Beginn: 9:03 Uhr)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 134. Plenarsitzung des Hessischen Landtages und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

(Günter Rudolph (SPD): Ein bisschen lauter, bitte!)

Hinsichtlich der Tagesordnung darf ich auf Folgendes hinweisen.

Im Nachgang zur gestrigen Runde der parlamentarischen Geschäftsführer haben alle Fraktionen mitgeteilt, dass wir Tagesordnungspunkt 11, die zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Abwasserabgabengesetz und zur Änderung des Gesetzes über die Bestimmung von Sachverständigen und Sachverständigenorganisationen im Rahmen der Qualitätssicherung bei der medizinischen Strahlenanwendung, ohne Aussprache behandeln können. – Frau Dr. Sommer schüttelt den Kopf. Frau Dr. Sommer, Sie haben das Wort.

**Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Frau Präsidentin, wir hatten noch einmal eine E-Mail geschrieben, dass wir diesen Tagesordnungspunkt gerne behandeln würden, weil es einen Änderungsantrag gibt. Das wurde auch von anderen Fraktionen unterstützt. Deswegen bin ich jetzt ein bisschen irritiert.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welcher war das?)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Das ist Tagesordnungspunkt 11. Wir reden über Tagesordnungspunkt 11. – Frau Dr. Sommer, herzlichen Dank für diesen Hinweis. Das ist mir anders kommuniziert worden. Insofern ist es gut, dass wir das heute Morgen aufrufen. Dann sehen wir Tagesordnungspunkt 11 mit fünf Minuten Redezeit vor. Das machen wir so.

Eingegangen und in die Fächer verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten betreffend Georgien und Moldau sind sichere Herkunftsländer, Drucks. 20/11114. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 80 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 75, der Aktuellen Stunde der Freien Demokraten, aufgerufen und danach direkt abgestimmt werden.

Noch eingegangen und in die Fächer verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten betreffend Aufstieg statt Abstieg: Bewerbung für Geldwäschebehörde unterstützen – Finanzplatzkompetenzen bündeln – Rahmenbedingungen verbessern, Drucks. 20/11118. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 82 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 60, dem Setzpunkt der CDU, aufgerufen werden.

Noch eingegangen und in die Fächer verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend frühkindliche Bildung braucht gute Arbeits- und Rahmenbe-

dingungen, Drucks. 20/11116. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 81 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 77, der Aktuellen Stunde der Fraktion DIE LINKE, aufgerufen und danach direkt abgestimmt werden.

Der Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz hat in seiner gestrigen Sitzung mit der Drucks. 20/11117 eine Beschlussempfehlung zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Hessisches Gesetz zum Schutz der Natur und zur Pflege der Landschaft an das Plenum abgegeben. Die dritte Lesung finden Sie unter Punkt 20 auf der Tagesordnung. Die dritte Lesung wird vereinbarungsgemäß am Donnerstagabend aufgerufen werden.

Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute voraussichtlich bis ca. 18 Uhr. Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit Tagesordnungspunkt 62, dem Setzpunkt der Fraktion der SPD, Drucks. 20/11077.

Begrüßen möchte ich, wie immer, die Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne. Seien Sie uns alle herzlich willkommen. Schön, dass Sie da sind.

(Allgemeiner Beifall)

Anlässlich des heutigen Seminars „Frauen im Landtag“, das im Rahmen einer Kooperationsveranstaltung des Hessischen Landtages und des Büros für Staatsbürgerliche Frauenarbeit e. V. stattfindet, befinden sich heute weitere Gäste im Haus.

Wir kommen zu den Entschuldigungen für den heutigen Tag. Heute fehlen Herr Abg. Stefan Grüttner von der CDU ganztägig sowie Herr Staatsminister Axel Wintermeyer von 9:30 Uhr bis 13 Uhr und Herr Abg. Bernd Vohl ab 18 Uhr. Gibt es weitere Entschuldigungen? – Herr Gerntke.

**Axel Gerntke (DIE LINKE):**

Frau Heimer habe ich zu entschuldigen. Sie ist krank.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Wir notieren entsprechend, dass Frau Abg. Heimer entschuldigt fehlt. Ich frage, ob es noch weitere Entschuldigungen gibt. – Das ist nicht der Fall.

Außerdem darf ich noch darauf hinweisen, dass nach der Plenarsitzung ab 19:30 Uhr das VhU-Jahrestreffen Politik-Wirtschaft 2023 in den Kurhauskolonnaden Wiesbaden stattfindet.

Darüber hinaus darf ich darauf hinweisen, dass heute ein wichtiges Fußballspiel stattfindet. Die Landtagself startet heute Abend ab 19:30 Uhr ihr Spiel gegen die Justiz-Grashoppers auf dem Kunstrasenplatz in Dreieich. Wir drücken unserer Mannschaft ganz fest die Daumen und freuen uns auf den morgigen Spielbericht, diesen hoffentlich mit frohen Botschaften.

Eine weitere frohe Botschaft ist, dass ich heute ein Geburtstagskind in unserer Runde begrüßen darf. Herr Abg. Serke wird heute 55 Jahre alt. Lieber Herr Serke, herzlichen Glückwunsch.

(Beifall)

Ihnen alles Gute. Im Namen der Abgeordneten habe ich bereits ein Präsent übergeben.

Damit sind wir am Ende der amtlichen Mitteilungen angekommen.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 62** auf:

#### **Antrag**

#### **Fraktion der SPD**

**Hessen kann mehr: Wir brauchen eine Arbeitswelt der Zukunft, die für jede und jeden gerecht, solidarisch und sicher ist**

– **Drucks. 20/11077** –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Als erster Rednerin darf ich der Frau Abg. Gnadl von der SPD-Fraktion das Wort erteilen.

#### **Lisa Gnadl (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Gute Arbeit ist, wenn man am Sonntagabend keine Sorge vor der Arbeitswoche hat, mittwochs noch Lust auf ein Feierabendbier mit Freunden hat und am Sonnabend genug Geld, um mit der Familie einen Einkaufsbummel zu machen.

Dieses Zitat stammt von Tobias Bergmann, dem früheren Präsidenten der Handelskammer in Hamburg. Damit es allen Hessinnen und Hessen so geht, muss noch einiges passieren.

(Beifall SPD)

Gute Arbeit ist entscheidend für die wirtschaftliche Entwicklung und den Wohlstand unseres Landes. Sie ist zugleich auch wichtig für die Lebensqualität jedes einzelnen Menschen. Gute Arbeit braucht gute Ausbildung, Mitbestimmung und Arbeitnehmerrechte. Gute Arbeit braucht gerechte Löhne mit Tarifverträgen; denn Leistungen verdienen gerechte Löhne. Gute Arbeit braucht auch Zeit, Zeit für Familie, für Freunde und das Leben. Gute Arbeit braucht vor allen Dingen auch eine Landesregierung, die einen guten Rahmen setzt und eine Vorbildfunktion einnimmt.

(Beifall SPD)

Unsere Wirtschaft und unsere Arbeitswelt sind im Wandel. Die Veränderungen durch den Klimawandel, durch die Digitalisierung und durch den demografischen Wandel sind komplex.

Viele Menschen sind durch diese Veränderungsprozesse verunsichert. Sie erwarten zu Recht von der Politik Antworten; denn es ist unsere Aufgabe, auf die Verunsicherung in der Gesellschaft zu reagieren, Sicherheit zu geben und vor allem den Wandel in der Arbeitswelt zu gestalten – gemeinsam mit den Unternehmen, mit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und mit den Gewerkschaften.

(Beifall SPD)

Die Bürgerinnen und Bürger brauchen vor allem eine Landesregierung, die diese Aufgabe annimmt und den Wandel gestaltet, anstatt ihn einfach auszusitzen. Deshalb machen wir mit unserem Antrag die Punkte deutlich, wie wir als SPD-Fraktion diesen Wandel gestalten wollen und ab dem 8. Oktober hier in Hessen auch angehen werden.

(Beifall SPD)

Besonders im Fokus steht dabei unser hessischer Transformationsfonds mit einem klaren Bekenntnis zu den Zukunftschancen unseres Landes. Es ist unsere Aufgabe und in unser aller Interesse, gleichwertige Lebensverhältnisse in Hessen zu sichern. Dafür haben wir einen entsprechenden Gesetzentwurf vorgelegt. Andere Bundesländer machen vor, wie das gehen kann, beispielsweise das Saarland mit einer SPD-Landesregierung und einer SPD-Ministerpräsidentin, die die Menschen nicht alleine lässt und die den Wandel mitgestaltet.

(Beifall SPD)

Mit einem hessischen Transformationsfonds wird genau das deutlich: Wir sind als SPD bereit, und wir wollen die Voraussetzungen für die Zukunft schaffen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Landesregierung muss aber auch mit gutem Beispiel vorangehen und für gute Arbeitsbedingungen sorgen.

(Beifall SPD)

Der öffentliche Dienst braucht nämlich ein attraktives Arbeitsumfeld. Deswegen ist auch die Tarifbindung so wichtig. Die Landesregierung muss mit gutem Beispiel vorangehen und ihre Beschäftigten fair bezahlen, gut behandeln und ihnen entsprechende Mitbestimmungsmöglichkeiten eröffnen.

(Beifall SPD)

Das heißt ganz konkret: Das, was Sie im Bereich der Beamtenbesoldung gemacht haben, war nicht verfassungskonform und ist und bleibt eine Respektlosigkeit gegenüber den Beamtinnen und Beamten hier in Hessen.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Aber Sie müssen als Landesregierung mit gutem Beispiel vorangehen, wenn es um die Tariftreue und Vergabe hier in Hessen geht. Lohndumping bei öffentlichen Aufträgen – eigentlich unvorstellbar, in Hessen aber leider bittere Realität, wie wir auf vielen DGB-Kundgebungen am 1. Mai wieder deutlich zu hören bekommen haben. Das darf so nicht sein. Wir brauchen endlich ein durchsetzungstarkes Tariftreue- und Vergabegesetz hier in Hessen.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Dafür braucht es entsprechende Kontrollen; denn, wenn Unternehmen öffentliche Aufträge bekommen, sollen sie auch ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden und die Beschäftigten nach Tariflohn bezahlen.

(Beifall SPD)

Gleiches gilt für die Wirtschaftsförderung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Grundsatz, der für gute Arbeit gilt, muss auch für soziale Arbeit gelten. Öffentliche Zuschüsse müssen so gestaltet sein, dass sie die Tarifentwicklung berücksichtigen und die Kostensteigerungen bei den Trägern auffangen, sodass auch dadurch gute Arbeitsbedingungen sichergestellt werden können.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir können und dürfen auf keinen Menschen verzichten. Wir haben einen eklatanten Fach- und Arbeitskräftemangel. Arbeit bedeutet für jeden einzelnen Menschen die Teilhabe am Leben. Viel zu viele Menschen werden auf dem Arbeitsmarkt diskrimi-



niert, weil sie z. B. eine Migrationsgeschichte haben, weil sie eine Behinderung haben oder weil sie Frauen sind. Diese Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt müssen wir dringend abbauen.

(Beifall SPD)

Wir brauchen einen inklusiven Arbeitsmarkt, damit Menschen mit einer Behinderung gezielt unterstützt werden und selbstbestimmt und gleichberechtigt am Arbeitsleben teilhaben können. Wir brauchen eine stärkere Erwerbstätigkeit auch von Frauen, um den Fachkräftemangel entgegenwirken zu können. Deshalb ist es wichtig, dass wir eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung haben, dass die angebotenen Betreuungszeiten aber auch ausgeweitet werden können.

Wir unterstützen die Pläne der Bundesregierung für eine Reform des Einwanderungsrechts; denn, um den Fachkräftemangel anzugehen, braucht es eine Zuwanderung und vor allem eine vereinfachte Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse.

(Beifall SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der dualen Ausbildung kommt eine wichtige Rolle zu. Überall wird deutlich: Wir brauchen dezentrale und betriebsnahe moderne Berufsschulen in ganz Hessen. Wir machen als Landtagsfraktion unsere „Tour der Arbeit“ zusammen mit unserem Fraktionsvorsitzenden, Günter Rudolph, und landauf, landab, im Prinzip überall in Hessen, bekommen wir das Gleiche zu hören: Wir müssen die duale Ausbildung in Hessen stärken, in den Städten und in den ländlichen Regionen, um für die Fachkräfte von morgen zu sorgen.

(Beifall SPD)

Dafür brauchen wir starke Berufsschulen in der Fläche. Diese Schulen müssen wir halten. Deshalb ist es elementar, dass wir auch das Konzept der Landesregierung der sogenannten „Zukunftsfähigen Berufsschule“ mit einem Moratorium belegen. Das muss auf den Prüfstand.

(Beifall SPD)

Wir müssen dabei alle Beteiligten einbinden und dafür sorgen, dass die beruflichen Schulen in Hessen tatsächlich zukunftsfähig gemacht werden.

Wir müssen aber vor allem früher mit der Berufsorientierung an den allgemeinbildenden Schulen beginnen. Dabei dürfen wir die Gymnasien nicht außen vor lassen.

(Beifall SPD)

Wir müssen früher damit anfangen: mit einem Schulfach für die Berufs- und Lebensweltorientierung an allen Schulen und mit mehr Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Bildungsgängen. Dieses Vorhaben darf nicht weiter liegen bleiben. Eine frühe Berufsorientierung ist notwendig. Je früher wir anfangen, desto besser können wir jungen Menschen eine Orientierung geben, wohin sie sich entwickeln wollen. Das ist in Hessen viel zu lang liegen geblieben.

(Beifall SPD)

Eine Studie der Bertelsmann Stiftung zeigt, dass im Jahr 2021 47.000 Menschen keinen Schulabschluss gemacht haben. Jeder einzelne fehlende Schulabschluss ist einer zu viel. Sie müssen dafür sorgen, dass alle junge Menschen einen Schulabschluss bekommen; denn er gibt ihnen eine

Perspektive für ihr Leben. Es darf nicht sein, dass man auf das Potenzial dieser jungen Menschen hier in Hessen verzichtet. Wir müssen alle Anstrengungen unternehmen, dass jeder einzelne Mensch in Hessen eine Perspektive im Leben bekommt.

(Beifall SPD)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Frau Gnagl, ich würde Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

**Lisa Gnagl (SPD):**

Ich komme zum Schluss. – Wir sind überzeugt, Hessen braucht eine politische Strategie für eine Arbeitswelt der Zukunft, die für jede und jeden gerecht, solidarisch und sicher ist. Wir werden das nach dem 8. Oktober angehen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Abg. Gerntke für die Fraktion DIE LINKE das Wort erteilen.

**Axel Gerntke (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Wir haben unseren Arbeitsmarkt liberalisiert. Wir haben einen der besten Niedriglohnssektoren aufgebaut, den es in Europa gibt.

Das ist ein Satz, den Gerhard Schröder 2005 auf dem Wirtschaftsforum in Davos gesagt hat. Ich würde sagen: Es war nicht nur einer der besten Niedriglohnssektoren, sondern es war auch der größte Niedriglohnsektor, mit der Folge der Prekarisierung ganzer Bevölkerungsschichten.

Nun kommt die SPD und will eine Arbeitswelt, die für jede und jeden gerecht, solidarisch und sicher ist. Ich würde sagen, dieser Wandel vom Saulus zum Paulus ist durchaus erst einmal zu begrüßen.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf SPD: Wir leben ein bisschen sehr in der Vergangenheit, Herr Kollege!)

Als Wahlkampfmotto würde ich Ihnen vorschlagen: Wir versuchen, einige der Probleme zu lösen, die Sie ohne uns erst gar nicht gehabt hätten. – Das wäre sozusagen das grundlegende Wahlkampfmotto.

(Heiterkeit DIE LINKE)

Das heißt aber nicht, dass viele der Vorschläge, die hier enthalten sind, nicht auch gute Ansatzpunkte bieten. Dass ein Transformationsfonds gefordert wird, ist durchaus richtig. Die Wirtschaft zu begleiten, wenn man sie sozial und ökologisch umbauen will, ist richtig. Wir haben hier schon viel ausführlicher darüber diskutiert. Das Problem ist allerdings, dass man bei diesem Fonds, so wie er von der Sozialdemokratie vorgesehen ist, ein wenig zu kurz springt, was die finanzielle Ausstattung angeht. Wir haben Bundesländer, in denen Fonds vorgesehen sind, die mit finanziellen Mitteln ausgestattet sind, die um mehrere Faktoren erhöht sind. Darauf hat der Deutsche Gewerkschaftsbund zu Recht hingewiesen.

Wir meinen, ein Fonds hätte auch die Funktion, dass man sich partiell an einem Unternehmen beteiligt, um den Umbau tatsächlich fördern zu können. Das ist mit der finanziellen Ausstattung, wie sie die SPD für diesen Transformationsfonds vorsieht, leider nicht möglich. Da müsste deutlich nachgelegt werden.

(Beifall DIE LINKE)

Unter Punkt 2 Ihres Antrags wird darauf hingewiesen, dass eine starke Wirtschaft und gute Arbeit zwei Seiten ein und derselben Medaille sind. Die Sozialpartnerschaft wird noch einmal hochgelobt. Das Problem ist, dass die Unternehmen es irgendwie noch nicht so richtig mitbekommen haben. In meiner Zeit als Gewerkschaftssekretär hatte ich jedenfalls nicht den Eindruck, dass viele Unternehmer meinen, dies seien wirklich zwei Seiten ein und derselben Medaille. Das ist auch kein Wunder. In einem finanzmarktgetriebenen Kapitalismus zählt die Rendite, und 7 % Rendite sind eben besser als 6 % Rendite. Da ist dann mit Sozialpartnerschaft nicht viel los. Ich glaube, wenn man sich die Arbeitswelt anschaut, wie sie im Moment ist, und sich nicht vorstellt, wie sie vor 80 Jahren gewesen sein könnte, kommt man zu anderen Ergebnissen.

Das merkt die SPD auch selbst. Unter Punkt 3 des Antrags fordern Sie nämlich, zu Recht, ein Tarifreue- und Vergabegesetz. Das unterstützen wir ausdrücklich, das ist eine gute Forderung. Das bräuchten wir aber nicht, wenn wir hier eine Sozialpartnerschaft hätten und alles prima lief. Aber wir haben keine Sozialpartnerschaft, sondern wir haben Kapitalismus.

(Holger Bellino (CDU): Soziale Marktwirtschaft! – Dr. Frank Grobe (AfD): Kapitalismus! Das geht aber gar nicht!)

– Nein, das geht gar nicht, in der Tat. – Dann wird gefordert, dass der öffentliche Dienst attraktiver wird. Auch das ist goldrichtig. Er soll attraktiver werden. Er muss dann aber entsprechend mit Geld ausgestattet werden. Darauf komme ich nachher noch einmal zu sprechen. Das kostet nämlich richtig Geld.

Wenn gefordert wird, das Personalvertretungsgesetz zu ändern, sage ich: Auch das ist eine vernünftige Forderung. Gleichwohl haben wir in den hier geführten Debatten gesehen, eher passt ein Kamel durchs Nadelöhr, als dass die Hessische Landesregierung am Personalvertretungsgesetz etwas im Sinne der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ändert.

Es darf dann nicht beim Personalvertretungsgesetz in Hessen stehen bleiben, sondern Mitbestimmung ist weit mehr. Auch im Bund könnte man, z. B. was das Betriebsverfassungsgesetz und viele andere Gesetze angeht, vieles neu regeln. Eingriffe in die unternehmerische Entscheidungsfindung und Einigungsstellen, die verbindlich entscheiden können, wären notwendig. Das alles wird aber weder in Hessen gemacht, noch wird es von der Ampelkoalition in Berlin betrieben.

Den Ausbau regenerativer Energien zu beschleunigen ist notwendig. Es müsste aber auch geschildert werden, wie das im Einzelnen geschehen soll. Daran mangelt es etwas. Wir würden uns wünschen, dass die Kommunen hier stärker einbezogen werden, z. B. beim Ausbau von Windkraftanlagen. Das könnte die Angelegenheit beschleunigen.

Wenn hier der Fachkräftemangel beklagt wird, kann ich sagen: Wir haben im Moment eine Erwerbslosenzahl von

rund 2,5 Millionen Menschen. Wenn man die verdeckte Arbeitslosigkeit einrechnet, stellt man fest, dass die Zahl der Arbeitslosen bei über 3 Millionen liegt. Gleichzeitig haben wir viele Geflüchtete in diesem Land. All diese Menschen müssten überhaupt erst einmal ausgebildet werden, bevor man ein selektives Einwanderungsgesetz schafft, bei dem man sich auf der einen Seite die Hochqualifizierten herausucht und auf der anderen Seite Geflüchtete zurückschickt. Das ist nicht unsere Position, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Es wird gefordert, die Kinderbetreuung zu verbessern. Ich kann nur sagen, wir sind sehr dafür. Aber auch das kostet richtig viel Geld; ich komme nachher noch einmal darauf zu sprechen. Das Gleiche gilt für die berufliche Bildung.

Wir haben auch nichts gegen Pilotprojekte zum Austesten hybrider Methoden, und wir haben nichts gegen mehr Lebensweltorientierung. Nicht zuletzt: Dass gefordert wird, dass alle Menschen einen Schulabschluss machen, ist goldrichtig. Aber auch hier muss richtig viel Geld in die Hand genommen werden. Das, worüber hier gesprochen wird, kostet nicht Millionen, sondern Milliarden Euro. Wer aber über gute Arbeit reden will, der darf über den Reichtum der Reichen und Superreichen nicht schweigen.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wenn man gute Arbeit will und gleichzeitig der Schuldenbremse zustimmt, wenn man gute Arbeit will und gleichzeitig nicht in der Lage ist, eine Steuerreform auf der Bundesebene durchzuführen, die eine Millionärsteuer beinhaltet, bei der die Millionäre und Milliardäre zur Finanzierung des Gemeinwesens herangezogen werden, bleibt die Forderung nach guter Arbeit zwar richtig, ist aber wohlfeil.

(Beifall DIE LINKE)

Wer A sagt, sollte eben auch B sagen. Aber daran mangelt es etwas. Wir erkennen durchaus die Mühe an, die man sich mit dem Antrag gemacht hat, aber sich Mühe zu geben reicht nicht, und deswegen werden wir diesen Antrag mit einer Enthaltung bedenken. – Herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Abg. Richter von der AfD-Fraktion das Wort.

**Volker Richter (AfD):**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als wir den Antrag der SPD gelesen haben, konnten wir gar nicht glauben, mit welcher Dreistigkeit und Unverfrorenheit die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag eine Krisensituation in unserem Land instrumentalisiert, welche gerade die SPD in Regierungsverantwortung im Bund seit Jahren maßgeblich mit verursacht hat.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte den Schaum vor dem Mund wegputzen! – Weitere Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ja, die Bürger unseres Landes brauchen Sicherheit, meine Damen und Herren von der SPD, und ja, die Hessische Landesregierung bietet diese Sicherheit nicht an.

(Zurufe Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Frömmrich, Sie können noch so viel schreien, die GRÜNEN sind genauso beteiligt.

(Beifall AfD – Zurufe)

Wenn Sie das richtigerweise erkannt haben, dann müssen Sie sich allerdings auch selbst hinterfragen, was Sie in Regierungsverantwortung im Bund mit GRÜNEN, der CDU und nun in der Ampel für ein desaströses und zerstörerisches Werk gegen die Interessen unseres Landes betrieben haben und bis zum heutigen Tag weiter betreiben.

(Beifall AfD – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Frau Gnagl, über Bildung spricht die AfD hier schon seit vier Jahren, und Sie haben jeden Antrag von uns abgelehnt. Die waren für Sie nicht gut genug.

(Tobias Eckert (SPD): Weil Ihre Anträge schlecht waren! Ganz einfach!)

Also, Sie haben für Bildung hier gar nichts getan.

Im uns vorliegenden Antrag lesen wir von Herausforderungen in der Digitalisierung; und ja, auch hier versagt die Hessische Landesregierung. Wer will das bestreiten? Aber die SPD sollte nicht vergessen, dass sie in einer der wichtigsten Phasen des digitalen Aufbaus, nämlich zur Jahrtausendwende, mit Gerhard Schröder den Kanzler gestellt hat.

(Beifall AfD)

Da hat sie geschlafen. Die SPD hat hier die Weichenstellungen schlicht verschlafen und in den nachfolgenden Jahren in Regierungsverantwortung ebenfalls. Dafür hat die SPD aber im Bund Rahmenbedingungen geschaffen, die bis zum heutigen Tag die wirtschaftliche Situation in unserem Land, gerade im sozialen Bereich, negativ geprägt haben. Das ist in Hessen aktuell deutlich zu erleben.

Wenn bei einem Milliardendeal der Firma Fiesmann

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Viessmann heißen die! So heißt die Firma! Fies ist die AfD!)

das Unternehmen nur 1,5 % Steuern zahlen muss, weil die Veräußerungsgewinne von Kapitalgesellschaften zu 95 % steuerfrei sind – – Aktuell zahlt Viessmann rund 180 Millionen € bei einem Verkaufserlös von 12 Milliarden € – ein Steuerschnäppchen inmitten eines Hochsteuerlandes.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie können es noch nicht einmal aussprechen! – Glockenzeichen)

Meine Damen und Herren, wer ist eigentlich verantwortlich für diese Gesetzgebung? Doch nicht etwa diejenigen, die ständig von Solidarität und Umverteilung sprechen?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich spreche doch gar nicht mit Ihnen!)

Ein Transformationsfonds ist dann eine Umverteilung von unten nach oben; denn genau das ist es, was wir hier in Hessen erleben und was die SPD möchte. Herr Frömmrich, es waren die Sozialdemokraten und – man höre und staune – die GRÜNEN, welche dies Anfang des Jahres 2000

durchgesetzt haben und es am liebsten noch steuerfrei gestellt hätten. Schlimmeres verhindern konnte damals nur der Mittelstand, also genau jene, welche auch für die SPD nur die Zahlmeister der Nation sind.

Meine Damen und Herren, Sie setzen auf die Vergesslichkeit der Bürger,

(Beifall AfD)

wenn Sie in Ihrem Antrag vollmundig versprechen, dass der Wandel der Wirtschaft und der Arbeitswelt im Interesse der Menschen gestaltet werden muss. Genau das haben Sie schlicht zu wenig umgesetzt, wie die Hessische Landesregierung auch. Resultat – dank auch Ihrer Katastrophalpolitik – sind die Krisen und sozialen Verwerfungen, welche Sie in Ihrem Antrag beklagen. Sie versuchen verzweifelt, daraus Kapital zu schlagen, um den Bürgern eine Sozialdemokratie vorzutauschen, welche es in unserem Land längst nicht mehr gibt.

(Beifall AfD)

Denn Sie schreiben in Ihrem Antrag vom nachhaltigen Wachstum, Sie schreiben von sauberer und finanzierbarer Energie, sind aber im Bund dafür verantwortlich, dass Energie weder sauber noch bezahlbar ist und wir wirtschaftlich eher schrumpfen als wachsen.

(Beifall AfD)

Sie zeigen nicht einen einzigen Weg auf, wie Sie bezahlbare und saubere Energie eigentlich schaffen wollen. Sie gehen auch nicht darauf ein, was Sie unter einem nachhaltigen Wachstum verstehen. Nur, die Bürger unseres Landes erleben auch durch SPD-Politik längst keine Sicherheit mehr, sondern eine Mangelwirtschaft in weiten Teilen unseres Industriestandortes, den Sie zu einem Drittweltland transformieren.

(Vereinzelter Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Über welches Land reden Sie gerade? – Gegenruf Robert Lambrou (AfD): Über das Land, in dem die GRÜNEN gerade im Sinkflug sind!)

Das ist nicht nachhaltig. Das ist selbstzerstörerisch. Das ist desaströs. Es ist der Ausverkauf von allem, was unser Land aufgebaut hat. – Herr Frömmrich, dass Sie sich in Ihrer grünen Blase befinden, ist allen bekannt. – Wenn Sie also in Ihrem Antrag von – –

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche Blase? – Gegenruf Robert Lambrou (AfD): Das ist niveaulos, Herr Kollege! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer austeilt, muss auch einstecken können! – Zuruf von der Regierungsbank – Unruhe)

– Also, wenn hier ein Minister – –

(Unruhe)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Ich brauche jetzt hier keine weiteren Zurufe. Ich bitte jetzt alle Abgeordneten, dass sie dem Redner zuhören. Außerdem bitte ich auch darum, dass von der Regierungsbank keine Zurufe kommen – ausdrücklicher Hinweis.

**Volker Richter (AfD):**

Ich möchte dazu etwas sagen, Herr Minister. Wenn Sie eine demokratisch gewählte Partei mit Massenmördern vergleichen, wenn dieser Vergleich ständig stattfindet, dann müssen wir uns nicht wundern, dass wir in Nordhessen in den letzten Monaten bereits über 14 Anschläge hatten, die auf Ihr Konto gehen, mit dem, wie Sie sich hier äußern –

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vor welchen Schrank sind Sie heute Morgen gerannt? – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD: Was? – Robert Lambrou (AfD): Zweimal waren sie schon bei ihm! – Unruhe)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Richter – – Jetzt hören Sie mir bitte alle einmal zu. Es finden hier keine bilateralen Gespräche mehr statt. Herr Richter, ich höre Ihrer Rede sehr genau zu. Aber Formulierungen, dass Morde auf ein Konto gehen – –

(Zurufe AfD: Anschläge!)

– Entschuldigung; Anschläge. – Dass Anschläge auf irgendwelches Konto gehen: Entschuldigung, Herr Richter, wo sind wir denn hier? Ich möchte, dass Sie so etwas jetzt zurücknehmen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt Freie Demokraten und DIE LINKE – Zurufe AfD)

– Nein, Herr Lambrou, das kann ich nicht akzeptieren.  
– Herr Richter, ich gebe Ihnen jetzt die Gelegenheit, das richtigzustellen.

**Volker Richter (AfD):**

Frau Präsidentin, ich nehme diese Gelegenheit gerne an. Ich habe gesagt, dass die Anschläge nach solchen Äußerungen, dass wir eine braune Blase sind – – Darauf habe ich mich bezogen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir diskutieren hier nicht mit der Präsidentin!)

Das ist ein Vergleich mit den Nazis. Wenn Sie diesen Vergleich so hinnehmen, ist das okay; ich nehme ihn nicht hin. Daraus fühlen sich Leute in der Lage

(Zuruf AfD: Hört mal zu! – Das Mikrofon am Rednerpult wird ausgeschaltet.)

– darf ich das erklären? –, uns anzugreifen. Das findet statt. Das ist – –

(Unruhe)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Ich habe jetzt die folgende Bitte: Ich bitte jetzt die parlamentarischen Geschäftsführer kurz zu mir nach vorne. Die Sitzung ist für fünf Minuten unterbrochen.

(Unterbrechung: 9:36 bis 9:44 Uhr)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir fahren jetzt mit der Sitzung fort. Ich will Ihnen noch kurz berichten.

Herr Richter, wenn Sie vielleicht schon einmal zurück ans Rednerpult kommen; Sie haben noch verbliebene Redezeit. Wir haben eben kurz in der Runde der parlamentarischen Geschäftsführer miteinander gesprochen. Ich habe auch eben persönlich mit Herrn Richter gesprochen. Ich will noch einmal ausdrücklich sagen, dass derartige Äußerungen meines Erachtens hier im Landtag nicht akzeptabel sind.

(Zurufe AfD: Welche?)

Ich habe eben mit den parlamentarischen Geschäftsführern darüber gesprochen, dass es nicht sein kann, dass wir in die Richtung eines Mitglieds der Landesregierung im Prinzip in den Raum stellen, dass Anschläge mit einer Person in Verbindung zu bringen sind.

Ich habe Herrn Richter eben persönlich gesprochen. Herr Richter teilt diese Auffassung nicht und hat mir auch mitgeteilt – er schlägt mir das sozusagen sogar von sich aus vor –, dass es ihm egal sei, ob ich ihn rüge. Das finde ich persönlich auch nicht ganz glücklich.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich habe jetzt für mich entschieden: Wir werden das erstens im Ältestenrat noch einmal miteinander besprechen, und zweitens, Herr Richter, ich rüge Sie hiermit für die Äußerung, die Sie eben getan haben. – Sie haben wieder das Wort.

**Volker Richter (AfD):**

Vielen Dank. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr verehrte Frau Präsidentin! Die Bürger unseres Landes erleben auch durch die SPD-Politik längst keine Sicherheit mehr, sondern eine Mangelwirtschaft in weiten Teilen unseres Industriestandortes, welchen Sie zu einem Drittweltland transformieren. Das ist nicht nachhaltig, das ist desaströs, es ist zerstörerisch; es ist der Ausverkauf von allem, was unser Land aufgebaut hat.

(Beifall AfD)

Wenn Sie in Ihrem Antrag also von „innerbetrieblicher Mitbestimmung“ und vielem mehr schreiben, dann verhöhnen Sie die Unternehmer, welche mit hoher Verantwortung und in privater Haftung für ihr Unternehmen einstehen und selbstverständlich an einer guten Zusammenarbeit mit ihren Mitarbeitern interessiert sind, weil die Mitarbeiter nun einmal maßgeblich durch ihre Leistung für unternehmerische Erfolge verantwortlich sind. Genau das findet in Familienunternehmen und im hessischen Mittelstand statt. Dazu braucht es keine SPD oder LINKE.

(Beifall AfD)

Es ist nicht gerecht, es ist nicht sicher, und es ist auch nicht solidarisch, wenn der Mittelständler über Steuern, Abgaben und Vorschriften maximal geschöpft wird und nicht einmal mehr die Energie bezahlen kann, damit er sein Unternehmen weiterzuführen vermag und damit überhaupt erst Arbeitsplätze schaffen kann. Auf mittlere Sicht wird sich der hessische Mittelstand weder die Politik von Schwarz-Grün noch von Rot-Grün leisten können. Er bricht zusammen und kann garantiert nicht mit der Solidarität von Politikern rechnen, die gar nicht wissen, wie es ist, vor Existenzängsten nicht schlafen zu können.

(Beifall AfD)

Gleiches gilt für Millionen von Arbeitnehmern, welche angesichts der Inflation, die von der Politik, von Ihnen allen, mit verursacht wurde, nicht mehr ein und aus wissen. Das ist doch das Gegenteil von solidarisch. Sicherlich würden Steuererleichterungen, z. B. bei der Mehrwertsteuer, jedem sofort helfen. Das ist von Ihnen aber nicht gewünscht. Meine Damen und Herren der hessischen Regierung und der SPD, Sie leben in einer Traumwelt und schaffen dabei eine Realität, welche zu immer mehr Armut und Ungleichheit in unserer Bevölkerung führt.

(Beifall AfD)

Zu erkennen ist dies auch in der Forderung, dass die Fach- und Arbeitskräftegewinnung durch Zuwanderung unverzichtbar ist. Dabei sind wir im Vergleich zu anderen Ländern überhaupt nicht mehr wettbewerbsfähig. Sogar die „Tagesschau“ hat darüber berichtet. Deutschland fällt einer Studie zufolge im internationalen Wettbewerb um hoch qualifizierte Fachkräfte und Start-up-Gründer weit zurück. Das ist das Ergebnis Ihrer desaströsen Politik.

(Beifall AfD)

Interessant an dieser Studie ist allerdings, dass die heimischen Universitäten sehr beliebt sind, ergo mag man gern bei uns studieren und soziale Leistungen empfangen, nicht aber arbeiten und enorm hohe Steuern und Abgaben zahlen. Solidarität kann man einfordern, nur zeigen die Zahlen und Fakten, dass Sie die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes zur Solidarität nicht zwingen können; und auch Menschen aus anderen Ländern wollen nicht von Ihnen und Ihrer Politik bevormundet werden.

(Beifall AfD)

Dies gilt auch für Tausende Fachkräfte, die aus Deutschland und Hessen abwandern und den Mangel an Arbeitskräften erheblich verschärfen. Liebe LINKE, die Milliarden zahlen in Deutschland doch überhaupt keine Steuern. Daran ist teilweise die EU mit ihren entsprechenden Steuermöglichkeiten schuld, die in die Billionen gehen und wo man sagen kann: „Da werden wirklich Steuergelder vermieden“; und da sind Sie doch alle ganz begeistert.

(Beifall AfD – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Zum Fazit Ihrer Traumwelt: Sie überfordern unser Land, finden weder Maß noch Mitte. Als Ergebnis erleben wir eine immer übergreifendere Politik. Dabei bräuchte man nur in jene Länder zu blicken, wo es funktioniert, in Länder, die um notwendige Rahmenbedingungen für ihre Bürger wissen, damit diese zufrieden sind, in Länder, die ihre Bürger nicht überfordern, in Länder, in denen es trotz des Ukraine-Kriegs weder einen Mangel an Energie noch an Lebensfreude gibt. Letzteres ist entscheidend; denn von Lebensfreude ist in unserem Land nicht mehr viel zu spüren.

(Beifall AfD – Manfred Pentz (CDU): Dann gehen Sie doch nach Russland! – Zurufe AfD)

– Herr Pentz, wie kommen Sie denn jetzt auf Russland?

(Pentz (CDU): Dann geh doch nach Russland! – Zurufe AfD – Unruhe – Glockenzeichen)

– Herr Pentz, wenn Sie glauben, dass in Russland die Lebensfreude größer ist als hier, dann ist das bezeichnend.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Ihr spezieller Freund, Herr Putin!)

Also, meine Damen und Herren, SPD, GRÜNE, LINKE, FDP und CDU erheben vielmehr den Anspruch, alles und jedes vorzuschreiben, alles bis in den kleinsten Winkel des Lebens zu überwachen und zu kontrollieren,

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Ihr Vorbild!)

immer unter dem Deckmäntelchen der Solidarität und des vorgeblich Guten und des Rettens aus selbst geschaffenen Krisen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Viel Unsinn auf einmal!)

– Herr Frömmrich, deswegen sind Sie ja so laut, weil Sie alles selbst verursacht haben.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren der SPD, Ihr Antrag ist in weiten Teilen nicht einmal eines Wahlkampfes würdig. Es ist eine Aneinanderreihung von nichtssagenden, abgedroschenen Worthülsen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Als Nächste darf ich die Rednerin der CDU, Frau Abg. Bächle-Scholz, ans Rednerpult bitten.

#### **Sabine Bächle-Scholz (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen der SPD, Sie stellen wieder einmal einen Antrag, in dem Sie so tun, als hätte die Zukunft noch nicht begonnen. Was Sie aber völlig aus dem Blick lassen, ist, dass wir schon mittendrin sind. Wir stellen uns als Land Hessen bereits den Herausforderungen der Digitalisierung, des Klimawandels und des Fach- und Arbeitskräftemangels.

(Beifall CDU)

Zahlreiche Maßnahmen wurden in den letzten Jahren auf den Weg gebracht und zeigen Wirkung. Stattdessen lamentieren Sie am laufenden Band, dass nicht alles schnell genug gehe, nicht ausreichend sei. Und Ihr Lösungsvorschlag? Mehr Geld für alle.

(Zuruf Elke Barth (SPD))

Ihr Antrag ist auf jeden Fall ein Füllhorn, eine Ideenaufzählung. Jedes Thema musste einfach einmal herhalten. Wir bedanken uns für diesen Ausflug in Ihr Wahlprogramm, das – wenig überraschend – auch keine konkreten Lösungsvorschläge bietet.

(Elke Barth (SPD): Nicht zugehört! – Tobias Eckert (SPD): Darin stehen viele Lösungsvorschläge!)

Wir dagegen haben in jeder Krise in den letzten Jahren als starker Partner den Menschen in Hessen eine Perspektive gegeben, und das tun wir mithilfe guter Ideen und bedarfsgerechter und zugeschnittener Lösungen, damit jeder die Unterstützung erhält, die er benötigt.

(Tobias Eckert (SPD): Das ist eine Einzelmeinung!)

Beispielsweise finden wir, dass wir keinen – wie von Ihnen vorgeschlagen – Transformationsfonds brauchen, um

unsere hessische Wirtschaft fit für die Zukunft zu machen. Unser Ministerpräsident hat schon – jetzt hören Sie einmal zu – am Anfang des Jahres den politisch unabhängigen Hessischen Zukunftsrat Wirtschaft ins Leben gerufen.

(Tobias Eckert (SPD): All diese Wahlkampfaktionen!)

Wir erwarten bereits im August den ersten Zwischenbericht des Zukunftsrats und werden dann anhand der Empfehlungen weitere Maßnahmen erarbeiten. Wir setzen hierbei bewusst auf die Mitwirkung von Experten aus der Praxis. Diese wissen am besten, wie konkrete Unterstützung ausgestaltet werden muss.

Ihr Gesetz zum Transformationsfonds aus diesem Frühjahr ist hingegen ohne eine Beteiligung von Unternehmen und Verbänden entstanden. Sie verzichten auf den Sachverständiger, die wissen, was in der Praxis gefordert ist. Das ist nicht Hilfe in dem Sinn, wie wir Hilfe definieren. Für uns ist Hilfe Hilfe zur Selbsthilfe.

(Beifall CDU)

So haben wir heute bereits gezielte Beratungs- und Förderprogramme wie die Servicestelle Wirtschaftswandel Hessen: passgenaue Unterstützung für Unternehmen, die ankommt.

Ja, die Corona-Pandemie hat viele Entwicklungen in unserer Arbeitswelt bedeutend beschleunigt: ob Homeoffice, mobiles Arbeiten, agile Arbeitsweisen oder auch Jobrotation. Die Berufswelt verändert sich mit jedem Tag. Der Spagat zwischen Berufs- und Privatleben wird zum Teil größer, und an anderer Stelle verschmelzen diese Lebensbereiche miteinander.

Daher ist eine zuverlässige Kinderbetreuung wichtig; denn sie garantiert den Eltern Planbarkeit im Beruf sowie im Privatleben und ist damit eine nicht verhandelbare Grundvoraussetzung. Mit einem umfangreichen Kita-Investitionsprogramm, das wir mehrfach auf den Weg gebracht haben, unterstützen wir die Kommunen in Hessen zusammen mit dem Bund bis zum Jahr 2024 mit insgesamt 232 Millionen € bei Bau und Sanierung von Kinderbetreuungsstätten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit der nun geplanten Erweiterung des Fachkräftekatalogs zu multiprofessionellen Teams in unseren Kindergärten wollen wir dem Fachkräftemangel zusätzlich entgegenwirken. Wir haben eine „Fachkräfteoffensive Erzieherinnen und Erzieher“ gestartet, wodurch wir im Ausbildungsjahr 2022/2023 an den hessischen Fachschulen für Sozialwesen, Fachrichtung Sozialpädagogik, insgesamt 8.868 junge Menschen für die Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin bzw. zum staatlich anerkannten Erzieher gewinnen konnten. Das sind gute Nachrichten für hessische Eltern. Wir lassen sie nicht im Regen stehen, sondern werden gleichzeitig an vielen Stellen aktiv.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Wortmeldung René Rock (Freie Demokraten))

Die Arbeitswelt von morgen ist für uns ebenso eine Arbeitswelt, die gleichermaßen Männer und Frauen bei der Verfolgung ihrer beruflichen Ziele unterstützt und fördert. Die hessischen Landesbehörden nehmen dabei eine Vorbildfunktion ein. Mit flexiblen Rückkehrmöglichkeiten für Eltern und mehr Weiterbildungsmöglichkeiten, auch für

Teilzeitbeschäftigte, sorgen wir hier für Chancengleichheit für die berufstätigen Eltern.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Frau Abg. Bächle-Scholz, eine kurze Frage: Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Sabine Bächle-Scholz (CDU):**

Nein, danke. – Gleichzeitig sind flexiblere Arbeitszeiten und Rückkehrmöglichkeiten aus der Elternzeit Pluspunkte, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu steigern und die Attraktivität von Arbeitsplätzen zu erhöhen. Das ist zwingend notwendig in den aktuellen Zeiten des Fachkräftemangels, und das sehen wir. Wenn Sie sagen, die Landesbehörden müssen von ihrem Personal vertreten werden: Wir haben hier einen sehr aktiven Personalrat und einen sehr aktiven Personalratsvorsitzenden. Unterhalten Sie sich einmal mit ihm.

Ein weiterer Punkt, den Sie anführen: die gezielte Anwerbung von Fachkräften aus dem Ausland. – Ja, aber daneben müssen wir ebenso dafür Sorge tragen, dass wir die eigenen Fachkräfte bei uns ausbilden und fit für eine moderne und digitalisierte Arbeitswelt machen. Die Sicherung der Berufsschulstandorte war und ist dafür zentral, um eine bessere Verzahnung von Theorie und Praxis zu garantieren. Wir setzen die berufliche Bildung und die akademische Bildung mit einem gleich hohen Stellenwert parallel.

(Günter Rudolph (SPD): Das wäre etwas Neues!)

– Das machen wir schon eine ganze Zeit. Vielleicht haben Sie sich nur nicht damit beschäftigt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Oh!)

– Herr Rudolph, dann hören Sie einmal zu.

(Günter Rudolph (SPD): Ich höre die ganze Zeit zu!)

Die Entwicklungs- und Karrieremöglichkeiten in über 300 Ausbildungsberufen müssen immer wieder deutlich gemacht werden, damit junge Menschen ihre Chancen in diesem Bereich sehen und auch ergreifen. Das machen wir schon in der Schule. Dazu brauchen wir keine Aufforderung der SPD.

(Beifall Holger Bellino (CDU))

Und weiter. Unsere duale Ausbildung ist ein Exportschlager. Andere Industrienationen nehmen sie sich als Vorbild. Die Stärkung unserer dualen Ausbildung und damit des Bildungs- und Wirtschaftsstandortes Hessen ist ein Kernanliegen unserer Wirtschafts- und Bildungspolitik. Mit dem Programm „Die zukunftsfähige Berufsschule“ haben wir viele Berufsschulstandorte und das duale Ausbildungsangebot in der Fläche gesichert. Wir haben nämlich die Qualität der dualen Ausbildung durch kleinere Klassen gesteigert und arbeiten eng mit den Ausbildungsbetrieben, den Kammern und den Schulen vor Ort zusammen. Wir holen uns Anregungen von den Akteuren.

Ja, der Arbeitsplatz ist der Dreh- und Angelpunkt unseres Alltags. Daher haben Sie schon recht, liebe SPD, dass Sie die Bedeutung immer wieder hervorheben. Sie machen sich Gedanken, aber wohl nur im Hinblick auf die kommende Landtagswahl. Wir hingegen haben dieses breite

Themenfeld, welches Sie heute mit Ihrem Antrag aufgemacht haben, bereits seit Jahren im Blick und haben intensiv und erfolgreich gearbeitet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch hinsichtlich dessen, dass Bildung bereits in der Schule anfängt: Das Schulsystem ist durchlässig, wie von Ihnen gefordert. In Hessen haben wir ein Chancen-Schulsystem. Je nach Fähigkeit bekommt jeder Schüler seine Ausbildung und seinen Abschluss. Insofern ist eine Empfehlung meinerseits, dass Sie sich nicht immer nur mit weiteren Problembeschreibungen aufhalten, sondern auch einmal mit konkreten Lösungen beschäftigen.

(Tobias Eckert (SPD): Die stehen im Antrag! Lesen!)

Treten Sie einmal mit Lösungsvorschlägen in Erscheinung. Wie das geht, haben wir mit vielen erfolgreichen Beispielen in den letzten Jahren gezeigt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zusammenfassend kann ich nur sagen: Der Wandel unserer Gesellschaft, unserer Wirtschafts- und Arbeitswelt gelingt, und das dank der CDU-geführten Landesregierung, und das wird auch nach dem 8. Oktober so bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen Tobias Eckert (SPD))

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächsten darf ich Herrn Abg. Martin von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ans Rednerpult bitten.

#### **Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Arbeitswelt der Zukunft ist für mich eine solidarische, in der wir aufeinander achtgeben, in der Arbeit nicht bloß dem Broterwerb dient, sondern in der Arbeit eben auch erfüllend und zufriedenstellend ist. Gleichzeitig ist diese Form der Arbeit produktiv; denn, was Menschen gerne tun, das machen sie meistens auch gut, und eine angenehme Arbeitsatmosphäre trägt erwiesenermaßen zu mehr Motivation und damit zu einer höheren Produktivität bei.

Eine Arbeitswelt der Zukunft braucht deshalb Bedingungen, die nicht bloß erträglich sind, sondern die arbeitende Menschen langfristig gesund halten, die sie motivieren und die dazu beitragen, dass sie in ihrem Wunschberuf bleiben oder dorthin gehen. Eine Arbeitswelt der Zukunft ist insofern wertschätzend, und diese Wertschätzung drückt sich in Respekt aus, in Anerkennung der Arbeitsleistung, und landet eben auch im Geldbeutel.

Nicht jede Aufgabe macht Spaß, nicht alles an Arbeit ist immer nur toll; aber eine Arbeitswelt der Zukunft lässt Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erst einmal freudestrahlend von ihrer Tätigkeit berichten. Das wünsche ich mir, und da wollen wir hin.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Was braucht es dafür? Es braucht gute Löhne, es braucht eine engagierte Wirtschaft, ordentliche Arbeitsbedingungen, Tarifverträge, die von starken Gewerkschaften ausgehandelt werden, funktionierenden Arbeitsschutz sowie Un-

terstützung für diejenigen, die es auf dem Arbeitsmarkt schwer haben. Die Arbeitsmarktförderung in Hessen ist deshalb sozial und nachhaltig. Das Land sorgt etwa dafür, dass Menschen nach längerer Erwerbslosigkeit wieder in Arbeit kommen, dass Menschen ohne Schulabschluss den Weg in eine berufliche Zukunft finden oder Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsmarkt integriert werden.

Über das Ausbildungs- und Qualifizierungsbudget unterstützt das Land mit Sprachförderung, mit Qualifizierung oder mit Ausbildungskostenzuschüssen, allein in diesem Jahr mit über 27 Millionen €. Außerdem hilft das Land mit der OloV-Strategie zum Übergang von der Schule in den Beruf, mit Angeboten der Jugendberufshilfe, mit Bildungsgängen zur Berufsvorbereitung, mit dem Modellprojekt „Berufsfachschule zum Übergang in Ausbildung“, mit den Programmen „Integration durch Anschluss und Abschluss“, „Wirtschaft integriert“, „Sozialwirtschaft integriert“, mit einer Initiative zur Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen, mit Kooperationen zwischen Schulen und Unternehmen, mit mehr Praktika als vorher in der Schule, mit der Öffnung des Hochschulzugangs für beruflich qualifizierte und vielen, vielen weiteren Maßnahmen.

Liebe Frau Gnadl, wenn Sie vor diesem Hintergrund behaupten, das Land lasse die Menschen in diesen Situationen allein, dann ignorieren Sie schlicht und ergreifend die kraftvollen Anstrengungen, die Hessen bereits unternimmt, um Menschen in Arbeit zu bringen, die diese Menschen nicht nur ernährt, sondern sie eben auch erfüllt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Auch dem Fachkräftemangel setzen wir wirksame und umfassende Maßnahmen entgegen, z. B. die praxisintegrierte vergütete Ausbildung für Erzieherinnen und Erzieher. Wir fördern 1.000 bezahlte und vom Land geförderte Ausbildungsplätze, so viele wie kein anderes Bundesland. Wir haben Schulgelder in vielen Gesundheitsfachberufen abgeschafft. Wir erkennen mit dem neuen Landesamt für Gesundheit und Pflege ausländische Abschlüsse schneller an und haben ein deutschlandweit einzigartiges Qualifizierungszentrum für Pflegekräfte gegründet.

Aber das alles reicht noch nicht aus; denn die Probleme sind nach wie vor da und nicht gelöst. Wenn mir ein Unternehmen in Eschwege, das Kunststoffe recycelt, erzählt, sie könnten auf einen Schlag 20 ungelernete Kräfte einstellen und hätten Schwierigkeiten, die zu finden, oder eine kleine Brauerei in Witzenhausen sagt, sie fänden keine ungelerten Kräfte, die die leeren Flaschen aufs Fließband stellen, dann ist der Arbeitskräftemangel längst in der Fläche angekommen.

Ohne Fach- und Arbeitskräfte aus dem Ausland werden wir diesen enormen Mangel in vielen Branchen nicht bewältigen können; denn klar ist doch auch: Viele Menschen arbeiten in Teilzeit – nicht, weil sie es müssen, sondern weil sie es gerne wollen. Viele Menschen wollen nicht mehr so viel arbeiten, sondern mehr Zeit für die Freizeit haben. Es braucht deshalb eine Reform auf Bundesebene, was das Einwanderungsrecht angeht, damit wir dort mehr potenzielle Arbeitskräfte für Deutschland gewinnen können.

Auch der Ansatz, mehr Menschen mit Behinderungen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, ist völlig richtig, weshalb Hessen dem Gesetz zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarktes im Bundesrat zugestimmt hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wenn wir über eine Arbeitswelt der Zukunft sprechen, dann gehört dazu natürlich auch die Erkenntnis, dass der Fachkräftemangel besonders dort enorm hoch ist, wo die Arbeitsbedingungen schlecht oder die Löhne niedrig sind. Deshalb braucht es eben beides: Anstrengungen für mehr Arbeitskräfte z. B. aus dem Ausland oder durch Unterstützung von Langzeitarbeitslosen, und gleichzeitig braucht es kraftvolle Anstrengungen für gute Arbeit mit guten Löhnen.

(Zuruf: Die kommen aber nicht von der Landesregierung!)

Deshalb ist es richtig, dass die Bundesregierung mit dem Bürgergeld eine Kurskorrektur vorgenommen hat, die für Millionen Menschen in Zeiten großer Unruhe Sicherheit und Perspektive schafft: eine deutliche Erhöhung des Regelsatzes mit vielen besseren Leistungen, gerade auch für Geringverdienende, vor allem aber auch mit einer geänderten Haltung, die den Menschen Respekt gegenüberbringt.

(Zurufe DIE LINKE – Glockenzeichen)

Auch die Erhöhung des Mindestlohns auf 12 € war ein richtiger Schritt; denn davon haben rund 6 Millionen Menschen in Deutschland im Niedriglohnsektor profitiert, die jetzt schlicht und ergreifend mehr Geld in der Tasche haben – ein wichtiges Zeichen, gerade in Zeiten von Inflation und Co.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf DIE LINKE: Sprechen Sie mal mit den Leuten! So etwas Überhebliches!)

Ich bin dankbar, dass die SPD heute das Thema Arbeitsmarkt gesetzt hat. Ich finde durchaus auch einige Dinge richtig, die Sie in Ihrem Antrag formulieren. Ich teile durchaus auch einige Problembeschreibungen und finde auch einige Lösungsvorschläge ganz charmant. Im Großen und Ganzen ist der Antrag allerdings ein Sammelsurium verschiedener Initiativen, die wir schon oft diskutiert haben und die mitunter bereits beschlossen sind. So fordern Sie etwa eine Reform des Personalvertretungsrechts, obwohl wir das Gesetz erst vor wenigen Monaten hier in einer neuen Fassung beschlossen haben.

(Zuruf: Das ist ja das Problem! – Weitere Zurufe)

Sie fordern Anpassungen zum Tarifreue- und Vergabegesetz, obwohl das erst 2021 überarbeitet wurde. Im hessischen Gesetz sind bereits jetzt zahlreiche soziale und ökologische Kriterien bei der Vergabe öffentlicher Aufträge verankert. Außerdem haben wir über bessere Kontrollen soziale und ökologische Vergabekriterien gestärkt.

Frau Gnadt, Sie haben eben gesagt, das Programm „Zukunftsfähige Berufsschule“ müsse auf den Prüfstand, damit alle Berufsschulen erhalten bleiben. – Zunächst einmal gibt es dieses Programm, damit alle Berufsschulen erhalten bleiben; das ist ja ein fester Bestandteil dieses Programms. Ich habe mit vielen Berufsschulen gesprochen, und die haben mir zwei Sachen gesagt: Erstens finden sie es zunächst einmal gut, dass es einen gesteuerten Prozess gibt; denn in der Vergangenheit sind viele Ausbildungsgänge weggefallen, weil es den nicht gab und man es einfach hat laufen lassen.

Zweitens haben sie aber auch gesagt, es gibt aus ihrer Sicht Verbesserungsvorschläge für dieses Programm. Ge-

nau deshalb ist das Kultusministerium gerade mit allen Berufsschulen in Kontakt. Sie fahren zu jeder einzelnen Berufsschule im ganzen Land nach draußen und sprechen mit den Leitungen dort, damit dieses Programm natürlich auf den Prüfstand kommt und damit man schauen kann, wo es noch Verbesserungsmöglichkeiten am Programm gibt; denn bei dem eigentlichen Start – also, wann die Veränderungen real kommen – sind wir noch lange nicht.

Sie fordern die Landesregierung außerdem auf, den Mangel an Erzieherinnen und Erziehern zu bekämpfen. Wir haben eine wirksame Fachkräfteoffensive gestartet, die erwiesenermaßen auch zur Lösung des Problems beiträgt. Wir haben gerade gestern einen Vorschlag zur Änderung des Kinder- und Jugendhilfegesetzbuches diskutiert, um kurzfristig mehr Personal in die Kita zu bringen. Auch an diesem Thema sind wir dran und arbeiten energisch daran, auch hier den Fachkräftemangel zu bekämpfen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die SPD sagt, das Land selbst muss ein guter Arbeitgeber sein.

(Tobias Eckert (SPD): Genau!)

Völlig richtig. Deshalb sind die Beschäftigten des Landes Hessen auch bundesweit die Einzigsten, die ein kostenfreies Ticket für Bus und Bahn erhalten. Deshalb legt Hessen auch einen besonderen Fokus auf Familienförderung mit besonderen Kinderzuschlägen. Deshalb wurde die Besoldung der Beamtinnen und Beamten auch umfangreich gesteigert. Insgesamt gibt es in diesem und im kommenden Jahr ein Gehaltsplus von 10 % für hessische Beamte – das haben sie verdient, und das steht ihnen auch gerichtlich zu.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass sehr viele Menschen in unserem Land von solchen Zuwächsen nur träumen können. Sehr viele Menschen in Deutschland wissen überhaupt nicht, was regelmäßige Gehaltserhöhungen sind, weil sie sie schlicht und ergreifend nicht bekommen.

Sie schreiben in Ihrem Antrag, das Land solle ein Signal für mehr Gehalt im öffentlichen Dienst setzen. Meine Damen und Herren, ich finde, 10 % in zwei Jahren sind deutlich mehr als ein Signal. Ich finde, 657 Millionen € sind deutlich mehr als ein Signal. Das ist eine kraftvolle Anstrengung zur Wertschätzung der Beschäftigten des Landes Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Günter Rudolph (SPD): Das hat alles nicht funktioniert! – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, die Arbeitswelt der Zukunft ist für mich eine solidarische, in der wir aufeinander achten, in der Arbeit erfüllend und zufriedenstellend ist. Das wünsche ich mir, genau daran arbeiten wir in dieser Landesregierung, und genau daran werden wir energisch weiterarbeiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat Abg. Pürsün von den Freien Demokraten das Wort.



**Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Arbeitswelt der Zukunft ist ein Thema, das uns alle betrifft, ein Zukunftsthema, dem sich die Politik viel zu selten stellt. Denn die Art und Weise, wie wir arbeiten, verändert sich in einem rasanten Tempo. Die Politik selbst ändert sich da aber nicht genug. Moderne Arbeit ist in der Politik weiterhin eine Ausnahme, z. B. bei uns Freien Demokraten.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist daher wichtig, dass wir uns mit den Herausforderungen der kommenden Zeit auseinandersetzen und Lösungen finden, die unseren Bedürfnissen und Anforderungen gerecht werden.

Der vorliegende Antrag der SPD spricht viele Punkte an, wie sich die Sozialdemokraten den Arbeitsmarkt der Zukunft vorstellen. Der Antrag atmet den tiefen Glauben daran, dass der Staat alle Probleme und Herausforderungen am Arbeitsmarkt lösen kann. Im Wesentlichen sind es immer die gleichen Rezepte, die uns die Sozialdemokraten vorschlagen: ein Vergabegesetz, das mit noch mehr vergabefremden Kriterien überfrachtet werden soll. Sie hatten dazu ja einen Gesetzentwurf, der ist bei der hessischen Wirtschaft auf eher wenig Gegenliebe gestoßen.

(Elke Barth (SPD): Stimmt nicht!)

Sie schlagen einen Transformationsfonds für Hessen vor. Auch dazu haben Sie einen Gesetzentwurf eingebracht. Bis heute haben Sie aber nicht erklärt, was konkret aus einem solchen Fonds bezahlt werden soll

(Tobias Eckert (SPD): Steht drin!)

und warum es überhaupt einen Fonds braucht und reguläre Haushaltsmittel nicht ausreichen.

(Tobias Eckert (SPD): Sie hätten einmal den Gesetzentwurf lesen können!)

Kein Wort lesen wir in Ihrem Antrag zum Thema Selbstständigkeit.

(Tobias Eckert (SPD): Sie haben ihn gar nicht gelesen! – Weiterer Zuruf SPD: So wie alles!)

– Genau, also dazu keinen Zwischenruf, Volltreffer. Wo sind die Selbstständigen?

(Beifall Freie Demokraten)

Einen Arbeitsmarkt ohne Selbstständigkeit können wir uns nicht vorstellen. Das mag in der sozialdemokratischen Welt nicht so präsent sein; aber es gibt auch Menschen, die gar nicht im Angestelltenverhältnis arbeiten wollen, selbst dann nicht, wenn es hervorragende Tarifabschlüsse gibt. Deswegen gehört das zum Thema Arbeitsmarkt eigentlich dazu.

Hessen steht beim Thema Gründung schlecht da.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja!)

In den kommenden Jahren suchen mit dem Renteneintritt der Babyboomer Tausende kleine und mittelständische Unternehmen eine Nachfolge. Die Übernahme eines Unternehmens ist eine klassische Form der Existenzgründung. Hier würden wir uns viel mehr Aktivitäten der Landesregierung wünschen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich will gar nicht in Abrede stellen, dass es im Antrag der Sozialdemokratie auch richtige Feststellungen gibt: Pilotprojekte zur Erprobung digitaler und hybrider Unterrichtsformate in Berufsschulen – ja, das haben wir vor einigen Monaten auch so vorgeschlagen in einem unserer Setzpunkte. Auch das neue Einwanderungsgesetz der Ampelkoalition sprechen Sie an. Aber insgesamt überwiegen in Ihrem Antrag die negativen Punkte.

Wir Freie Demokraten haben traditionell eine andere Sicht auf die Rolle des Staates. Ich will die Gelegenheit nutzen, darüber zu sprechen, was es aus unserer Sicht in der Arbeitsmarktpolitik der kommenden Jahre braucht. Wir verstehen den Staat als Leitplanke zur Bereitstellung von Infrastruktur und zur Kontrolle des fairen Wettbewerbs und nicht als alleinigen und übergriffigen Gestalter.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir sind nicht der Ansicht, dass Top-down-Transformationsprozesse, strikte Vorschriften und staatliche Überregulierung die Arbeitswelt von morgen positiv beeinflussen können. Wir Freie Demokraten sehen, dass die Arbeitswelt von morgen schon von einem Wandel geprägt ist und weiter geprägt sein wird, der vor allem durch die Digitalisierung und die Globalisierung vorangetrieben wird. Die fortschreitende Automatisierung von Arbeitsprozessen wird dazu führen, dass einige Jobs wegfallen werden. Der Wandel wird auch angetrieben durch die einfache Verfügbarkeit von Daten und immer stärker durch künstliche Intelligenz. Gleichzeitig entstehen aber auch neue Berufsbilder und Chancen, die es zu nutzen gilt: Chancen nicht zu verkennen, nicht zu bekämpfen und nicht zu verschlafen.

(Beifall Freie Demokraten)

Chancen zu ergreifen ist das Leitmotiv der Freien Demokraten. Es würde helfen, wenn Politik, Politiker, Abgeordnete, Minister Unternehmen, die Arbeitswelt nicht nur von außen kennen würden, sondern auch von innen.

Was gibt es Besseres – –

(Zuruf: He?)

– Da höre ich ein „He“. Ja, genau das ist das Problem.

(Beifall Freie Demokraten)

Was gibt es Besseres, um die Arbeitswelt der Zukunft gerecht und sicher zu gestalten, als durch und mit wirtschaftlichem Aufschwung? Die Digitalisierung bietet uns dabei zahlreiche Möglichkeiten, die Arbeitswelt effizienter und flexibler zu gestalten. Homeoffice und digitale Zusammenarbeit werden in Zukunft eine noch wichtigere Rolle spielen. Dies bringt zahlreiche Vorteile mit sich: eine höhere Arbeitszufriedenheit, eine bessere Work-Life-Balance und höhere Produktivität. Der Staat muss sicherstellen, dass alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Zugang zu dieser Art der Arbeit haben – unabhängig von ihrem Wohnort und der technischen Ausstattung.

(Beifall Freie Demokraten)

Hier, genau hier, ist die Landesregierung in der Verantwortung, und leider kann die Landesregierung ausgerechnet hier in zehn Jahren kaum Erfolge vorweisen.

Für uns Freie Demokraten ist ein weiterer wichtiger Faktor die Aus- und Weiterbildung. Wir sind der Auffassung, dass Bildung der Schlüssel zu einem selbstbestimmten Leben ist. Wir müssen sicherstellen, dass unsere Arbeitskräfte für

die Anforderungen der Zukunft gerüstet sind. Dazu gehören nicht nur die Vermittlung von technischem Know-how, sondern auch die Förderung von Softskills wie Kreativität, Flexibilität und interkulturelle Kompetenz.

Für uns Freie Demokraten ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein weiteres wichtiges Thema. In der Arbeitswelt der Zukunft müssen wir sicherstellen, dass es für Eltern möglich ist, Familie und Beruf erfolgreich miteinander zu vereinbaren. Das bedeutet, dass wir flexible Arbeitszeitmodelle ermöglichen müssen, damit Eltern ihre Arbeitszeit an die Bedürfnisse ihrer Familie anpassen können – Arbeitszeitmodelle, die Eltern und jeder selbst wählen können, ohne dass die Politik diese vorschreibt.

(Beifall Freie Demokraten)

Abschließend möchte ich betonen, dass die Arbeitswelt von morgen eine große Chance für uns alle bietet. Wir müssen jedoch sicherstellen, dass wir diese Chance nutzen, um eine Arbeitswelt zu schaffen, die frei, flexibel und innovativ ist, in der das selbstbestimmte Individuum im Zentrum steht – eine Arbeitswelt, die es uns ermöglicht, unser volles Potenzial auszuschöpfen, und die uns dabei unterstützt, ein erfülltes Leben zu führen. Es ist ein Fehler, Arbeitnehmer nur als leichtes Opfer der Wirtschaft zu sehen und sie dann vor dem Wandel schützen zu wollen, ihnen wichtige Entscheidungen abnehmen zu wollen. Es sind die Chancen im Wandel, die wir ermöglichen müssen. Aufgrund des Arbeitskräftemangels gilt auch nicht, dass Arbeitnehmer jeden oder den erstbesten Job annehmen müssen. Ganz im Gegenteil: Die Auswahl ist groß. Die Unternehmen müssen Arbeitnehmern sehr früh attraktiv gegenüber treten, ihnen dauerhaft Chancen aufzeigen, sinnvolle Tätigkeiten und ein flexibles Arbeitsumfeld bieten.

(Beifall Freie Demokraten)

Das zu wahren und zu mehren ist die Aufgabe der Politik. Damit unsere Politiker das nicht verhindern, werden wir dem gerecht: Die Zukunft baut auf uns.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Staatsminister Klose das Wort.

#### **Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, es ist ausdrücklich richtig: Auch die Arbeitswelt befindet sich in einem Transformationsprozess.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Siehe da!)

Dieser bedarf staatlicher Steuerung, und darum kümmern wir uns schon seit Jahren.

Seit mehr als einem Jahrzehnt kennzeichnen Flexibilisierung, Digitalisierung und Globalisierung die Entwicklungstrends der Wirtschaft. Das verändert die Bedingungen, unter denen Menschen leben und arbeiten, sehr weitreichend. Auch die Folgen der Erdüberhitzung, des demografischen Wandels und der russischen Aggression wirken sich auf die Arbeitswelt aus. Deshalb müssen wir die Rahmenbedingungen für die komplexen und sehr unterschiedlichen Entwicklungen aktiv gestalten. Genau das tun wir in Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir übernehmen längst eine zentrale Rolle, um gute Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen in Hessen langfristig sicherzustellen, und zwar immer mit dem Ziel vor Augen, den hier lebenden Menschen eine verlässliche Grundlage für die Bewältigung ihrer Lebens- und Arbeitssituation zu geben und die Wirtschaft dabei zu unterstützen, die bevorstehenden Herausforderungen zu meistern. Genau diese Balance zwischen den wirtschaftlichen Erfordernissen und den Bedürfnissen der arbeitenden Menschen bildet auch mit Blick auf die sogenannten New-Work-Modelle den Maßstab für unser Handeln: Digitaler Fortschritt muss immer mit menschengerechter Arbeitsgestaltung vereinbar sein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Stabsstelle Fachkräftesicherung und unser Neues Bündnis Fachkräftesicherung, in dem alle relevanten Akteurinnen und Akteure in Hessen vertreten sind, arbeiten genau daran, den demografischen Wandel durch die Gewinnung von Fachkräften aus dem In- und Ausland abzufedern und den Verbleib von Fachkräften in den Unternehmen und den Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer durch gute, d. h. alters- und altersgerechte, attraktive, gesunde und sichere Arbeitsplätze zu schaffen. Daran arbeiten wir jeden Tag.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen möglichst viele Menschen dauerhaft in den Arbeitsmarkt integrieren. Dafür ist es auch wichtig, durch einen gesellschaftlich breit getragenen Geist der Inklusion ein Umfeld zu schaffen, in dem Menschen mit Behinderungen selbstbestimmt und gleichberechtigt am Arbeitsleben teilnehmen können. Auch hierfür engagieren wir uns bereits intensiv.

Eine Folge von Digitalisierung und Pandemie ist der beschleunigte Wechsel vieler Beschäftigten ins Homeoffice. Basierend auf dem DGB-Index Gute Arbeit, den wir in Hessen erstmals in den Jahren 2020 und 2021 erhoben haben, und unserer differenzierten Arbeitsweltberichterstattung können wir Veränderungen der Arbeitsbedingungen besser erkennen. Wir können auch durch gezielte Beratungs- und Kontrollaktivitäten der Arbeitsschutzbehörden frühzeitig tätig werden. Das machen wir durchaus gemeinsam mit Gewerkschaften und Unternehmerverbänden; aber das nur am Rande.

In Hessen existiert außerdem ein wirkungsvolles und ein, wie ich meine, gut austariertes Vergabe- und Tariftrugesetz. Öffentliche Aufträge dürfen nur an Unternehmen vergeben werden, die geltende Tarifverträge oder das Mindestlohngesetz einhalten.

(Zuruf Elke Barth (SPD))

Bieter, die den Zuschlag erhalten wollen, müssen gegenüber dem öffentlichen Auftraggeber entsprechende Verpflichtungserklärungen abgeben.

(Elke Barth (SPD): Ein Papiertiger, sonst nichts!)

Das gilt auch für Nach- und Verleihunternehmen, die der Bieter für die Auftragsausführung einsetzen will.

Zusätzlich haben wir in meinem Ministerium eine Stelle eingerichtet, die bei Fragen zu Arbeitsbedingungen und Entgelten berät. Schon jetzt können öffentliche Auftraggeber Unternehmen, die bei der Ausführung öffentlicher Auf-

träge gegen sozial- oder arbeitsrechtliche Verpflichtungen verstoßen haben, von der Teilnahme an einem Vergabeverfahren ausschließen. Das ist richtig so, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Fachkräftemangel, der den sozialpädagogischen Bereich besonders stark betrifft, ist neben der hohen Betreuungsnachfrage ein wesentlicher Faktor für die Kapazitätsengpässe in der Kindertagesbetreuung, die wir derzeit in der ganzen Republik sehen.

Das Land unterstützt die Kommunen und die freien Träger deshalb in einem Ausmaß wie noch nie zuvor bei ihrer Aufgabe, Personal zu gewinnen und zu sichern. Seit 2020 fördern wir mit unserer Fachkräfteoffensive Erzieherinnen und Erzieher 1.800 Studierende in drei Ausbildungsdurchgängen bei der praxisintegrierten vergüteten Ausbildung zur Erzieherin und zum Erzieher. Im Doppelhaushalt 2023/2024 stehen Mittel für die Förderung weiterer 1.400 Studierender bereit. Sie sehen, das Land leistet einen wichtigen Beitrag, um den Bedarf an frühpädagogischem Personal in Kitas zu decken. Mit der Fortführung dieses Programms werden weitere 50 Millionen € für die Gewinnung von Erzieherinnen und Erziehern bereitgestellt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Staatsminister, lassen Sie eine Frage des Fraktionsvorsitzenden Rock zu?

#### **Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Gerne doch, nach acht Stunden Krankenhausreform kann mich keine Frage mehr aus der Ruhe bringen.

(Heiterkeit)

Bitte, Herr Rock.

#### **René Rock (Freie Demokraten):**

Herr Staatsminister, Sie haben auf die Ausbildungszahlen im Erzieherbereich hingewiesen. Wie hoch ist denn der Bedarf in Hessen? Können Sie das ins Verhältnis setzen?

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Rock, Sie wissen, dass wir den Bedarf, der bei den Kommunen als Trägern besteht, nicht landesweit beziffern können. Wir wissen auch, dass es einen Bedarf gibt. Dem stellen wir uns. Ich finde, die Steigerungen, die wir hier aufzeigen können – ich komme auch gleich auf das Plus zu sprechen, für das wir in dieser Legislaturperiode gesorgt haben –, kann sich absolut sehen lassen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Wir sorgen nämlich mit diesem Programm für zusätzliche Plätze und längere Betreuungszeiten. Wir wollen gleichzeitig die Qualität in der Kindertagesbetreuung sichern

und weiter steigern. Denn das trägt auch dazu bei, die Arbeitsbedingungen der bereits hoch engagierten vorhandenen Fachkräfte zu verbessern. Durch den gemeinsamen Kraftakt von Kommunen, Land und Bund ist in dieser Legislaturperiode ein Plus von mehr als 6.000 pädagogisch tätigen Kräften in Hessen in der Kindertagesbetreuung zu verzeichnen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dem Ministerium für Soziales und Integration, das sich besonders dem gesellschaftlichen Zusammenhalt verpflichtet fühlt, ist besonders wichtig, benachteiligte und von Armut bedrohte Menschen zu stärken, sie wirksam in Ausbildung und Beschäftigung zu integrieren sowie ihnen ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Eigenverantwortung zu ermöglichen.

Dabei haben wir besonders junge Menschen ohne Schulabschluss im Fokus. Wir wissen um die vielfältigen Herausforderungen und Hürden beim Übergang von der Schule in die Ausbildung. Diese gehen wir im Rahmen unserer Landes- und ESF-Programme ganz gezielt an. Wesentliche Schwerpunkte dabei sind die Persönlichkeitsentwicklung, die Ausbildungsvorbereitung, die Berufsorientierung über Praktika in den Betrieben und auch die Begleitung während der Ausbildung, damit wir Ausbildungsabbrüche möglichst vermeiden.

Darüber hinaus gilt für Hessen der Leitsatz: kein Abschluss ohne Anschluss. Wir haben die gesamte Förderkette mit dem Ziel der Einmündung in Beschäftigung im Blick. Das machen wir ganz explizit in den geförderten Projekten im Rahmen unseres Programms „Sozialwirtschaft integriert“. Besonderes Augenmerk legen wir dabei auf die vertrauensvolle gewachsene Zusammenarbeit mit den Kreisen und kreisfreien Städten. Deshalb haben wir im Rahmen des Ausbildungs- und Qualifizierungsbudgets bereits seit längerem den Austausch mit den hessischen Gebietskörperschaften institutionalisiert. So können wir gewährleisten, dass Maßnahmen aufgelegt und von uns finanziell unterstützt werden, die den Menschen in den Regionen wirklich helfen. Beispielsweise haben wir so die Förderung von Teilzeitausbildung wieder verstärkt in den Blick genommen, die bekanntermaßen wichtig ist, um Menschen, die aufgrund familiensorgender Tätigkeiten bislang ohne Berufsabschluss geblieben sind, eine echte Perspektive auf dem Ausbildungsmarkt zu eröffnen.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, wir beschäftigen uns bereits seit Jahren mit den verschiedenen Facetten der Veränderungen der Arbeitswelt und setzen uns durch ganz unterschiedliche Aktivitäten – einige konnte ich Ihnen heute aufzeigen – dafür ein, dass dieser Transformationsprozess in Hessen auch und gerade im Dialog mit den Gewerkschaften und den Arbeitgeberverbänden zum Erfolg geführt wird. An der Gestaltung der künftigen Arbeitswelten sollten sich alle gesellschaftlichen Gruppen beteiligen. Wir setzen diesen Dialog im Rahmen unserer „Arbeitswelt Hessen“ fort. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, herzlichen Dank. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Dann überweisen wir den Antrag an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss. – Jawohl, stell mir ein Glas hin, sei so lieb.

Dann könnten wir weitermachen. Ich habe aber gesehen, unser langjähriger Kollege Gottfried Milde sitzt hier auf der Besuchertribüne. Herzlich willkommen, lieber Gottfried, Glück auf.

(Allgemeiner Beifall)

Dann machen wir weiter mit **Tagesordnungspunkt 60:**

**Entschließungsantrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Ein zukunftsorientierter Finanzplatz Frankfurt für ein starkes und nachhaltiges Hessen  
– Drucks. 20/11075 –**

Gemeinsam damit rufe ich **Tagesordnungspunkt 82** auf:

**Dringlicher Antrag  
Fraktion der Freien Demokraten  
Aufstieg statt Abstieg: Bewerbung für Geldwäschebehörde unterstützen – Finanzplatzkompetenzen bündeln – Rahmenbedingungen verbessern  
– Drucks. 20/11118 –**

Es beginnt mit der Aussprache Frau Kollegin Ines Claus, die Vorsitzende der CDU-Fraktion. Bitte sehr, du hast das Wort.

**Ines Claus (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir über den Finanzplatz Frankfurt reden, dann reden wir natürlich über viele blanke Zahlen. Wir reden auch über den pulsierenden Wirtschaftsraum in und um Frankfurt. Er ist das Tor zur größten Volkswirtschaft in Europa. Das belegen Zahlen ganz nachdrücklich: über 70.000 Beschäftigte in über 200 Kreditinstituten. Das sind auch potenzielle Arbeitsplätze für all die jungen Menschen, die heute bei uns auf der Besuchertribüne sitzen. Insoweit, finde ich, ist es gut und richtig, dass wir das zum dritten Mal in Jahresfolge wieder zu unserem Thema machen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer sich trotzdem fragt, warum wir das wieder tun, dem will ich auch aktuelle Zahlen zur Begründung entgegenhalten, und zwar aus der Immobilienwirtschaft. Wenn man sich anschaut, wie stark die Baufinanzierungen gerade im letzten Quartal zurückgegangen sind, dann stellt man fest, das sind 50 %. Um 50 % sind die Baufinanzierungen im letzten Quartal zurückgegangen.

(Tobias Eckert (SPD): Die Bautätigkeit in Hessen ist ja auch eingebrochen!)

Besonders betroffen sind bei uns an dieser Stelle die Sparkassen. Laut Barkow Consulting sind es bei den Immobilienkrediten insgesamt 800 Millionen € weniger. Das ist der erste Rückgang seit 2012 und der stärkste seit 2009. Was bedeutet das, wenn Baufinanzierungen und Baudarlehen zurückgehen? Das ist dann auch eine starke Schwächung des Finanzmarktes. Das ist wiederum eine starke Wirtschaftssäule unseres Landes. Deswegen reden wir heute wieder über den Finanzplatz Frankfurt, um an dieser Stelle engagiert weiterzuarbeiten und ihn weiter zu stärken.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, deswegen ist es auch so wichtig, dass wir uns nicht auf den Rahmenbedingungen ausruhen, sondern uns weiter aktiv beteiligen. Wenn ich mir das Ranking des Global Financial Centres Index anschau, stelle ich fest, Frankfurt gehört zu den wichtigsten Finanzplätzen. Die FDP greift auch ein Ranking in ihrem Antrag auf, sagt: Platz 17 von 100. Das ist noch weiter verbesserungsfähig. Daran können wir gemeinsam arbeiten, damit wir es noch weiter nach vorne bringen.

(Beifall Manfred Pentz (CDU) und Freie Demokraten – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Platz 18 ist München. Natürlich ist es unser hessischer Anspruch, noch weiter Rahmenbedingungen so zu setzen, um weiter nach vorne zu kommen. Das haben wir gemacht, und das werden wir auch weiterhin tun.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Wir beherbergen die Börse, das Leibniz-Institut für Finanzmarktforschung und das House of Finance, in dem rund 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an kapitalmarktrelevanten Fragestellungen arbeiten und forschen.

Noch eine positive Nachricht – damit ich auch den Rest noch mitnehme und überzeuge –: Laut Report von Startup Genome gehört Frankfurt zu den 30 dynamischsten Wirtschaftsregionen und hat sich von Platz 29 auf Platz 22 verbessert.

(Beifall CDU, Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frankfurt ist der Sitz der Deutschen Bundesbank, der europäischen Versicherungsaufsichtsbehörde, des europäischen Systemrisikorats, der BaFin, der einheitlichen Bankenaufsicht SSM und – was fehlt – der Europäischen Zentralbank, der ich heute ausdrücklich einen Würdigungspunkt schenken möchte. Denn nicht nur der Kollege Uwe Serke hat heute Geburtstag, sondern auch die Europäische Zentralbank feiert heute ihren 25. Geburtstag. Sie ist beheimatet bei uns in Hessen. Deswegen nicht nur Glückwunsch an den Kollegen Serke, sondern insbesondere auch an die Europäische Zentralbank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Wir bekennen uns an der Stelle natürlich zur Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank. Die Geld- und Finanzpolitik müssen getrennt bleiben. Das übergeordnete Ziel der EZB bleibt die Wahrung der Geld- und Finanzstabilität. In Zeiten des Inflationsdrucks ist das keine einfache Aufgabe; deswegen ist es gut und richtig, einen Moment darauf zu verwenden, welche Arbeit an der Stelle vor uns liegt.

Deswegen ist ganz klar: Wenn die Herausforderungen groß sind, dann muss man weiter arbeiten, weiter die Weichen auf Zukunft stellen. Um diese positiven Entwicklungen weiter zu unterstützen, treibt das Land den Aufbau eines Finanzdatenclusters voran. Das Land leistet darüber hinaus auch bei der Dateninfrastruktur – Initiative Gaia-X – eine Pionierarbeit. Es geht darum, dass wir mit einem europäischen Datencluster gegenüber einem amerikanischen oder chinesischen Datencluster unabhängig werden, um Geldwäsche und sämtliche Dinge, die Marktmissbrauch stär-

ken, weiter zu bekämpfen. Das sind wichtige Initiativen, die wir an der Stelle betreiben.

Genauso wichtig ist das Green and Sustainable Finance Cluster. Hier ist ein Netzwerk entstanden, das Transformationsprozesse hin zu einer nachhaltigen Wirtschaft aus Frankfurt heraus unterstützt. Unser Ziel ist klar. Wir wollen den Finanzplatz zu einem Zentrum auch der nachhaltigen Finanzprodukte entwickeln; denn wir glauben, dass diese Richtung extrem zukunftsweisend ist. So hat Hessen bereits im Jahr 2021 seine erste grüne Anleihe mit einem Volumen von 600 Millionen € und einer Laufzeit von zehn Millionen Jahren herausgegeben.

(Zuruf)

Das war die erste grüne Benchmark-Anleihe eines deutschen Landes. In Zukunft werden Finanzfragen

(Zurufe)

– die heißen so, die heißen grüne Anleihen, „nachhaltige“ für alle, die da Farbprobleme haben, meine Güte –

(Unruhe – Glockenzeichen)

stärker auch an Klimaziele zu knüpfen sein. Auch das ist zukunftsweisend.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stephan Grüger (SPD): Das ist ja länger als Atom-mülllager!)

Keine Aufregung, ich will es noch weiter verstärken und spreche mich ausdrücklich auch im Namen meiner Fraktion dafür aus, dass wir eine zweite grüne, nachhaltige Anleihe auf den Markt geben. Denn wichtig ist außerdem, dass wir den Standort mit weiteren international bedeutsamen Institutionen stärken. Wir haben schon den Zuschlag für das International Sustainability Standards Board bekommen, welches zukünftig globale Mindeststandards im Bereich der finanziellen Nachhaltigkeitsberichterstattung setzen soll. Genauso geht es um die Ansiedlung der AM-LA.

(Beifall Manfred Pentz (CDU))

Da habe ich auch im Antrag der FDP unter Punkt 2 gesehen, dass das gefordert wird. Das ist klug und sinnvoll an der Stelle. Es wird in Ihrem Antrag aber auch gefordert, dass es eine gemeinsame Plattform geben soll. Dazu würde ich sagen: Die Mission ist schon erfüllt, mission accomplished. Es gibt die Plattform. Vielleicht können wir an der Stelle den Antrag schon als umgesetzt ansehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insoweit will ich außerdem erneut betonen, dass wir uns deutlich für eine Verlagerung des Euro-Clearings nach Frankfurt aussprechen. Wir begrüßen die dazugehörige Bundesratsinitiative.

Meine Damen und Herren, wir können in Hessen ganz viel gemeinschaftlich bewegen, aber viele Standards werden natürlich auf der europäischen Ebene gesetzt. Es war gut, dass wir gestern eine Regierungserklärung der Europaministerin gehört haben, um die Rahmenbedingungen an der Stelle zu hören und zu setzen. Ich will noch einmal drei Punkte ganz konkret aufnehmen. Es würden mir noch mehr einfallen, aber mit Blick auf die Redezeit begrenze ich mich auf drei Punkte.

Gerade die Bankenregulierung, die von europäischer Ebene ausgerichtet wird, geht häufig zulasten der kleinen und regionalen Banken, weil die Standards an den Großbanken ausgerichtet werden. Deswegen senden wir ein deutliches Bekenntnis für das Dreisäulenmodell.

(Beifall CDU)

Wir sagen, die Kleinanlegerstrategie der Europäischen Union begleiten wir konstruktiv, aber gleichzeitig kritisch. Wir senden ein Bekenntnis zum deutschen Beratungsmodell. All das, was im Bereich Provisionsverbot erdacht ist, geht gegen Kleinanleger. Wir stehen an der Stelle für Wahlfreiheit. Deswegen begleiten wir die Kleinanlegerstrategie weiterhin konstruktiv, aber kritisch.

(Beifall CDU)

Ein letztes Thema im Zusammenhang mit Europa sei mir noch zur Nachhaltigkeit im Finanzbereich gegönnt. Natürlich stehen wir dazu – das habe ich eben bei den Green Bonds schon erwähnt –: Beispielsweise bei den Leitlinien der Europäischen Wertpapier- und Marktaufsichtsbehörde, der ESMA, gilt es, die ESG-Kriterien so auszugestalten, dass sie praktikabel und handhabbar sind, dass Investitionen auch für diejenigen Unternehmen möglich sind, die glaubhaft auf dem Weg zu einem nachhaltigen Geschäftsmodell sind.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir stehen an der Seite unseres Bankenplatzes. Wir stehen an der Seite unserer Institute, gerade in diesen herausfordernden Zeiten. Wir versuchen, all das in Hessen zu regeln, was wir regeln können. Was eine Gemeinschaftsaufgabe mit Bund und Europa ist, das regeln wir auch mit; wir bringen uns an der Stelle ein. Ich will ein konkretes Beispiel nehmen. In unserem letzten Setzpunktantrag haben wir über Kernfusionsforschung gesprochen. Im Deutschen Bundestag geht es da mit einem CDU/CSU-Antrag weiter zur Regulatorik. Das wollen wir auch in der Bankenbranche weiterhin so machen: vernetzt und gemeinsam arbeiten. Wir sichern zu, alles zu tun, was in unserer Macht steht, um diese Branche in diesen herausfordernden Zeiten zu stützen und alle Unternehmungen zu stärken, die unseren Finanzplatz stärken. – Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall CDU – Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Claus. – Nächster Redner ist Kollege Oliver Stirböck, FDP-Fraktion, Offenbach-Stadt.

#### **Oliver Stirböck (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum wiederholten Mal versucht diese Hessische Landesregierung, versucht diese Koalition, die positive Entwicklung des Finanzplatzes Frankfurt gleichsam zu beantragen. Die Wahrheit ist aber – Frau Kollegin Claus, Sie haben das zitiert –: In nahezu allen Indizes geht es nicht bergauf, sondern seitwärts, teilweise sogar bergab. Das wirft leider ein schlechtes Bild auf diese Mehrheit.

(Beifall Freie Demokraten)

Interesse an der Entwicklung des Finanzplatzes zeigt man eben nicht durch Anträge im Hessischen Landtag, Interesse zeigt man durch tatkräftiges Engagement am Finanzplatz. Da kennt man immerhin Michael Boddenberg. Aber auch nach knapp zehn Jahren heißt es, bei allem Respekt vor der ansonsten ordentlichen Arbeit des Ministers: Wer ist eigentlich Tarek W.?

(Beifall Freie Demokraten – Unruhe – Glockenzeichen)

Besonders besorgniserregend ist die seit Jahren immer schlechtere Platzierung im renommierten Financial Centres Index. Das ist eine Art Meta-Index – Frau Claus hat ihn bereits zitiert –, der neben einer breiten Datenbasis auf über 100 verschiedene Indizes zurückgreift und diese in einen globalen Index integriert. Während München, Berlin, Hamburg und Stuttgart ihre Plätze mitunter deutlich verbessern konnten, war Frankfurt dreimal in Folge abgerutscht. In der neuesten Auflage konnte Frankfurt immerhin einen Platz aufholen, droht aber inzwischen, Sie haben es erwähnt, von München überholt zu werden, das sechs Plätze aufsteigen konnte. Der Grund: Die Wettbewerbsfähigkeit Frankfurts hat sich in zentralen Kategorien merklich verschlechtert. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalition, deshalb Vorsicht an der Bahnsteigkante. Es ist wirklich nicht die Zeit für schwarz-grüne Jubelarien.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich will aber das Gemeinsame voranstellen. Positiv ist, dass man sich fernab wahlkampfbedingter Jubelarien der kritischen Lage durchaus bewusst ist. In Berlin war die Erkenntnis, dass Frankfurt der zentrale Finanzplatz Deutschlands ist, lange nicht sonderlich ausgeprägt. Da hat man teilweise Stuttgart für einen Finanzplatz gehalten. Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, Herr Scholz hat bekanntlich mehr den Finanzplatz Hamburg gefördert, auch wenn er sich daran nicht mehr erinnern kann.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten – Manfred Pentz (CDU): Das stimmt!)

Aber mein Eindruck ist, ob Boddenberg oder Lindner, Großbanken oder Kleinbanken, Auslandsbanken oder Inlandsbanken, Finanzplatzinitiative oder andere private Initiativen, Stadt oder Land: Alle haben erkannt, dass man, wenn man wie bei der ISSB-Bewerbung an einem Strang zieht, auch gemeinsam erfolgreich sein kann und dass es fünf vor zwölf ist bei der Bewerbung Frankfurts als ein europaweit relevanter Finanzplatz.

In diesem Sinne sehen wir, dass der Hessische Landtag die deutsche Bewerbung für Frankfurt als Sitz der neuen europäischen Geldwäschebehörde fraktionsübergreifend unterstützt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Union und der GRÜNEN, wir unterstützen auch Ihre Position zum Euro-Clearing. Als Standort der EZB, der Bundesbank, der BaFin etc. ist der Finanzplatz Frankfurt die ideale Heimat für das Euro-Clearing und somit auch für das Risikomanagement des Euros. Deshalb werden wir auch in getrennter Abstimmung dem Punkt 4 Ihres Antrags als Zeichen der Gemeinsamkeit zustimmen, hätten uns allerdings gewünscht, dass man vielleicht einen gemeinsamen Antrag zu diesem Themenkomplex entwickelt hätte. Das wäre ein noch besseres Zeichen gewesen.

(Beifall Freie Demokraten)

Zwei neuere politische Rahmenbedingungen stimmen mich unter anderem auch bei der Bewerbung positiv:

Erstens. Mit Christian Lindner haben wir einen Bundesfinanzminister, der für den Finanzplatz brennt. Frau Ministerin Puttrich hat bereits gestern auf die gute Zusammenarbeit verwiesen, Herr Boddenberg hat dies jüngst beim Wirtschaftsrat getan. Ich habe mit großem Interesse zur Kenntnis genommen, dass er sich sogar täglich mit Christian Lindner zu diesem Thema austauscht. Das freut mich natürlich.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Die müssen Zeit haben!)

Zweitens. Auch das wurde letzte Woche bei der Feierstunde in der Paulskirche sichtbar: Frankfurt hat endlich wieder einen Oberbürgermeister, für den man sich als Offenbacher nicht fremdschämen muss. Das wäre übrigens bei Uwe Becker nicht anders gewesen. Gemeinsam mit dem Oberbürgermeister und Wirtschaftsdezernentin Stephanie Wüst ist nun auch meine geliebte Nachbarstadt gut aufgestellt, und das ist auch gut für den Finanzplatz.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Wir glauben aber, dass es jetzt notwendig wäre, an dieser Aufstellung noch weiter zu feilen, dass es klug wäre, um mit einer Stimme zu sprechen, um Kompetenzen zu bündeln und um alle Kräfte zu kanalisieren, wenn die Landesregierung ihre Finanzplatzpolitik neu ordnen würde. Der Themenkomplex Finanzplatz sollte im Wesentlichen in einem Ministerium konzentriert werden, aus unserer Sicht im Finanzministerium, zumal mit Staatssekretär Nimmermann auch die letzte Finanzplatzkompetenz aus der Hausleitung verschwunden ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Es bleibt noch viel zu tun:

Erstens. ISSB. Sie behaupten, dass die Ansiedlung des International Sustainability Standards Boards Signalwirkung habe. Wir hoffen das. Beim 11. Global Green Finance Index liegt der Finanzplatz Frankfurt allerdings lediglich auf Rang 36 und damit hinter nahezu allen anderen wichtigen Finanzplätzen Europas. Bei einem anderen Index ist Frankfurt unter den Top-20-Städten für nachhaltiges Banking und grüne Investments nicht vertreten. Der Schwung aus der ISSB-Ansiedlung konnte also bisher nicht einmal im Kernbereich der Nachhaltigkeit genutzt werden. Daran müssen wir weiter gemeinsam arbeiten.

Zweitens. Interessant ist, von was Sie in diesem Antrag gar nicht mehr sprechen. Frankfurt soll, so hat es Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir 2016 noch groß erklärt, zum führenden Fintech-Standort Kontinentaleuropas werden.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Oh ja, da war doch was!)

Kein Wunder, dass Sie das heute nicht so in den Vordergrund gestellt haben, Frau Kollegin Claus. Denn im internationalen Startup Genome Report, von dem Sie auch selbst gesprochen haben, steht Frankfurt gerade mal unter den Top 30 der dynamischsten Gründungsregionen für Fintech. Platz 22 haben Sie konkretisiert. Das ist nichts mehr mit Nummer 1 in Kontinentaleuropa. Davon sind wir noch 21 Plätze entfernt, liebe Kolleginnen und Kollegen, und das ist kein gutes Signal.

(Beifall Freie Demokraten)

Deshalb ist es schon ein Stück weit traurig, dass Sie nicht einmal versucht haben, in dem Finanzplatz-Antrag einen Lösungsansatz zu formulieren, wie man hier vorankommen kann.

Drittens. Hessen als Heimat des Finanzplatzes Frankfurt hat ein besonderes Interesse daran, dass Gold Plating, also die Übererfüllung europäischer Standards, künftig unterlassen wird. Wo bleibt eigentlich die angekündigte hessische Initiative gegen das Gold Plating? Gut gemeinte Überbürokratisierung ist gerade für die kleineren Institute, für die Privatbanken schwer zu wuppen.

Viertens. Wir brauchen dringend eine Vertiefung der Kapitalmarktunion als zentralen Baustein für den Finanzplatz Frankfurt/Rhein-Main und die hessische Wirtschaft.

Fünftens. Mit dem Zukunftsfinanzierungsgesetz soll der private Vermögensaufbau, soll die Aktienkultur unterstützt werden. Start-ups, Wachstumsunternehmen usw. soll der Zugang zum Kapitalmarkt erleichtert werden. Mit der Vorlage dieses Zukunftsfinanzierungsgesetzes hat diese Bundesregierung bereits mehr für den Finanzplatz Frankfurt getan als viele Vorgängerregierungen.

(Beifall Freie Demokraten)

Sechstens. Wir unterstützen ausdrücklich das Financial Big Data Cluster. Das allein reicht aber nicht. Wir brauchen Open Finance, offene Schnittstellen. Es muss offene Schnittstellen mit gleichen Standards geben. Da geht es auch sehr um eine stärkere Interoperabilität.

Frau Ministerin Bettina Stark-Watzinger hat gestern bzw. heute auf dem Wirtschaftstag des Wirtschaftsrats so schön formuliert: „Es gibt keinen Stammpfad auf der Sonnenseite der Wirtschaft.“ Wenn man stehen bleibt, fällt man automatisch zurück. Gerade was den Finanzplatz Frankfurt angeht, der so wichtig ist, wie Sie, Frau Claus, richtigerweise betont haben, wäre es schade, wenn wir die Weiterentwicklung nicht mit der größtmöglichen Kraftanstrengung voranbringen würden. Es gibt also viel zu tun. Schwarz-grünes Selbstlob reicht dabei nicht aus.

(Beifall Freie Demokraten)

### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Stirböck. – Jetzt hat der Kollege Marius Weiß, SPD-Fraktion, das Wort.

### **Marius Weiß (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch im Frühling gibt es ein „Alle Jahre wieder“. Wie in den vergangenen drei Jahren, so unterhalten wir uns auch in diesem Frühling über den Finanzplatz. Das ist gut. Man kann über den Finanzplatz reden, gerade heute anlässlich der Feier des 25. Geburtstags der Europäischen Zentralbank. Wir sind froh, dass wir sie in Hessen haben, dass wir sie in Frankfurt haben. Nicht nur architektonisch, wie sie im Ostend steht, wie eine Dirigentin mit den Bankentürmen vor sich, macht sie etwas her, sondern sie ist auch unglaublich wichtig für den Finanzplatz.

(Beifall SPD)

Es ist okay, wenn wir hier einmal im Jahr zum Finanzplatz Frankfurt sprechen, aber, liebe Kollegin Claus, doch bitte nicht jedes Jahr mit dem gleichen Antrag. 8. Juni 2021, 24. Mai 2022, 16. Mai 2023: drei Mal fast wortgleiche Anträge. Der Finanzplatz ist wichtig genug, um jährlich über ihn zu sprechen; aber er ist zu wichtig, um ihn mit einem jährlich identischen Antrag hier zu entwerfen, der mit jedem jährlichen Aufguss dünner wird, bis nur noch homöopathische Häppchen von ihm übrig bleiben.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und GRÜNEN, fällt Ihnen nicht auf, dass die Inhalte des Antrags jedes Jahr älter werden, wenn Sie jedes Jahr den gleichen Antrag stellen? Die Ansiedlung des International Sustainability Standards Boards, worüber wir hier gesprochen haben, wird hier gelobt. Das ist zweifellos ein tolles Projekt. Maßgeblichen Anteil daran hatte Olaf Scholz, aber nicht Bundeskanzler Olaf Scholz, sondern Finanzminister Olaf Scholz. Allein daran erkennt man schon die Aktualität dieses Antrags.

Unter Punkt 5 Ihres Antrags erwähnen Sie das Financial Big Data Cluster. Schön, dass es aufgebaut wird. Das ist ein tolles Projekt. Implementiert wurde es aber bereits im Jahr 2018, und mit der Finanzierung hat Hessen auch nichts zu tun.

Das sind nur zwei Beispiele dafür, dass Schwarz-Grün mit diesem Antrag viel über die Vergangenheit redet. Wir brauchen aber eine Landesregierung, die über das Heute und über das Morgen redet.

(Beifall SPD)

Von manchen Absätzen kann man den Staub gar nicht herunterpusten, weil er an dem klebrigen schwarz-grünen Selbstlob haften bleibt.

(Beifall SPD – Zurufe: Oh! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie lange hast du daran herumgefeilt?)

Unter Punkt 2 Ihres Antrags heißt es:

Der Landtag betont, dass das Land Hessen aufgrund seiner klugen Wirtschafts- und Finanzpolitik eines der wirtschaftsstärksten Länder in der Bundesrepublik Deutschland ist.

Drunter macht es Schwarz-Grün nicht. Der Erfolg dieser Landesregierung wird nur noch von ihrer Bescheidenheit übertroffen.

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Die ungeschönte Wahrheit ist, dass Hessen nicht aufgrund, sondern trotz dieser Landesregierung wirtschaftsstark ist, weil nämlich nicht die Landesregierung für den hessischen Wohlstand sorgt, sondern viele fleißige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, viele kluge Köpfe, viele mutige Mittelständler, die das jeden Tag tun.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Der Beitrag der Landesregierung zum Wirtschafts- und Finanzstandort Hessen ist dagegen kein rühmlicher. Beim Thema Wachstum fällt Hessen unter Schwarz-Grün zurück. Das Wirtschaftswachstum in Hessen ist im vergangenen Jahr mit 1,6 % deutlich hinter dem Bundesschnitt zurückgeblieben.

Zum Thema Geldwäsche schreibt Schwarz-Grün unter Punkt 4 des Antrags, die Landesregierung setze sich mit Nachdruck für deren Bekämpfung ein. Die Wahrheit ist, dass die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vor genau zwei Wochen einen SPD-Antrag im Haushaltsausschuss abgelehnt haben, der mit der Einführung einer Bargeldobergrenze ein wichtiges Element zur Geldwäschebekämpfung gefordert hat.

Es ist schön, wenn Hessen die SPD-geführte Bundesregierung bei ihren Bemühungen unterstützt, die AMLA nach Frankfurt zu holen. Ich hoffe, dass die Entscheidung, die für Ende dieses Jahres ansteht, auch tatsächlich zu unseren Gunsten ausfällt.

(Beifall SPD)

Sehr konsequent ist das politische Handeln von Schwarz-Grün beim Thema Geldwäschebekämpfung aus den beschriebenen Gründen jedenfalls nicht.

(Tobias Eckert (SPD): Nicht nur da!)

Beim Thema Finanzplatz ist diese Landesregierung vor allem dadurch aufgefallen, dass sie dafür verantwortlich ist, dass bei der Bundesbank seit Jahresbeginn ein wichtiger Vorstandsposten nicht wiederbesetzt worden ist. Im Mai vergangenen Jahres, also vor einem Jahr, hat Finanzminister Lindner um einen Vorschlag für die Nachfolge von Johannes Beermann gebeten. Die schwarz-grüne Landesregierung, die das Vorschlagsrecht dafür hat, hat es bis heute nicht geschafft, sich auf einen Kandidaten zu einigen. Ministerpräsident Rhein verantwortet diese Blamage weit über die Landesgrenzen hinaus und schadet damit der Bundesbank.

(Beifall SPD)

Wenn ausgerechnet die Verantwortlichen für diese Blamage sich heute hier im Landtag für ihre Politik zum Finanzplatz loben, dann zeugt das nicht nur von großer Chuzpe, sondern auch davon, wie weit der Realitätsverlust bei Schwarz-Grün inzwischen fortgeschritten ist.

(Beifall SPD)

Für eine Positionierung, die den zukünftigen Herausforderungen des Finanzplatzes gerecht wird, fehlt dem Antrag von Schwarz-Grün noch eine ganze Menge. Da ist zunächst der Punkt, dass von der notwendigen Transformation der Wirtschaft auch die Finanzwirtschaft betroffen ist und damit auch die dortigen Arbeitsplätze. Kollegin Lisa Gnadt hat dazu vorhin beim Setzpunkt der SPD schon umfangreich Stellung genommen.

Der Deutsche-Bank-Chef Sewing hat die Anforderungen so beschrieben, dass 40 % der Jobs, die in der Finanzbranche im Jahr 2030 benötigt werden, heute noch gar nicht existieren. Die Helaba hat im Februar eine große Studie vorgestellt, wonach den Geldhäusern in den nächsten Jahren sehr viele Fachkräfte fehlen werden, vor allem in den Bereichen Nachhaltigkeit, Regulierung und Digitalisierung. Die Leute, die wir dafür brauchen, haben wir aber gar nicht im Land und können wir auch gar nicht so schnell ausbilden. Deswegen werden wir auch für Fachkräfte am Finanzplatz Frankfurt qualifizierte Zuwanderung brauchen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD)

Deswegen freue ich mich, dass die Ampel gerade ein modernes Staatsangehörigkeitsgesetz auf den Weg bringt

und sich auch ein liberales Zuwanderungsgesetz vorgenommen hat. Das ist nämlich auch gut für den Finanzplatz Frankfurt. Wer wie die CDU gegen diese Initiativen populistisch mobil macht, um am rechten Rand zu fischen, der schadet damit auch dem Finanzplatz der internationalen Stadt Frankfurt.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Zuruf Manfred Pentz (CDU))

Hessen braucht die besten Kräfte. Der Finanzplatz braucht die besten Kräfte. Die SPD will die besten Kräfte für Hessen.

(Beifall SPD)

Weitere Punkte, die in dem Antrag fehlen, die für den Finanzplatz aber enorm wichtig sind, sind die infrastrukturelle Versorgung mit Wohnraum und Verkehrsanbindung. Bei diesen beiden Punkten hat diese Landesregierung auch eine extrem schlechte Bilanz vorzuweisen. Während der Wohnungsbau in Deutschland im vergangenen Jahr noch leicht gestiegen ist, ist er in Hessen um über 5 % eingebrochen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer ist eigentlich Bundesbauministerin?)

Der Flughafen Frankfurt, ohne den der internationale Finanzplatz Frankfurt überhaupt nicht denkbar wäre, hat unter dem Aufsichtsratsvorsitzenden Boddenberg deutlich an Wettbewerbsfähigkeit, an Qualität und auch an dem wichtigen Faktor Konnektivität verloren.

Die Bedeutung und die Stärke des Finanzplatzes Frankfurt sind unstrittig und werden auch von uns immer betont und unterstützt. Aber es gibt selbstverständlich Herausforderungen und Probleme, und man hilft dem Finanzplatz nicht, wenn man sie verschweigt, weil man einen politischen Jubelantrag haben möchte. Es nutzt auch nichts, wenn ich mich darüber freue, dass die Commerzbank in den DAX zurückgekehrt ist, wenn ich verschweige, dass sie nur aufgestiegen ist, weil das Unternehmen Linde gegangen ist. Deutschlands wertvollstes börsennotiertes Unternehmen wird seit März nur noch an der New York Stock Exchange gehandelt, nicht mehr an der Frankfurter Börse. Eine Firma wie Biontech ist von Anfang an direkt an die New Yorker Börse gegangen. Die Frankfurter Börse ist ein elementarer Bestandteil des Finanzplatzes, und sie blutet gerade aus. Das muss uns Sorgen machen.

Der Finanzplatz Frankfurt wird nur dann attraktiver, wenn der deutsche Kapitalmarkt insgesamt attraktiver wird. Dafür sollte sich die Landesregierung einsetzen. Wenn die BaFin beispielsweise von jedem Börsenkandidaten fordert, sich für die Kommunikation mit der Aufsichtsbehörde erst einmal ein Faxgerät zuzulegen – das ist kein Witz –, dann können wir, glaube ich, erahnen, wie groß der Handlungsbedarf an dieser Stelle ist.

(Beifall SPD)

Ich will zum Schluss aber noch ein versöhnliches Wort zum Antrag von CDU und GRÜNEN sagen. Frau Claus, mit einem einzigen Satz ganz am Ende haben Sie sich dann doch dazu durchgerungen, die Sparkassen und Genossenschaftsbanken zu nennen. Beide haben in den Anträgen der letzten beiden Jahre gefehlt. Wir haben Sie jeweils daran erinnert, dass Sie sie nennen sollten. Jetzt haben Sie sich daran erinnert, dass die deutsche Bankenszene drei Säulen hat. Schön, dass Sie auch die Sparkassen und



Genossenschaftsbanken wenigstens in diesem Jahr an der Stelle nicht vergessen haben.

(Zurufe CDU)

Da Frau Claus die EU-Strategie zum Kleinanlegerschutz angesprochen hat, will ich dazu ganz kurz Folgendes sagen. Je höher die Provision ausfällt, desto höher ist der Anreiz für den Vermittler, einen Vertragsabschluss herbeizuführen, und desto geringer ist der Anreiz für eine ergebnisoffene Beratung. Daraus ergibt sich ein Interessenkonflikt bei den Kleinanlegern. Es gilt, diesen Interessenkonflikt zu lösen. Wir glauben daher, dass ein Provisionsdeckel solche Fehlanreize reduzieren kann und eine ergebnisoffene Beratung fördert. Ein allgemeines Provisionsverbot bei Kleinanlegern lehnen wir von der SPD aber ab.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Schluss. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit, dafür, dass Sie mir zugehört haben. Ich bin gespannt auf den Zeitpunkt der CDU-Fraktion im nächsten Mai.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Marius Weiß. – Der nächste Redner ist der Abg. Jan Schalauske, Fraktion DIE LINKE.

#### **Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zweifelsohne gibt es viele gute Gründe, über die Bedeutung des sogenannten Finanzplatzes Frankfurt für die Region Rhein-Main, für Hessen, für Deutschland und letztlich auch weit darüber hinaus, für die ganze Welt, zu sprechen. Das Problem ist aber, dass der nunmehr dritte Anlauf der Regierungskoalitionen von CDU und GRÜNEN mit einem fast gleichlautenden Antrag keine geeignete Grundlage ist, über diese Thematik zu sprechen.

Dabei gäbe es zu dem Thema doch sehr viel zu sagen. Wir könnten darüber reden, dass knapp 15 Jahre nach der Finanz- und Wirtschaftskrise, deren Ursachen noch immer nicht überwunden sind und die von keinem anderen Redner heute hier angesprochen worden ist, die Regierenden es noch immer versäumt haben, das Finanzsystem grundlegend zu reformieren.

Wir könnten darüber reden, dass gerade von hochkomplexen Finanzinstrumenten, die überhaupt keinen Nutzen für unser Gemeinwesen haben, im Krisenfall noch immer ganz große Risiken für unser Gemeinwesen ausgehen.

Wir könnten uns erneut vergegenwärtigen, dass immer größere Teile der öffentlichen Daseinsvorsorge aufgrund politischer Entscheidungen privatwirtschaftlich organisiert werden und den Finanzmärkten unterworfen sind. Wir könnten darüber reden, in welcher Gesellschaft wir eigentlich leben, in der institutionelle Finanzinvestoren mit dem Betreiben von Krankenhäusern, von Altenpflegeeinrichtungen und von Mietwohnungen horrenden Renditen einfahren. Zu alledem wurde hier aber nichts gesagt.

Wir als LINKE setzen uns dafür ein, dass der Finanzsektor auf seine gesellschaftlich sinnvollen Kernaufgaben konzentriert wird: Zahlungsverkehr, Ersparnisbildung, Investitionen. Kurzfristiges Investmentbanking kann und muss abgewickelt werden, spekulative Geschäfte müssen verbo-

ten werden, und die öffentliche Daseinsvorsorge muss der Finanzialisierung entzogen werden.

(Beifall DIE LINKE)

Das wären wirklich Schritte zu einer zukunftsorientierten und starken Politik. Auch bei uns kämen im Übrigen die Sparkassen und die Genossenschaftsbanken an erster Stelle und nicht, wie bei der CDU und den GRÜNEN, am Ende eines Antrags im allerletzten Satz. Auch das sagt viel über Ihre Prioritätensetzung aus.

Frau Claus, ich finde es sehr aufschlussreich, wenn Ihnen von der CDU beim Rückgang der Bautätigkeit als Allererstes die Auswirkungen auf den Finanzsektor einfallen und weniger der fehlende bezahlbare Wohnraum. Ich denke, das sagt einiges über die Prioritätensetzung in Ihrer Politik aus.

Wir könnten, wenn wir über den Finanzplatz sprechen, auch darüber reden, dass das FDP-geführte Finanzministerium in Berlin mit öffentlichen Mitteln, mit der Aktienrente, groß in die Finanzmärkte einsteigen will. Das ist im Übrigen ein ähnlicher Weg wie der, den Schwarz-Grün in Hessen bezüglich der Pensionsverpflichtungen für hessische Beamtinnen und Beamte eingeschlagen hat. Aber auch hier gilt: Diese Finanzialisierung ist der falsche Weg. Stattdessen müsste die gesetzliche Rentenversicherung gestärkt und müssten die Pensionsverpflichtungen aus den Mitteln des Landes finanziert werden. Das müssten die Prioritäten der Politik sein, statt den Finanzsektor immer weiter aufzublähen, auch mit öffentlichen Mitteln.

(Beifall DIE LINKE)

Wir könnten beim Thema Finanzplatz auch grundsätzlich darüber sprechen, dass die Ursache für die Expansion der Finanzmärkte die wachsende soziale Ungleichheit ist und dass die fehlende Vermögensteuer und die mehrfache Senkung der Spitzensteuersätze bei der Einkommensteuer die Konzentration des Reichtums in den Händen weniger beschleunigt haben. Deshalb bleiben wir dabei: Die fortwährende Umverteilung von unten nach oben muss endlich aufgehoben werden, und größere Vermögen müssen einen gerechteren Anteil an der Finanzierung unseres Gemeinwesens leisten.

Es würde sich lohnen, auch darüber zu sprechen, dass in einem Bundesland wie Hessen die Wirtschaftskraft von einem Finanzsystem erwirtschaftet wird, das aus der sozialen Ungleichheit resultiert und diese soziale Ungleichheit gleichermaßen befördert. All das sind Fragen, über die hier zu diskutieren sich lohnen würde. Darüber findet sich aber in Ihrem Antrag kein Wort.

Stattdessen führen wir zum dritten Mal eine kleinteilige Debatte, in der CDU und GRÜNE betonen, dass ihre größte Gemeinsamkeit ist, mit Blick auf den Finanzplatz die Hoffnung zu haben, dass man den Kapitalismus mit nachhaltigen Geldanlagen ein bisschen grüner machen könne. Dabei ist doch klar – das habe ich Ihnen hier mehrfach zu erklären versucht –, dass ein Finanzplatz nicht der Ort ist, wo es in erster Linie um Nachhaltigkeit geht.

Es mag richtig sein, dass sich viele Menschen wünschen, mit ihren privaten Ersparnissen, so sie welche haben, Möglichkeiten für nachhaltige Geldanlagen zu finden. Es ist auch wichtig, dass Geld angelegt werden kann, um sinnvolle ökologische und soziale Ziele zu erreichen. Das Problem ist aber doch, dass ein ungerechtes Wirtschaftssystem von einer solchen Politik und durch solche Möglichkeiten

nicht gerechter werden würde. Im Kleinen mag es für Menschen, die Ersparnisse haben – es ist so: jeder Fünfte in diesem Land hat gar keine Ersparnisse, und über diese Menschen ist bei diesem Thema heute noch gar nicht gesprochen worden; auch das sollte zu denken geben –, sinnvoll sein, grüne und nachhaltige Geldanlagen zu wählen. Das ändert aber an den Problemen unseres Wirtschaftssystems im Großen und Ganzen überhaupt nichts.

(Beifall DIE LINKE)

Ein weiteres Problem ist, dass nachhaltige Geldanlagen oftmals nichts anderes sind als Greenwashing und damit als eine clevere Marketingstrategie für nach wie vor zweifelhafte Finanzmarktinstrumente. Dabei geht es nicht nur um die Auswirkungen – wie bei dem Fonds der DWS, der mit Nachhaltigkeit wirbt, aber zu 100 % in Erdöl- und Gasbetriebe und die dazugehörigen Industrien investiert. Es fängt bereits damit an, dass die Verfügbarkeit von mehr oder minder nachhaltigen Anlagemöglichkeiten nicht dazu führen wird, dass die institutionellen Anleger – diese bestimmen den Finanzmarkt, das sind die entscheidenden Player – kurzfristig von Anlagen in Rüstungskonzernen, in die Atomenergie, in fossile Energien und in ausbeuterische Arbeit absehen und davon abgehalten werden; denn sie gehen eben dahin, wo es die höchsten Profite gibt.

Kommen wir beim Thema Greenwashing noch zu einem anderen Beispiel. CDU und GRÜNE jubeln wiederholt, dass sie einen Green Bond geschaffen haben. Dann wird erklärt, dass Hessen mit einer grünen Anleihe eine Möglichkeit bietet, nachhaltig zu investieren. Wenn man genau hinschaut, was da eigentlich passiert, stellt man fest, das ist bedauerlicherweise nichts anderes als Greenwashing; denn das Geld, das Sie mit der Anleihe im Jahr 2021 eingenommen haben, wird lediglich ideell den Ausgaben des Landeshaushalts zugeordnet, die schon vorher vom Landeshaushalt geplant und finanziert worden sind.

Sprich: Ob es diese Anleihe gibt oder auch nicht, hat wenig damit zu tun, ob Hessen die Ziele für den Klimaschutz erreicht oder etwas für die Nachhaltigkeitsziele tut. Das spielt überhaupt keine Rolle. Sie nehmen einfach die Landeshaushalte der Vorjahre und tun so, als ob diese grüne Anleihe Ausgaben aus den Vorjahren finanziert; dabei hat dieses Geld nichts dazu beigetragen. Das alles hätten Sie auch ohne die grüne Anleihe getan, deswegen ist das nichts anderes als Greenwashing.

(Beifall DIE LINKE)

Denn, ob die Wirtschaft nachhaltig ist, hängt nicht davon ab, ob der Finanzmarkt grüne Anlagemöglichkeiten bereitstellt. Ob eine Wirtschaft sozialer, ökologischer und gerechter wird, hängt von politischen Entscheidungen ab. Das ist am Ende der entscheidende Punkt.

Sie loben sich immer wieder für die Ansiedlung des ISSB, aber wir müssen beim Thema ISS ESG, das Sie beim Green Bond berät, auch darüber reden, wem das eigentlich gehört, was das für eine Institution ist: ein Unternehmen der Deutschen Börse. Die Anteilseigner der Deutschen Börse sind wiederum institutionelle Anleger, z. B. auch der Vermögensverwalter BlackRock. Also genau die Akteure, die ein Interesse an Greenwashing haben, sind wiederum an diesen Geschäften des Landes beteiligt. Aus unserer Sicht hat das nichts mit einer wirklich nachhaltigen Finanzmarktpolitik zu tun, genauso wenig, wie es im Kapitalismus um einen gerechten Lohn geht, sondern um das Streben nach Profit.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, deswegen bleibt es dabei: Es reicht eben nicht aus, das Finanzmarktcasino grün anzustreichen; wir müssen den Finanzmarkt schrumpfen. Wir wollen ihm beim nachhaltigen Umbau der Wirtschaft eine Funktion geben, und zwar dann, wenn die politischen Entscheidungen in Wiesbaden, in Berlin und in Brüssel die Voraussetzungen für eine gerechte und ökologische Wirtschaftsweise schaffen. Diese können sich nicht darin erschöpfen, nur strengere Regulierungen zu verankern – wobei natürlich strengere Standards, ähnlich einem TÜV, wünschenswert wären –, sondern es muss vor allem darum gehen, auch über die ungerechte Wirtschaftsordnung zu sprechen, die am Ende immer noch auf der Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen und der Ausbeutung der menschlichen Arbeit beruht.

In einem solchen System können sozial und ökologisch nachhaltige Geldanlagen, wenn sie es überhaupt sind, maximal ein bisschen korrigieren, aber das Große und Ganze eben nicht ändern. Da müssen wir ansetzen, an diesen großen Rädern muss gedreht werden. Aber das ist von einer Landesregierung aus CDU und GRÜNEN nicht zu erwarten.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Schalauske. – Jetzt kommt der Kollege Klaus Gagel, AfD-Fraktion.

**Klaus Gagel (AfD):**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Der Finanzplatz Frankfurt ist in der Vergangenheit hinter seinen Möglichkeiten zurückgeblieben, er bleibt aktuell hinter seinen Möglichkeiten zurück, und er wird auch in Zukunft dahinter zurückbleiben. Ich werde Ihnen das jetzt ausführen, und dazu werde ich mich in meiner Rede auf das Nachhaltigkeits-Selbstlob des Antragstellers beziehen, das insbesondere in den Punkten 3, 5 und 6 des Antrags zum Ausdruck kommt.

Meine Damen und Herren, mit den Direktiven des Pariser Abkommens und den Nachhaltigkeitszielen der UNO, den SDGs, und der sogenannten Environmental Social Governance, ESG, baut sich eine riesige, fast undurchsichtige Klimabürokratie auf, die in einer Überwachung orwellischen Ausmaßes endet wird – siehe Punkt 6 des Antrags.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, ein zentraler Baustein ist die EU-Taxonomie. Unterm Strich ergeben sich dadurch für Unternehmen, Banken und andere Finanzdienstleister umfassende Transparenz- und Offenlegungspflichten hinsichtlich des ökologischen Fußabdrucks ihrer Geschäftstätigkeiten. Die Daten aus diesem neuen Reporting sollen dann gesammelt, standardisiert und für das geplante grüne Rating von Unternehmen und Finanzdienstleistern ausgewertet werden – siehe Punkt 5 Ihres Antrags.

Welcher Imperativ der sogenannten ESG steht wieder ganz oben? – Richtig geraten, es ist der Klimaschutz, es ist der uns allseits bekannte Klimaimperativ. Im Mittelpunkt der nicht finanziellen Berichtspflichten für Unternehmen soll nämlich gemäß der CSRD, der Corporate Sustainability

Reporting Directive, ab 2024 der CO<sub>2</sub>-Fußabdruck stehen. Vorstände und Aufsichtsräte sollen für die ermittelten CO<sub>2</sub>-Emissionsdaten des Unternehmens verantwortlich gemacht werden.

Das in Punkt 3 des Antrags schon oft erwähnte ISSB, mit Sitz in Frankfurt, das von der IFRS Foundation, der International Financial Reporting Standards Stiftung mit Sitz in Delaware, USA, ins Leben gerufen wurde, soll für die Standardisierung des grünen Unternehmensreports sorgen.

Meine Damen und Herren, wir schauen da in ein schwarzes Loch. Was da kommt, ist das orwellsche „1984“ für Unternehmen.

(Beifall AfD)

Die Unternehmen müssen bereitwillig mitspielen. Tun sie es nicht, werden sie sofort mit einem schlechten Nachhaltigkeitsranking bewertet. Sie werden von der Kreditzufuhr abgeschnitten oder unter schlechteren Konditionen am Kapitalmarkt bewertet und damit im Endeffekt auch politisch steuerbar gemacht. Man denke nur an die Begebung einer Unternehmensanleihe oder an ein IPO an diesem streng regulierten Finanzplatz. Hier ist es ja eben schon gesagt worden, dass es einige Unternehmen gibt, die ihr IPO schon gar nicht mehr in Frankfurt machen, sondern an andere Finanzplätze gehen. Das ist bereits Beweis dafür, dass Frankfurt nicht attraktiv ist.

(Beifall AfD)

De facto ist das eine erzwungene Unterwerfung von Unternehmen unter das Klimadiktat, weil die Unternehmer nicht mehr wirtschaftlich im Sinne der Gewinnmaximierung entscheiden können, sondern der ökologische Fußabdruck ein mindestens gleichwertiges oder sogar höheres Unternehmensziel darstellen soll.

Festzustellen gilt allemal, dass die sogenannte Transformation der Wirtschaft im Sinne des Klimaimperativs auch global schon sehr weit fortgeschritten ist, meine Damen und Herren. Dass damit der Fokus vom unternehmerischen Handeln, von der Wirtschaftlichkeit und Effizienz hin zu einer Klimabürokratie gelenkt wird, die politisch manipuliert werden kann und den global agierenden Eliten damit ein riesiges Geschäftsmodell eröffnet, das scheint den wenigsten Beobachtern, Politikern, Wissenschaftlern und Journalisten bewusst zu sein.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich würde mal den Aluhut absetzen, den haben Sie heute wieder auf! Oder zu lange am Auspuff geschnüffelt!)

Wie mächtig diese Eliten inzwischen agieren, Herr Frömmrich, wurde gerade erst in Berlin im Fall Graichen überdeutlich. Es geht eben nicht um irgendwelche höherstehenden Ziele im Sinne einer Klimarettung, sondern es geht um Macht, Einfluss und um Geld.

(Beifall AfD)

Um auf den Antrag als Ganzes noch einmal zurückzukommen: Die Landesregierung sieht also allen Ernstes in der Etablierung dieser Klima- und Nachhaltigkeitsbürokratie einen zukünftigen Standortvorteil für den Finanzplatz?

Meine Damen und Herren, man muss schon ziemlich naiv und weltfremd sein, wenn man wirklich glaubt, dass Klimabürokratie und Nachhaltigkeitsregulierungen unseren

Wohlstand mehrten oder gar unseren Finanzplatz fördern werden.

(Beifall AfD)

Das Gegenteil wird der Fall sein. Genauso wie die Deindustrialisierung Deutschlands durch verschiedene politische Fehlentscheidungen, wie der Energieversorgung unseres Landes, bereits in vollem Gange ist, wie wir beispielsweise über das bevorstehende Verbrennerverbot unsere Autoindustrie und unseren Wissensvorsprung verlieren, wie wir auf dem Weg zu einer sogenannten Klimaneutralität unsere gesamte Wirtschaft ruinieren, so gibt es jetzt auch für den Finanzplatz Frankfurt ein klimamotiviertes Abwrackprogramm.

(Beifall AfD)

Hier ist bereits – jetzt komme ich weg vom Klima – das Euro-Clearing angesprochen worden. Das Euro-Clearing ist seit dem Brexit in London geblieben. Einige Politiker wünschen sich seit zehn Jahren, dass das Euro-Clearing nach Frankfurt kommt. Das ist natürlich nicht passiert. Das alles ist Wunschdenken. Jetzt geht man natürlich hin und macht eine Regulierung, um das Euro-Clearing zu zwingen, letztendlich an den Finanzplatz zu kommen – was für ein Armutszeugnis für den Finanzplatz, dass das nicht freiwillig erfolgt ist.

(Beifall AfD)

Diese Bürokratie, die Klimabürokratie, gilt nicht nur in Deutschland und in Frankfurt, sie gilt zum Teil natürlich auch global. Die Unternehmen und die Finanzplätze der westlichen Welt müssen sich insofern insgesamt mit diesen ganzen Richtlinien auf diesen Great Reset einstellen und diesen Imperativ mitspielen.

Aber, genauso wie beim sogenannten Klimaschutz wird die östliche Welt, oder, sagen wir besser, die BRICS-Staaten, nicht mitmachen. Dies wird bedeuten, dass sich die Finanzplätze der BRICS global auf Dauer viel besser entwickeln werden als die im Westen. Davon ist natürlich selbstverständlich auch Frankfurt betroffen.

Meine Damen und Herren, daher: Stoppen Sie den Irrsinn der EU-Taxonomie. Stoppen Sie den Irrsinn des Klimaimperativs. Leisten Sie politischen Widerstand gegen das, was uns von oben aufgestülpt werden soll. Wir haben es mit einer globalen Agenda zu tun, in der immer weniger die nationalen Regierungen, und erst recht nicht das Bundesland Hessen, in voller Souveränität über ihr eigenes Handeln entscheiden können.

Meine Damen und Herren, es ist an der Zeit, sich wirklich dagegen auszusprechen. Es ist dringend Zeit für Deutschland, das Pariser Abkommen zu verlassen, die EU mit dieser irren Bürokratie und Regulierungswut ebenfalls zu verlassen. Wir wollen in Deutschland unsere Wirtschaftskraft bewahren. Wir schätzen die Erfolge unserer sozialen Marktwirtschaft. Wir wollen keine Transformation der Wirtschaft, die in diesem Haus jeden Tag in Debatten erwähnt wird.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Wir wollen nicht weg von sozialer Marktwirtschaft hin zu einer klimamotivierten und unsozialen CO<sub>2</sub>-Nachhaltigkeitsplanwirtschaft. Wir wollen keinen Klimaschutzzwang in Unternehmen. Wir wollen keine Klimazwangsbürokratie. Und wir wollen auch keine globalen Nachhaltigkeitsziele erfüllen müssen, die uns von oben quasi per Verfas-

sung der UNO und Grundgesetz übergestülpt werden. Wir wollen damit also auch keinen grünen Finanzplatz; und wir lehnen Green Bonds genauso als Irrsinn ab, wie wir Maßnahmen rund um den sogenannten Klimaschutz ablehnen.

(Beifall AfD – Zurufe Alexander Bauer (CDU) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Bitte an alle Abgeordneten dieses Plenums: Erkennen Sie, welch gefährliches Spiel das trojanische Pferd der sogenannten Nachhaltigkeit und der von oben ausgegebenen, höherwertig erkorenen Ziele des Pariser Abkommens mit uns spielt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mein Gott!)

Meine Damen und Herren, die Quintessenz nicht nur im wirtschaftlichen oder finanziellen Bereich, sondern auch im politisch-gesellschaftlichen Bereich, wenn das die nächsten 20, 30 Jahre konsequent weitergemacht wird: Das bedeutet langfristig das Ende der Demokratie. Es ist langfristig die Einführung einer Klima- und Nachhaltigkeitsdiktatur. Deshalb lehnen wir den Antrag ab. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das mit dem Aluhut ist nicht gut!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Gagel. – Jetzt kommt Frau Kollegin Miriam Dahlke, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Miriam, bitte.

#### **Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Schülerinnen und Schüler auf der Besuchertribüne, ihr habt eben eine Rede der AfD gehört und gesehen, wie wenig diese Partei eure Zukunft im Blick hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zuruf AfD: Das Gegenteil ist der Fall!)

Von der Verschwörungserzählung meines Vorredners kommen wir jetzt aber einmal wieder zurück zur Realität.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe – Glockenzeichen)

Letzte Woche haben wir beim Paulskirchenfest Frankfurt als Wiege und Stadt der Demokratie gefeiert, weil dort vor 175 Jahren das erste Mal die Nationalversammlung zusammengekommen ist. Die Geschichte von Frankfurt als internationalem Finanzplatz reicht allerdings schon bis ins 16. Jahrhundert zurück. Da wurde nämlich auf dem Römerberg der Kurs von bestimmten Münzsorten festgesetzt. Das war die Geburtsstunde der Frankfurter Börse. Heute arbeiten in der Rhein-Main-Region rund 66.000 Menschen in der Finanzbranche; und der Finanzplatz trägt als Jobmotor zum Wohlstand in Hessen, in Deutschland und in Europa bei.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ines Claus (CDU))

Dabei meine ich nicht nur die klassische Finanzbranche, sondern Frankfurt und Hessen sind eben auch Hotspots für Innovation, für Fintechs und für Start-ups aus der Nachhaltigkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ines Claus (CDU))

Auch wenn es jetzt schon sehr gut läuft, ist es natürlich das Ziel, dass wir auch für die Zukunft gut aufgestellt sind. Wir wollen, dass von Hessen aus Antworten auf zentrale internationale Zukunftsfragen gegeben werden. Das ist die Grundlage des Handelns der Landesregierung, und genau daran arbeitet sie seit vielen Jahren sehr erfolgreich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ines Claus (CDU))

Was sind diese zentralen Zukunftsfragen? Erstens natürlich, dass wir die Fortschritte der Digitalisierung klug und sinnbringend für unsere Wirtschaft und für unseren Wohlstand nutzen. Zweitens die Frage der Transformation zur klimaneutralen Gesellschaft und zur nachhaltigen Finanzwirtschaft.

Zunächst zur Digitalisierung. Der Finanzplatz produziert heute unfassbare Mengen an Daten. Unsere Ministerien, allen voran das Wirtschafts- und das Finanzministerium, beschäftigen sich mit der Frage, wie diese Daten für Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft nutzbar gemacht werden können, und zwar rechtssicher und datenschutzkonform.

Mit dem Financial Big Data Cluster leistet Hessen Pionierarbeit – Frau Claus hat es auch schon gesagt –, indem Daten aus unterschiedlichen Bereichen standardisiert zusammengeführt und mithilfe von künstlicher Intelligenz ausgewertet werden können. Das klingt ein bisschen trocken, das gebe ich zu, aber z. B. geht es hier darum, dass man für transparente Entscheidungen eine fundierte Datengrundlage braucht, um die Transformation der Realwirtschaft voranzubringen, oder aber auch darum, für eine effiziente und sichere Finanzaufsicht Daten zur Geldwäschebekämpfung zielführender auszuwerten.

Das zweite Projekt, um das Innovationsökosystem in Frankfurt zu stärken, ist das TechQuartier. Das ist ein einzigartiges Netzwerk und eine Anlaufstelle für Fintechs und die Start-up-Community. Sie sehen also, die Landesregierung arbeitet genau daran, nicht nur den Aufsichtsbehörden, sondern eben auch den Unternehmen und Fintechs Rahmenbedingungen für innovative Geschäftsmodelle zu bieten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Anstrengungen werden hier natürlich nicht nachlassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ines Claus (CDU))

Das zweite Megathema, das auch den Finanzplatz beschäftigen muss, ist der Kampf gegen die Klimakrise.

(Lachen Klaus Gagel (AfD) – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir alle wissen, dass sich Deutschland auf das 1,5-Grad-Ziel verpflichtet hat. Um überhaupt noch in die Nähe von diesem Ziel zu kommen, brauchen wir mehr Kapital in nachhaltigen Investitionen, und zwar öffentliches und privates Kapital. Wir brauchen das Finanzsystem – das kann man nicht oft genug wiederholen – für den Strukturwandel und für die nachhaltige Transformation. Wir brauchen es, wenn wir Kapital gezielt in den grünen Wandel lenken wollen.

Es gibt mittlerweile viele, die grün und nachhaltig investieren wollen, weil sie wissen, dass es Risiken gibt, und zwar ganz ausdrücklich massive finanzielle Risiken, weil

die Kapitalmärkte klimaschädliche Investitionen als fundamentale Geschäftsrisiken bewerten.

(Andreas Lichert (AfD): Aber nicht freiwillig! Sie zwingen sie dazu! Sonst wird es kein Mensch machen!)

Deswegen ist es doch eigentlich ganz einfach: Nicht Klimaschutz ist teuer, sondern, wenn wir nicht genug unternehmen, wird die Klimakrise richtig teuer. Deswegen können wir ohne das Finanzsystem das 1,5-Grad-Ziel niemals erreichen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Insgesamt ist für die Transformation in Deutschland ein Investitionsbedarf von rund 1 Billion € notwendig. Dafür brauchen wir, wie gesagt, öffentliches und privates Kapital.

(Klaus Gagel (AfD): Die Black Box freut sich!)

Als Staat müssen wir dafür den Rahmen setzen, Regeln aufstellen und Vorbild sein. Genau das haben wir gemacht. Hessen hat 2021 einen 600 Millionen € schweren Green Bond ausgegeben, der auch direkt überzeichnet war, weil die Nachfrage das Angebot zurzeit noch bei Weitem übersteigt. Wir waren das erste Bundesland mit einem Green Bond in dieser Größenordnung; aber das heißt eben auch, die Zahl der öffentlichen Emittenten von Green Bonds ist bisher immer noch etwas überschaubar.

Deswegen ist es nur folgerichtig, wenn Hessen jetzt nach zwei Jahren einen weiteren Green Bond vorbereitet. Das zeigt: Wir packen die Transformation an und nehmen dafür auch richtig Geld in die Hand.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Auch das Green and Sustainable Finance Cluster Germany spielt bei der Transformation eine wichtige Schlüsselrolle, weil es die verschiedenen Akteurinnen und Akteure am Finanzplatz zusammenbringt und für eine innovationsfreundliche Umgebung sorgt. Insgesamt arbeitet die Landesregierung also daran, dass der Finanzplatz Frankfurt Antworten auf wichtige Fragen der Transformation gibt und von hier aus die richtigen Impulse gesendet werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Zum Finanzplatz hat jetzt auch die FDP einen Antrag vorgelegt; und dort findet sich dieser spannende Satz, dass die Kompetenzen in einem Ministerium gebündelt werden sollten, und zwar im Finanzministerium. Ich finde dies sehr spannend, weil der Spitzenkandidat der FDP, Dr. Stefan Naas, unbedingt Wirtschaftsminister werden möchte. Stefan, du möchtest doch Wirtschaftsminister werden, oder? Entweder meint die FDP dies nicht ernst, oder sie traut ihrem eigenen Spitzenkandidaten nicht zu, den Finanzplatz Frankfurt zu stärken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Uns geht es nicht ums Persönliche, uns geht es immer um die Sache! – Unruhe – Glockenzeichen)

Beides wäre ein schlechtes Signal für den Spitzenkandidaten der FDP.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Naas kann es nicht!)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, bitte regen Sie sich in der Mittagspause auf. – Bitte sehr.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nö, da wollen wir essen!)

### Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Es gibt, wenn wir über den Finanzplatz reden, noch eine Erfolgsgeschichte. Das ist das ISSB, das International Sustainability Standards Board, das seit letztem Jahr am Finanzplatz Frankfurt sitzt. Das ISSB ist ein Gütesiegel für unseren Sustainable Finance Standort, wie wir finden. Die Expertinnen und Experten arbeiten dort an Nachhaltigkeitsstandards für Unternehmen direkt aus Frankfurt. Das brauchen wir, nämlich Transparenz und Vergleichbarkeit, wenn wir Greenwashing bekämpfen sollen. Dazu würde ich sagen, Herr Gagel: Das ist kein Klimadiktat, sondern es ist Vergleichbarkeit und Transparenz. Das ist extrem wichtig; und genau das wird hier getan.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich würde mir wünschen, dass der Austausch zwischen ISSB und Finanzbranche sowie der Politik vor Ort noch etwas besser würde, genauso wie mit der EZB, die dieser Tage vor 25 Jahren angefangen hat, in Frankfurt zu arbeiten. Sie vermittelt ein bisschen den Eindruck, nur in ihrem Tower zu sitzen und für die Öffentlichkeit nicht so offen zu sein. Frau Lagarde sieht man in Frankfurt häufig auf Veranstaltungen, aber, ich glaube, es wäre auch gut, wenn die EZB ihre Rolle annehmen würde, die komplexe Politik für die Öffentlichkeit noch besser zu erklären. Daher ist es aus meiner Sicht mit einem Besucherzentrum nicht getan, wo man vielleicht einmal einen Termin bekommt, sondern es wäre schön, wenn sich die EZB ein bisschen mehr für Frankfurt öffnen würde.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Insgesamt kann man, finde ich, einfach einmal anerkennen, wie attraktiv der Finanzplatz Frankfurt ist, auch für Sustainable Finance.

Ich möchte abschließend noch einmal auf die AMLA-Bewerbung eingehen. Es ist gut und richtig, dass die EU intensiver und länderübergreifend gegen Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung vorgehen will. Aus unserer Sicht ist Frankfurt für diese neue Geldwäschebehörde ein super Standort. In den letzten Monaten wurden viele Gespräche von Vertreterinnen und Vertretern der Landesregierung an entscheidenden Stellen geführt. Wir denken, Frankfurt ist so ideal, weil dort unternehmerische Praxis auf Aufsichtsbehörden trifft. Also: Die AMLA hätte dort direkten Anschluss an andere europäische Behörden. Wir haben dort die Expertise; und nicht umsonst fordern wir, dass das Euro-Clearing von London an die Frankfurter Börse geholt wird. Ganz wichtig ist auch, dass Frankfurt bei der Lebensqualität überzeugt. Wir haben eine Landesregierung, die hart dafür arbeitet, dass die Lebensbedingungen dort sehr gut sind – Stichwort: Frankfurter Bogen und Ausbau des Schienennetzes –; und die AMLA würde daher wirklich eine sehr gute Wahl treffen, wenn sie nach Frankfurt käme.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir haben jetzt schon von vielen Rankings gehört. Ich möchte noch einmal eines nennen, und zwar ist es das Städteranking European Cities and Regions of the Future von der „Financial Times“-Tochter fDi Intelligence. Dort hat Frankfurt im Jahr 2022 wiederholt den ersten Platz in der Kategorie „Major Cities“ belegt.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Bei den Faktoren Wirtschaftskraft, Personal, Lebensqualität, Infrastruktur und Unternehmensfreundlichkeit haben wir den ersten Platz gemacht. Deswegen: Ich finde diese schlecht gelaunten Reden der Opposition wirklich traurig. Diese wiederholen sich nämlich, wenn über den Finanzplatz Frankfurt geredet wird.

(Marius Weiß (SPD): Das stimmt doch überhaupt nicht!)

– Doch, es ist wirklich immer sehr schlecht gelaunt, was von euch zu diesem Thema kommt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine gut gelaunte Opposition passt nicht zusammen!)

Lasst uns doch einfach nicht das Haar in der Suppe suchen, sondern gemeinsam gut gelaunt daran arbeiten, dass dieser Finanzplatz weiterhin so erfolgreich dasteht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Dahlke. – Für die Landesregierung hat der Finanzminister das Wort. Herr Staatsminister Michael Boddenberg, bitte sehr.

#### **Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:**

Herzlichen Dank, Herr Präsident! – Ich hoffe, es ist für Sie in Ordnung, wenn ich auf der Zuschauertribüne nicht nur alle Besucherinnen und Besucher, sondern ganz besonders eine ganze Reihe von Vertretern der Branche – ich will das jetzt pauschal sagen –, über die wir heute reden, begrüße. Sie haben schon Gottfried Milde, unseren ehemaligen Kollegen, angesprochen. Ich hoffe, dass wir im Nachhinein, nach der heutigen Debatte, einen guten Dialog haben werden, bei dem wir natürlich auch über Zukunftsfragen und Ihre Vorstellung reden werden, wie Sie sich die weitere politische Unterstützung bei der Weiterentwicklung des Finanzplatzes Frankfurt und Deutschland vorstellen.

Frau Dahlke, ich greife Ihren Appell zum Schluss auf – ich will das mit der schlechten Laune vielleicht einmal beiseitelassen –, wie ich ihn verstehe. Ich schaue in Richtung aller Redner des heutigen Tages, aber ausdrücklich nicht in Richtung von Herrn Schalauske. Ich glaube, das kann man sich in diesem Zusammenhang schenken; das ist kurz vor dem Tauschhandel, was Sie hier als Zukunftsvision skizzieren.

(Heiterkeit und Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe DIE LINKE)

Ich schaue auch nicht in Richtung der AfD, das kennen Sie von mir, weil das Klimaleugnung und Verschwörungsrhetorik ist. Das kann man sich alles schenken. Ich schaue in Richtung der Rednerinnen und Redner der demokratischen

Fraktionen, die sich mit diesem Thema ernsthaft auseinandersetzen.

(Robert Lambrou (AfD): Wir sind auch demokratisch, Herr Minister, ob Ihnen das passt oder nicht!)

Der Appell von Frau Dahlke war eigentlich so zu verstehen, dass es ganz klug wäre, dass wir selbstverständlich nichts schönreden, wenn wir Dinge zu verändern und zu verbessern haben; aber vielleicht sollten wir einmal aufhören, wirklich alles in Schutt und Asche zu reden. Das geschah nämlich in einem großen Teil Ihrer Rede, Herr Weiß. Am Ende haben Sie sogar noch den Frankfurter Flughafen bemüht, dem es gerade nicht so gut geht, weil ich Aufsichtsratsvorsitzender bin – um mir auch noch eines mitzugeben. Darüber könnten wir einmal separat diskutieren. Ich will nur an Sie alle appellieren – damit will ich meine Kritik an den Parlamentariern, die mir gar nicht zusteht, beenden –: Lassen Sie uns die Dinge gemeinsam vorantreiben, von denen wir erkennen, dass sie erforderlich sind, um diesen Finanzplatz weiterzuentwickeln und zu stabilisieren.

Herr Weiß, dann greife ich einmal auf, was Sie gesagt haben. Sie haben den Bundesfinanzminister Olaf Scholz erwähnt, aber geschenkt; ich habe ihn in der Angelegenheit des ISSB nicht gesehen. Aber noch einmal: Wenn Sie darauf vertrauen, dass der Bundesfinanzminister Olaf Scholz geholfen habe, dann ist das in Ordnung. Das ist genau das, was wir zurzeit tun. Ich will – Herr Stirböck – ausdrücklich feststellen und dafür Danke sagen, dass Bundesfinanzminister Lindner in einer Art und Weise Fragen des Finanzplatzes protegiert und unterstützt, wie ich es selten erlebt habe.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie haben eine Veranstaltung angesprochen, bei der Sie, glaube ich, zugegen waren und wozu ich einmal feststellen kann, auch wenn ich das Parteibuch der CDU habe: Wenn sich Vertreter anderer Parteien, in diesem Falle Mitglieder der Bundesregierung, aus meiner Sicht in die völlig richtige Richtung bewegen – das gilt nicht nur für Herrn Lindner, das gilt auch für seinen Staatssekretär Toncar, das gilt auch für das Bundeskanzleramt mit Wolfgang Schmidt –, dann ist das zu begrüßen. Also noch einmal – keine Sorge, über die Ampel haben wir noch genug zu reden –: In diesen Fragen fühlen wir uns, das muss ich ausdrücklich sagen, bei unserem Anliegen gut unterstützt und begleitet, aktuell natürlich bei der Ansiedlung der Geldwäschebehörde.

Übrigens, Herr Weiß, wenn ich auch das sagen darf: Auch so etwas kann man sich doch schenken. Wir haben im Haushaltsausschuss über Bargeldobergrenzen gesprochen; und Sie wissen doch genau, dass es Bedenken gibt, nicht, weil wir wollen, dass Schwarzgeld und all diese Dinge wie etwa Geldwäsche weiterhin stattfinden, sondern weil es bei uns ähnlich wie bei Ihrem Ampel-Koalitionspartner der FDP ist, dass gesagt wird, dass es durchaus auch Branchen gibt, die große Sorgen haben,

(Elke Barth (SPD): Warum funktioniert das überall, nur nicht in Deutschland?)

dass es in unserem Land Menschen gibt, die mit Bargeldobergrenzen schon heute die Sorge verbinden, dass das Bargeld irgendwann völlig abgeschafft wird. Ich habe mit Ihnen über die ältere Generation gesprochen. Also, bitte, seien Sie so gut, verkürzen Sie solche, wie ich finde, etwas

komplexeren Themenstellungen nicht mit einem Satz und sagen: Wer gegen eine Bargeldobergrenze ist, ist gleichzeitig auch dafür, dass Geldwäsche fröhliche Urständ feiert. – Das ist nicht in Ordnung, das ist nicht redlich, und das dient auch nicht der Sache.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe wie immer keine vorbereitete Rede, weil ich gerne zuhöre. Ich habe mir ein paar Stichworte gemacht und will auf zwei oder drei Punkte eingehen.

Zunächst einmal zu den drei Säulen und den Sparkassen und Volksbanken. Man kann darüber streiten, ob es eine Signalwirkung hat, wenn das im letzten Teil des Antrags steht. Ich glaube, es ist völlig unstrittig, dass diese Landesregierung und, ich glaube, auch die Oppositionsfraktionen, über die ich eben gesprochen habe, sehr der Meinung sind, dass das Wohl der deutschen Gesellschaft und Wirtschaft auch in Zukunft sehr davon abhängig sein wird, dass wir diese drei Säulen pflegen, und zwar durchaus mit unterschiedlichen Teilen politischer Erfordernisse.

Tarek Al-Wazir und ich – Herr Stirböck, das kann man sich übrigens schenken, aber sei es drum – arbeiten engstens zusammen, wenn es um den Finanzplatz geht. Es gibt klar gekantete Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten in den beiden Häusern. Aber ich will ein Beispiel nennen. Wir beide haben uns national und sicherlich auch europäisch wahrnehmbar mit der Regulierung beschäftigt, und zwar mit der Frage: Scheren wir alle über einen Kamm, die Großen wie die Kleinen, oder kümmern wir uns darum, dass Sparkassen und Volksbanken in Größenordnungen von 3 bis 10 Milliarden € Bilanzsumme auch noch in der Lage sind, diese Regulierung am Ende bürokratisch und kostenmäßig zu bewältigen?

Ich will gar nicht auf Details eingehen. Ich will nur sagen: Wir sind an verschiedenen Stellen unterwegs mit der Folge, dass private Banken das durchaus sehr kritisch sehen, weil sie sagen: Sparkassen sind öffentlich-rechtlich; ihr redet von kleinen Instituten, aber man merkt, wenn man das zusammenfasst, dass sie 50 % Marktanteil im Retail-Geschäft und in vielen Geschäftsbereichen in Deutschland haben. – Hier gibt es einen eher philosophischen Streit.

Ich sage trotzdem, und es ist mein Dauercredo: Ich möchte, dass es weiterhin so ist, dass Oma Lena in einer größeren Kommune im Vogelsberg bei einer Sparkassen- oder Volksbankfiliale überhaupt einen Zugang zu analogen Leistungen der Branche hat und nicht demnächst gezwungen ist, möglicherweise alles von zu Hause von ihren Enkeln digital erledigen zu lassen.

Das ist eine Frage der gesellschaftlichen Aufstellung. Das ist eine Frage der Dezentralität, die Deutschland mit Blick auf den Föderalismus im ganz Großen, aber auch mit Blick auf unsere Bemühungen in Richtung der kommunalen Ebene immer gutgetan hat. Deswegen gehört auch dieser Teil dazu, dass wir uns darum kümmern und nicht nur die ganz großen Vertreter der Branche in Frankfurt mit globalen Geschäften sehen – die brauchen wir auch –, sondern dieser Mix der drei Säulen ist aus meiner Sicht das Erfolgsrezept auch für die Zukunft.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf: Schauen Sie sich vor allem die Großen an!)

Kolleginnen und Kollegen, die Zeit reicht nicht ganz, aber ich will noch ein oder zwei Punkte kurz ansprechen. Hier ist das Delisting von Linde angesprochen worden. Wir ha-

ben uns, ich selbst auch, an verschiedenen Stellen bemüht, auch im Unternehmen – das sage ich ganz offen –, dass darüber noch einmal nachgedacht wird. Aber man muss schlicht feststellen. Linde hat – Biontech ist auch angesprochen – von vornherein eine Listung in den USA, weil die Kapitalmärkte dort ein Vielfaches größer sind als bei uns. Herr Weiß, das wissen wir doch alle.

Jetzt könnten wir darüber reden, wie man das ändert. Eine von vielen Ideen will ich wenigstens erwähnt haben. Die Deutschland-Rente hat natürlich in erster Linie die Motivation, dass wir uns darum kümmern, dass Beschäftigte auch mit geringeren Einkünften künftig sukzessiv Vermögen in ihrer privaten Altersvorsorge aufbauen und am Kapitalmarkt profitieren, Herr Schalauske.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie hat aber für mich auch einen Nebeneffekt, der nicht zu unterschätzen ist. Sie würde dazu führen, dass das Volumen der Kapitalmärkte in unserem Land über einen solchen Weg sicherlich zu steigern wäre. In Amerika ist die Altersvorsorge kapitalmarktgedeckt. Da gibt es ein bisschen etwas in Richtung von Versicherungen, aber am Ende des Tages ist das weitestgehend kapitalmarktgedeckt. Das haben wir bei uns nicht. Das ist auch aus gutem Grund bei uns anders.

Aber Linde sagt: Ich muss bei meinem Volumen – Linde war das mit Abstand wertvollste Unternehmen, was den Börsenwert anbelangt, im DAX – dorthin gehen, wo das Kapital und die Volatilität des Kapitals und damit die Attraktivität für Anleger, in Linde zu investieren, vom Volumen her größer sind. – Das war bei Biontech nicht anders. Insofern wäre ich einverstanden: Lasst uns darüber reden, wie wir diesem Stigma entgegenwirken. Ich sage es noch einmal, es ist Schalauske-Rhetorik, LINKEN-Rhetorik. Es ist übrigens auch Rhetorik von Herrn Müntefering, dem ich bis heute, Herr Weiß, den Begriff der Heuschrecken übel nehme, der in einer Art und Weise Unternehmen, die sich am Kapitalmarkt refinanzieren, stigmatisiert hat, dass es uns bis heute in diesem Bereich schadet. Hier nehme ich einmal die ganze linke Seite in Mithaftung.

(Beifall CDU und Freie Demokraten)

All das gehört zur Debatte dazu, deswegen: Wenn wir gesellschaftlich die Signale senden würden, dass wir das grundsätzlich gut finden, und es auch erforderlich ist, dann wäre das ein weiterer Schritt, der notwendig ist.

Ein Letztes will ich ansprechen. Wie gesagt, ich komme leider nicht dazu, alle Punkte, die ich mir als Stichpunkte aus Ihren Reden aufgeschrieben habe, aufzugreifen. Es geht um die Finanzierung der großen Transformation. Frau Dahlke, Sie haben Beträge genannt. Ob das bis 2050 in Deutschland 900 Milliarden €, ob das 1,1 Billionen € oder 800 Milliarden € sind: Ich bitte, mich nicht falsch zu verstehen; das ist auf jeden Fall ziemlich viel Geld. Aber wenn man das einmal über den Zeitlauf teilt, auf 25 Jahre, und wenn man sich anschaut, dass die Bundesrepublik Deutschland pro Jahr 3.500 Milliarden € Umsatz macht – ich formuliere das einmal sehr salopp –, dann kann man vielleicht auf die Idee kommen, dass es uns erstens wirtschaftlich nicht umbringt und es zweitens natürlich bedeutet, dass wir in dieser Transformation Kapitalströme, sowohl öffentliches Invest wie vor allem auch privates Invest, sukzessive in eine solche Richtung der Nachhaltigkeit lenken müssen.

Da ist die gesamte Debatte über die Taxonomie natürlich ein Thema, auch die Frage der Berichterstattung der Unternehmen. ISSB ist genannt worden. Auch wenn es vom Volumen der Beschäftigtenzahl bei ISSB in Frankfurt eher noch bescheiden ist, ist es von unsäglich großem Nutzen, dass wir das hier vor Ort haben und mitwirken können, auch in den Beiräten dort mitwirken können, übrigens auch mit Vertreterinnen und Vertretern meines Hauses, wenn ich das sagen darf, aber auch der Wirtschaft, übrigens auch des Mittelstandes. Es ist wichtig, dass dort am Ende – auch das formuliere ich wieder salopp – die Kirche im Dorf bleibt.

Insofern haben wir viel mit dieser Ansiedlung erreicht. Aber da ist auch noch viel zu tun. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind tagtäglich daran, dafür zu sorgen, dass die Vernetzung um ISSB herum tatsächlich existiert und genutzt wird. Das ist das Netzwerk vor allem in Richtung der Wissenschaft. Da sind wir gesegnet nicht nur mit hervorragenden Universitäten, sondern mit einer ganzen Reihe von Einrichtungen und Instituten, die sich mit all diesen Fragen beschäftigen: Wo geht die Reise hin, und wo brauchen wir Expertise, auch wissenschaftliche Expertise? Da sind wir, finde ich, in einer super Ausgangsposition.

Damit will ich es bewenden lassen und nur zu den Erfordernissen des Invests, um den Klimawandel zu verlangsamen – wir können darüber streiten, mit welcher Zielsetzung es am Ende in 100 Jahren ausgehen wird; das tun wir relativ regelmäßig hier im Hause –, sagen, dass wir nicht nur mit den öffentlichen Haushalten, wobei das nur der kleinere Teil ist, sondern vor allem mit privater Initiative und privatem Kapital diese Transformation bewältigen können. Dazu sage ich auf der anderen Seite mit einem großen Strich darunter: Darin liegen auch Chancen.

Darin liegen Chancen für die Unternehmen, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die, wie ich finde, vor 15 Jahren in dieser großen Finanz- und Wirtschaftskrise häufig zu Unrecht alle in die Ecke der Banker und der Zocker gesteckt worden sind. Ich habe immer gesagt, es ist eine Unverschämtheit, Menschen – 70.000 nur in Frankfurt und drum herum, in der Region wahrscheinlich weit über 100.000 – morgens mit dem Gefühl zur Arbeit zu entsenden, dass wir sie eigentlich nicht mögen, Herr Schalauske.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind ein wichtiger Teil der Volkswirtschaft. Ich teile auch nicht zwischen der einen und der Realwirtschaft. Sie sind ein wichtiger Teil der Volkswirtschaft. Für mich sind sie die Enzyme einer Volkswirtschaft, Herr Schalauske, und nicht etwas, das man mit Kapitalismus in eine Ecke rückt, als würde dort nur gezockt, als würden sie nur ihre eigenen Interessen im Blick haben.

Ich freue mich auf einen weiterhin guten Dialog, selbstverständlich mit dem Kollegen Al-Wazir und den Unternehmen der Branche in der Region. Ich freue mich auf weitere Streitige, aber vielleicht hin und wieder auch etwas konsensuale Diskussionen hier im Landtag, wenn es darum geht, dass wir auch einmal Positives über diesen Finanzplatz vortragen, damit andere es draußen hören und wahrnehmen.

(Zuruf Freie Demokraten)

Herr Weiß, ich freue mich darauf, dass wir vielleicht – verstehen Sie es bitte nicht falsch – die Chance, dass wir hier eine CDU/GRÜNEN-Regierung haben und im Bund die FDP und die SPD mit an Bord sind, nutzen und wir

vielleicht einmal konzertiert mit diesen demokratischen Kräften in Brüssel eine etwas stärkere gemeinsame Rolle einnehmen, als das in der Vergangenheit – ich betone das – hin und wieder der Fall war.

Da haben wir viel zu tun. Wir haben viel zu tun im Bereich der Regulierung, dass, wie gesagt, auch die kleineren Unternehmen in der Lage sind, das zu bewältigen. Wir haben viel zu tun, wenn es um die Einlagensicherung geht. Ich will noch ein paar Stichworte für die nächste Diskussion nennen. Wir haben auch viel zu tun, wenn es um die Definition der Frage geht, was eigentlich nachhaltig usw. ist.

Ich glaube, all das ist Anlass, dass wir hin und wieder einmal mehr über das Gemeinsame als über das Trennende reden sollten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

### Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Herr Minister. – Der Kollege Gagel hat sich gemeldet. Bitte.

### Klaus Gagel (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Boddenberg, den Begriff des Klimaleugners kann man so nicht stehen lassen.

(Beifall AfD – Lachen und Zurufe CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Glockenzeichen)

Weil Sie und offensichtlich viele andere in diesem Haus es nicht verstanden haben, sage ich es Ihnen auch gerne noch einmal.

(Zurufe: Oh!)

Es braucht ja bei den GRÜNEN immer ein bisschen länger, bis sie es kapierten, aber ich versuche es noch einmal.

(Zurufe – Glockenzeichen)

Der Klimawandel – und auch Extremwetter, oder was immer Sie auch bemühen und instrumentalisieren wollen – ist nicht menschengemacht.

(Beifall AfD – Zurufe)

Der Klimawandel ist nicht menschengemacht. Ich sage es auch gerne noch einmal.

(Unruhe)

Extremwetter, was auch immer Sie für Ihre Politik instrumentalisieren wollen – der Dürresommer 2018, der Dürresommer 2022, daran sei der Klimawandel schuld, an den Überschwemmungen in der Emilia-Romagna sei der Klimawandel schuld, die Trockenheit in Südtirol: Klimawandel, Trockenheit in Südspanien: alles Klimawandel –: Das ist Quatsch, meine Damen und Herren.

(Zuruf: Es geht jetzt um den Finanzplatz! – Weitere Zurufe)

Es hat schon immer Extremwetter gegeben, es hat schon immer Klimaschwankungen gegeben, und aus der Klimageschichte geht ganz eindeutig hervor: Das Klima unterliegt immer Schwankungen, und die Klimaschwankung, die wir derzeit sehen, ist nicht menschengemacht.



(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Und die Erde ist eine Scheibe!)

Es hat einen Grund. Wenn ich dem Herrn Boddenberg sieben Pizzen vorsetze, dann sagt er: „Ich bin schon längst satt.“ Wenn ich dann die achte obendrauf lege, dann wird er sagen: „Ich bin doch schon satt, ich brauche doch gar keine achte mehr.“ Genauso ist es beim CO<sub>2</sub> in der Atmosphäre. Wenn Sie die Absorptionsbanden von CO<sub>2</sub> schon gesättigt haben, dann können Sie so viel CO<sub>2</sub> in diese Atmosphäre reintun, wie Sie wollen: Sie werden aufgrund der Sättigung keinen weiteren Effekt erreichen. Das ist das, was Sie nicht verstanden haben.

(Zurufe – Glockenzeichen)

Bezogen auf das Thema Klima kommen wir, auch, wenn es Ihnen nicht gefällt, zu einem anderen Ergebnis. Und weil der Klimawandel nicht menschengemacht ist, fordern wir auch, dass der Klimaimperativ in der Politik wegmuss. Da müssen wir aussteigen.

(Beifall AfD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Es schädigt unsere Wirtschaft, es ruiniert unseren sozialen Standard, und es schädigt auch unseren Finanzplatz hier in Frankfurt. Wenn wir uns nur noch auf grünes Reporting und nur noch auf Nachhaltigkeit beziehen, nicht mehr auf Wirtschaftlichkeit und Effizienz, dann werden wir langfristig unseren Wohlstand, unsere Wirtschaft und all das, was wir hier so schätzen – auch unsere soziale Marktwirtschaft –, in der Tonne wiederfinden.

(Beifall Robert Lambrou (AfD))

Dann werden wir uns in 30 Jahren irgendwo auf dem Stand eines mittleren Entwicklungslandes wiederfinden. Genau das aber wollen wir als AfD nicht.

An die Kinder und Jugendlichen, die heute hier sind: Lassen Sie sich nicht durch diese grüne Propaganda einschüchtern.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind diejenigen, die Ihre Zukunft kaputt machen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD – Zurufe)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Der Finanzminister hat noch einmal das Wort. Bitte.

#### **Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:**

Ich möchte wirklich nur noch einen oder zwei Sätze sagen. Der erste ist: Herr Gagel, auch wenn Sie es mit der Pizza versucht haben, ist es Ihnen trotzdem nicht gelungen, dass ich Ihnen intellektuell folgen konnte.

(Heiterkeit und Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und Freie Demokraten)

Der zweite Satz ist: Ihre Rede ist eigentlich ein einhundertprozentiger Beleg dafür, dass Sie ein Klimaleugner sind. Dabei bleibe ich, und das sollten auch alle wissen, die heute hier zu Besuch sind. – Danke.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD, Freie Demokraten, Christiane Böhm (DIE LINKE) und Rolf Kahnt (fraktionslos))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Dann werden wir die beiden Anträge – den Entschließungsantrag unter Tagesordnungspunkt 60, Drucks. 20/11075, und den Dringlichen Antrag unter Tagesordnungspunkt 82, Drucks. 20/11118 – zur weiteren Beratung an den Haushaltsausschuss überweisen. – Das ist so. Ich bedanke mich für die Unterstützung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

#### **Erste Lesung Gesetzentwurf Fraktion der Freien Demokraten Hessisches Wasserstoffzukunftsgesetz – Drucks. 20/11033 –**

Der Gesetzentwurf wird vom Kollegen René Rock, Fraktionsvorsitzender der FDP, Seligenstadt, eingebracht. Bitte sehr.

#### **René Rock (Freie Demokraten):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben vor zwei Jahren an dieser Stelle schon einmal über das aus unserer Sicht wichtige Thema Wasserstoff und Wasserstofftechnologie in Hessen gesprochen. In dieser Rede habe ich darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, dass Hessen auch im Bereich Wasserstoff besser wird und Versäumnisse aufholt, um eben auch auf diesem Weg zur Einsparung von CO<sub>2</sub> voranzukommen.

(Beifall Freie Demokraten)

Damals sprach für die GRÜNEN Frau Kinkel, und als Erwiderung auf meine Rede sagte sie, Wasserstoff sei eine riesige Chance, und Wasserstoff spiele eine entscheidende Rolle auf dem Weg zur Klimaneutralität.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Hört, hört!)

Also bin ich davon ausgegangen, dass auch bei den GRÜNEN – und somit natürlich auch bei unserem Energieminister Tarek Al-Wazir – die Botschaft angekommen ist. Dass Sie vielleicht keinen Gesetzentwurf der Opposition annehmen: geschenkt. Oftmals wird dann kopiert und nach einer gewissen Zeit das Thema aufgegriffen und selbst vorangebracht. Jetzt, nach zwei Jahren, wenn man sich die Bilanz anschaut, kann man das nicht bestätigen. Nach zwei Jahren ist das Thema Wasserstoff in Hessen nicht weiter vorangebracht worden.

Es gab zwei große Gesetze – oder eher: es gab zwei Gesetze, einmal zur Energie, und einmal zum Klima –, in denen das Thema Wasserstoff überhaupt keine signifikante Rolle gespielt hat. Deshalb ist es heute an der Zeit, sich noch einmal mit den Versäumnissen und der Herausforderung der Klimaneutralität in Bezug auf das Thema Wasserstoff hier in Hessen besonders zu befassen.

(Beifall Freie Demokraten)

Herr Al-Wazir, Sie haben sich ja um große Ämter beworben, habe ich den Medien entnommen – Sie wollen Ministerpräsident werden –: Da ist es ganz gut, wenn man auch in seinem bisherigen Amt eine gute Leistungsbilanz vorzuweisen hat. Sie werden nachher darauf hinweisen. Ich bin gespannt auf das, was Sie als eigene Empfehlung hier vortragen werden; denn dieses Thema Wasserstoff ist ein Zukunftsthema.

Es ist aber nicht nur ein Zukunftsthema, weil ich das hier sage, sondern weil der Rest der Welt das mittlerweile auch erkannt hat. Frau Kinkel, Sie waren auch bei unserer Besprechung mit dem Verband kommunaler Unternehmen dabei. Sie haben sicherlich auch das eine oder andere Gespräch mit Unternehmen geführt und erkannt, dass überall in der hessischen Wirtschaft das Thema Wasserstoff eine signifikante Rolle spielte – besonders aber auch in allen anderen Teilen der Welt. Schauen wir nach Amerika, in die Vereinigten Staaten. Dort gibt es ein gigantisches Wasserstoffförderprogramm. Schauen wir nach Brüssel. Selbst hier – ich bin ja auch Teil dieser Bundesregierung –:

(Lachen und Zurufe: Oho! – Sie sind Teil der Bundesregierung?)

– Aber bei der Energiepolitik bin ich manchmal am Zweifeln, Herr Al-Wazir. – Diese Bundesregierung hat selbst ihre Wasserstoffstrategie überarbeitet und schon, jedenfalls nach meinem Kenntnisstand, auch andere Farben des Wasserstoffs in Deutschland als wichtiges Thema erkannt. Das wäre natürlich entscheidend für die Frage, wie denn überhaupt Wasserstoff hier flächendeckend oder zumindest in größeren Mengen zur Verfügung gestellt werden kann.

Warum ist das so wichtig? Weil diese Idee, dass wir alles mit Strom machen könnten, einfach nicht umsetzbar ist. Wir haben die Situation, dass wir momentan ungefähr 35 TWh Strom pro Jahr verbrauchen. Das wird sich in wenigen Jahren verdreifachen. Die Zahlen von 2021 liegen uns im Energiebericht vor: Wir erzeugen rund 8 TWh Strom selbst regenerativ in unserem Land. Das sind gigantische Deltas, die bewältigt werden müssen, und darum brauchen wir eine Lösung.

Diese konstruktive Lösung besteht natürlich in Wasserstoff. Darum ist es so wichtig, dass wir dafür sorgen, dass Wasserstoff nach Hessen kommt. Wir hatten in der Vergangenheit große Versäumnisse. Wir haben kein IPCEI-Programm. Wir haben keinen Bedarf an Wasserstoff an die Bundesnetzagentur gemeldet. Darum haben wir keine besondere Anbindung an das Leitungsnetz, das zurzeit entwickelt wird. Es werden jetzt erst einmal die IPCEI-Programme mit den Wasserstoffpipelines verbunden. Wir müssen selbst handeln, um auch unserer Industrie in Hessen diesen wichtigen Standortfaktor für ihre Weiterentwicklung oder auch nur für ihre Existenz zur Verfügung zu stellen, indem Wasserstoff zu den hessischen Unternehmen kommt. Das ist ein wichtiger Standortfaktor, und da müssen Sie handeln, Herr Minister.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben in unserem Gesetzentwurf dazu einen Vorschlag gemacht. Wir müssen die Nachfrage und das Angebot matchen. Dazu muss das Land als Plattform eine Möglichkeit bieten. Wir haben in unserem Gesetz auf die Wasserstoffagentur verwiesen. Das ist ein wichtiges Instrument. Ich will aber noch einmal sagen: Der Wasserstoff ist nicht nur gut für unsere Unternehmen. Wasserstoff ist mittler-

weile auch ein wichtiges Thema dafür, wie unsere Bürgerinnen und Bürger am Ende das CO<sub>2</sub>-Einsparen bezahlen können. Das ist nämlich ganz zentral, damit man weiterhin die Freiheit behält, auch eine Gasheizung in seine Wohnung einbauen zu dürfen, die Wasserstoff-ready ist, die bezahlbar ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Denn eines ist doch allen klar: Wenn Sie heute für Gas 10 Cent pro Kilowattstunde und für Strom 30 Cent bezahlen und wenn künftig immer mehr Stromheizungen im Winter angehen, dann wird der Strompreis natürlich immens steigen,

(Dr. Matthias Bürger (Freie Demokraten): Ja!)

und das Heizen mit Strom wird ein Luxusgut in unserem Land werden.

(Zuruf Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Darum ist es wichtig, dass es eine auf Gas basierende bezahlbare Alternative für die Menschen in unserem Land gibt.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Daher sieht unser Gesetzentwurf auch vor, dass die 28.000 km, die die Gasnetze in unseren Kommunen in Hessen umfassen, mit Fördermitteln auch für Wasserstoff ertüchtigt werden. Das ist ein wichtiges Instrument, um auch künftig eine günstige Möglichkeit für das Heizen in unseren Häusern sicherzustellen. Also, nicht nur für die Industrie, sondern auch für die Bürgerinnen und Bürger ist der Wasserstoff ein ganz wichtiges und zentrales Thema, sehr geehrte Damen und Herren.

Ich möchte auch noch einmal darauf hinweisen, dass ich ein völlig anderes Verständnis davon habe, wie man Energiepolitik voranbringen kann.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Na, klar!)

Man kann natürlich ein Zwangsgesetz machen. Man kann ein Gesetz machen, das massiv ins Eigentum der Menschen eingreift. Man kann versuchen, mit Gesetzen die Menschen zu Dingen zu zwingen. – Das ist nicht meine Haltung als Liberaler. Meine Haltung ist, dass wir beim Heizen CO<sub>2</sub> einsparen müssen, dass man dort Förderprogramme auflegt, dass man dort Unterstützung leistet, dass man dort Möglichkeiten bietet, dass man dort Rahmen setzt, dass man über Preise steuert und nicht einfach durch Eingriffsgesetze, wodurch nur Widerstand und womöglich auch ein wirtschaftlicher Totalschaden für viele Bürgerinnen und Bürger in unserem Land entstehen. Das ist nicht unsere Politik, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben in Hessen doch gesehen, was passiert, wenn Sie die Klimaschutzpolitik mit der Brechstange umsetzen wollen. Ich habe die Pressemitteilung von Viessmann auch gelesen. Aber ich kann nicht wirklich glauben, dass sich ein über Generationen geführtes mittelständisches Unternehmen im Privatbesitz freiwillig an einen US-Konzern verkauft, weil das so eine tolle Idee ist. Das kann mir keiner so richtig verkaufen.

(Stephan Grüger (SPD): Die haben Kasse gemacht!)

Ich glaube, Ihre Politik mit der Brechstange hat dazu geführt, dass man sich entschieden hat, in Notwehr einen

größeren Partner aus Amerika ins Boot zu holen. – Das ist der falsche Weg. Damit schaden Sie auch dem hoch innovativen deutschen und hessischen Mittelstand. Das ist die falsche Politik für unser Land. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege René Rock. – Das Wort hat Abg. Axel Gerntke, Fraktion DIE LINKE.

**Axel Gerntke (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rock hat es eben, wenn auch mit anderen Worten, schon erwähnt: Wir haben es hier mit einem untoten Wiedergänger zu tun. Es liegt, praktisch unverändert, ein Gesetzentwurf der FDP vor, der 2021 schon einmal beraten wurde. Folglich bleibt er auch so schlecht wie zuvor. Der Gesetzentwurf schreibt im Wesentlichen fest, dass bis 2045 25 % des hessischen Primärenergieverbrauchs aus Wasserstoff gedeckt werden soll. Das ist lustig: Bei jeder Gelegenheit reden Sie von Technologieoffenheit, und jetzt wollen Sie Wasserstoffquoten festlegen. Aber vielleicht ist für die FDP der Wasserstoff in der Energiepolitik ja das, was ihr Mövenpick für die Festlegung von Mehrwertsteuersätzen ist.

(Heiterkeit Stephan Grüger (SPD) – Zuruf Freie Demokraten: Was soll denn das schon wieder?)

Um nicht missverstanden zu werden:

(Zurufe: Oh Mann, oh Mann! – Oh, oh, oh! – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Oh, wieder dieser Staub mit dem Eigenlob! – Glockenzeichen)

Okay, wir machen das noch einmal: Vielleicht ist für die FDP der Wasserstoff in der Energiepolitik ja das, was ihr Mövenpick für die Festlegung der Mehrwertsteuersätze ist. Um nicht missverstanden zu werden: Wasserstoff kann für bestimmte Anwendungsbereiche – –

(Zuruf: Noch einmal wiederholen! – Anhaltende Unruhe)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, wieder etwas normal zu werden. – Kollege Gerntke, bitte sehr.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Der dritte Anlauf!)

**Axel Gerntke (DIE LINKE):**

Also, ein bisschen Ruhe bewahren, ein Glas Milch trinken – dann geht auch bei der FDP wieder der Puls herunter.

Um nicht missverstanden zu werden:

(Zuruf: Doch!)

Wasserstoff kann für bestimmte Anwendungsbereiche eine passgenaue Lösung sein – eine Lösung, um Energie zu speichern, zu transportieren und auch schnell aufzuladen, etwa für die Schwerindustrie, vielleicht für die Schifffahrt, wo auf absehbare Zeit sicherlich kein Akku hilft. Aber aus erneuerbaren Energien gewonnener Wasserstoff ist hoch aufwendig zu produzieren, das ist sehr teuer und ohne Sub-

ventionen kaum wirtschaftlich. Das sollte deswegen denjenigen Anwendungen vorbehalten bleiben, die nicht auf andere Weise dekarbonisiert werden können, wo ein Akku oder eine Stromleitung die Lösung sein kann, wo also direkt Strom genutzt werden kann. Ohne einen doppelten Umweg über Elektrolyse und Brennstoffzelle wird das in der Regel die bessere, effizientere und auch ökonomischere Lösung sein. Kurzum: Mit Wasserstoff sollte man sparsam umgehen.

(Beifall DIE LINKE)

Ganz anders sieht das die FDP. Die wollen eine Prozentzahl von Wasserstoff festschreiben, ohne dabei auf erneuerbare Energien einzugehen. Das ignoriert, dass auf absehbare Zeit nicht genug grüner Wasserstoff aus erneuerbaren Energien zur Verfügung stehen wird.

(René Rock (Freie Demokraten): Woher wissen Sie das denn?)

Das in Kombination führt am Ende womöglich sogar dazu, dass mehr nicht CO<sub>2</sub>-neutral hergestellter Wasserstoff verbraucht werden muss, um die hier von Ihnen festgeschriebenen Ziele auch tatsächlich zu erreichen.

Wasserstoff ist nur ein Energieträger. Die Energie wird zuvor irgendwie gewonnen; das ist das Entscheidende. Ob die Energie dann durch eine Leitung fließt, in einen Akku oder in E-Fuels oder eben zu Wasserstoff wird, ist – wenn wir jetzt einmal die berechtigten Effizienzfragen, die ich hier gerade aufgeführt habe, weglassen – dann nachrangig. Aber Sie verlieren kein Wort darüber, wo der Wasserstoff denn eigentlich herkommen soll. Sie suggerieren, dass wir weniger erneuerbare Energien aufbauen müssten, wenn wir das Problem outsourcen und einfach Wasserstoff importieren. Meine Damen und Herren von der FDP, Sie haben immer eine passende Ablenkungsdebatte, wenn es darum geht, den Aufbau erneuerbarer Energien zu bremsen.

(Beifall DIE LINKE und Stephan Grüger (SPD))

Nach dem Motto: Vielleicht kommt ja doch noch bald der Wasserstoff, das E-Fuel oder vielleicht auch noch die Kernfusion um die Ecke. Dann haben wir die Windräder und die Solarpanels ganz umsonst aufgebaut – und das wäre doch schrecklich.

(Stephan Grüger (SPD): Dann kommt die Kernfusion!)

Daher singen Sie generell das Loblied auf die sogenannte Technologieoffenheit, nur nicht festlegen. Aber das ist schädlich. Auf dem Weg zur Energiewende ist es das falsche Herangehen. Wir brauchen das Festlegen eines technischen Umsetzungspfads, damit wir einen Weg gehen können.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ein solcher Zombie-Gesetzentwurf, der nach zwei Jahren noch einmal inhaltsgleich vorgelegt wird,

(René Rock (Freie Demokraten): Sie haben vielleicht den falschen gelesen!)

hat aber natürlich auch seine Vorteile. Schon in der ersten Lesung kann ich daher aus der Anhörung zitieren. – „Der Gesetzentwurf geht ... in eine falsche Richtung“, sagt der DGB.

(Andreas Lichert (AfD): Ach, ja!)

– Klar, wenn Gewerkschaften irgendetwas sagen, ist das ganz schrecklich. – „Ein ungedeckter Wechsel der Energiepolitik“, sagt der BUND. Das ist wahrscheinlich auch ganz schlimm.

(René Rock (Freie Demokraten): Vorreiterorganisation der GRÜNEN!)

Aber, damit wir Sie beruhigen können: „Es erscheint fraglich, ob die Festlegung eines Wasserstoffanteils am Endenergieverbrauch zielführend ist.“ Das sagt die Lufthansa – um Ihnen noch einmal eine Freude zu machen. Dem habe ich nichts hinzuzufügen. – Herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Gerntke. – Jetzt kommt der Kollege Andreas Lichert, AfD-Fraktion. Bitte sehr.

#### **Andreas Lichert (AfD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, verehrte Gäste! Ja, dem Gesetzentwurf der Freien Demokraten verdanken wieder einmal eine Gelegenheit, uns mit dem langweiligsten Element im Universum auseinanderzusetzen, nämlich dem Wasserstoff.

Was gibt es da Neues? – Eigentlich nichts. Aber es herrscht ein gewisser Hype um das Thema Wasserstoff. Und wir wissen: Wo ein Hype, da ist die FDP nicht weit.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Ein sogenannter Schüttelreim!)

Das geht natürlich umso mehr in Zeiten, in denen Sie sich aufgrund des Rumgeampels in Berlin erfolgreich von oben an die 5%-Hürde herangearbeitet haben. Aber keine Angst: Ich drücke die Daumen; ihr würdet hier im Hohen Haus echt fehlen.

(Beifall AfD)

Man muss der FDP übrigens zugestehen, dass das keine Eintagsfliege ist: Sie sind sehr beharrlich beim Thema Wasserstoff. Das ist schon mehrfach gesagt worden. Und richtig ist auch, dass dieser Wasserstoffhype mittlerweile internationale Blüten treibt. Aber dadurch wird er nicht rationaler.

Gelingt es Ihnen nun mit diesem Gesetzentwurf, sich an die Spitze des Hypes zu setzen? Wir denken das nicht; denn schon der erste Satz ist falsch: „Bis 2045 muss Deutschland klimaneutral sein.“ – Nein, meine Damen und Herren, das muss Deutschland nicht. Aber Sie wollen es.

(Beifall AfD)

Sie tragen dafür die Verantwortung, dass Deutschland und Hessen eine Zwangsjacke angelegt wird, von der niemand weiß, wie diese Ziele auch nur annähernd erreicht werden sollen; von den Kosten wollen wir gar nicht reden. Es ist kein Naturgesetz, sondern es ist eine politische Entscheidung, die Sie, die Sie sich selbst – jetzt hätte ich fast etwas gesagt – die demokratischen Parteien nennen, die das Kartell der Macht bilden, wollen. Tragen Sie dafür die Verantwortung. Stehen Sie dazu.

(Beifall AfD)

Natürlich kommt an dieser Stelle immer das Totschlagargument vom vermeintlich menschengemachten Klimawandel. Ich werde darauf heute aber nicht eingehen; das hebe ich mir für morgen auf.

(Beifall AfD)

Und wie immer bei Totschlagargumenten gilt: Es sind überhaupt keine Argumente, sondern sie sollen im Gegenteil den Mangel an guten Argumenten kaschieren.

Der nächste große Fehler findet sich auf Seite 2 des Gesetzentwurfs – ich zitiere –:

Wasserstoff kann in allen Sektoren, der Wärmezeugung, im Verkehr, der Industrie und Elektrizitätserzeugung eingesetzt werden und

– jetzt kommt es –

ermöglicht damit in besonderem Maße Wirkungsgrad- und Effizienzgewinne.

Meine Damen und Herren, das ist ein schöner Satz, aber er ist zu schön, um wahr zu sein.

(Beifall AfD)

Er ist auch nicht wahr. Wer sich ernsthaft mit den Prozessketten einer Wasserstoffwirtschaft auseinandersetzt, der weiß – oder besser: der muss wissen –, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Allein die Erzeugung von Wasserstoff per Elektrolyse ist mit erheblichen Energieverlusten verbunden. Deswegen ist der Wirkungsgrad so drastisch viel niedriger als bei der direkten Nutzung des Stroms.

Nehmen wir als Beispiel den Vergleich von Elektromobilität und E-Fuels. Wir wissen doch, dass der Gesamtwirkungsgrad von E-Fuels in der Region von 20 % bis 25 % liegt. Das bedeutet doch im Umkehrschluss: Ich brauche am Anfang der Prozesskette das Vier- bis Fünffache an Strom, damit die gleiche Menge an Endenergie entsteht.

(Zuruf AfD: Hört, hört!)

Und das soll jetzt ein Wirkungsgrad- und Effizienzgewinn sein? Meine Damen und Herren, das ist doch hoffentlich nicht Ihr Ernst.

Beim blauen Wasserstoff, bei dem Carbon Capture and Storage, also CCS, zum Einsatz kommt, sind die Wirkungsgradverluste sogar noch höher, weil natürlich auch diese CO<sub>2</sub>-Verpressung erheblich Wirkungsgrad kostet.

Das übersetzt sich natürlich in enorm hohe Erzeugungskosten pro Kilowattstunde Endenergie. Meine Damen und Herren, auch das müssen wir vielleicht übersetzen: Wenn wir für die Energiemengen unfassbar viel mehr als heute im Status quo bezahlen müssen, bedeutet das nichts anderes als Wohlstandsvernichtung XXL.

(Beifall AfD)

Doch nicht nur die laufenden Kosten werden immens sein, sondern auch die Investitionen. Allein Ihr Gesetzentwurf liest sich fast wie ein Einkaufszettel. Schauen wir doch einmal rein. Gut, bei Elektrolyse haben Sie nicht stärker quantifiziert, aber wir wissen: Wenn wir da in den Gigawattbereich kommen, reden wir auch von Giga-Euro, die dafür in die Hand genommen werden müssen – unglaublich teuer.

Ein nationales Wasserstoffnetz? Selbst wenn die Umwidmung des Erdgasnetzes in großem Stil gelingen würde,

gibt es das nur um den Preis immenser Investitionen. Die komplette Umstellung von Industrien, von Anlagentechnik usw. kostet Unsummen.

Dann haben Sie noch die geniale Idee mit der Landesagentur für Wasserstoff. Auch das kostet natürlich Geld. Ich verstehe das nicht; denn wir haben mit der Landesenergieagentur, die sowieso schon genug blinde Flecken hat, sogar eine Landesstelle Wasserstoff. Was soll da noch eine weitere Agentur?

Ganz putzig finde ich § 10 Ihres Gesetzentwurfs – „Anforderungen an landeseigene Gebäude und Beschaffungen“ –, in dem ein Prüfauftrag verankert wird, obwohl es überhaupt noch keine Anwendungen für Wasserstoff gibt, die sinnvoll in landeseigenen Gebäuden eingesetzt werden können.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Was soll das? Ausgerechnet von der FDP kommt damit völlig unnötige Bürokratie. Wo ist nur Ihr ordnungspolitischer Kompass und Sinn für pragmatische Politik hingekommen?

(Dr. Frank Grobe (AfD): Sozialismus!)

Meine Damen und Herren, die viel besungene Wasserstoffwirtschaft löst keines unserer Probleme, sondern sie schafft nur neue. Dennoch wollen Sie offenkundig die Wasserstoffwirtschaft auf Teufel komm raus übers Knie brechen. Auch da schreibt ausgerechnet wieder die FDP in § 1 ihres Gesetzentwurfs völlig willkürliche Zielwerte für den Wasserstoffanteil am Endenergieverbrauch Hessens vor. Das ist Planwirtschaft pur ohne Sinn und Verstand.

(Beifall AfD – Zuruf Axel Gerntke (DIE LINKE))

Dass Wasserstoff in einigen Industrien und Anwendungsfeldern natürlich hohes Potenzial besitzt, ist doch unstrittig. Aber dort wird er sich auch durchsetzen – allein schon, weil es politisch gewollte Verteuerungen fossiler Energieträger gibt. Braucht es dazu dieses Wasserstoffzukunftsgesetz? Nein. Ist es gut und richtig, dass weiterhin Forschung und Entwicklung in diesem Bereich stattfinden – auch unter Einsatz öffentlicher Mittel? Ja, natürlich. Braucht es dazu dieses Gesetz? Nein.

Welcher Murks dabei herauskäme, wenn es trotzdem dieses Gesetz gäbe, kann man erahnen, wenn man sich die Geschichte der Wasserstoffzüge im Taunus anschaut.

(Beifall AfD)

Vielleicht wird der Herr Minister dazu auch einige Sätze verlieren. Die funktionierenden und bewährten Dieselzüge sind schon verkauft und weg. Die neuen Wasserstoffzüge sind aber noch nicht da. Diejenigen, die da sind, fahren mehr schlecht als recht. Ausbaden müssen es die Kunden – herzlichen Glückwunsch.

(Beifall AfD)

Eigentlich müsste es die FDP doch besser wissen. Ich erinnere an Ihren Kollegen Wolfgang Greilich: Wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu erlassen, ist es notwendig, dass Gesetz nicht zu erlassen. – Hören Sie auf Ihren Kollegen, und lassen Sie es. – Danke schön.

(Beifall AfD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Lichert. – Jetzt hat Frau Kollegin Kinkel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort. Kaya, bitte.

**Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Wasserstoff, über den wir heute sprechen, ist zweifellos ein wichtiges Thema. Diese Einschätzung teilen wir. Wir brauchen Wasserstoff für die erneuerbaren Energien, um den Strom zu speichern.

(Andreas Lichert (AfD): Aha!)

Die Industrie braucht grünen Wasserstoff, um vom Gas wegzukommen. Der Luftverkehr – das ist ganz wichtig – braucht Wasserstoff, um weniger CO<sub>2</sub> zu emittieren. Und für die Verkehrswende brauchen wir Wasserstoff, z. B. dort, wo Bahnstrecken nicht elektrifizierbar sind und wo es keine direkte batterieelektrische Lösung gibt.

Aber – das ist ganz wichtig – erstens braucht man für Wasserstoff Strom. Damit uns Wasserstoff gegen die Klimakrise hilft – das ist das Ziel Ihres Gesetzentwurfs –, muss dieser Strom erneuerbar sein. Daher gilt, was wir schon immer sagen: Wer Wasserstoff fordert, der muss auch die Windkraft ausbauen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Zweitens. Wasserstoff ist und wird auch in absehbarer Zeit ein knappes Gut bleiben. Daher müssen wir priorisieren, in welchen Bereichen wir Wasserstoff einsetzen und fördern; denn, wenn wir alles fördern, wird es noch knapper und damit teurer für die wichtigsten Anwendungsgebiete, für die Industrie beispielsweise. Deshalb ist es wichtig, zu sagen, wo Wasserstoff gezielt zum Einsatz kommen soll – und wo vorerst nicht.

Wie bei allen Themen rund um die Energiewende gilt auch dort: Wir brauchen mehr Tempo. Das macht uns nicht zuletzt der aktuelle Weltklimabericht deutlich, der voraussagt, dass wir die Erwärmung um 1,5 Grad schon in diesem Jahrzehnt erreichen könnten.

Deshalb freue ich mich immer über neue Konzepte und neue Ideen zur Energiewende, vor allem, wenn sie von der FDP kommen; denn die FDP ist nicht gerade dafür bekannt, energiepolitischen Fortschritt in dieses Land zu bringen.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Was soll das? – Weiterer Widerspruch Freie Demokraten)

Aber neue Konzepte und neue Ideen suche ich in diesem Gesetzentwurf leider vergeblich.

Sie haben gesagt, dass der Gesetzentwurf etwas älter sei. Fast nichts wurde im Vergleich zu dem Entwurf geändert, den Sie vor zwei Jahren eingebracht hatten. Der Gesetzentwurf wurde fast wortgleich vor zwei Jahren schon einmal eingebracht. Neu ist das Thema Heizen; das haben Sie schon benannt. Darauf komme ich gleich zurück.

(Fortgesetzter Widerspruch Freie Demokraten – Glockenzeichen)

Aber ansonsten ist es der gleiche Gesetzentwurf wie vor zwei Jahren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nachdem Sie, Herr Kollege Rock, im letzten Plenum ganz klar gesagt haben, dass in Hessen keine neuen Windräder mehr gebaut werden sollen, suchen Sie jetzt den Ausweg aus diesem energiepolitischen Dilemma mal wieder über das Thema Wasserstoff. Aber auch hierbei können Sie sich nicht vor der Frage verstecken: Woher kommen denn die Massen an Wasserstoff für alle Einsatzmöglichkeiten, die in diesem Gesetzentwurf vorgesehen sind?

Da haben Sie jetzt in Ihrer Rede aufs Ausland verwiesen – wohl wissend, dass die Länder, die gerade eine Wasserstoffproduktion aufbauen,

(Unruhe – Glockenzeichen)

diese doch auch erst einmal für ihr eigenes Land brauchen und erst im zweiten oder dritten Schritt daran denken, diesen Wasserstoff, wenn er grün ist, dann auch zu exportieren. Wasserstoff ist nicht per se klimaneutral, sondern nur, wenn dieser zu 100 % aus erneuerbaren Energien hergestellt worden ist.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Gilt das für E-Autos nicht?)

Vor diesem Hintergrund ist Ihr Gesetzentwurf Augenscherei. Sie versuchen hier, klimapolitisches Profil aufzubauen, und wollen davon ablenken, dass Sie vor Ort jedes Windrad bekämpfen. Deshalb sage ich es noch einmal: Wer Wasserstoff fordert, der muss auch Windräder bauen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und Alexander Bauer (CDU))

Wir können jede erzeugte Kilowattstunde nur einmal verwenden. Man kann mit 1 kWh aus erneuerbarem Strom in einer Wärmepumpe z. B. über 3 kWh Wärme erzeugen, oder man kann diese 1 kWh aus erneuerbarem Strom für die Herstellung von Wasserstoff benutzen. Dann hat man rund 0,6 kWh Wärme, wenn man das zum Heizen verwendet. Egal wie sehr diese Umwandlung zu Wasserstoff optimiert wird, hinterher habe ich immer weniger Energie als vorher. Deshalb ist es wirklich irreführend, dass Sie gesagt haben, dass das jetzt die Lösung für die Wärmewende sei; denn, selbst wenn der Wasserstoff aus Gas erzeugt wird – also Gas, welches auch nicht klimaneutral ist –, wird Gas durch die CO<sub>2</sub>-Bepreisung in Zukunft sehr viel teurer werden. Deshalb wird auch der Wasserstoff, der daraus entsteht, noch teurer, weil ich für die gleiche Menge Wärme noch mehr Strom für die Produktion brauche – und das dann noch aus Gas und fossil hergestellt. Das ist doch keine Lösung für die Wärmewende, Herr Kollege Rock.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Alexander Bauer (CDU))

Die Frage ist: Können wir den Strom effizienter direkt nutzen? Wenn ja, dann ist es doch volkswirtschaftlich geboten, genau das zu tun. Wenn die direkte Stromnutzung nicht infrage kommt, dann soll Wasserstoff auch in Hessen großflächig Alternative sein.

Expertinnen und Experten sagen, Wasserstoff wird sehr lange sehr knapp und deshalb auch sehr teuer bleiben, und zwar weltweit. Daher muss es auch im Sinne Ihrer Politik sein, wenn wir ihn genau dort einsetzen, wo es nicht anders geht. Jeder weiß: Wo das Gut knapp ist, da ist es teuer. – Wir können es uns daher schlichtweg nicht leisten, Wasserstoff für unsere Industrie und für den Luftverkehr, wo wir ihn unbedingt brauchen, unnötig teuer zu machen, weil

wir ihn in jeden Tank und in jede Heizung kippen wollen. Das ist ineffizient, und das macht am Ende auch unsere Industrie kaputt, was Sie hier fordern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Alexander Bauer (CDU))

Wir haben in Hessen die Wasserstoffstrategie. Das Land unterstützt und fördert bereits eine Vielzahl von Projekten – auch ohne diesen Gesetzentwurf.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Verschlafen haben Sie es!)

Ganz aktuell ist die Potenzialanalyse entstanden, die untersucht hat und die zeigt, in welchen Bereichen wir in Hessen bis 2045 wie viel Wasserstoff benötigen. Es gibt sie also bereits, diese Bedarfsanalyse, die Sie in Ihrem Gesetzentwurf fordern. Ganz wichtig: Auf regionaler Ebene werden auch genau diese Daten gesammelt. Deshalb werden wir da einen guten Überblick bekommen. Dafür braucht es den Gesetzentwurf nicht.

Diese Analyse ist ganz interessant. Vielleicht haben Sie es sich schon einmal angeschaut. Der meiste Wasserstoff wird bis 2045 in der Industrie benötigt, und zwar über 11.000 GWh. Deshalb komme ich noch einmal auf das zurück, was ich eben auch schon gesagt habe. Wenn wir, wie Sie das hier fordern, Wasserstoff großflächig fördern, dann wird das gefährlich für unseren Industriestandort, für den wir den Wasserstoff sehr viel dringender brauchen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere hessische Wasserstoffstrategie berücksichtigt die tatsächlichen Rahmenbedingungen in Hessen. Wir setzen von Anfang an auf die erneuerbaren Energien. Wir sehen Wasserstoff als einen wichtigen, aber nicht als den einzigen Baustein für ein klimaneutrales Hessen an. Das ist eine Grundlage. Daran werden wir weiter arbeiten und weiter dafür sorgen, dass die Energiewende schneller vorangeht und wir in Hessen schneller klimaneutral sind, um gegen die Klimakrise anzukommen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollegin Kinkel. – Das Wort hat nun der Kollege Stephan Grüger, SPD-Fraktion. Bitte sehr, Stephan.

#### **Stephan Grüger (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Manchmal hat man das Gefühl, das mit dem Champagner der Energiewende war nicht nur so gemeint, dass Wasserstoff unglaublich teuer ist, sondern auch dahin gehend, dass einige Leute von dem Thema regelrecht betrunken sind.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Besoffen!)

Das ist im Fall des vorliegenden Gesetzentwurfs durchaus der Fall. Die FDP legt uns einen Gesetzentwurf vor, der das Gegenteil von technologieoffen ist. Es sollen Quoten festgeschrieben werden. Ich sage einmal: Quoten ohne Sinn und Verstand. Denn es ist nicht genau beschrieben, wofür dann eigentlich die jeweiligen quotierten Mengen

an Wasserstoff verbraucht werden sollen. Es ist ein ganz interessanter Ansatz, aber es zeigt eben, dass die FDP mit dem Thema Marktwirtschaft manchmal so ihre Probleme hat.

Das Hauptproblem ist allerdings schon angesprochen worden, das ist die Nichtbeachtung der Hauptsätze der Thermodynamik. Wir haben gerade schon einen sehr naturwissenschaftsfeindlichen Vortrag von einem Kollegen der AfD gehört, was das Thema – –

(Dr. Frank Grobe (AfD): Der aber stimmt!)

– Na ja, von Naturwissenschaften haben Sie ganz offensichtlich keine Ahnung.

(Andreas Lichert (AfD): Bitte widerlegen Sie das doch!)

Ich bin studierter Biologe, und ich kann Ihnen sagen:

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der eine ist besoffen, der andere ist ...!)

Das, was ich da gehört habe, hat mit Naturwissenschaft überhaupt nichts zu tun.

Kommen wir zurück zum Gesetzentwurf. Die Gesetze der Thermodynamik besagen nun einmal, dass Energie nicht umgewandelt werden kann, ohne dass es dabei Verluste gibt. Das ist das, was passiert, wenn aus Strom Wasserstoff hergestellt wird. Wenn ich mir anschau, woher der Strom dann auch noch kommen soll, dann ist das einzureihen in die jeweilige Verlustkette. Das wird nicht dadurch besser, dass man dann Erdgas nimmt – das ist im Wesentlichen das, worauf das hier aufbaut – und das CO<sub>2</sub> dann auch noch als Kohlenstoff oder wie auch immer abgeschieden wird. Das macht die Energiebilanz der ganzen Geschichte nicht besser. Das heißt, wir haben am Schluss – das ist das mit dem Champagner – einen Stoff, in den ziemlich viel Energie hineingesteckt wurde, aber in dem nachher mit den entsprechenden Verlusten ziemlich wenig Energie drinsteckt. Wenn man daraus nachher noch E-Fuels macht, wird es noch schlimmer; aber hier geht es um den Wasserstoff.

Daher wird das ökonomisch gegenüber direkten Stromnutzungen nie ein Erfolgsmodell sein. Das mit der Ökonomie scheint einigen Leuten irgendwie egal zu sein. Das folgt direkt der Naturwissenschaft, dass das ökonomisch nicht sinnvoll sein kann; es sei denn, man würde es wahnsinnig stark subventionieren. Dann müsste die FDP das aber auch einmal sagen, dass sie das wahnsinnig stark subventionieren will. Tatsächlich haben wir die Situation, dass wir dann eine sehr teure umgewandelte Energie haben. Wo setzt man die sinnvollerweise ein? Man setzt sie nicht ein, um sie zu verfeuern, um damit Autos zu betreiben, sondern sinnvollerweise setzt man sie da ein, wo man den Stoff braucht, um z. B. einen Hochofen zu betreiben. Da macht das dann Sinn, aber nirgendwo anders.

Das heißt, die Bedarfe, von denen hier ausgegangen wird, sind maßlos überzogen. Die Behauptungen, die hier aufgestellt werden, stehen im Gegensatz zu dem, was ich gerade naturwissenschaftlich dargestellt habe. Es wurde bereits zitiert. Hier sollen durch den Einsatz von Wasserstoff „in besonderem Maße Wirkungsgrad- und Effizienzgewinne“ hergestellt werden. Allein deswegen ist das schon nicht zustimmungsfähig, weil das das Gegenteil von dem ist,

was naturwissenschaftlich gegeben ist. Insofern sehen wir allein schon dadurch erhebliche Probleme.

Interessant ist auch, dass die FDP vergisst, uns einmal zu sagen, was eigentlich die Kosten sind, die hier aufgerufen werden. Finanzielle Auswirkungen: Da ist eine leere Tabelle. Offensichtlich finanziert sich das von alleine. Es wird auf vermiedene finanzielle Belastungen durch Strafgeldern hingewiesen. Wir sehen aber nicht, dass die FDP irgendeine Vorstellung davon hat, welche Kosten das verursacht. Auch das finde ich bemerkenswert für die FDP.

(Beifall SPD – René Rock (Freie Demokraten): Fördergesetz, haushaltsabhängig! Darum geht es nicht!)

Die FDP macht einen Vorschlag, der definitiv dem Land Kosten verursacht, aber nicht nur dem Land, sondern auch vielen Betreibern von Anlagen. Das könnte man auch einmal aufführen. Das ist nicht kostenlos. Auch das ist ein schwerer Fehler in diesem Gesetzentwurf. Deswegen ist er nicht zustimmungsfähig.

Ich fasse zusammen: Der Gesetzentwurf missachtet die Gesetze der Thermodynamik. Der Gesetzentwurf ist nicht technologieoffen, auch wenn anderes behauptet wird. Mit dem Gesetzentwurf sollen Quoten festgeschrieben werden, obwohl gar nicht genau definiert ist, wie diese Quoten zu erfüllen sind oder ob die in irgendeinem Zusammenhang mit der Realität stehen. Er definiert außerdem nicht, welche Kosten entstehen. Daher sind wir der Meinung, wir können dem nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Grüger. – Jetzt gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Lichert.

#### **Andreas Lichert (AfD):**

Herr Abg. Grüger, ich kann Ihnen diese Unredlichkeit einfach nicht durchgehen lassen.

(Beifall AfD)

Sie können doch nicht ernsthaft mir Wissenschaftsfeindlichkeit vorwerfen

(Lachen SPD – Unruhe)

und dann meine Argumente de facto wiederholen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Genau das!)

Das ist doch absolut unredlich. Sie wollen natürlich nur wieder einmal, dass es in Ihrem Video schön heißt: die Wissenschaftsfeinde von der AfD.

Meine Damen und Herren, da wir schon beim Thema Energiepolitik sind: Wer sind denn hier die Naturwissenschaftsleugner? Das sind doch diejenigen, die keine Antworten darauf haben, dass die Naturgesetze und die Physik uns einfach diktieren, dass die Energiewende ohne Stromspeicher nicht funktionieren kann. Die Abg. Kinkel hat zu Beginn ihrer Rede selbst gesagt, dass das auch eine Speicherlösung sein soll. Das ist das Unredliche insgesamt an dieser Debatte. Der Wasserstoffhype ist eine Gehhilfe für die humpelnde Energiewende.

(Beifall AfD)

Wenn Sie zwei verkorkste Konzepte zusammenbinden, dann wird daraus kein gesundes. Noch einmal: Diese Unredlichkeit lasse ich Ihnen nicht durchgehen, Herr Grüger.

(Beifall AfD – Stephan Grüger (SPD): Lesen Sie im Protokoll nach, was der Kollege Gagel gesagt hat!)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Stephan, bitte.

**Stephan Grüger (SPD):**

Nur ganz kurz, Herr Abg. Lichert. Lesen Sie einfach einmal im Protokoll nach, welchen Unsinn der Kollege Gagel vorhin geredet hat zum Thema Klimaleugner. Dann wissen Sie, was ich gemeint habe. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Jetzt spricht der Kollege Michael Müller, CDU-Fraktion.

**J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, wir können es uns ganz einfach machen. Wir müssen nur einmal überlegen, was eigentlich passiert, wenn wir Ihrem wunderbaren Gesetzentwurf hier und heute zustimmen würden. Nur diese Frage muss man sich einmal stellen. Nehmen wir einmal an, wir stimmen dem Gesetzentwurf zu. Da steht drin: die Grenze, was man braucht, was man fördern will. Das Problem, woher das Zeug kommt, ist damit nicht gelöst. Null.

Wenn wir dem Gesetzentwurf heute zustimmen würden, wäre nichts von dem, was Sie unterstellen, gelöst; denn Wasserstoff gibt es nicht. Insofern ist dieser Gesetzentwurf überflüssig, unnötig und falsch.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Kollege Rock, auf den Seiten 26 und 60 Ihres Koalitionsvertrags in Berlin steht etwas von Wasserstoff. Das steht aber immer im Zusammenhang mit grünem Wasserstoff. Bis der grüne Wasserstoff aber einmal da ist, muss man sich über Reserven Gedanken machen. So steht es da. Schauen Sie einmal nach. Das ist alles in Ordnung.

Wir sind auch keine Wasserstofffeinde. Auch die Kollegin Kinkel hat deutlich gemacht, dass Wasserstoff Bedeutung hat, aber im Zusammenhang mit – ich nenne es anders – klimaneutraler Energieerzeugung. Ich glaube, das ist der Kernpunkt.

Wir müssen die klimaneutrale Energieerzeugung aber erst einmal haben, um diese Komponente – – Wobei wir völlig beieinander sind: Das wird in Teilbereichen ein Zukunftsträger unseres gemeinsamen Zusammenlebens wirtschaftlicher und privater Art sein. Das ist unstrittig. Gleichwohl ist klar, dass das aufwendig zu erzeugen ist und nicht ganz günstig wird. Fakt ist aber, es wird ein vernünftiges Speichermedium sein. Es wird auch ein vernünftiges Medium sein, um der Industrie, der Luftfahrt und anderen zu

helfen. Das ist überhaupt keine Frage. Fakt ist aber, dafür brauchen wir mehr erneuerbare und klimaneutrale Energieerzeugung.

Wir haben in Hessen ein Problem. Sie beschweren sich ja immer, wir würden in Hessen so wenig ausbauen. Jetzt müssen wir uns über die aktuellen Dinge unterhalten. Ich gehe einmal davon aus, dass der Minister gleich ein Wort dazu sagen wird. Ich glaube, da sind wir auf einem ziemlich guten Pfad, weil wir viele Dinge geändert haben aufgrund der Erfahrungen, dass bei uns Bürgerinnen und Bürger für sich das Recht in Anspruch nehmen, Maßnahmen zu beklagen.

Das ist ein gutes Zeichen des Rechtsstaats. Das ist aber ein schlechtes Zeichen für schnelle Entwicklungen. Das ist manchmal nun einmal so. Wir haben die Naturschutzrichtlinie dementsprechend angepasst. Erstaunlicherweise sind alle zufrieden. Wenn Sie gestern Abend beim VDE-Empfang gewesen wären, dann hätten Sie gehört, dass man dort sehr zufrieden ist mit den Veränderungen. Denken Sie einmal an die Anhörung zu Ihrem Gesetzentwurf. Der DGB ist für mich nicht bezeichnend für die Klimaneutralität und die Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik Deutschland. Aber sei es einmal drum. Hören Sie sich das einmal an. Da hören Sie wenig Kritik. Im Gegenteil, Sie hören sogar Menschen aus der Wirtschaft, aus der Industrie, aus den Wohnungsverbänden, die sagen, dass die Wasserstoffstrategie des Landes Hessen gut ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daher läuft es an dieser Stelle doch ausgesprochen gut. Lieber Kollege Rock, ich kann verstehen, dass man ungeduldig ist, dass wir die Dinge schneller bewegen wollen. Da bin ich außergewöhnlich nahe bei Ihnen. Fakt ist aber, Ihr Gesetz bewirkt jetzt nichts. Wenn wir es heute, morgen oder wann auch immer verabschieden, bewirkt es nichts, weil – ich wiederhole mich – es an der Grundvoraussetzung fehlt, nämlich am Wasserstoff.

Vor diesem Hintergrund hätte ich erwartet, dass Sie sagen: Lassen Sie uns eine Strategie entwickeln. Lassen Sie uns weitere Ideen aufgreifen, wie wir die Entwicklung der klimaneutralen Energieerzeugung in Hessen beschleunigen. Wie können wir die Entwicklung der klimaneutralen Energieerzeugung nicht nur beschleunigen, sondern auch so aufstellen, dass die Bürgerinnen und Bürger alle damit zufrieden sind und mitmachen? Das sind die Ideen, die wir brauchen, um Hessen voranzubringen.

(Vereinzelter Beifall CDU – Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vor diesem Hintergrund ist dieser Gesetzentwurf wirklich nur ein Schaufensterantrag. Er ist nichts anderes als ein Schaufensterantrag. Das Gleiche passiert gerade an anderer Stelle. Es wird um etwas gestritten, was als Schimäre gar nicht greifbar ist.

(René Rock (Freie Demokraten): Was meinen Sie damit?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sagen, die Landesregierung mache nichts in Sachen Wasserstoff. Das stimmt doch nicht. Wir haben die Wasserstoffstrategie. Wir haben das Kompetenzzentrum für Klima- und Lärmschutz im Luftverkehr. Dabei spielt der Wasserstoff eine zentrale Rolle. Die Kollegin Kinkel hat darauf abgestellt. Wir haben die Landesstelle Wasserstoff bei der Landesenergieagentur aufgebaut. Wir haben Wasserstoffprojekte in gro-



ßem Umfang. Ich denke, der Minister wird gleich noch etwas dazu ausführen. Zudem haben wir natürlich auch die Wasserstoffzugflotte im Kopf und auch in der Umsetzung. Da ist es aber am industriellen Part, bei dem etwas fehlt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was ist der Inhalt? Außerdem wollen wir uns einmal ernsthaft über das Gesetz unterhalten. Was machen Sie denn mit dem Gesetz? Was regeln Sie? Sie regeln als Erstes die prozentualen Anteile. Kollegen haben gerade gesagt: Woher nehmen wir die? – Ich weiß das auch nicht. Sie begründen das auch nicht. Dazu steht kein Satz da. Sie sagen nur ganz allgemein: Die Bedeutung wird wachsen. Deshalb ist das so.

Dann sagen Sie: Wir fördern. – Dann kommen nur noch Förderprogramme, aber keine Umsetzungsvariante, keine Idee. Was brauchen wir denn für Planungsveränderungen? Welche Erleichterungen brauchen wir? Die Planungserleichterung wäre auch ein Gedanke gewesen, dass man sofort eine Planungserleichterung in ein solches spezielles Gesetz hineinschreibt. Nein, nichts davon. Es sind dann nur noch Fördermaßnahmen, und die bleiben total allgemein. Kollege Rock, das kann ich gar nicht verstehen. Sie fördern die Kommunen bei irgendwelchen Planungen. Planung ist aber keine Umsetzung. Sie wollen doch die sofortige Umsetzung. Sie wollen die Forschung fördern. Um es einmal freundlich zu formulieren: Wo forschen wir, wo nicht gefördert wird?

An dieser Stelle bleibt das Gesetz so fürchterlich allgemein, dass ich sagen muss: Es ist und bleibt ein Schaufenster. Ich muss Ihnen ehrlicherweise sagen: An diesem Schaufenster kleben Tapeten, auf denen steht: „Laden geschlossen wegen Umzug“, oder: „Laden geschlossen wegen Ausfall des Produkts“. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Müller. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Herr Staatsminister Al-Wazir.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will erst einmal einen Punkt nennen, an dem sich alle vernunftbegabten politischen Kräfte hoffentlich einig sind: Wir haben das Ziel, dass Hessen und Deutschland 2045 klimaneutral sind, und zwar aus einem guten Grund. Ich will ausdrücklich sagen: Das ist eines der vorrangigsten Ziele der Gegenwart. – Ich habe noch gar nichts gesagt, außer von „vernunftbegabten politischen Kräften“ zu sprechen, schon meldet sich René Rock zu einer zweiten Runde.

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Geschäftsführer, ich kann nichts dafür, wenn der Zeitplan aus dem Ruder läuft.

(René Rock (Freie Demokraten): Kürzer reden!)

– Ist okay. – Das Zweite. Selbstverständlich brauchen wir dafür eine Abkehr von fossilen Energieträgern. In diesem Zusammenhang will ich noch einmal sagen, weil wir die gleiche Debatte schon vor zwei Jahren geführt haben: Wir haben inzwischen die Erhebung über den CO<sub>2</sub>-Ausstoß des

Landes Hessen im Jahr 2020 vorliegen. Wir haben die CO<sub>2</sub>-Minderung um 30 % im Vergleich zum Jahr 1990, die in unserem langfristigen Plan enthalten ist, fast erreicht. Das ist ein sehr großer Fortschritt, und genau daran müssen wir weiterarbeiten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Es geht um die Dekarbonisierung. Dementsprechend ist klar – das will ich ausdrücklich sagen –: Dabei wird der Wasserstoff einen wichtigen Beitrag leisten. Aber er ist kein Allheilmittel; denn es gibt keine Allheilmittel in dieser Frage. Wir müssen uns in allen Bereichen anstrengen.

Herr Kollege Rock, ich bin ein Anhänger von Ressourceneffizienz und der Kreislaufwirtschaft, deshalb selbstverständlich auch von Wiederverwertung. Wiederverwertung haben Sie mit Ihrem Gesetzentwurf betrieben; denn einen gleichen Entwurf haben Sie vor zwei Jahren eingereicht. Insofern kann ich sagen: Na gut, wir sind uns einig, Wasserstoff wird einen wichtigen Beitrag leisten.

Wir sind uns an einem Punkt aber nicht einig; denn die Frage ist: In welchem Umfang wird Wasserstoff in diesem Bereich tragen oder nicht tragen können? – Daher ist klar: Wir brauchen an der Stelle Realismus und Vernunft. Wir müssen uns klarmachen, wie groß die Aufgabe ist, und dann können wir in vernünftiger Weise in allen Bereichen die Technologien benennen, die jeweils die effizientesten sind, um das Ziel zu erreichen. Dabei kann man schon jetzt durchaus feststellen: Wasserstoff wird nicht der alleinige Heilsbringer sein; denn es gibt keinen alleinigen Heilsbringer in der Frage der Energiewende.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Der Bedarf an Strom wird steigen; denn Dekarbonisierung bedeutet: weniger Öl, weniger Kohle, weniger Gas. Wir werden mehr in Richtung Strom gehen. Das betrifft übrigens auch das Thema Wasserstoff; denn es ist nun einmal das Wesen des Wasserstoffs, dass er nicht natürlich vorkommt. Er muss erzeugt werden. Dafür brauchen wir Strom. Deswegen sage ich ausdrücklich: Wer Wasserstoff sagt, der muss auch Energiewende und letztlich auch Windkraftnutzung sagen. So viel Realismus braucht man dann doch.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Klar ist deshalb: Klimaneutral erzeugten Wasserstoff, also grünen Wasserstoff, gibt es nicht in unendlicher Menge, und deshalb kann Wasserstoff auch nicht beliebig eingesetzt werden.

Aus genau diesen Gründen hat die Hessische Landesregierung bei ihrer Wasserstoffstrategie mit Vernunft und Rationalität den Fokus auf die Einsatzmöglichkeiten gelegt, bei denen eine effizientere Lösung auf absehbare Zeit nicht möglich sein wird. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um die Luftfahrtbranche. Wir werden zu unseren Lebzeiten nicht erleben, dass ein Interkontinentalflugzeug mit mehreren Hundert Menschen an Bord batteriebetrieben über den Atlantik oder den Pazifik fliegt. Deshalb ist klar: Man wird für Flugzeuge etwas Flüssiges, Energiedichtes brauchen. Das wird wahrscheinlich E-Kerosin sein. Genau das ist aus hessischer Sicht ein ganz wichtiger Punkt.

Die Dekarbonisierung der Mobilität bedeutet auch, möglichst effizient zu handeln. Das, was auf dem Boden statt-

finden kann, soll auf dem Boden stattfinden. Alles, was man in die Luft heben muss, erfordert viel Energie. Deshalb ist das ein Bereich, wo Wasserstoff als Grundlage für flüssige synthetische Kraftstoffe gebraucht wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir sehen auch bestimmte Anwendungsmöglichkeiten von Wasserstoff im Bereich Verkehr. Grundsätzlich ist zwar auch da die direkte Nutzung von Strom besser – Stichwort: Oberleitungen beim Zug –, aber in bestimmten Bereichen geht das nicht, weil viele Tunnel über 100 Jahre alt sind und Oberleitungen dort einfach nicht hineinpassen.

Wir werden in anderen Fällen sehen, dass es dort mit der Nutzung von Wasserstoff schneller und effizienter vorangeht – in bestimmten Sektoren des Schienenverkehrs und des Lkw-Güterverkehrs –, weil dort die direkte Nutzung von Strom und die Speicherung von Strom nicht möglich sind. Deshalb wird auch in diesen Bereichen Wasserstoff eingesetzt werden.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Rock?

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Er hat sich doch für die zweite Runde gemeldet und kann es dann selbst sagen. Ich erlaube die Zwischenfrage, aber er soll sich dann nicht beschweren, dass die Redezeit überschritten wird.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Bitte sehr, Herr Rock.

**René Rock (Freie Demokraten):**

Ich werde nachher zu einem anderen Thema sprechen. – Weil Sie die verschiedenen Nachfragebereiche in Hessen aufgezählt haben: Ist Ihnen bekannt, dass die Stadt Frankfurt schon 2030 oder 2035, also sehr früh, klimaneutral werden will und zur Erreichung dieses Ziels ein Wasserstoffkraftwerk bauen wird? Dementsprechend muss eine enorme Menge an Wasserstoff für Frankfurt bereitgestellt werden, damit dieses Ziel überhaupt erreicht werden kann. Auch in Frankfurt regieren GRÜNE. Das ist ein anderes Ziel, als Wasserstoff bei der Stahlerzeugung oder anderswo zum Einsatz zu bringen.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Rock, fragen Sie etwas.

(Heiterkeit)

**René Rock (Freie Demokraten):**

Sehen nicht auch Sie den Bedarf Frankfurts an Wasserstoff, auch für die Energieerzeugung?

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Herr Kollege Rock, ich kenne die unterschiedlichen Dekarbonisierungspläne. Die unterscheiden sich durchaus. Wir haben beispielsweise auf der Mainschiene die verbliebenen Kohlekraftwerke, die dekarbonisiert werden müssen. Dazu gehören unter anderem die Heizkraftwerke der Mainova. Die Mainova hat sich dafür entschieden, Erdgas als Brennstoff zu nutzen und sagt: Es soll H<sub>2</sub>-ready sein. – Man muss dazu sagen: Das sind Anlagen, die laufen in Kraft-Wärme-Kopplung. Es geht also nicht nur um die Stromerzeugung, sondern vor allem um die Wärmeerzeugung.

Aber es gibt da auch andere Wege. Die Energieversorgung Offenbach AG hat sich beispielsweise dafür entschieden, die Abwärme der geplanten Rechenzentren zu nutzen und deren Abwärme mithilfe von Wärmepumpen auf die Vorlauftemperatur für die Fernwärme zu bringen. Da gibt es momentan ganz viele unterschiedliche Konzepte.

Niemand geht aber davon aus, dass man den gegenwärtigen Wärmebedarf oder gar den gesamten Energiebedarf aus Wasserstoff decken kann. Das würde das Problem nur noch vergrößern. Ich will Ihnen das am Beispiel Luftverkehr verdeutlichen. Wenn wir beispielsweise den Bedarf an Kerosin am Frankfurter Flughafen im Jahr 2019 durch synthetisch erzeugte E-Fuels ersetzen wollten, dann bräuchten wir allein dafür 40 % der derzeit in Deutschland erzeugten Strommenge. Das zeigt vielleicht, dass man auch da effizienter werden muss.

Wir werden am Ende weniger Energie verbrauchen müssen und uns daher auf die Bereiche konzentrieren, wo es keine andere Lösung gibt. Wenn Sie jetzt auch noch auf die Idee kommen sollten, den Wasserstoff zu verheizen, dann wird das Problem unlösbar. Ich finde, bei solchen Fragen hilft eine nüchterne, rationale, vernünftige Beschäftigung mit der Sache. Das hilft vielleicht auch, von manchen Träumen Abstand zu nehmen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben im Jahr 2021 die ganze Debatte schon einmal geführt. Ihr Gesetzentwurf von damals war wenig anders als der neu eingebrachte Entwurf. Der damalige Gesetzentwurf wurde vom Landtag aus gutem Grund zurückgewiesen. Es gibt in dem neuen Entwurf ein paar neue Forderungen. Sie fordern jetzt die Einrichtung einer Wasserstoffagentur. Ich darf darauf hinweisen, dass wir die Landesstelle Wasserstoff bei der Landesenergieagentur haben. Der einzige Unterschied zwischen Ihrer Forderung und der bestehenden Landesstelle wäre, dass Sie aus etwas, was wir privatrechtlich organisiert haben, eine Behörde machen wollen. Dazu sage ich: schöne Grüße von der Entbürokratisierung.

Sie fordern außerdem eine Wasserstoffbedarfsermittlung. Eine solche haben wir bereits gemacht. Wir stehen in einem engen Austausch mit den Fernleitungsnetzbetreibern und mit den Verteilnetzbetreibern. Wir sind mit den zwölf Verteilnetzbetreibern in Südhessen dabei, ein erstes „Startverteilnetz“ zu entwerfen, um zu schauen, wie so etwas aussehen könnte.

All das, was Sie fordern, machen wir also schon. Insofern bin ich sehr gespannt darauf, wie wir im Wirtschaftsausschuss mit dieser Frage umgehen werden: ein Gesetzentwurf, der, quasi kaum verändert, erneut eingebracht wurde.

Ich will einen letzten Punkt nennen. Der Kollege Müller hat das schon aufgegriffen und gefragt: Wo stehen wir? Was machen wir an diesem Punkt? Was die Effizienz betrifft: Sie haben gesagt, wir bräuchten dringend Wasserstoff, weil wir einen deutlich steigenden Strombedarf hätten, weswegen der Strom so teuer werden würde. Jetzt sage ich Ihnen einfach noch einmal: Wasserstoff kommt nicht natürlich vor. Er muss erzeugt werden, und zwar mit Strom.

Man braucht eine Wärmepumpe nicht so toll zu finden – das steht jedem frei –, aber man kann es sich anhand dieses Punktes klarmachen: Das Schöne an einer Wärmepumpe ist, dass sie die Umgebungswärme nutzt. Das heißt, wenn es eine gut laufende Wärmepumpe ist, die unter guten Bedingungen arbeitet, können Sie mit dem Einsatz von 1 kWh Strom 3 kWh Umgebungswärme nutzen und haben dann 4 kWh Wärme – aus eins mach vier.

Wenn Sie das Ganze mit Wasserstoff machen, müssen Sie den Wasserstoff erst erzeugen. Zur Erzeugung von 1 kg Wasserstoff brauchen Sie, je nachdem, zwischen 40 und 80 kWh Strom. Wenn Sie den dann wieder verbrennen, kommen allerhöchstens 40 kWh Energie heraus, inklusive der Abwärme, die Sie nicht komplett nutzen können. Sie haben sozusagen in dem einen Bereich einen Gewinn, weil Sie die Umgebungswärme nutzen, und in dem anderen Bereich einen Verlust. Jetzt erklären Sie mir einmal, warum Wasserstoff besser sein soll als eine Wärmepumpe. Sie sehen das Problem.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, denken Sie auch beim letzten Punkt bitte an die Redezeit.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Ich komme zum letzten Punkt. – Die Brennstoffzellenzugflotte im Taunusnetz ist angesprochen worden. Ich bedaure es sehr, dass die Firma Alstom bisher nicht in der Lage war, das, was sie zugesagt hatte, so zu liefern, dass es in ausreichender Menge und funktionierend vorhanden ist. Ich sage ausdrücklich, ich bedaure das sehr. Aber die Firma hat Besserung gelobt und erklärt, das läuft jetzt. Ich kann Ihnen sagen, in diesem Jahr wird – toi, toi, toi, wir klopfen auf Holz – in Hessen die weltweit größte Brennstoffzellenzugflotte unterwegs sein.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

– Wenn Sie erklären, der Wasserstoff sei die Lösung, und dann sagen, es sei ein Desaster, müssen Sie sich auch einmal überlegen, ob das alles so funktioniert, wie Sie es sich vorstellen. Ich sage das einmal so.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Im Management!)

– Ich würde im Gegensatz zu Ihnen das Management der Firma Alstom nicht so hart kritisieren. Aber bitte sehr.

Dann haben wir ein zweites Projekt, das ich Ihnen auch nennen will – Stichwort: CO<sub>2</sub>-Freiheit. In diesem Frühjahr ist weltweit zum ersten Mal CO<sub>2</sub>-freies Papier produziert worden, und zwar am Standort von Essity in Mainz-Kost-

heim. Das ist ein Stadtteil von Wiesbaden. Auch das ist ein Projekt, das vom Land Hessen gefördert worden ist. Es ist weltweit das allererste Mal, dass man Erdgas ersetzen konnte, in diesem Fall bei der Trocknung des Papiers. Das erfolgte zu 100 % mit grünem Wasserstoff.

Ich habe auch das angesprochen – Stichwort: besonderes Interesse am Luftverkehr –: Wir haben am Standort Frankfurt-Höchst den ersten Spatenstich – Herr Naas war sogar anwesend – für den Bau der deutschlandweit größten Pilotanlage zur Erzeugung von synthetischem Kerosin für den Frankfurter Flughafen gemacht.

Das ist alles wunderbar. Das zeigt, was wir alles gefördert haben: die weltweit größte Brennstoffzellenzugflotte, das weltweit erste CO<sub>2</sub>-frei produzierte Papier und die deutschlandweit größte Pilotanlage für E-Kerosin. Auch da gilt – Stichwort: deutschlandweit größte Pilotanlage –, deren Jahresproduktion wird am Frankfurter Flughafen in fünf Stunden vertankt. Das zeigt, wie groß die Aufgabe ist, die noch vor uns liegt. Das zeigt auch, dass wir uns auf die Bereiche konzentrieren müssen, für die es keine effizientere Lösung gibt. In diesem Sinne arbeiten wir an guten Projekten im Wasserstoffland Hessen: effizient, vernünftig, rational. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat der Kollege René Rock, Freie Demokraten. Bitte sehr.

#### **René Rock (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich hätte nicht gedacht, dass ich bei den Basics anfangen und die besonderen Entwicklungen der letzten Jahre noch einmal beschreiben muss. Herr Al-Wazir, Ihr Parteikollege Habeck war in Norwegen und hat sich die Herstellung von blauem Wasserstoff sowie das Verpressen angeschaut. Er hat das sehr gelobt, was man auf der Internetseite seiner Regierung, unserer Regierung – die Ampelkoalition geht nicht so richtig an mich –, unserer gemeinsamen Regierung nachlesen kann.

(Zurufe)

Sie müssen einfach erkennen, dass sich viel getan hat. Die Wissenschaftsministerin war in Australien und hat sich kundig gemacht. Den Herrn Baake kennen Sie doch noch gut, nicht wahr? Herr Baake ist von Herrn Habeck zum Sonderbeauftragten für die Energiepartnerschaft mit Namibia ernannt worden. Sie wissen doch ganz genau, dass wir diesen Wasserstoff nicht mit hessischen Windrädern herstellen werden. Das ist eine Irreführung all der Leute, die das heute hier sehen. Natürlich wird dieser Wasserstoff in Regionen hergestellt, in denen es regenerative Energien im Übermaß gibt.

Wenn er für 1 Cent pro Kilowattstunde hergestellt werden kann, kann er auch kostengünstig hierher transportiert werden – günstiger als das Gas, das wir heute haben. Dann kann das in unsere Leitungen verfüllt werden. In einem Übergangszeitraum wird dort eben auch blauer Wasserstoff oder anderer Wasserstoff zu finden sein. Das ist doch überall so. In Amerika, in Asien, in Europa – überall ist diese

Erkenntnis Konsens, nur nicht im Hessischen Landtag. Das kann ich nicht verstehen, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Ihnen ist natürlich klar, dass heute keiner genau sagen kann, wie viele Tonnen Wasserstoff wann und wo zur Verfügung stehen, sondern dass es darum geht, dass es in Deutschland noch keinen richtigen Markt für den Handel mit Wasserstoff gibt. Das wird Ihnen klar, wenn Sie heute in hessischen Unternehmen nachfragen. Wir waren doch in hessischen Unternehmen. Wir waren in einer Eisengießerei, wir waren in einem großen Schokoladenwerk, wir waren in ganz vielen mittelständischen Unternehmen. Sie wissen doch genau, was die wollen: Die wollen eine verlässliche Lieferung von Wasserstoff, damit der Industriestandort weiterarbeiten kann.

Das muss gematcht werden. Mittelständische Unternehmen können nicht so einfach langfristige Verträge abschließen, bei denen es darum geht, wann Wasserstoff hierher geliefert wird. Die BASF bekommt ihren Wasserstoff; dafür sorgen die schon, dafür sind sie groß genug. Sie müssen sich darum kümmern, dass der Wasserstoff zu uns kommt. Er wird nicht von allein kommen, weil ganz viele diesen Wasserstoff haben wollen. Darum ist das eine politische Aufgabe, der Sie sich stellen müssen. Sie dürfen sich hier nicht wegdrücken, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie kennen die Entwicklung bei diesen Anlagen nicht, die von Ihrem Bundesminister unterstützt und gefördert werden. Mit Milliarden Euro deutscher Steuergelder werden diese Anlagen gefördert. Das können Sie in der Diskussion doch nicht einfach ausblenden. Zu der Theorie, dass uns die Windräder in Hessen voranbringen würden, muss ich ehrlich sagen: Wie viele Windräder sind in den ersten fünf Monaten dieses Jahres in Hessen errichtet worden? Wie viele Windräder sind in Ihrer Amtszeit pro Jahr errichtet worden? Ich brauche die Zahlen nicht zu nennen. Die Presse kennt sie, ihr kennt sie alle.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Du hast doch jedes Windrad bekämpft! Du bist doch bei jedem Windrad in den Wald gegangen!)

Das ist doch keine Lösung für die Energieversorgung dieses Landes.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mein Gott, die FDP!)

Wunderbar ist doch, dass der Kollege Habeck jetzt einen Realitätscheck macht. Die Zwangsheizungssetze, die auf den Weg gebracht werden sollen, werden wir als Freie Demokraten so nicht mittragen, weil sie komplett an den Bürgern vorbeigehen. Sie diskreditieren die Klimapolitik in unserem Land.

(Beifall Freie Demokraten)

Herr Al-Wazir, vielleicht können Sie das noch einmal klarstellen. Ich bin nicht ganz sicher, was für eine Zahl Sie hier vorgetragen haben.

(Fortgesetzte Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen)

Aber wenn Sie sagen, dass wir 2020 in Hessen sehr viel CO<sub>2</sub> eingespart haben, sollten Sie auch auf die besonderen

epidemischen Entwicklungen in unserem Land hinweisen. Eine A 3, auf der kein Auto fährt – vielleicht sollten Sie das einmal erwähnen, bevor Sie wegen solcher Zahlen feiern.

Ich muss sagen: Ich finde es schon fast geschmacklos, wenn man solche Situationen nutzt, um hier am Ende energiepolitische Erfolge zu feiern. Dabei weiß man, auf wessen Rücken diese Erfolge erkaufte worden sind. Das wollen wir so nicht wieder erleben, sondern wir wollen realistische, auf technisch versierten Lösungen basierende Erfolge feiern, die nichts damit zu tun haben, dass die Menschen in unserem Land massenhaft verzichten müssen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich habe es schon wieder an den Zwischentönen gehört. Dieser Gesetzentwurf scheint hier ein paar Leuten richtig quer zu liegen – vor allem Ihnen. Wenn Sie hier durchblicken lassen, dass Sie zu diesem Gesetzentwurf vielleicht gar keine Anhörung machen möchten, dann kann ich nur sagen: Das will ich einmal erleben, dass Sie für das entscheidende Thema Wasserstoff keine Zeit finden, im Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen darüber zu diskutieren, dass Sie den Fachleuten aus der Wirtschaft, den Interessierten aus der Wirtschaft keine Plattform bieten wollen.

All die Leute, die hier gesessen und über das Thema Wasserstoff so kritisch gesprochen haben: Beim VKU, als dort von der Mainova vorgetragen wurde, habe ich Sie nicht so kritisch gehört. Da haben Sie genickt, haben vielleicht einmal eine Bemerkung gemacht. Da haben Sie nicht gesagt, dass das alles Quatsch und physikalischer Blödsinn ist. Sie müssen einmal überlegen, dass diese Dinge, die hier gesagt werden, in einem Protokoll stehen, in einen Staatsanzeiger kommen. Da sind Sie immer zitierbar. Ich werde Sie bei Gelegenheit einmal zitieren, weil das einfach nicht die Realität der Energiepolitik in Amerika, in Asien, in Europa darstellt. Das ist eine Situation, die wir in Hessen haben, die abgestellt werden muss. Wasserstoff muss auch in Hessen eine gute Chance haben. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Rock. – Der Kollege Grüger, SPD; auf geht es.

#### **Stephan Grüger (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Rock, der intellektuellen Redlichkeit halber: Sie haben gerade immer von „unserer Bundesregierung“ gesprochen. Wir schätzen es sehr, dass sich die FDP dieser Bundesregierung nach wie vor zugehörig fühlt. Nur, sich dann hierhin zu stellen und von einem „seltsamen Heizungssetz“ und dergleichen zu reden, dem Sie zugestimmt haben – –

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten)

Das steht in unserem Koalitionsvertrag drin. Ihre Minister im Kabinett haben dem zugestimmt. Das gehört zur intellektuellen Redlichkeit mit dazu.

(Zurufe Freie Demokraten: Nein! – René Rock (Freie Demokraten): Ich habe diesem Gesetzentwurf nie zugestimmt! – Weitere Zurufe)

Jetzt noch ein Wort zur Wasserstoffproduktion im Ausland. Wer glaubt denn im Ernst, dass ein Land, das Wasserstoff aus erneuerbaren Energien produziert, d. h. riesengroße Kapazitäten hat, nicht unsere Industrien auffordert, in Zukunft dort zu produzieren? Wer glaubt, dass man die großen Mengen an Wasserstoff, die man gerne hätte, durch Produktion im Ausland hierher bekommt, der organisiert die Deindustrialisierung Deutschlands.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (Freie Demokraten): Was?)

Wir müssen schon selbst dafür sorgen, dass die Energie – Das ist die typische FDP-Strategie: Not in my backyard. Bloß nicht hier. – Wir müssen den Strom, den wir in Deutschland brauchen, auch hier produzieren können.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das ist doch gar nicht machbar!)

Und wir können ihn hier produzieren. Das ist natürlich machbar. Dafür gibt es genug Studien, die das belegen. Das ist das Grundproblem der sogenannten Energiepolitik der FDP. Sie glauben nicht, dass das technisch möglich ist. Sie glauben nicht an die Energiewende. Sie glauben nicht an die erneuerbaren Energien.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Deswegen kommen hier so seltsame Gesetzentwürfe, bei denen sich der Wasserstoff plötzlich in Deutschland materialisiert oder auf Bäumen wächst. Das können wir auf gar keinen Fall mit vertreten. Das können wir auf gar keinen Fall dulden. Deswegen habe ich hier noch einmal ganz klar gesagt: Dieser Gesetzentwurf geht in die falsche Richtung. Er setzt die falschen Akzente. Er geht von den falschen Grundlagen aus und wird deswegen von uns abgelehnt. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Somit haben wir die erste Lesung des Gesetzentwurfs der Freien Demokraten, Hessisches Wasserstoffzukunftsgesetz, abgehalten und überweisen den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, eine, hoffentlich für alle, fröhliche Mitteilung: Aus dem Kreise der parlamentarischen Geschäftsführer bin ich informiert worden, dass wir nach dem nächsten Tagesordnungspunkt, der nur aus einer Einbringung besteht, in die Mittagspause eintreten werden. Den Tagesordnungspunkt 8, Gesetz zur Stärkung der Beteiligungsmöglichkeiten, rufen wir später auf.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 7** auf:

#### **Erste Lesung Gesetzentwurf**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Gesetz zur Modernisierung und Digitalisierung des Verkündungswesens  
– Drucks. 20/11067 –**

Zur Einbringung hat sich Herr Heinz gemeldet. Bitte sehr.

#### **Christian Heinz (CDU):**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich darf den Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen zur Modernisierung und Digitalisierung des Verkündungswesens in den Landtag einbringen. Das ist eine noch späte Folge der Verfassungsänderung, die wir in der vergangenen Wahlperiode hier gemeinsam auf den Weg gebracht und die die hessischen Bürger bei der Volksabstimmung im Oktober 2018 mit sehr großer Mehrheit angenommen haben.

Wir schaffen jetzt die Möglichkeit, dass Gesetze nicht mehr umständlich in Verordnungsblättern, die man für teures Geld abonnieren muss und die vorher auf echtem Papier gedruckt werden müssen, zwingend verkündet werden müssen, sondern Gesetze können künftig auch digital, und damit für jeden Mann und für jede Frau im Internet gratis einsehbar, veröffentlicht werden. Das ist alles in allem ein kleiner Beitrag zur weiteren Digitalisierung unserer Landesverwaltung. Es spart Kosten. Es ist schneller. Es ist besser für alle Hessinnen und Hessen.

Daher haben sich die Fraktionen auch darauf verständigt, hier die erste Lesung ohne Aussprache durchzuführen. Gleichwohl werden wir im Rechtsausschuss natürlich noch einmal gewissenhaft und gründlich darüber beraten und uns die Anhörungsunterlagen der Regierung sicherlich gemeinsam anschauen. Für heute kann ich es aber dabei beenden lassen und wünsche Ihnen einen guten Appetit.

(Vereinzelter Beifall CDU)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Vielen Dank, Herr Heinz. – Es ist jetzt mehrfach gesagt: In der ersten Lesung haben wir keine Aussprache vorgesehen.

Deswegen überweisen wir den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Rechtsausschuss.

Ich verabschiede Sie in die Mittagspause. Um 15:05 Uhr arbeiten wir weiter.

(Unterbrechung: 13:06 bis 15:08 Uhr)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Ich eröffne die Plenarsitzung. Wir kommen jetzt zur

#### **Vereidigung der stellvertretenden Landesanwältin durch die Präsidentin des Hessischen Landtags**

Ich darf darauf hinweisen, dass nach § 10 Abs. 6 in Verbindung mit § 9 Abs. 1, Abs. 2 Satz 1 und Abs. 3 Satz 1 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof des Landes Hessen die stellvertretende Landesanwältin durch den Präsidenten

bzw. die Präsidentin des Hessischen Landtags vor dem Hessischen Landtag vereidigt wird.

Hierzu begrüße ich in unserer Mitte sehr herzlich den Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen, Herrn Dr. Wilhelm Wolf. Ebenso begrüße ich die Landesanwältin, Frau Prof. Dr. Monika Böhm. Es ist schön, dass Sie da sind.

(Allgemeiner Beifall)

Ich freue mich zudem, dass die am gestrigen Tag durch den Wahlausschuss gewählte stellvertretende Landesanwältin, Frau Leitende Oberstaatsanwältin Gesine Wilke, heute ebenfalls in unserer Mitte zugegen ist.

(Allgemeiner Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nachdem der Wahlausschuss zur Wahl der richterlichen Mitglieder und der Landesanwaltschaft am gestrigen Tag zusammengekommen ist und Sie, Frau Gesine Wilke, zur stellvertretenden Landesanwältin gewählt hat, werde ich Sie nun vor dem Hessischen Landtag vereidigen. Nach der Vereidigung werde ich die Sitzung für einen kurzen Moment unterbrechen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren im Plenarsaal und auf der Besuchertribüne, ich darf Sie bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Sehr geehrte Frau Wilke, ich lese Ihnen jetzt den Wortlaut des Eids vor und bitte Sie, ihn nachzusprechen. Sie können dies unter Hinzufügung einer religiösen Beteuerungsformel tun:

Ich schwöre, dass ich mein Amt gerecht verwalten und die Verfassung getreulich wahren will.

#### **Gesine Wilke, stellvertretende Landesanwältin:**

Ich schwöre, dass ich mein Amt gerecht verwalten und die Verfassung getreulich wahren will, so wahr mir Gott helfe.

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner lebhafter Beifall – Die stellvertretende Landesanwältin nimmt die Gratulationen der Abgeordneten und der Landesregierung entgegen. – Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Namen des Hessischen Landtags möchte ich noch einmal ganz herzlich Frau Wilke für die neue Aufgabe alles Gute wünschen und möchte – Sie gehen schon raus – Ihnen, lieber Herr Dr. Wolf und Frau Prof. Böhm, ganz herzlich für Ihr Kommen danken. Alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Damit rufe ich **Tagesordnungspunkt 61** auf – das ist der Setzpunkt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –:

#### **Entschließungsantrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Positive Bilanz: Hessens innovative Förderlandschaft für Stadtentwicklungsmaßnahmen ist bundesweit vorbildlich**

– Drucks. 20/11076 –

(Unruhe – Glockenzeichen)

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Als erster Rednerin darf ich der Frau Abg. Förster-Hildmann – Entschuldigung: Frau Förster-Heldmann; den Namen vergesse ich jetzt nie wieder – das Wort erteilen. Liebe Frau Förster-Heldmann, Sie haben das Wort.

#### **Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, das ist eigentlich ganz einfach. „Held“ und „Mann“, das kann man sich gut merken.

Sehr verehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Stadtentwicklungsförderung, wie sie in Hessen praktiziert wird, findet bundesweit Anerkennung. Wie ich finde, ist es wert, darüber zu reden, wie wir den öffentlichen Raum gestalten und wie wir Raum aufteilen.

Was bedeutet das für den sozialen Zusammenhalt? Das sind die Fragen, die wir uns stellen müssen. Wie verändern sich Quartiere, wenn ihre Bewohnerinnen und Bewohner ein Minimum an Wertschätzung erfahren? Wie sieht der Wettbewerb der Städte und Gemeinden aus, wenn es um die besten Konzepte für die veränderten Bedingungen für Stadtmitte und Stadt- und Ortskerne geht?

Sehr verehrte Damen und Herren, der Internethandel hat unsere Innenstädte extrem verändert, und Corona hat das zusätzlich beschleunigt. Kaufverhalten können wir nicht ändern, aber was wir machen können, ist, Anreize zu schaffen, unsere Umwelt zu gestalten und sozialen Zusammenhalt zu ermöglichen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Dabei kommt es darauf an, dass die Förderungen sehr divers sind und sich sowohl der ländliche Raum als auch die großen Zentren, also die Städte, darin wiederfinden. Nehmen Sie einmal das Beispiel Bebra, das in einem langen Prozess Stadtumbau durchgeführt hat und gerade in den letzten Jahren Mittel des Landes Hessen dafür nutzen konnte. Oder schauen Sie nach Korbach, wo das Rathaus und die Art der Sanierung bundesweit Aufmerksamkeit erreicht haben.

Wenn wir jetzt die weniger attraktiven Orte anschauen, ist zu bemerken, wie sehr Viertel von der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit profitieren, wenn Hinterhöfe entrümpelt werden, Kinder Platz zum Spielen bekommen, die Bewohnerinnen und Bewohner auf einmal stolz auf ihr Wohnumfeld sind und Kinder sich wieder gegenseitig besuchen, da sie sich nicht mehr für ihre Adresse schämen.

Sehr verehrte Damen und Herren, viele dieser Projekte habe ich mir angesehen, und ich war tief beeindruckt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Denn auch der Zugang zu Grün ist eine soziale Frage. Es wird häufig vergessen, dass die wenigsten Menschen einen Garten haben, viele noch nicht einmal einen Balkon. Daran

lässt sich ermesen, welchen Wert es hat, wenn Kinder Zugang zu einer Wiese haben – einer Wiese, die es vorher vielleicht nicht gab und die vor Jahren auch noch nicht gefördert worden wäre.

Öffentliche Förderung, die Kreativität zulässt, führt zu kreativen Ideen und Eigeninitiativen im öffentlichen Raum, die nicht gefördert werden müssen. Mir fällt ein Beispiel ein: „Essbare Stadt“, wo wenige Menschen sich um essbares Grün kümmern, das von vielen Menschen genutzt werden kann.

Bei einem Neubaugebiet in Südhessen, das für sein Mobilitätskonzept bundesweit ausgezeichnet wurde, spielt der Quartiersplatz eine bedeutende Rolle. Denn, wenn wir verdichtete Räume schaffen, dann müssen wir auch öffentliche Räume zulassen und auch schaffen und fördern, die Bewegungsspielräume zulassen. Das ist ganz wichtig.

Vielleicht erinnern sich einige – ich bin ganz sicher – an die Fahrt des Wirtschaftsausschusses vor Kurzem nach Barcelona. Die Ausschussreise hatte interessante, anregende, teilweise auch beängstigende Aspekte, wenn ich das Wasserproblem in Barcelona ansehe. Aber das ist heute nicht das Thema.

Für mich am beeindruckendsten war die leider sehr kurze Führung, Herr Dr. Naas, durch den Superblock. Warum erwähne ich das heute? Ich finde, dass mit den Superblocks, ganz bestimmten Zentren, wo Verkehrsberuhigung, wo die Belange der Anwohnerschaft berücksichtigt werden, ein Netzwerk in einer Großstadt wie Barcelona aufgebaut werden soll. Die Superblocks sollen sich immer stärker vernetzen und ein kräftiges Netzwerk für eine europäische Großstadt bilden.

Da schließe ich an die Aufgabe des Landes an, passgenaue Maßnahmen für die hessischen Anforderungen anzubieten, die in Ergänzung zu Bund-Länder-Programmen wirksam sind. Eine breit gefächerte Palette an Förderprogrammen und Initiativen bietet den Kommunen in Hessen für nahezu jedes aktuelle Thema Förderoptionen an, und die Kommunen nutzen das.

Das alles fällt nicht vom Himmel, sondern es gibt Anregungen, die z. B. durch das Programm „Ab in die Mitte!“ aktiviert werden und in denen Kommunen ihren Ehrgeiz ausleben können – Ehrgeiz dahin gehend, dass Bewohnerinnen und Bewohner ihre Stadt, ihren Ort wieder attraktiv finden und aktiv an der Attraktivitätssteigerung mitwirken möchten.

Vergessen wir bitte auch nicht, dass wir durch solche Programme Zuzug oder auch Abwanderung durchaus beeinflussen können. Bürgerbeteiligungsprozesse, die professionell aufgesetzt sind, führen zu guten Ergebnissen und zu einer großen Akzeptanz. Gerade in den Zentren ist das eine Grundlage dafür, dass wir jetzt schauen können, was wir mit den großen Innenstadtimmobilen machen, die frei werden. Wie können wir sie nutzen? Wie können wir bürgerschaftliches Engagement mit einarbeiten, damit diese Zentren bleiben, auch wenn sie möglicherweise auf eine andere Art genutzt werden?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Mit dem Landesprogramm „Nachhaltiges Wohnumfeld“ unterstützt das Land Hessen die Entwicklung neuer Wohngebiete. Das Programm „Zukunft Innenstadt“ war hier auch schon häufiger Thema und hat zum Ziel, Impulse für Innenstadtentwicklung anzuregen und zu setzen.

Dazu kommt das Klimakontingent 2023. Hier stellt das Land Fördermittel zur Verfügung, die zusätzlich und ergänzend zu den Programmen des Landes und des Bundes wirken. Unterstützt werden Maßnahmen für nachhaltige Entwicklung der Kommunen und eine zukunftsfähige und klimaresiliente Stadt von morgen.

Das Programm „Lebendige Zentren“ fördert insbesondere Maßnahmen, die den innerstädtischen Strukturwandel begleiten. Das Programm „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“ dient der Anpassung an demografische Entwicklung und dem wirtschaftlichen Strukturwandel. Dabei sind Stadtgrün, Klimaschutz und Klimaanpassungen vorrangige Bestandteile des Städtebauförderprogramms.

Das Programm „Sozialer Zusammenhalt“ – vormals bekannt unter dem Namen „Soziale Stadt“ – beseitigt städtebauliche Missstände und stärkt den sozialen Zusammenhalt. Die Gestaltung des öffentlichen Raums, der Ausbau der sozialen Infrastruktur und die Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements sowie die Entwicklung integrierter Handlungsansätze sollen die Wohn- und Lebensbedingungen der Bewohnerinnen und Bewohner in den Quartieren nachhaltig verbessern.

An diesen Programmen können Sie sehen, was es bewirkt, wenn man konsequent an einer Sache arbeitet und das immer weiterführt und ergänzt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Mit dem Integrationspakt „Soziale Integration im Quartier“ stellen der Bund und das Land Hessen noch einmal zusätzlich 17,9 Millionen € zur Verfügung, die den sozialen Zusammenhalt und die Integration vor Ort anregen und ermöglichen. Für die Leute, die hier nicht so tief in der Materie drinstecken, klingt es natürlich alles ähnlich – tatsächlich aber sind es unterschiedliche Programme, die ineinandergreifen, und das ist die Stärke dieses Programmpakets, das wir hier in Hessen umsetzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ganz wichtig ist, dass Hessen sämtliche Förderangebote des Bundes kofinanziert und somit das Programm vollständig ausschöpft und alle Mittel vollständig abzieht. Das ist ganz wichtig, und ich glaube, Herr Minister, das sind knapp 400 Millionen €, die wir hier abschöpfen.

Bund und Land haben sich in ihrer Verwaltungsvereinbarung auch darauf geeinigt, diese jetzt auf zwei Jahre abzuschließen. Auch das finde ich wichtig. Erstens werden dadurch die Schwierigkeiten wegen Verzögerungen in den Lieferketten abgemildert, und zweitens wird dadurch die Planungssicherheit in den Kommunen erhöht.

Nicht benannt habe ich die Förderung von Sportplätzen sowie Frei- und Hallenbädern – hier auch immer aktuell Thema –, aber auch das ist ein ganz wichtiger Punkt für das Gemeinwesen und für das Zusammenleben in Städten und Gemeinden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Frau Abg. Förster-Heldmann, viel können Sie nicht mehr benennen. Ihre Redezeit ist um.

**Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich bin fast fertig. – Wenn man sich die Förderstandorte auf einer Karte anschaut – das bitte ich Sie noch einmal zu berücksichtigen –, wird eines deutlich: dass diese ausbalancierte Förderlandschaft in ganz Hessen wirkt, sowohl im ländlichen Raum als auch in den Städten. Damit stelle ich fest: Es macht wieder Spaß, sich im öffentlichen Raum zu engagieren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Abg. Förster-Heldmann. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt der Abg. John das Wort.

**Knut John (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Entschließungsantrag wirft die Frage auf: Was soll durch diesen Entschließungsantrag möglich werden, was nicht möglich würde, wenn es ihn nicht gäbe?

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Wenn ich an die 191 Städte und 230 selbstständigen Gemeinden denke, dann kann ich mir die Antwort von diesen gut vorstellen. Sie alle werden Ihnen sagen: Finanziert uns richtig, dann braucht ihr diesen Förderdschungel nicht.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Aber natürlich verfolgt die Landesregierung mit diesem Entschließungsantrag einen Sinn, sie will sich nämlich auf die Schulter klopfen. Das ist im Grunde genommen bei fast jedem Antrag, den wir heute erleben, der Fall.

Wenn wir auf die finanzielle Lage in den Städten und Gemeinden schauen, dann muss man einmal feststellen, dass Hessen bei der Gesamtverschuldung der Städte und Gemeinden im Vergleich unserer Bundesländer auf Platz 4 liegt. Wir liegen also an vierter Stelle in der Gesamtverschuldung. Wenn Sie einmal die Investitionskredite betrachten, dann sehen Sie, jeder Kopf in Hessen hat 2.049 € Investitionskreditschulden – 2.049 €. Damit liegen wir an der Spitze aller Bundesländer. Das zeigt doch, dass die Gemeinden und Städte zunehmend handlungsunfähig werden, wenn sie es nicht schon sind.

(Zuruf Marius Weiß (SPD) – Gegenruf Minister Michael Boddenberg)

– Wenn Sie sich hier weiter unterhalten wollen, ist das wunderbar. Dann mache ich so lange Pause, und Sie stoppen die Zeit.

(Minister Michael Boddenberg: Ich hatte nur Ihrem Kollegen geantwortet! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Machen wir doch einfach weiter!)

– Machen wir weiter. – Ich glaube – und bin mir sicher, dass die 191 plus 230 das mit glauben –: Das ist schon ganz schön frech, was Sie da behaupten, dass Hessen vorn sei. Hessen ist da nicht vorn. Gehen Sie einmal mit offenen Augen durch die Städte und Gemeinden. Dann werden Sie feststellen, dass es dort unglaublich viel Leerstand gibt. Da gibt es unglaublich viele schlechte Straßen. Die Stra-

ßenausbaubeiträge hätten Sie abschaffen können, aber Sie haben es nicht getan – dann wäre es vielleicht besser. Sie können heute erkennen, ob es den Städten und Gemeinden gut oder schlecht geht, allein, indem Sie auf die Straßen schauen.

Sie können aber auf noch etwas schauen, nämlich auf die Kindertagesstätten. Die reichen Gemeinden können es sich leisten, weniger oder gar keine Beiträge zu nehmen oder die Erzieherinnen und Erzieher besser zu bezahlen. Die weniger reichen müssen Beiträge teilweise in enormer Höhe erheben, damit sie überhaupt das Pensum bezahlen können, das ihnen auferlegt wurde.

Meine Damen und Herren, das reicht ja noch nicht. Schauen wir auf die Feuerwehren und die Feuerwehrgerätehäuser: Die Gemeinden wissen nicht, wie sie die finanzieren sollen. Sie müssen aufgrund der Fahrzeuge, die größer werden, neu gebaut werden – die passen nicht mehr durch die Tore. Auch hier ist die Hessische Landesregierung nicht in der Lage, dies ausreichend zu finanzieren.

(Beifall SPD)

Die Absicht der Landesregierung ist allerdings klar: Mit dieser Förderbescheidpolitik, dem Schulterklopfen – –

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Sie können doch gleich. Bleiben Sie ganz ruhig. – Das Schulterklopfen, das Sie sehr gerne machen, wenn Sie die Bescheide in unterschiedlichen Höhen übergeben, erfordert einen unglaublichen bürokratischen Aufwand; denn die Förderanträge müssen auch geschrieben werden. Sie alle wissen, dass unsere Städte und Gemeinden kaum in der Lage sind, die essentiellen Aufgaben zu bewältigen, weil dafür keine Menschen da sind. Die haben nämlich das gleiche Problem, wie es auch bei Hessen Mobil oder anderswo besteht: Die bekommen keine Menschen, die diese Arbeit machen. Dann gibt es noch das große Problem, dass sie sie auch gar nicht bezahlen könnten, weil sie nämlich schlecht ausgestattet sind.

Das Überstundenaufkommen in den Städten und Gemeinden zeigt das übrigens sehr deutlich. Schauen Sie sich das einmal an. Das ist doch die Frage: Schauen Sie eigentlich mal hinaus ins Land? Schauen Sie eigentlich einmal in die Kommunen und in die Städte, wie es dort wirklich aussieht?

Wenn man einmal genau nachschaut, erkennt man, dass die meisten Förderprogramme darauf setzen, Studien oder Konzepte zu erstellen. Was passiert dann? Das spült dann den Menschen, die die Studien und Konzepte erstellen, natürlich Geld in die Kasse, gar keine Frage. Dann kommen die Maßnahmen zurück, die liegen dann in den Schubladen, und dort bleiben sie, weil nämlich gar kein Geld da ist, diese Maßnahmen umzusetzen. Das ist keine gute, keine gesunde Politik. Das ist Schubladenpolitik. Das ist Schulterklopfpolitik. Ich glaube, davon haben die Menschen draußen die Nase voll.

(Beifall SPD und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir auf den ländlichen Raum schauen, dann wäre es doch ein Einfaches gewesen, Behörden, Bildungseinrichtungen und gar ein Ministerium, wie wir es fordern, aufs Land zu bringen. Das wäre doch ein Einfaches gewesen, so, wie es übrigens



Ihre Freunde in Bayern gemacht haben. Sie sollten sich das anschauen, was die gut machen, und nicht das, was sie schlecht machen.

Meine Damen und Herren, es würde die Städte und die Gemeinden beleben, wenn Behörden und Bildungseinrichtungen aufs Land kämen. Das würde Geld in die Kassen spülen. Das würde übrigens auch neue Bürger anlocken, und wir hätten alle etwas davon und hätten gleiche Lebensverhältnisse, die wir momentan leider in Stadt und Land nicht haben.

Wenn wir die Städte und Gemeinden ordentlich finanziell ausstatten, dann bedarf es keiner Konzepte. Diese haben die nämlich alle. Sie wissen nur nicht, wie sie es ausführen sollen. Sie müssen sich nicht neu erfinden. Sie können inszenieren. Sie können Plätze schaffen, Frau Förster-Heldmann, wenn sie das Geld dafür bekämen. Das haben sie aber nicht.

(Beifall SPD)

Sie könnten nach ihren individuellen Gegebenheiten wunderbar ihre Räume gestalten – wunderbar. Das zeigt übrigens auch – wir haben das ja in Barcelona gesehen –, dass das funktioniert. Aber dazu ist finanzielle Unterstützung notwendig, nicht über Förderprogramme, die unendlich lange dauern, bis sie ausgefüllt sind und letztendlich teilweise sogar über Wettbewerbe entschieden werden.

Kultur, Gastronomie, Freizeit, Gesundheit und vor allem Wohnangebote, das wird die zentrale Bedeutung in unseren Städten sein. Uns allen ist klar, dass der Einzelhandel in den Städten nicht mehr das Zugpferd sein wird. Wenn wir unsere Städte anschauen, dann ist es schon so, dass es noch ein paar bundesweite Filialisten gibt. Aber auch die treten den Rückzug an. Da hätten wir übrigens auch die Gelegenheit gehabt, gerade denen zu helfen, die eben nicht gegen die Filialisten anstinken können, indem wir die Ladenöffnungszeiten verkürzt hätten. Das wäre gut gewesen. Aber auch dies ist leider nicht geschehen.

So setzen wir momentan auf die Selbsthilfe unserer Menschen draußen vor Ort. Ich garantiere Ihnen, am 8. Oktober muss das anders werden, und es wird anders werden, da bin ich ganz sicher. Die Zauberformel ist letztendlich die ordentliche, gerechte finanzielle Ausstattung für Städte und Gemeinden. Dann kann es etwas werden.

Einen letzten Punkt erlauben Sie mir noch, Frau Förster-Heldmann, weil Sie das gesagt haben: das Programm in Korbach, die Sanierung des Rathauses. Wenn man es richtig gemacht hätte, hätte man es auch behindertengerecht gemacht. Das ist leider nicht der Fall. Das musste ich mir eben noch einmal sagen lassen. Auch da muss man einmal draufschauen, was wirklich draußen geschieht.

(Beifall SPD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In diesem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren, klopfen Sie sich weniger auf die Schulter, tun Sie etwas für die Menschen draußen im Land und nicht nur für sich selbst. – Vielen Dank.

(Beifall SPD – Zurufe Jürgen Frömmrich und Mathias Wagners (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. John. – Für die Fraktion der LINKEN hat jetzt der Abg. Gerntke das Wort.

**Axel Gerntke (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am 13. Mai fand deutschlandweit der Tag der Städtebauförderung statt. Bürgerinnen und Bürger konnten sich vor Ort die Ergebnisse dieser Förderung anschauen. Nun sind wir im Hessischen Landtag an der Reihe. Es spricht auch nichts grundsätzlich dagegen, Städtebauförderung und Stadtentwicklungsmaßnahmen sind wichtig. Sie können Städte vielfältiger, sozialer und ökologischer machen. Insoweit unterstützen wir Städtebauförderung.

Mein Problem mit dem Entschließungsantrag von CDU und GRÜNEN ist nicht so sehr das Thema, sondern eher die Herangehensweise. Es zieht sich eigentlich schon durch die gesamte Legislaturperiode, aber jetzt, wenige Monate vor der Landtagswahl, geht es wohl nur noch um schwarz-grünes Eigenlob.

Natürlich ist die Bilanz erfreulich positiv. Natürlich wurde nicht einfach nur gefördert, sondern eine innovative Förderlandschaft aufgebaut. Natürlich ist Hessen bundesweit vorbildlich.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Aber diese endlose Selbstbeweihräucherung langweilt. Sie ist auch ein bisschen zu dick aufgetragen dafür, wie es denn in Hessen tatsächlich aussieht und wie wenig es dieser Landesregierung gelingt, für die realen Probleme auch gute Lösungen zu finden.

(Zuruf Alexander Bauer (CDU))

Wie steht es denn in Hessens Städten und Gemeinden um lebendige Zentren, die Zukunft der Innenstadt und den sozialen Zusammenhalt? Wie steht es denn um unsere Sportstätten? Die Förderprogramme haben sehr wohlklingende Namen. Aber die blühenden Landschaften sehe ich da eigentlich weniger. Es ist doch so, in den Städten nimmt die soziale und räumliche Spaltung zwischen Arm und Reich immer weiter zu, und Haushalte mit geringem oder mittlerem Einkommen finden doch kaum noch bezahlbaren Wohnraum. Wenn, dann konzentrieren sie sich auf wenige oft randständige Stadtteile; es sei denn, sie werden ganz aus der Stadt verdrängt. Das ist doch das Problem.

(Beifall DIE LINKE)

Umgekehrt schotten sich die Wohlhabenden und Reichen in ihren Luxusquartieren und Parallelgesellschaften immer weiter von der übrigen Stadtgesellschaft ab. Investoren machen fette Profite, und die Spekulation mit Grund und Boden treibt immer absurdere Blüten. Das ist mit ein Grund dafür, dass unsere Innenstädte teilweise veröden und Immobilien leer stehen. Dagegen helfen keine Förderprogramme.

Auch in Sachen Klimaschutz, Verkehrswende, Wärmewende oder auch mit dem Blick auf soziale Infrastruktur sind die Herausforderungen in unseren Städten riesig. Das Gleiche gilt im Kern auch für die Gemeinden im ländlichen Raum. Dort sind viele Probleme zwar etwas anders gelagert, aber auch dort bestehen angesichts der aktuellen Umbrüche und Transformationen mehr denn je große politische Handlungsnotwendigkeiten.

Städtebauförderung und Stadtentwicklungspolitik können und müssen an dieser Stelle einen wichtigen Beitrag leisten. Aber dafür ist es doch zwingend notwendig, dass die entsprechenden Maßnahmen und Programme wirklich ausreichend ausfinanziert sind; denn im Gegensatz zu den Lobliedern auf die Städtebauförderung, die wir auch heute wieder hören mussten, sind die realen Ausgaben doch vergleichsweise gering.

Bei den Bund-Länder-Programmen „Lebendige Zentren“, „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“, „Sozialer Zusammenhalt“ liegt ein Teil der Verantwortung dafür natürlich beim Bund. Aber leider hat auch die Ampelregierung hier bisher nichts vorgelegt, was irgendwie bemerkenswert wäre. Im Gegenteil: Für die nationalen Projekte des Städtebaus werden keine neuen Mittel bereitgestellt, und der Haushalt für Stadtentwicklung ist insgesamt gesunken. Den hier im Antrag noch positiv angeführten Investitionspakt Sportstätten hat die Ampel Ende letzten Jahres einfach ersatzlos gestrichen – trotz Protest.

Darüber findet sich im Antrag kein Wort. Was sagen die GRÜNEN hier im Haus eigentlich zu dieser Ampelentscheidung? Gehört das auch zur erfreulich positiven Bilanz der Städtebauförderung?

Aber nicht nur Berlin kommt nicht in die Pötte. Auch das Engagement des Landes Hessen ist überschaubar. Bei den Bund-Länder-Programmen stammt die Hälfte der Mittel ohnehin vom Bund. Auch die 15 Millionen € für das Hessische Klimakontingent, das Sie in Ihrem Antrag noch extra als großen Beitrag zum Klimaschutz loben, stammt aus diesen Programmen und ist kein zusätzliches Landesgeld.

Für das Jahr 2022 bleiben am Ende noch 10 Millionen € für das Programm „Zukunft Innenstadt“, die ausschließlich vom Land finanziert werden, und die Mittel für das Programm „Nachhaltiges Wohnumfeld“. Sie stammen aus dem Verkauf des alten Polizeipräsidiums in Frankfurt und sind somit endlich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und GRÜNEN, glauben Sie ernsthaft, dass diese Kleckerbeträge ausreichen, um den Herausforderungen in unseren Innenstädten und Ortskernen zu begegnen? Ich glaube das nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Die Frage der Finanzen führt direkt zum zweiten großen Problem der Städtebauförderung. Ganz viele Maßnahmen sind zwar nicht falsch, aber sie sind oft eher oberflächlich und kosmetisch. Sie reichen jedenfalls überhaupt nicht aus, um die Probleme in unseren Städten und Gemeinden tatsächlich in den Griff zu bekommen. Das gilt ganz besonders für die landeseigenen Programme: kein Wunder, wenn die Landesregierung da kaum eigenes Geld in die Hand nimmt und sie sich nicht an die grundlegenden Fragen und Widersprüche herantraut.

Nehmen Sie doch das Programm „Zukunft Innenstadt“. Da werden Fußgängerzonen umgestaltet, Urban-Gardening-Projekte gefördert, Stadtmobiliar aufgestellt und Begegnungsräume geschaffen. Das ist alles okay. Aber die Zukunft der Innenstädte entscheidet sich nicht an solchen Projekten. Sie entscheidet sich doch daran, ob jemand wie der Galeria-Eigentümer und Milliardär René Benko weiterhin Hunderte Millionen Euro Staatshilfe kassieren darf, gleichzeitig die Kaufhäuser samt Tausender Beschäftigter an die Wand fährt und am Ende wahrscheinlich die innen-

städtischen Filetgrundstücke für Baugrund zu Geld machen will.

Oder im ländlichen Raum: Solange weiter munter auf der grünen Wiese Einfamilienhaussiedlungen, Gewerbegebiete und Einkaufszentren entstehen dürfen, solange es keine wohnortnahe Gesundheitsversorgung und keinen vernünftigen ÖPNV gibt, so lange braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn die Ortskerne veröden.

(Beifall DIE LINKE)

Solche Entwicklungen sind es doch, die über die Zukunft unserer Innenstädte und Ortskerne entscheiden. Dagegen kommen Sie doch nicht mit ein bisschen Stadtmobiliar und neuen Grünstreifen vor der Dorfkirche an. Das ist doch offensichtlich.

Oder nehmen Sie den Klimaschutz: nichts gegen die 15 Millionen € für die Öffentlichkeitsarbeit, Zwischennutzung oder die Fassadenbegrünung aus dem Hessischen Klimakontingent. Aber angesichts der immensen Herausforderungen des Klimawandels, vor denen unsere Kommunen stehen, ist das doch nun wirklich nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein. Das Gleiche gilt auch für alle Versuche, die soziale Spaltung in unseren Städten durch Programme wie „Soziale Stadt“ oder neuerdings „Sozialer Zusammenhalt“ zu überwinden. So sinnvoll diese einzelnen Maßnahmen auch sein mögen – solange nichts Substantielles gegen explodierende Bodenpreise, gegen Immobilienspekulation und gegen den Mangel an bezahlbarem Wohnraum getan wird, so lange wird sich auch an den grundlegenden Problemen in den Städten wie Frankfurt oder auch anderen Großstädten nichts ändern.

(Beifall DIE LINKE)

Städtebauförderung macht also absolut Sinn. Aber damit sie wirklich wirksam sein kann, muss deutlich mehr Geld fließen – vom Bund und auch vom Land Hessen. Die Maßnahmen und Förderprogramme müssen eingebettet sein in eine Politik, die die grundlegenden Fragen der Stadt- und Raumentwicklung angeht und entschlossen die Weichen für den sozial-ökologischen Umbau, für soziale Gerechtigkeit und für konsequenten Klimaschutz stellt. Nichts davon tut diese schwarz-grüne Landesregierung. Solange sich das nicht ändert, darf ich wenigstens darum bitten: Verschonen Sie uns mit weiteren Eigenlobanträgen. Davon hatten wir in den letzten Monaten wirklich genug. – Meine Damen und Herren, herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Gerntke. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt Abg. Vohl das Wort.

#### **Bernd-Erich Vohl (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sprechen wir zunächst über das von den regierungsstellenden Fraktionen formulierte Ziel, „die ... Innenstadtkerne durch kreative Ideen ... attraktiver zu gestalten und regionale Einrichtungen vor Ort zu stärken“. Gegen dieses Ziel an sich kann keiner etwas haben. Aber warum ist es notwendig geworden, Innenstadtkerne attraktiver zu gestalten? Die Verödung unserer Innenstädte kommt nicht aus dem Nichts.

(Beifall AfD)

Sie hat ihren Ursprung in tiefgreifenden politischen Entscheidungen der letzten Jahre und Jahrzehnte. Ein bisschen Kreativität bei der Verteilung von Fördermitteln wird nicht reichen, die angestoßenen Entwicklungen wieder rückgängig zu machen.

Zunächst wäre da die vollkommen fehlgeleitete Migrationspolitik zu nennen.

(Lachen und Kopfschütteln BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ja, Sie schütteln jetzt den Kopf. Ich werde gleich darauf eingehen, und Sie werden es auch hören. – Nirgendwo sonst werden die Folgen sichtbarer als in unseren Innenstädten. Der urbane Raum ist geprägt von Menschen, deren Qualifikation und Gebaren auf unserem Arbeitsmarkt keine Verwendung finden können.

Ich bin in der letzten Woche am Donnerstag – an einem Feiertag – von der Hauptwache B-Ebene zur Paulskirche gegangen. Auf diesem kurzen Weg hätten Sie links und rechts einmal sehen sollen, wie es in unseren Innenstädten an den Feiertagen aussieht.

(Beifall AfD – Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hätten Sie doch einmal davon ein Video gemacht!)

Das ist die Realität. Frankfurt ist die Innenstadt. Gehen Sie bitte in die B-Ebene. Gehen Sie diese Straße einmal entlang; dann sehen Sie es:

(Beifall AfD)

Vermüllte Gehwege, beschmierte Wände lassen erahnen, wie es um die Verbundenheit mit der Aufnahmegesellschaft bestellt sein muss.

(Zurufe: Ja, ja!)

Dass in einem solchen Umfeld ebenfalls das Sicherheitsgefühl leidet, das muss ich nicht unbedingt hervorheben, meine Damen und Herren.

(Zuruf SPD: Kann man nicht mal zum Thema kommen?)

Mit der dortigen Kundschaft wandeln sich natürlich auch Gastronomie, Handel, Metzger und Bäcker, Kneipen: Die werden schließen.

(Beifall AfD)

Es öffnen – das sehen Sie doch in den Hauptstraßen – Dönerläden, Wettbüros und Shisha-Bars. Die Transfergelder sind ihrer Natur nach nicht so hoch wie Arbeitsloseneinkommen. Damit verlieren die Innenstädte an Kaufkraft, und in der Folge greifen – auf der Zeil sehen Sie es auch schon – die 1-€-Läden, die Billigheimer um sich.

(Beifall AfD – Zurufe SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass der Onlinehandel an Attraktivität gewinnt, wenn der Einkauf vom Event zum unangenehmen Pflichtterminumtiert, sollte hier auch nicht verwundern.

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Lassen Sie eine Frage zu, Herr Abg. Vohl?

**Bernd-Erich Vohl (AfD):**

Nein, danke.

(Katrin Schleenbecker (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unerträglich! – Turgut Yüksel (SPD): Worum geht es denn bei Ihnen? – Zuruf: Der hat doch keine Ahnung!)

Es gibt jedoch noch eine Entwicklung, die dem Ganzen die Krone aufsetzt. Mit der Angst vor dem Klimawandel begann nämlich der Kampf gegen das Auto.

(Beifall AfD – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Ein Auto nutzen jedoch vor allem diejenigen, die tendenziell über Kaufkraft, aber wenig Zeit verfügen – kurzum, die wichtigsten Kunden der Boutiquen, Cafés und ganz allgemein der kleinen inhabergeführten Läden.

(Zuruf Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die politisch gewollte Behinderung des Autoverkehrs durch die Einführung von Umweltpuren sowie die Verknappung von bezahlbarem Parkraum führen dazu,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sie wollen doch nur mit dem Auto in die Innenstädte reinfahren!)

dass eben diese Klientel zunehmend auf die auf den Autoverkehr zugeschnittenen Einkaufsmöglichkeiten am Stadtrand ausweicht.

(Beifall AfD – Zurufe: Mein Gott!)

Hier wieder ein eklatantes Beispiel aus Frankfurt: der Oeder Weg. Seit dem Wegfall der dortigen Parkplätze für eine Fahrradspur sind die Umsätze der lokalen Einzelhändler um bis zu 70 % eingebrochen. Das können Sie nachlesen, das ist Fakt.

(Beifall AfD – Zuruf Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Menschen einfach zurückzugewinnen, indem man ihnen kostenlose Nahverkehrstickets anbietet, wird absolut nicht gelingen.

Auch die als Patentrezept bemühte kostspielige Umgestaltung der innerstädtischen Plätze wird kaum Erfolg zeigen. Neu angelegte Beete füllen sich nach kurzer Zeit mit Unrat, und zusätzliche Sitzgelegenheiten werden dankend als Schlafgelegenheiten angenommen.

(Beifall AfD)

Ebenso sollte die öffentliche Hand bei Leerständen nicht mit der Einquartierung von Kunst und Kultur einspringen. Erstens überhebt sie sich damit wirtschaftlich, und zweitens führt dies zu einer Blockade von notwendigen Korrekturen am Markt.

Um Menschen aus dem Umland in die Innenstädte zu locken, bedarf es zunächst einer ganz anderen Verkehrspolitik. Das Auto ist nämlich für die meisten Menschen ein unverzichtbarer Bestandteil von Lebens- und Einkaufsqualität.

(Beifall AfD)

Damit wären wir beim nächsten Punkt. Es ist nicht leistbar, denjenigen, die ihren Unrat im öffentlichen Raum zurücklassen, dauerhaft hinterherzuräumen respektive die Spuren von Vandalismus – und die sehen Sie an jeder Ecke – im-

mer wieder aufs Neue zu beseitigen. Rücksichtslos und strafbares Verhalten muss konsequent geahndet werden.

(Beifall AfD)

Das würde nicht nur der Sauberkeit, sondern auch dem Sicherheitsgefühl der Menschen dienlich sein. Kurzum: Es bedarf einer Attraktivitätssteigerung unserer Innenstädte. Ziel muss ein sozial-ökonomischer Strukturwandel innerhalb der städtischen Viertel sein. Ungenutzte Geschäftshäuser z. B. könnten qualitativ hochwertigem Wohnraum in bester Lage weichen. Politische Nutzungsfestlegungen sollten deshalb unbedingt vermieden werden.

(Beifall AfD)

Helfen kann uns nur ein Paradigmenwechsel. Alles andere wird erfolglos bleiben.

Zu Ihrer innovativen Förderlandschaft möchte ich Folgendes sagen: Wenn die Kommunen die viel beworbenen Programme nicht im erwarteten Maße in Anspruch nehmen, sollte das eigentlich Anlass sein, diese von Grund auf zu überdenken. Dass Sie uns stattdessen mit Ihrer hauchdünnen Mehrheit als Landtag beschließen lassen, dass die Förderprogramme funktionieren, obwohl sie nicht funktionieren, hat aufgrund der Unverfrorenheit einen gewissen Unterhaltungswert.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, vielleicht liegt es an der nachhaltigen und integrativen Zielrichtung, dass die Kommunen die Mittel nur mit einer gewissen Zurückhaltung entgegennehmen.

(Lukas Schauder (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt doch überhaupt nicht!)

Ein Beispiel: Handlungskonzepte, die aufgrund ihres vermeintlich innovativen Charakters in einer Pressemitteilung des Wirtschaftsministeriums mit Anglizismen wie Showroom, Onlineshop oder Co-Working beworben werden, tragen sich erfahrungsgemäß nicht selbst,

(Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie, Onlineshops nicht?)

setzen aber, bis die öffentlichen Mittel aufgebraucht sind, Marktteilnehmer, die aus eigener Kraft wirtschaften, einem unfairen Wettbewerb aus. Ein Kämmerer mit Weitblick wird vorsichtig sein, den Förder-Euros für die Kofinanzierung eigene Mittel hinterherzuwerfen, die die eingesessenen Gewerbetreibenden erwirtschaftet haben.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, wenn Sie etwas für die Kommunen tun wollen, hören Sie auf, sich immer neue Förderlandschaften, Zukunftskongresse und andere Wolkenkuckucksheime auszudenken. Begnügen Sie sich bei der Gewerbesteuerumlage endlich mit dem bundesgesetzlichen Landesvervielfältiger von 20,5 %, wie es in anderen westdeutschen Bundesländern seit dem Jahr 2019 Usus ist.

Das Volumen des Programms „Starke Heimat Hessen“ müsste mit ein bisschen Ausgabendisziplin gar nicht darunter leiden. Wir haben Ihnen in den letzten Haushaltsberatungen gezeigt, wo bei den Finanzhilfen der Rotstift anzusetzen ist.

(Beifall AfD – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ganztagsbetreuung streichen! – Weitere Zurufe DIE LINKE)

Wenn Sie dann noch die Mittel von ihrer Zweckbindung befreien und in die Schlüsselmasse des Kommunalen Finanzausgleichs lenken, hätten wir ein Programm, das die kommunale Finanzautonomie stärkt, ein Programm, das den Kommunen die Entlastung von Handel und Gastronomie in den Innenstädten erlaubt und das den Namen „Starke Heimat“ verdienen würde. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Für die Fraktion der CDU hat jetzt die Abg. Heitland das Wort.

**Birgit Heitland (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum! Nach so viel Miesmacherei und Schlechtreden

(Zuruf AfD: Oh! – Weitere Zurufe AfD)

möchte ich darstellen, wie sich das bei uns in unserem Regierungshandeln und in unseren Innenstädten tatsächlich darstellt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Viele von Ihnen hatten ein verlängertes Wochenende. Vielleicht waren auch Sie mit Ihren Familien, mit Ihren Freunden

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Welche Freunde?)

in der Stadt, haben einen Kaffee getrunken, haben ein Eis gegessen,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das haben wir alles der CDU zu verdanken!)

waren vielleicht auch shoppen, haben sich um das neue Sommeroutfit gekümmert oder etwas für die Gartengestaltung gekauft – einfach mal rauskommen, Leute sehen und gleichzeitig Erledigungen machen. Es ist einfach schön, an einem Frühlingstag in die Innenstadt zu gehen. Gerade an solchen Tagen wird es deutlich, dass ein aktives Ortszentrum mit Geschäften, mit Restaurants, mit Cafés, mit Ärzten und mit Orten zum Verweilen ein wichtiges Stück Lebensqualität für die Menschen in Hessen darstellt.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diesem Stück Lebensqualität droht es leider, durch den Strukturwandel – verschärft durch die Corona-Pandemie und den wachsenden Onlinehandel – zerrieben zu werden. Leerstände durch die Abwanderung von Geschäften und Gastronomie sind die Folge.

(Unruhe)

Damit gehen der Gesellschaft nicht nur wichtige Wirtschaftsfaktoren verloren, sondern auch öffentliche Begegnungsorte und Treffpunkte.

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Einen kleinen Augenblick, Frau Heitland. – Ich bitte um ein bisschen mehr Ruhe.

**Birgit Heitland (CDU):**

Danke, Frau Präsidentin. – Diese öffentlichen Begegnungs-orte und Treffpunkte bringen die Menschen zusammen und stärken den Zusammenhalt, drohen aber, zu schwinden.

Die Hessische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen von CDU und GRÜNEN stellen sich dieser Entwicklung massiv entgegen. Wir beschreiten neue Wege, um zeitgemäße Stadtplanungs- und Nutzungskonzepte umzusetzen. Unser Ziel ist es, die Aufenthaltsqualität in den hessischen Innenstädten zu bewahren und sukzessive zu verbessern. Daher haben wir bereits im Jahr 2020 mit den Kommunalen Spitzenverbänden, der Hessischen Handwerkskammer, dem Handelsverband Hessen, der Architekten- und Stadtplanerkammer sowie mit dem DEHOGA das Bündnis für die Innenstadt gegründet. Die ersten Ergebnisse dieser Bündnisarbeit sind unser Zukunftsplan Innenstadt sowie das erfolgreiche Landesförderprogramm „Zukunft Innenstadt“. In den beiden Förderrunden konnten insgesamt bereits 151 Städte und Gemeinden von einer Förderung ihrer kreativen Innenstadtkonzepte profitieren. Insgesamt fließen allein auf diesem Wege 40 Millionen € in die Wiederbelebung der Ortskerne.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als CDU haben wir uns bereits heute dazu bekannt, ein vergleichbares Förderprogramm auch in der neuen Legislaturperiode zügig und bedarfsorientiert umzusetzen, Herr Kollege John.

(Beifall Michael Reul (CDU))

Und es geht weiter. Mit dem jährlichen Landeswettbewerb „Ab in die Mitte!“, der die Steigerung der Attraktivität von Innenstädten und Ortskerne würdigt, und mit unserem Programm zur Dorfentwicklung nehmen wir vor allem die Kommunen im ländlichen Raum in den Blick. Aktuell profitieren auf diesem Wege 99 hessische Kommunen mit 843 Ortsteilen. Die Förderung hat ein Volumen von ca. 35 Millionen € pro Jahr. Darüber hinaus hat das Land Hessen die vollständige Bereitstellung von Landesmitteln zur Gegenfinanzierung aller Bundesmittel in den Programmen der Städtebauförderung ermöglicht: „Sozialer Zusammenhalt“, „Lebendige Zentren“, „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“ sowie der Innovationspakt Sportstätten. Allein 2022 wurden für mutige und innovative Projekte 110 Millionen € bewilligt. Da sich die Umsetzung von Maßnahmen für das Jahr 2023 durch den Fachkräftemangel und die Störungen von Lieferketten in vielen Fällen leider verzögerte, wollen wir die Möglichkeit prüfen, auf Antrag die Fördermittel in das nächste Jahr zu bringen.

Die Aufstellung zeigt doch, dass wir in Hessen bereits ein beachtliches Portfolio an Fördermaßnahmen auf die Beine gestellt haben, um unsere Stadt- und Ortskerne weiterzuentwickeln. Die genannten Investitionen in die Substanz, also vorrangig bauliche Maßnahmen, sind sicherlich der richtige Schwerpunkt.

Es gibt aber auch noch andere Möglichkeiten, die Innenstädte zu stärken, z. B. durch Know-how und Digitalisierung. Daher möchte ich ganz kurz ein Projekt vorstellen, welches ein großes Potenzial für unser Land bietet. Erst

vor wenigen Wochen wurde berichtet, dass der Odenwaldkreis und der Main-Kinzig-Kreis eine Förderung in Höhe von 1,1 Millionen € aus der „Starken Heimat“ erhalten.

(Beifall CDU)

Kurz zur Erinnerung: Das Programm „Starke Heimat“ hat ein Volumen von 400 Millionen € für den Zeitraum von 2020 bis 2024.

(Marius Weiß (SPD): Das zahlen die Kommunen selbst!)

Davon sind rund 100 Millionen € für die Digitalisierung vorgesehen.

(Marius Weiß (SPD): Das zahlen die Kommunen 1 : 1 selbst!)

Mit den Mitteln werden Kommunen

(Marius Weiß (SPD): Das zahlen die Kommunen selbst!)

gezielt bei Zukunfts- und Entwicklungsprojekten unterstützt, Herr Kollege Weiß.

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

Im Odenwaldkreis und im Main-Kinzig-Kreis fließen die genannten Mittel in das Pilotprojekt „Alles lokal – kaufen & liefern“.

(Marius Weiß (SPD): Alles kommunales Geld!)

Das bedeutet, die beiden Kreise wollen eine digitale Vermarktungs- und Logistikplattform schaffen, mit der regionale Anbieter ihre Produkte digital vermarkten und zugleich zustellen können. Final soll dann die gesamte Wertschöpfungskette vom Verkauf bis zur Lieferung und Zustellung niedrigschwellig und nutzerfreundlich abgebildet werden.

Mit diesem Angebot können zukünftig eben auch kleine Betriebe in der Region ihr Stück vom Kuchen des Onlinehandels abschneiden und bleiben dennoch in unseren Innenstädten bestehen. So ganz nebenbei tut diese Plattform auch etwas für das Klima; denn durch die Analyse der Kapazitäten des Lieferverkehrs in den beiden Kreisen werden Leerfahrten vermieden werden. Das bedeutet, die Plattform erkennt genau, wenn ein Lkw nur halb beladen ist und dieser passend zur Fahrtroute mit anderen Waren befüllt werden kann. Das sind innovative Projekte, die es einfach zu benennen gilt, wo man einfach positiv sehen kann, dass wir den Dingen entgegenwirken. Ich finde, das ist wirklich ein großartiges Projekt. Ich bin unserer Digitalministerin sehr dankbar, die das auf den Weg gebracht hat.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Erhalt der hessischen Innenstädte und Stadtkerne als soziale Treffpunkte, Freizeiträume und Wirtschaftsstandorte ist sicherlich keine leichte, aber für uns sehr wichtige Aufgabe. Wir haben daher in den vergangenen Jahren unseren Werkzeugkasten mit innovativen und effizienten Instrumenten prall gefüllt, die die Kommunen und das Gewerbe auf ihrem Weg gezielt unterstützen.

Herr Kollege John, Sie haben gerade angesprochen, die Kommunen seien nicht mit genügend Geld ausgestattet.

(Tobias Eckert (SPD): Genau das hat er gesagt!)

Ich habe gerade noch ein kleines bisschen Restzeit, sodass ich doch noch einmal darauf eingehen möchte. Der Kommunale Finanzausgleich ist in den vergangenen Jahren ste-

tig gestiegen und liegt heute bei 6,9 Milliarden €. Wenn Sie von der Verschuldung der Kommunen sprechen, dann dürfen Sie das nicht alleine betrachten. Das haben wir kürzlich von unserem Finanzminister gehört. Man muss auch sozusagen die Entwicklung des Finanzvermögens sehen. Dieses hat sich in den vergangenen zehn Jahren auf 21 Milliarden € verdoppelt. Jetzt bin ich keine Haushaltspolitikerin, aber ich habe den Kollegen gut zugehört.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Sinne darf ich ankündigen, lieber Herr Kollege John: Auch wir werden diesen Weg entschlossen weitergehen. Was nach dem 8. Oktober sein wird, sehen wir dann. Das Fell des Bären wird dann zerlegt, wenn er geschossen ist. Deshalb gehen wir Hand in Hand mit den Kammern und Verbänden diesen Weg weiter. Wir lassen uns unsere Programme nicht schlechtreden. Die Kommunen haben sie gebucht. Die Kommunen waren ganz schnell bei der Hand, ihre Anträge zu stellen. Teilweise hat das Geld nicht gereicht, wir mussten nachschießen, weil die Kommunen viele tolle Ideen entwickelt haben. Bei den Menschen, mit denen ich gesprochen habe, kamen die Programme sehr gut an. Deshalb lassen wir uns nicht beirren und gehen diesen Weg konsequent weiter. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Als Nächster hat für die Fraktion der Freien Demokraten Dr. Naas das Wort. Bitte schön.

#### Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Heitland, zunächst einmal möchte ich bei so viel Eigenlob sagen: Ich möchte mich bei den Einzelhändlern vor Ort bedanken; denn die stellen mir den Kaffee hin, die backen mir den Kuchen – und nicht die Förderprogramme der Hessischen Landesregierung.

(Beifall Freie Demokraten, Tobias Eckert und Knut John (SPD))

Das muss an der Stelle einmal gesagt werden; denn man hatte eben ein bisschen den Eindruck, dass es überhaupt noch Innenstädte gibt, hätten wir nur den Förderprogrammen Ihrer glorreichen Landesregierung zu verdanken.

(Beifall Oliver Stirböck (Freie Demokraten) – Demonstrativer Beifall Michael Reul (CDU))

Dem ist aber nicht so. Sie haben uns heute einen mittelmäßigen Eigenlobantrag vorgelegt. Da wollen Sie Bilanz ziehen. Sie wollen natürlich positive Bilanz ziehen. Sie sagen, die Förderung und die Stadtentwicklung seien innovativ und vorbildlich. Ich kann Ihnen sagen, die ist nicht innovativ, die ist genauso lustlos wie die Rede der Kollegin Förster-Heldmann hier eben.

(Beifall Freie Demokraten, Marius Weiß und Knut John (SPD) – Zuruf Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ist so. Die ist genauso wenig vorbildlich wie alle anderen Förderprogramme Ihrer Landesregierung. – Es sind noch 137 Tage bis zur Landtagswahl.

(Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wissen Sie aber genau!)

Da sollte man eigentlich meinen, dass die Setzpunkte der Koalition kostbar sind

(Robert Lambrou (AfD): Die werden immer blumiger, die Setzpunkte!)

und man natürlich nur die Punkte in das Schaufenster stellt, von denen man sich sicher ist, dass man damit auch wirklich punkten kann. Ich fand es schon eine ziemlich mutige Angelegenheit, heute mit dem Städtebauförderprogramm zu kommen;

(Robert Lambrou (AfD): So ist es!)

denn, in der Tat, wie Sie selbst in Ihrem Antrag schreiben, funktionieren diese Förderprogramme. Die funktionieren, schreiben Sie. Dem sollen wir zustimmen, dass sie funktionieren. Dann schreiben Sie, 2022 sei ein erfolgreiches Jahr gewesen. Ganz so erfolgreich war es dann doch nicht; denn die Fördermittel muss man jetzt auf 2023 übertragen. Das war alles unverschuldet, alles in Ordnung. Das Interessante sind aber doch die Auslassungen. Normalerweise erwarten wir in diesen Anträgen ganz viele Zahlen und alles im Superlativ. In diesem wunderbaren Lobhudele-Antrag stehen aber kaum Zahlen.

(Robert Lambrou (AfD): Das passt ja nicht zu blumig!)

Also gibt es auch keine Superlative.

(Tobias Eckert (SPD): Gibt es auch sonst nicht!)

Es ist alles höchst mittelmäßig.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass Sie vollständig die Bundesmittel gegenfinanzieren, Entschuldigung, das kann man von einer Landesregierung erwarten. Auch von einer schwarz-grünen Landesregierung kann man das erwarten.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Lachen Minister Tarek Al-Wazir)

Dann wenden wir uns der Realität zu.

(Zuruf Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Förderprogramme, die Sie aufzählen, sind fast ausschließlich Förderprogramme des Bundes: „Lebendige Zentren“, „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“, „Sozialer Zusammenhalt“ – früher hieß das „Soziale Stadt“ – und der Investitionspakt Sportstätten. – Das ist weder neu, noch ist es von Ihnen erfunden, noch haben Sie inhaltlich etwas dazu beigetragen. Sie haben es bestenfalls gut verwaltet.

Lieber Herr Al-Wazir, Sie haben natürlich jede Gelegenheit genutzt: Spatenstiche, Eröffnungsfeiern, Broschüren, Flyer, Festschriften. Für Sie war das natürlich immer eine gute Gelegenheit. Am Ende sind es aber Bundesprogramme. Die haben alle anderen Länder auch. Das ist gerade nicht vorbildlich für Hessen. Dann können wir uns den wenigen eigenen Programmen zuwenden. Es sind nämlich nur drei. Da gibt es eine Aufstellung, die ist bemerkenswert, des Bundeswirtschaftsministers. Das ist Ihr Kollege Habeck.

(René Rock (Freie Demokraten): Und Heizungen?)

Er hat hier eine Maßnahmenliste der Bundesländer zur Innenstadtförderung zusammengestellt. Da kann man wirklich schön in der Übersicht sehen, was die anderen so machen. Da ist die Spalte, die Hessen hat, leider sehr gering und gerade nicht vorbildlich. Da gibt es Länder, die sehr viel mehr für ihre Innenstädte tun.

(Robert Lambrou (AfD): Hessen ist halt nur blumig!)

Schauen wir es uns aber an. Das erste Programm ist das Programm „Ab in die Mitte!“. Das gibt es seit zehn Jahren. Das haben Sie von der Vorgängerregierung übernommen. Das ist keine eigene Leistung, auch wenn Sie das eine oder andere Preisausschreiben ergänzt haben. Es ist leider ein Totalausfall. Oder, wie der Kollege Weiß eben gesagt hat: Da kann man den Staub gar nicht abwischen, weil er am „Babb“ des schwarz-grünen Eigenlobs hängt. – Ich glaube, so wurde es eben gesagt.

(Beifall Freie Demokraten)

Dann kommen wir zum zweiten Programm, dem Bündnis für die Innenstadt. Das stammt aus der Corona-Zeit. Davon hat man lange nichts mehr gehört. Zwei Treffen hat es gegeben. Leider ist das auch ein Totalausfall, ist eingeschlafen. Nein, es ist nicht ganz eingeschlafen; denn letzte Woche hat es ein Treffen gegeben,

(Robert Lambrou (AfD): Ach was? Ist ja ein echter Durchbruch! Das ist ja ein echter Durchbruch!)

aber nicht auf Initiative – zwar auf Einladung, aber nicht auf Initiative – des Wirtschaftsministeriums, sondern weil die Verbände so lange nachgebohrt haben, bis man endlich reagieren musste. Wir hoffen, dass Sie da aufgewacht sind und dass es am Ende bei diesem Programm bleibt.

Dann kommen wir zum dritten Programm, dem Programm „Zukunft Innenstadt“. Das war das Programm mit dem Preisausschreiben in der Corona-Zeit, wir erinnern uns, bei dem zufälligerweise die Stadt Offenbach den Jackpot in Höhe von 1 Million € geknackt hat.

(Oliver Stirböck (Freie Demokraten): Sehr gute Stadt!)

Das haben Sie alles über das Corona-Vermögen finanziert, war verfassungswidrig. Dann haben Sie das Programm eingestellt. Im Haushalt 2023/24 findet sich das Programm nicht mehr. Wir haben im Ausschuss gefragt, warum es eingestellt wurde. Dann wurde uns gesagt: Ja, weil die FDP erfolgreich das Sondervermögen beklagt hat. Deswegen gibt es dieses Programm nicht mehr.

(Robert Lambrou (AfD): Ach, die FDP ist schuld! Die AfD ist dann auch schuld! Wir haben auch geklagt!)

Insofern sind wir schuld. Auch hier ist das leider ein Totalausfall, Herr Minister.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich will Ihnen sagen, was die hessischen Innenstädte brauchen. Sie brauchen Entbürokratisierung. Sie brauchen die Sonntagsöffnung, die wir seit Jahren fordern.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie brauchen mehr Kultur im Stadtzentrum. Wir müssen die Bibliotheken stärken. Wir müssen die Gewerbevereine vor Ort stärken. Wir müssen die Gastronomie stärken. Vor

allem – der Kollege John hat es gesagt – müssen wir die Kommunen selbst stärken; denn diese ganzen Förderprogramme brauchten wir nicht, wenn wir starke, finanziell gut aufgestellte und ausgestattete Kommunen in Hessen hätten. Das ist nämlich die beste Städtebauförderung.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Das ist die beste Städtebauförderung. Dann braucht man keine Preisausschreiben, keine Beratungsstellen und Agenturen und auch keine jährlichen Förderprogramme, weil die Menschen vor Ort am besten wissen, wo sie das Geld sinnvoll einsetzen können.

Was machen Sie? Sie nehmen den Kommunen über den Kommunalen Finanzausgleich das Geld erst weg und geben ihnen dann einen Teil davon wieder zurück,

(Robert Lambrou (AfD): Sonst gäbe es ja keinen Fototermin!)

reduziert um viel Bürokratie und die goldenen Zügel des Landes. Deswegen sage ich Ihnen: Ideen und Konzepte gibt es genug. Weniger ist oftmals mehr. Wir brauchen gut ausgestattete, starke und freie Kommunen. Das ist das beste Innenstadtprogramm. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Herr Kollege Naas. – Aus dem Plenum gibt es keine Wortmeldung mehr, sodass Herr Staatsminister Al-Wazir nunmehr das Pult übernimmt.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie dringend nötig dieser Antrag und diese Debatte sind, dann haben das die Redebeiträge der Oppositionsabgeordneten bewiesen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich muss das einmal sagen: Manchmal sind die Aufmerksamkeit und die Kenntnisse hinsichtlich eines bestimmten Themenfeldes der Landespolitik umgekehrt proportional zu dem, was es wirklich vor Ort bedeutet. Ich weiß ja, dass die Landtagswahl unmittelbar bevorsteht. Herr Kollege Naas, im Gegensatz zu Ihnen zähle ich die Tage nicht.

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

137 Tage, so habe ich es von Ihnen gehört. Ich hoffe, es stimmt. Dann werden wir sehen, wie die Bürgerinnen und Bürger entscheiden.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Das Schöne an einer Demokratie ist, dass man nicht weiß, wie eine Wahl ausgeht, sofern es eine echte Demokratie ist. Die Bürgerinnen und Bürger können entscheiden, was sie für richtig halten und was sie für falsch halten, wem sie vertrauen und wem sie nicht vertrauen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Da haben Sie recht!)

Alle sollen sich bitte einmal anschauen, was wir in den vergangenen Jahren gemacht haben, was das vor Ort bewirkt hat und wie die unterschiedlichen Fraktionen zu diesem Thema geredet haben. Ich glaube, das ist sehr beeindruckend.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Menschen wohnen gerne und gut in Hessen. Das ist aber kein Selbstläufer. Vielmehr hat das gewichtige Gründe. Das hat auch etwas zu tun mit Politik vor Ort auf der einen Seite und mit Landespolitik auf der anderen Seite.

Vielleicht haben Sie im Laufe des heutigen Tages oder morgen noch ein bisschen Zeit. Dann gebe ich Ihnen einmal einen Link-Tipp: [www.nachhaltige-stadtentwicklung-hessen.de](http://www.nachhaltige-stadtentwicklung-hessen.de). Da finden Sie alle Programme, über die wir gerade geredet haben bzw. über die Sie nicht geredet haben, übersichtlich aufgeführt, mit jeweils guten Beispielen vor Ort, was das vor Ort ausmacht, was passiert, was nicht passiert, wie die unterschiedlichen Programme finanziert sind, ob es Bund-Länder-Programme sind, ob es Landesprogramme sind, ob es Wettbewerbe sind. Schauen Sie sich das einmal an.

Vergleichen Sie das einmal mit der Debatte der vergangenen Dreiviertelstunde, und überlegen einmal, ob das eigentlich angemessen ist, vor allem angemessen gegenüber denjenigen, die vor Ort jeden Tag daran arbeiten, diese Programme mit Leben zu erfüllen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Teilweise war das sehr absurd hier. Herr Kollege Vohl, meistens ignoriere ich das. Sie sagen, eigentlich bräuchten wir mehr Autos in der Innenstadt. Schauen Sie sich einmal die drei umsatzstärksten Straßen Deutschlands an. Das sind die Zeil in Frankfurt, die Kaufingerstraße in München und die Schildergasse in Köln, alles Fußgängerzonen. Bleiben Sie weiter in Ihrer Welt. Schauen Sie doch einmal beim Isenburg-Zentrum vorbei. Das dürften Sie kennen. Dort gibt es Leerstände, obwohl es an beiden Seiten Parkhäuser gibt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Linksfraktion hat erklärt: Das ist alles ganz schön, aber das Grundproblem ist der Kapitalismus.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Na ja!)

Ich sage es einmal so: Ich weiß noch, wie Janine Wissler im Jahr 2008 zu Hugo Chávez gefahren ist und die venezolanische Revolution gelobt hat. Heute ist das das Land mit den größten Erdölvorkommen der Welt, in dem es kein Benzin mehr gibt, während drei Millionen Menschen auf der Flucht sind.

(Beifall Alexander Bauer (CDU))

Ob das am Ende wirklich die Lösung ist, weiß ich nicht. Bitte denken Sie noch einmal darüber nach.

Folgendes hat mich aber wirklich entsetzt. Die Städtebauprogramme, die Bund-Länder-Programme, sind 1998 eingeführt worden. Die erste Verwaltungsvereinbarung trägt die Unterschrift von Franz Müntefering. Ein Vertreter der Partei, die einmal mit Jörg Jordan einen Landesentwicklungsminister gestellt hat, hält hier so eine Rede. Das macht einen schon fassungslos.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Schauen Sie sich einmal das alte E-Werk in Eschwege an, das mit diesen Fördermitteln unterstützt worden ist. Schauen Sie sich einmal die Fördergebiete der Altstadtquartiere an. Schauen Sie sich einmal den Innenstadtring an. Man sieht doch bei Ihnen zu Hause vor Ort, was Gutes aus diesen Bund-Länder-Programmen entsteht. Insofern kann man hier doch nicht so eine Rede halten. Das geht einfach nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Am Ende geht es darum, dass wir gutes Wohnen und Leben in Hessen brauchen. Wir brauchen moderne und starke Infrastrukturen für Familien. Wir müssen natürlich an das Klima von morgen denken. Das gilt sowohl für den Klimaschutz als auch für die Klimaanpassung. Wir brauchen Vorhaben, die den sozialen Zusammenhalt vor Ort stärken. Da findet das Leben statt, aber nicht im Plenarsaal des Hessischen Landtags. Wir brauchen Strategien, die unsere Innenstädte zukunftsfähig machen.

Das funktioniert dann besonders gut, wenn Land und Kommunen gut zusammenarbeiten, wenn wir eine wirklich leistungsfähige und moderne Stadtentwicklung realisieren, wenn mit den Förderprogrammen flexible und innovative Angebote bereitgestellt werden. All das ist nachzulesen unter: [www.nachhaltige-stadtentwicklung-hessen.de](http://www.nachhaltige-stadtentwicklung-hessen.de). Da können Sie sehen, dass das bei uns gut funktioniert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Wir sind bundesweit vorbildlich bei diesen innovativen Förderlandschaften. Das ist so. Das ist letztlich auch deshalb so, weil wir auf die Anforderungen der Kommunen flexibel und strategisch reagieren können, weil wir ein starkes Informationsnetzwerk haben und weil wir die Programme der Städtebauförderung des Bundes wieder voll gegenfinanzieren.

Herr Naas, Sie sagen, das sei eine Selbstverständlichkeit. Als die FDP zuständig war, war das keine Selbstverständlichkeit. Da haben wir Dutzende von Millionen Euro Bundesmittel nicht abgerufen, nicht abrufen können als Land Hessen, weil sie nicht gegenfinanziert waren. Genau das haben wir in den vergangenen Jahren geändert. Nun sind wir in der Lage, diese Mittel voll und ganz gegenzufinanzieren, zu 100 % abzurufen und noch eigenes Geld obendrauf zu legen. Das ist der Unterschied.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Sie müssten das eigentlich wissen, weil Sie zu dieser Zeit im zuständigen Ministerium gearbeitet haben. Geschenk, das ist schließlich Vergangenheit. Wie gesagt, 137 Tage noch. Wer weiß, wer weiß. „Nehmt Abschied Brüder, ungewiss ist alle Wiederkehr.“

(Vereinzelte Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun zu der Frage, was wir mit diesem Geld machen. Wir haben über 100 Förderstandorte in Hessen. Wir haben im Jahr 2022 ein Bewilligungsvolumen von rund 100 Millionen € gehabt. Wie gesagt: halbe-halbe, voll gegenfinanziert vom Land. Deswegen konnten alle Bundesmittel abgerufen werden. Am Ende waren es über 100 Millionen €.

Wir haben das Klimakontingent entwickelt, ein starkes gezieltes Förderangebot für Kommunen zur Städtebauförde-



rung. Letztlich haben wir damit etwas bundesweit Einzigartiges geschaffen, bei dem uns die anderen Länder fragen: Was habt ihr da gemacht? Wie habt ihr das gemacht? Wie kommt das vor Ort an?

Ich will das einmal ausdrücklich sagen: Der Investitionspakt „Soziale Integration im Quartier“ macht den Unterschied. Damit können in schwierigen Stadtteilen Orte geschaffen werden, sodass man zeigen kann, dass die Gemeinschaft funktioniert und dass wir Menschen zusammenbringen. Früher hieß das Programm „Soziale Stadt“. So kann man genau da investieren, wo es besonders notwendig ist. Das kann man nicht ernsthaft kritisieren, wenn man sich mit der Sache beschäftigt.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch eine Anmerkung zu den Innenstädten. Natürlich war der Anlass für die Gründung des Bündnisses für die Innenstadt die Corona-Pandemie. Ein tiefgreifender Strukturwandel in den Innenstädten hat sich aber bereits Jahre zuvor abgezeichnet. Im Prinzip war die Corona-Pandemie nur noch so etwas wie ein Verstärker dieser Entwicklung. Im Jahr 2020 ist der Einzelhandelsumsatz gestiegen. Grob gesagt, lag das daran, dass die Leute nicht in die Gaststätte gegangen sind und auch nicht verreist sind. Vielmehr saßen sie auf dem Sofa und haben von zu Hause dafür gesorgt, dass der Onlinehandel dramatisch nach oben gegangen ist, während der Umsatz im stationären Einzelhandel nach unten gegangen ist. Insofern kann nicht behauptet werden, dass es keinen Konsum mehr gibt, sondern dieser findet jetzt woanders statt.

Das heißt, wir müssen unsere Innenstädte komplett neu denken. Wir haben den Kommunen die Möglichkeit gegeben, zu experimentieren, auszuprobieren. Wenn Sie wüssten, mit welchem Nachdruck am Ende gerade die Kommunen, die Kommunalen Spitzenverbände und die unterschiedlichen Interessenverbände gesagt haben, wie sehr ihnen das geholfen hat, wenn Sie lesen würden, was der Oberbürgermeister der Stadt Hanau zur Frage der Anwendbarkeit des hessischen Förderprogramms im Vergleich zum Förderprogramm des Bundes geschrieben hat – das findet man noch im Internet –, dann wüssten Sie: Wir haben da etwas Gutes gestartet.

Wir haben ausdrücklich gesagt: Werdet kreativ, denkt eure Innenstädte neu, gebt der Zukunft eurer Innenstädte Raum. – Wir haben in diesem Umsetzungsprozess ausdrücklich gesagt: Es sollen Zukunftspläne für die Innenstädte entstehen. Es soll beispielsweise nicht einfach nur eine Hüpfburg für ein Wochenende gemietet werden, und das war es dann, sondern die Innenstädte müssen am Ende neu gedacht werden.

Genau das haben wir gemacht. Wir haben im Jahr 2022 einen Zukunftskongress durchgeführt. Damals waren 270 Gäste in Hanau, die über genau diese Fragen diskutiert haben, sich miteinander darüber ausgetauscht haben und über die Stadt von morgen nachgedacht haben.

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Sie denken an die Redezeit?

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Ich denke an die Redezeit und bin auch schon am Ende, Herr Präsident. – Wir haben die Städte und Gemeinden in Hessen lebenswerter gemacht. Wir haben sie stärker gemacht. Wir haben städtische Infrastrukturen mit neuer Qualität, mit wichtigen Investitionen in die Zukunft ausgestattet. Wir haben im bundesweiten Vergleich eine vorbildliche Position eingenommen.

Ich will zum Schluss ausdrücklich sagen: Das Ganze würde niemals funktionieren, wenn die Kommunen nicht mitarbeiten würden. Deshalb ein großes Lob an die Kommunen in Hessen, die im Gegensatz zu dem, was man hier erlebt, nicht immer nur jammern, sondern ihr Schicksal in die Hand nehmen. Wir unterstützen sie dabei. Genau so soll weiterhin gearbeitet werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Danke sehr, Herr Staatsminister. – Durch eine Wortmeldung des Kollegen Dr. Naas ist bereits eine zweite Runde eingeläutet worden. Sie haben das Wort.

**Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Minister, ich kann Ihnen eine Ihrer Fragen beantworten, nämlich die Frage: Warum machen die Kommunen das? Warum nutzen die Kommunen diese Förderprogramme? – Weil sie gar keine andere Wahl haben.

Ich will Ihnen einmal ganz deutlich sagen: Im Gegensatz zu Ihnen habe ich diese Förderprogramme auf kommunaler Ebene schon einmal administrieren dürfen und weiß um die Schwierigkeiten. Ich bin jedem Förderprogramm des Landes Hessen nachgerannt, weil wir finanziell immer mit dem Rücken zur Wand standen. Wir haben gar nicht mehr die Frage gestellt, was wir als Kommune zu 100 % bezahlen können, sondern wir haben immer die Frage gestellt: Wo gibt es ein Förderprogramm, und passt es zu unseren politischen Vorstellungen? – Am Ende war einzig und allein das Förderprogramm das Nadelöhr.

Das ist eigentlich nicht die Form von Politik, die ich mir vorstelle. Das entspricht aber genau dem Credo der GRÜNEN, und zwar nicht nur auf der kommunalen Ebene, sondern in jeder Hinsicht. Sie wollen erreichen, dass sich kein Mensch mehr ohne einen Zuschuss ein Auto kaufen kann, dass man sich ohne einen Zuschuss keine Heizung mehr kaufen kann und dass sich keine Kommune mehr ohne einen Zuschuss etwas leisten kann: überall goldene Zügel, überall Bevormundung. Ich möchte in einer solchen Welt nicht leben.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen eines sagen: Die Förderprogramme sind manchmal so klein, dass die Administration teurer ist als das, was durch das Förderprogramm eingeht. Das haben wir erlebt. Wir mussten Agenturen einschalten, Dritte einschalten, die für uns Gutachten gemacht haben. Die haben daran verdient. Wir hätten manches auf kommunaler Ebene ohne den Staat besser machen können.

Aber eines kann ich sagen: Die Förderprogramme wurden immer kleiner, aber die Bilder des Ministers in Vorworten werden immer größer. Insofern müssen wir an dieser Stelle etwas ändern.

(Beifall Freie Demokraten und einzeln SPD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Herr Dr. Naas. – Frau Förster-Heldmann hat sich in der zweiten Runde ebenfalls zu Wort gemeldet.

#### **Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nach der Rede von Herrn Naas musste ich mich noch einmal zu Wort melden. Die Bemerkung, die Sie am Ende über die GRÜNEN gemacht haben, lasse ich einfach unkommentiert. Beleidigungen sollen andere bewerten, das muss nicht ich tun.

(Zurufe Freie Demokraten)

Ich will aber etwas zu Ihrem Verständnis sagen, was die kommunale Ebene angeht. Ich weiß, dass auch Sie einmal als kommunal Verantwortlicher gearbeitet haben; aber nach der Rede, die Sie gerade gehalten haben, frage ich mich, was Sie da eigentlich getrieben haben.

(Lebhafte Zurufe Freie Demokraten)

Meine Wahrnehmung von Kommune ist die, dass die dort Verantwortlichen froh sind über jeden Anreiz und jede Unterstützung, die ihnen hilft, Kreativität in der Kommune bzw. in der Gemeinde zu implementieren. Das ist doch das, was wir gemeinsam haben wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD und Freie Demokraten)

Wir wollen kein „Weiter so“. Das haben wir begriffen, und die Kommunen haben das zuerst begriffen, weil sie nämlich die Leidtragenden sind und das vor Ort regeln müssen. Das haben wir auch in Barcelona erlebt. Schade, dass Sie keine Zeit hatten, sich vertieft mit dem Thema zu befassen. Das hätte Ihnen sehr gutgetan, Herr Dr. Naas.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Ich will mich auch gegen Folgendes verwahren: Bloß deshalb, weil ich eine sachliche Rede halte, bestimmte Dinge aufzähle, bin ich noch lange nicht gelangweilt, sondern ich hatte mich im Griff. Jetzt haben Sie es aber geschafft, dass ich auf Ihre Rede erwidern muss.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Das Herabwürdigen der kommunalen Ebene, das, was Sie eben gemacht haben, die Behauptung, die kommunal Verantwortlichen seien überfordert, weise ich zurück. Die Anreize kommen doch an. Das ist doch das, was wir alle wahrnehmen und was Frau Heitland angesprochen hat. Ich weiß ja nicht, aus welchem verschlafenen Kaff Sie kommen;

(Lachen Freie Demokraten – Zurufe)

aber ich sehe blühende Kommunen in Hessen, und dort, wo diese Programme implementiert werden, wirken sie erfolgreich. Das ist wichtig und muss so fortgesetzt werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU – Zurufe SPD und Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Frau Kollegin, zu Ihrer Weiterbildung: Das „verschlafene Kaff“ heißt Steinbach am Taunus. Ich will das für das Protokoll hinterlegen, damit wir alle wissen, um was es geht.

(Zurufe)

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Rednerliste geschlossen.

Wir fassen jetzt auf Wunsch der CDU und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN tiefenentspannt den Beschluss: Der Antrag wird an den zuständigen Ausschuss überwiesen. – Das tun wir hiermit. Vielen herzlichen Dank.

Jetzt kommen wir, noch entspannter, zu einer geschäftsleitenden Erklärung. Eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Änderungsantrag der Fraktion der Freien Demokraten, Drucks. 20/11119. Dieser Änderungsantrag wird zusammen mit Tagesordnungspunkt 19, dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur weiteren Beschleunigung des Mobilfunkausbaus in Hessen, Drucks. 20/11035 zu Drucks. 20/10380, aufgerufen. – Das haben wir für das Protokoll ordnungsgemäß festgehalten.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 8:**

**Erste Lesung  
Gesetzentwurf  
Fraktion der SPD  
Gesetz zur Stärkung der Beteiligungsmöglichkeiten auf Gemeindeebene  
– Drucks. 20/11081 –**

Da der Gesetzentwurf von der SPD-Fraktion stammt, hat sie das Recht, ihn einzubringen. Frau Gnadl hat sich hierzu zu Wort gemeldet. Frau Gnadl, Sie haben das Wort.

#### **Lisa Gnadl (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Demokratie lebt von Beteiligung, und wir wollen eine lebendige Demokratie haben.

(Beifall SPD)

Gerade in der heutigen Zeit mit dem Erstarken von rechts-extremen und rechtspopulistischen Parteien – –

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das musste ja sein!)

– Wieso? Fühlen Sie sich angesprochen?

(Heiterkeit und Beifall SPD und einzeln BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

– Offenbar habe ich gut getroffen. – Gerade in der heutigen Zeit kommt der politischen Bildung eine immer wichtigere Rolle zu. Neben einer umfassenden Bildung und Werteorientierung für ein solidarisches Zusammenleben in unserer Gesellschaft sind auch Beteiligungsrechte elementar.

Wir wollen mit unserem Gesetzentwurf die Beteiligungsrechte stärken und mehr Möglichkeiten für die Beteiligung vor Ort schaffen. Gerade in unseren Städten und Gemeinden werden viele Entscheidungen getroffen, die die Menschen ganz konkret vor Ort berühren. Es ist wichtig, dass wir viele Menschen auch an den kommunalen Entscheidungsprozessen beteiligen. Mit unserem Gesetz wollen wir insbesondere auch die Menschen erreichen, die bisher unzureichend beteiligt sind; dafür haben wir Vorschläge gemacht.

(Beifall SPD)

Kommen wir zum ersten Punkt: Jugendbeteiligung. Ein Viertel aller Menschen in Hessen ist jünger als 25 Jahre. Trotzdem wurden ihre Stimmen in der Vergangenheit zu wenig gehört. Genau das wollen wir ändern. Wir wollen ihre Beteiligungsmöglichkeiten verbessern, damit sie stärker mitbestimmen können.

Mit unseren Gesetzentwürfen zur Senkung des Wahlalters auf 16 Jahre sowohl für die kommunale als auch für die Landesebene hatten wir schon zwei wichtige Gesetzentwürfe in den Landtag eingebracht. Leider wurden sie von Schwarz-Grün abgelehnt, aber das Wahlalter 16 ist und bleibt eine längst überfällige Forderung, die in Hessen noch nicht umgesetzt wurde.

(Beifall SPD – Stephan Grüger (SPD): Hört, hört! – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Wir setzen uns weiter für das aktive Wahlrecht in Hessen ein, und wir machen heute einen weiteren Vorschlag. Wir wollen, dass Kinder- und Jugendbeteiligung auf kommunaler Ebene verpflichtend in der HGO verankert wird.

Im Übrigen war das auch ein wichtiger Forderungspunkt zum Thema Partizipation des HOP! Landesjugendkongresses im vergangenen Jahr. Hier wurde kritisiert, dass es in Hessen keine Mussregelung zur Kinder- und Jugendbeteiligung gibt. Diese Forderung greifen wir jetzt auf, weil wir es wichtig finden, dass auch die Forderungen der jungen Menschen in Hessen ernst genommen werden.

(Beifall SPD)

Wir wollen dabei den Kommunen nicht vorschreiben, wie diese Beteiligungsformate aussehen. Es spricht vieles für ein Parlament, einen Beirat oder ein Jugendforum, aber das soll man vor Ort unter Beteiligung der Kinder und Jugendlichen entscheiden können. Was uns ganz besonders wichtig ist, ist, dass dort, wo es die Beteiligungsformate gibt, die Anliegen der Kinder und Jugendlichen tatsächlich ernst genommen werden. Dafür brauchen sie ein Antrags- und Anhörungsrecht, und auch das verankern wir in unserem Gesetzentwurf.

(Beifall SPD)

Ein weiterer Punkt für uns ist der Seniorenbeirat. Auch ältere Menschen müssen am politischen Willensbildungsprozess in den Kommunen stärker beteiligt werden; denn das tägliche Leben spielt sich in der Kommune ab. Seit vielen Jahren fordern wir deshalb, gerade in einer älter werdenden Gesellschaft, in jeder Kommune durch die Einrichtung eines Seniorenbeirats den Expertinnen und Experten im Bereich der Seniorenpolitik eine Stimme zu geben.

Allein durch eine Änderung in der HGO könnten wir eine Vorgabe machen und damit auch die Möglichkeit schaffen, dass sich Seniorinnen und Senioren für ihre Belange und ihre Forderungen in den Kommunen in einem Senioren-

beirat starkmachen. Die Seniorenbeiräte, die es bereits in Hessen gibt, zeigen, dass sie sich überparteilich engagieren und dass sich die ältere Bevölkerung engagiert in die Arbeit vor Ort einbringt.

(Beifall SPD)

Außerdem ist es uns wichtig, das Thema Ausländerbeiräte noch einmal aufzugreifen. Wir wollen die Rechte der Ausländerbeiräte stärken und die von Schwarz-Grün geschaffenen Integrationskommissionen wieder abschaffen;

(Beifall SPD)

denn diese schränken die faktischen Möglichkeiten von Nicht-EU-Ausländern ein. Solange es kein kommunales Wahlrecht für alle Menschen gibt, muss es einfach in jeder Kommune verpflichtend einen Ausländerbeirat geben; denn Ausländerbeiräte vertreten die Interessen der ausländischen Einwohnerinnen und Einwohner in der Gemeinde. Diese Interessenvertretung kann eben nicht durch eine Integrationskommission ersetzt werden.

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

Wir finden es wichtig, dass auch die Ausländerbeiräte zu allen Tagesordnungspunkten in der Gemeinde gehört werden können und dass ihre Arbeit vor Ort nicht eingeschränkt wird, wie wir dies in der Vergangenheit schon erlebt haben. Das wollen wir mit unserem Gesetzentwurf vermeiden. Wir wollen den Ausländerbeiräten mehr Möglichkeiten geben, vor Ort angehört zu werden.

(Beifall SPD)

Ein weiterer Punkt, der uns sehr wichtig ist, ist das Thema hybride Sitzungen der Gemeindegremien. Das ist ein weiterer Punkt, den wir in unserem Gesetzentwurf aufgegriffen haben. Auch hier geht es um mehr Beteiligungsmöglichkeiten in der Gemeindevertretung. Mit sogenannten Hybridsitzungen wollen wir eine Teilnahme an Sitzungen nicht nur in Präsenz, sondern auch durch die Teilnahme per Video oder Audiokonferenzsystem ermöglichen; denn wir alle haben in der Corona-Pandemie erlebt, wie wichtig digitale Sitzungen sein können. Wir glauben aber, dass das Thema nicht nur in der Corona-Pandemie brisant ist, sondern dass es auch ein Thema für die Zukunft ist, gerade im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie, Ehrenamt und Politik. Deswegen haben wir eine entsprechende Forderung in unserem Gesetzentwurf verankert.

(Beifall SPD)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Sie sehen: Die besten Kräfte für Hessen haben heute eine Reihe von guten Vorschlägen zur stärkeren Beteiligung von Menschen an kommunaler Politik gemacht. Haben Sie den Mut, diesen Weg zu mehr Beteiligung mit uns zu gehen; denn Demokratie lebt von Beteiligung, und Beteiligung stärkt unser Miteinander. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Frau Gnadl. – Herr Felstehausen ist der nächste Redner.

Ich hatte das vorhin nicht gesagt, deshalb nur noch einmal zur Memo: Siebeneinhalb Minuten haben die parlamentarischen Geschäftsführer als Redezeit vereinbart.

**Torsten Felstehausen (DIE LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Kommunen sind das Fundament unseres Staates und unserer Demokratie. Diesen Satz hört man immer und immer öfter, wenn es um die Städte und Gemeinden in unserem Land geht, auch gerne in diesem Haus. Damit ist nicht nur gemeint, dass die Bürgerinnen und Bürger vor Ort unmittelbar mit dem Staat in Berührung kommen, sondern auch, dass sie die direkte Möglichkeit haben, sich aktiv einzubringen und politische Prozesse zu beeinflussen und damit die Demokratie in der Praxis schätzen und kennenzulernen.

Leider beschreibt dieses Bild vielfach nur einen abstrakten Anspruch und keine gelebte Realität. Tatsächlich sind die Möglichkeiten demokratischer Beteiligung für die Bürgerinnen und Bürger in unseren Städten und Gemeinden nicht so besonders gut ausgeprägt. Das hat teilweise zur Folge, dass das Interesse und die Bereitschaft zur aktiven Partizipation nachlässt – abzulesen etwa an schwacher Wahlbeteiligung oder an den Problemen, engagierte Kandidatinnen und Kandidaten für kommunale Ämter zu finden. Sie kennen alle das Problem, wenn es wieder auf die Kommunalwahl zugeht.

Meine Damen und Herren, diese Entwicklung hat viel mit den finanziellen und politischen Rahmenbedingungen zu tun. Wo Kommunen strukturell unterfinanziert sind und man nur noch entscheiden kann, ob man entweder die Steuern erhöht oder freiwillige Leistungen kürzt, leidet lokale Demokratie. Dort, wo kommunalpolitisch engagierte Bürgerinnen und Bürger von Rechten, von Rassisten und von Reichsbürgern bedroht und attackiert werden, dort leidet unsere lokale Demokratie.

(Tobias Eckert (SPD): Ihr müsst jetzt wieder rufen!)

Dort, wo zivilgesellschaftliche Initiativen und die Proteste von sozialen Bewegungen übergangen, ausgebremst und kriminalisiert werden, dort leidet unsere lokale Demokratie.

(Beifall DIE LINKE)

All das findet täglich statt, auch hier in Hessen. Erst heute mussten wir feststellen, dass eben auch in Hessen die Kriminalisierung der Klimabewegung, in diesem Fall der „Letzten Generation“, keinen Halt macht. Der Vorwurf der kriminellen Vereinigung nach § 129a ist maß- und haltlos.

(Robert Lambrou (AfD): Überfällig!)

Die organisierte Kriminalität sitzt eben nicht mit Sekundenklebern auf der Straße,

(Robert Lambrou (AfD): Doch!)

sondern in Konzern- und Parteizentralen, die unsere Zukunft dem Profit opfern.

(Beifall DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Ui, ui, ui!)

Meine Damen und Herren, das schädigt das Fundament unserer Demokratie. Deshalb kämpfen wir als LINKE dafür, dass sich die Rahmenbedingungen demokratischer Teilhabe schnellstmöglich zum Positiven verändern. Es ist notwendig, dass die formalen demokratischen Beteiligungsmöglichkeiten und – auch das ist mir wichtig – die Beteiligungsrechte massiv ausgebaut werden. Diesbezüglich

hinkt Hessen vielen anderen Bundesländern leider ziemlich weit hinterher.

Deshalb bin ich der SPD-Fraktion wirklich dankbar, dass sie dieses Thema mit ihrem Gesetzentwurf erneut auf die Tagesordnung gebracht hat.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD – Tobias Eckert (SPD): Gerne!)

Das ist euer Verdienst. Über einige der hierin enthaltenen Baustellen haben wir auch in der Vergangenheit hier im Haus schon lang und breit diskutiert. Deshalb möchte ich an der Stelle zu einigen Punkten etwas ausführen.

Zunächst ist es richtig und gut, die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sowie von Seniorinnen und Senioren zu stärken und auch zu vereinheitlichen. Da können wir gut mitgehen, auch wenn die Einschränkung bei Kindern und Jugendlichen auf „Planungen und Vorhaben, die ihre Interessen berühren,“ und die etwas schwammigen Formulierungen wie „in angemessener Weise“ und „geeignete Verfahren“ die Gefahr bergen, dass diese Beteiligungen vor Ort ins Leere laufen. Wir können uns hier eine generelle Beteiligungspflicht vorstellen, wir finden die Herangehensweise der SPD an der Stelle trotzdem richtig.

Das Gleiche gilt für die Ausländerbeiräte. Auch hier unterstützen wir das Vorhaben der SPD, die schwarz-grüne Einführung der Integrationskommissionen endlich rückgängig zu machen. Natürlich würden wir dafür plädieren, den Ausländerbeiräten ein generelles Antrags- und Rederecht zuzusprechen, um ihre Positionen noch einmal deutlich zu stärken. Aber darüber müsste man reden. Die Stoßrichtung ist hier richtig, wenn es eigentlich nicht noch viel zielführender wäre, allen Menschen, die hier leben, endlich die Möglichkeiten der demokratischen Teilhabe und der Wahlbeteiligung zu geben.

(Beifall DIE LINKE und Lisa Gnadl (SPD))

Das Wahlrecht für alle Einwohnerinnen und Einwohner wäre endlich eine demokratische Errungenschaft, auf die wir stolz sein könnten.

(Vereinzelter Beifall DIE LINKE)

Im Großen und Ganzen können wir mit den Vorschlägen in diesem Gesetzentwurf aber gut leben. Das Problem ist eher, was er nicht enthält. Das betrifft zum einen die ganze Frage des Kommunalwahlrechts mit 16. Dort haben sich GRÜNE und CDU ja festgelegt.

(Zurufe SPD)

– Haben wir, ja natürlich. – Ich will nur noch einmal sagen, was zu dem gesamten Programm gehören würde. Es wäre jetzt keine Kritik an eurem Gesetzentwurf. Wir haben es hier auf unseren Antrag und auch noch einmal auf euren Antrag hin lang und breit diskutiert. Leider gibt es keine Bewegung bei den regierungstragenden Fraktionen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Zum anderen müssten wir dringend über direktdemokratische Beteiligungsrechte jenseits der bestehenden repräsentativen Gremien sprechen. Die juristischen Auseinandersetzungen um das Instrument des Bürgerantrags in der Stadt Gießen haben gezeigt, dass man in der HGO dringend etwas tun müsste. Die allermeisten Bundesländer sind da viel weiter als Hessen. Das Gleiche gilt auch für die Themen Bürgerbegehren und Bürgerentscheid, wo die

Hürden nach wie vor viel zu hoch sind und die Kommunen viel zu viele Möglichkeiten haben, entsprechende Initiativen auszubremsen. Meine Damen und Herren, wenn wir Demokratie vor Ort ernst meinen, müssen wir wirklich noch einmal ran.

Alle diese und weitere Fragen müssten wir hier wirklich einmal breit diskutieren. Deshalb bin ich gespannt auf die Anhörung, die Sie zu diesem Gesetzentwurf sicherlich machen werden. Vielleicht ist es etwas, was wir in der nächsten Legislaturperiode ganz am Anfang aufgreifen. Leider ist es in dieser Legislaturperiode mit diesen Mehrheiten nicht mehr möglich, demokratische Strukturen vor Ort zu schaden – ich meinte, zu stärken. Das ist sehr schade.

(Robert Lambrou (AfD): Das war ein freudscher Versprecher!)

Aber am 8. Oktober gibt es die Wahl, sich endlich für mehr Demokratie zu entscheiden. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Herr Kollege Felstehausen. – Als Nächster hat Herr Vohl das Wort. Ich darf die Kollegen bitten, die sich hinter der Trennwand so laut unterhalten, rauszugehen.

(Robert Lambrou (AfD): Sie meinen den Herrn Minister!)

– Ich habe keine Ahnung, wer es ist. Das interessiert mich auch nicht. Es stört jedenfalls. Und das ist ja auch schon beendet worden. Vielen herzlichen Dank. – Herr Vohl, Sie haben das Wort.

#### **Bernd-Erich Vohl (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen! Wir beraten heute den Gesetzentwurf der SPD zur Stärkung der Beteiligungsmöglichkeiten auf Gemeindeebene. Hierzu soll die Hessische Gemeindeordnung geändert werden. Vorab möchte ich ausdrücklich betonen, dass die Förderung der politischen Beteiligung, insbesondere der Jugend, ein ehrenwertes und sehr wichtiges Anliegen ist.

(Beifall AfD)

Es geht um die Zukunft unserer Demokratie, die von aktiven und engagierten Bürgern lebt. Aber wir müssen uns auch fragen, ob dieses Gesetz notwendig ist, um dieses Ziel zu erreichen.

(Tobias Eckert (SPD): Ja!)

Viele unserer Gemeinden haben bereits effektive Wege gefunden, um junge Menschen in die politische Willensbildung einzubeziehen. Sie haben Ausschüsse geschaffen, die sich speziell mit Jugendthemen befassen und in denen Jugendliche ihre Stimme erheben können. Jugendparlamente gibt es schon in sehr vielen Gemeinden. Dort können sie auch aktiv an den Ausschüssen teilnehmen, und dort wird auch ihre Stimme gehört. Eine, wie von der SPD geforderte, Änderung der HGO erscheint uns daher überflüssig.

(Beifall AfD)

Außerdem sagen Sie, Integrationskommissionen sind ein falsches Zeichen für Ausländer in Hessen. Liegt es vielleicht daran, dass diese Kommissionen laut § 89 Abs. 4 dem Gemeindevorstand sowie der Gemeindevertretung jährlich über den Stand der Integration berichten? Es sollte uns doch heute mehr denn je interessieren, ob die Integration gelingt.

(Beifall AfD)

Meines Erachtens sind Integrationskommissionen ein wichtiges optionales Ziel, auf das wir keinesfalls verzichten sollten.

Anstatt dessen wollen Sie nun, dass Ausländerbeiräte in den Sitzungen der Gemeindevertretungen zu allen Tagesordnungspunkten verpflichtend zu hören sind. Zuvor war es so, dass die Gemeindevertretungen den Ausländerbeirat zu Themen hören konnten, die die Interessen der ausländischen Einwohner berühren. Das heißt, es lag in der Entscheidung der Gemeindevertretungen, ihn anzuhören. Die verpflichtende Anhörung wird die Sitzungsabläufe weiter verkomplizieren und dazu führen, dass Kommunalpolitik für die Bürger noch unnahbarer wird.

(Turgut Yüksel (SPD): Sie reden ja auch!)

Wenn Sie schon über falsche Zeichen reden, müssen wir Ihnen sagen, dass diese in Ihrem Gesetzentwurf zu finden sind.

(Beifall AfD)

Jedem hier in Deutschland lebenden Ausländer steht es doch frei, sich um die deutsche Staatsbürgerschaft zu bemühen, um an der politischen Willensbildung und an Entscheidungsprozessen in gleichem Maße wie seine einheimischen Bürger teilhaben zu können.

Meine Damen und Herren, dann möchte die SPD auch noch die Sitzungsteilnahme für Gemeindevertreter mittels Ton-Bild-Übertragung ermöglichen. Dieser Vorschlag untergräbt die Grundprinzipien einer effektiven Sitzungsteilnahme und die demokratische Entscheidungsfindung.

(Beifall AfD)

Denn Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindeversammlungen sind grundsätzlich Präsenzsitzungen. Sie leben von der direkten Interaktion und der Diskussion der Teilnehmer. Eine Onlineveranstaltung oder eine Onlineteilnahme kann diese Dynamik nicht ersetzen. Persönliche Anwesenheit bei Sitzungen ist von entscheidender Bedeutung, um einen umfassenden Austausch von Ideen, Standpunkten sowie Diskussionen zu ermöglichen. Nur durch direkte Interaktion und in persönlichem Kontakt können Gemeindevertreter die Stimmungen, Emotionen und Nuancen einer Sitzung erfassen. Eine Ton-Bild-Übertragung kann diese wichtigen Elemente nicht vollständig ersetzen und führt zu einer eingeschränkten Beteiligung. Das können wir doch nicht wollen.

(Beifall AfD)

Die Verantwortung für die technischen Voraussetzungen und die Gewährleistung der Übertragungsqualität sollen die Gemeinden tragen. Die zusätzliche Belastung wird zu unnötigen Kosten und zu teilweise unlösbaren Herausforderungen führen, insbesondere für kleinere Gemeinden mit begrenzten Ressourcen.

(Beifall AfD)

Zudem besteht aber auch das Risiko von Unterbrechungen und technischen Problemen während der Übertragung, was zu Unregelmäßigkeiten und Beeinträchtigungen der Sitzung führen könnte. Dies würde die Effektivität der Entscheidungsfindung beeinträchtigen und die Glaubwürdigkeit der gesamten Prozesse infrage stellen. Was Sie in Ihrem Gesetzentwurf auch nicht bedacht haben, ist: In nicht öffentlichen Sitzungen ist die Wahrung der Vertraulichkeit von großer Bedeutung. Eine Zuschaltung mittels Ton- und Bildübertragung könnte die Möglichkeit einer unerwünschten Verbreitung von sensiblen Informationen erhöhen. Meine Damen und Herren, dies können wir auch nicht wollen. Auch in der heutigen digitalisierten Zeit sollten wir die traditionelle Präsenzsitzung beibehalten, um eine effektive und transparente demokratische Entscheidungsfindung sicherzustellen.

(Beifall AfD)

Abschließend möchte ich noch auf die Beteiligung von Senioren eingehen, die Sie in § 89 Abs. 1 festschreiben wollen. Dies ist tatsächlich eine sehr gute Idee. Die Einräumung eines Vorschlags eines Anhörungsrechts für diese Gruppe bei Planungen und Vorhaben, die ihre Interessen berühren, ist schon lange überfällig.

(Zuruf SPD)

Da der vorliegende Gesetzentwurf der SPD aber leider die Realität und Praxis der kommunalen Politik nicht ausreichend berücksichtigt,

(Zuruf Turgut Yüksel (SPD))

müssen wir, die AfD Fraktion, diesen ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Nach Herrn Vohl kommt nunmehr Herr Bauer für die Fraktion der CDU.

### **Alexander Bauer (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wahrscheinlich waren alle von uns Mitglied in einer kommunalen Gebietsvertretung. Daher ist es zu begrüßen, wenn man sich über die grundsätzliche Verbesserung in diesem Bereich Gedanken macht. Aber die Zielrichtung des SPD-Gesetzentwurfs ist doch eine andere. Ich vermute, die Landtagswahl steht vor der Tür,

(Zurufe SPD: Ach!)

und die SPD legt einen Gesetzentwurf vor, der natürlich vielen mehr verspricht. Konkret wird Kindern, Jugendlichen, Senioren und Ausländern mehr Mitsprache versprochen. Das ist durchaus sehr loblich; wenn man aber weiß, dass dies schon jetzt möglich ist, fragt man sich ernsthaft, warum Sie die Rahmenbedingungen, die die HGO schon jetzt vorgibt, nicht entsprechend nutzen.

(Beifall Manfred Pentz (CDU))

Es gibt schon jetzt Möglichkeiten, diese drei großen Bevölkerungsgruppen, für die sich die SPD jetzt einsetzt, entsprechend partizipieren zu lassen. Wir haben die Möglichkeit, dass Kinder und Jugendliche in Beiräten kommunale Gebietskörperschaften beraten. Sie haben darüber hinaus

schon jetzt die Möglichkeit in der HGO, Seniorenbeiräte einzuführen; und die Frage der Ausländervertretungen und der Partizipation haben wir auch neu geregelt. Man kann durchaus einiges straffen, wie Sie es vorschlagen. Das heißt, der Vorschlag, die Beteiligung von Kindern in Paragraphen zusammenzufassen, ist sicherlich sinnvoll. Aber in der Frage, ob man den Kommunen auch ein weiteres Antragsrecht und die Bereitstellung von Mitteln vorschreiben muss, gehen unsere Meinungen weit auseinander; denn, was Sie wollen, ist Zwang; was wir wollen, ist die Freiheit, dies zu machen. Das ist der entscheidende Unterschied.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, Sie wollen natürlich, dass den Kommunen durch die Landespolitik Ausgabepositionen vorgeschrieben werden. Nahezu jede Ihrer Ideen ist für den Landeshaushalt kostenrelevant. Das fordern Sie auch für die entsprechenden Gremien, die eingerichtet werden. Mir ist aber nicht bekannt, dass es irgendwo ein Gremium gibt, das die Kosten, die entstehen, nicht durch die entsprechenden Gemeindevertreterbeschlüsse – –

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Demokratie darf also nichts kosten!)

– Natürlich darf sie etwas kosten. Aber wo gibt es das, dass Gremien und Beiräte keine entsprechenden Mittel zur Verfügung haben, um sich zu konstituieren? Nennen Sie mir einmal eine Stadt, wo ein Beirat keine Verfügungsmittel, keine Möglichkeiten hat, seiner Gremienarbeit nachzugehen.

(Ulrike Alex (SPD): Ja, Demokratie kostet Geld!)

Die Bevölkerungsgruppen, die Sie jetzt im Blick haben, sollen ein Stück weit stärker in die Pflicht genommen werden, sodass neben Jugendlichen und Kindern auch Senioren zum Tragen kommen. Ich sage es einmal so: Wir haben in der Kommunalpolitik keinen Mangel bzw. das Problem, dass wir nicht genügend junge Leute hätten, sondern wir haben das Problem, dass wir die Gremien teilweise mit vielen älteren Menschen besetzt haben, deren Repräsentationsmöglichkeit durchaus schon gewährleistet ist. Wir haben schon jetzt die Möglichkeit, dass wir Jugendbeiräte entsprechend einrichten können; und wir stellen das ganz bewusst in die Entscheidungskompetenz der Menschen vor Ort. Wir legen der Einrichtung solcher Beteiligungsformen nichts in den Weg, aber wir wollen, dass die Menschen selbst entscheiden. Also: kein Muss, sondern ein Ermöglichen; und das kann man sich dann entsprechend etwas kosten lassen.

Es ist Ihnen in Ihrem Gesetzentwurf völlig egal, wie die konkreten Verhältnisse vor Ort aussehen. Es ist völlig egal, ob es eine kleine Gemeinde, eine mittelgroße Kommune oder eine Großstadt ist. Die SPD will es allen vorschreiben. Meine Damen und Herren, das ist nicht die kommunalpolitische Wirklichkeit; denn im nordhessischen Bad Karlshafen mit seinen 3.700 Einwohnern gibt es eine ganz andere kommunalpolitische Wirklichkeit als im südhessischen Viernheim mit seinen 33.000 Einwohnern. Warum machen wir es daher nicht so, dass wir es ermöglichen? Dort, wo es politisch mehrheitlich gewollt wird, soll es auch passieren. Dafür ist die HGO, wie sie in der jetzigen Rechtsform vorliegt, meines Erachtens vollkommen ausreichend.

Nach geltendem Recht ist die Ausstattung mit erforderlichen Mitteln in Bezug auf die Ausländerbeiräte schon

vorgesehen. Die Einrichtung eines Ausländerbeirats ist bei einer bestimmten Zahl von Betroffenen und einer bestimmten Größe der Gemeinde schon jetzt geregelt. Beides unterscheidet die Einrichtung von Beiräten von Kindern und Jugendlichen sowie von Senioren; denn die Frage der Partizipation von Ausländern ist eine ganz andere, weil sich diese ein Stück weit in der Frage der Integration einer bestimmten Themenstellung widmen müssen. Es sind ganz bestimmte Probleme, die mit der entsprechenden Einwohnerschaft verbunden sind. Dass diese Themen in den Fokus geraten und in der Kommunalpolitik Berücksichtigung finden, ist sicherlich unser gemeinsamer Wille. Wir haben es deshalb entsprechend umgesetzt. Die SPD möchte durchaus, dass wir diese Rolle wieder rückwärts machen. Wir haben nämlich die Partizipationsmöglichkeiten durch die Schaffung einer Integrationskommission durchaus verbessert.

(Lisa Gnadl (SPD): So?)

– Ich glaube, auch in Ihrer Heimatgemeinde, Frau Gnadl, haben Sie eine Integrationskommission eingerichtet. – Das Instrument, dass ausländische Mitbürger partizipieren können, ist geradezu Vorbildlich umgesetzt worden. Wir haben in nahezu allen Gemeinden in Hessen mit mehr als 1.000 ausländischen Personen eine Integrationskommission oder einen Ausländerbeirat. Das sind mehr, als es jemals zuvor gab. Das heißt: Die Partizipationsmöglichkeiten der ausländischen Mitbürger haben sich verbessert.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Vorsicht, Ironie!)

Nie gab es mehr Partizipation. Daher ist dies durchaus ein guter Weg, den wir gegangen sind. Es gibt auch keine Veranlassung, das Ganze wieder rückabzuwickeln und zu verbieten sowie mit Wahlen zu bestücken, die am Ende Kosten produzieren und bei einer Beteiligung von landesweit 6 % überhaupt keine demokratische Legitimation bieten.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Wenn man ihnen mehr Rechte gibt und es attraktiver macht?)

Wir sind der Meinung, der Ort, wo die Entscheidungen zu treffen sind, ist die Gemeindevertretung sowie die Stadtverordnetenversammlung. Das muss doch der Ort sein, an dem man, je nach Themensetzung, alle relevanten Gruppen berücksichtigt, wo man die betroffenen Interessengruppen in die Meinungsbildung und -findung sowie am Ende in die Entscheidung einbezieht. Meine Damen und Herren, Kommunalpolitik ist doch der Ort, wo Bürger nicht von eigenen Interessen geleitet werden, sondern sich um das Allgemeinwohl bemühen. Was dem Allgemeinwohl dient, ist am Ende hoffentlich das, was Jung und Alt, was Neubürger und Alteingesessene, was Ausländer und Inländer wollen.

Deshalb: Die ganzen politischen Entscheidungen in weitere Grüppchen, Gremien und Untergremien zu delegieren, ist unserer Auffassung nach nicht der richtige Weg. Das Parlament, die Gemeindevertretung ist der Ort, wo die Entscheidungen getroffen werden müssen. Dort werden die Bürger berücksichtigt, dort kommen die Bürger zu Wort, und das darf meines Erachtens nicht verwässert werden.

(Beifall CDU)

Die Frage ist auch, ob man neben dem Antrags- und Stimmrecht unbedingt die Kommissionen mit einem entsprechenden Entscheidungsrecht versehen muss. Es ist un-

sere Auffassung, dass ein Antrag, der die Beschlussfassung einleitet, bereits ein Entscheidungsrecht ist. Ein solches Entscheidungsrecht kann nach unserer Auffassung nur derjenige ausüben, der über eine demokratische Legitimation durch die Gesamtheit der Wahlberechtigten der jeweiligen Kommune verfügt.

Meine Damen und Herren, wir wissen, dass Sie die Entwicklungen bei der Integrationskommission nicht gut finden. Das habe ich bereits erläutert. Aber ich darf noch einmal deutlich machen, dass wir schon jetzt nachweisen können, dass wir es in vielen Kommunen – ich glaube, es sind zwei Dutzend –, die bisher keine Repräsentation hatten, ermöglichen konnten, dass Integrationskommissionen gebildet wurden und Mitsprache gesichert wurde, wo vorher keine war.

Ich fasse zusammen. Wir finden, dass es keinen vernünftigen Grund gibt, an der Integrationskommission nicht mehr festzuhalten. Ich finde, dass Ihre Vorstellungen von mangelnden Beteiligungsmöglichkeiten eigentlich der Wirklichkeit widersprechen. Jede Kommune kann schon jetzt die Möglichkeit einräumen – ich betone das Wort „Möglichkeit“ ausdrücklich –, dass sich Beiräte aus Kindern und Jugendlichen sowie Senioren organisieren. Das kann man machen. Die Gelder müssen entsprechend bereitgestellt werden. Was Sie aber wollen, ist Zwang, von Bad Karlshafen bis hinunter nach Viernheim. Das lehnen wir ab. Wir wollen es ermöglichen und nicht verhindern. Wir wollen es den Kommunen aber nicht vorschreiben; denn das ist unser Verständnis von kommunaler Selbstverwaltung, und dieser werden Sie hiermit nicht gerecht, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bauer. – Thomas Schäfer für die Freien Demokraten ist als nächster Redner notiert.

(Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken übernimmt den Vorsitz.)

#### **Thomas Schäfer (Maintal) (Freie Demokraten):**

Herr Präsident – immer noch Herr Präsident, auch danach –, vielen Dank für das Wort.

Wir reden über diejenigen, die die politische Arbeit, die Gestaltung dessen durchführen, von dem wir eben beim vorhergehenden Tagesordnungspunkt von der GRÜNEN-Kollegin gehört haben, das sind „Käffer“ in unserem Land. Ich glaube, das war eher im Überschwang gesagt; denn wir sollten unsere Kommunen, ob sie nun 1.000, 10.000 oder 700.000 Einwohner haben, nicht als Käffer bezeichnen.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, vereinzelt AfD und DIE LINKE)

Das wird ihnen nicht gerecht. Das wird auch denen nicht gerecht, die dort ehrenamtlich eine intensive Arbeit machen. Es ist ja das Kernwesen unserer Kommunalverfassung, der Art und Weise, wie unser Staatsaufbau ist, dass gerade in den untersten Bereichen Politik von Ehrenamtlichen geleistet wird, seien es die Stadtverordneten oder die Gemeindevertreter, seien es diejenigen, die in den Gemeindevorständen tätig sind oder auch in den Magistraten der Stadt. Die meisten von ihnen tun das ehrenamtlich.

Auch die vielen anderen Beteiligten aus den Gemeinden in vielen Institutionen, in den Beiräten, ob das Ausländerbeiräte sind, ob das Stadtteilbeiräte sind, ob das Jugendbeiräte sind, auch die sind alle ehrenamtlich tätig. Es tut uns gut, immer wieder einmal darüber nachzudenken, ob die Balance zwischen diesen einzelnen Gremien richtig ausgestaltet ist, ob man vielleicht etwas neu justieren muss, ob man es in den richtigen Kontext bringen kann.

Insofern ist es nicht verkehrt, dass wir hier einen Gesetzentwurf vorliegen haben, anhand dessen wir das noch einmal diskutieren und schärfen können. Ich glaube, die Anhörung, die wir vor uns haben, wird uns sicherlich viele Erkenntnisse bringen, weil uns die Praktiker vor Ort Rückmeldung geben können, was sinnvoll ist zu tun und was vielleicht nicht sinnvoll ist.

Ich gebe auch ehrlich zu: Ich bin hin- und hergerissen zwischen dem, was ich von der antragstellenden Fraktion gehört habe, und dem, was beispielsweise Herr Bauer eben gesagt hat. Für beides spricht etwas. Natürlich sind die urlegitimierten Vertreter der Bevölkerung in einer Gemeinde diejenigen, die im Rahmen der Wahl in eine Stadtverordnetenversammlung, in eine Gemeindevertretung gewählt worden sind. Die haben letztlich das Entscheidungsrecht. Auf der anderen Seite sind Beiräte natürlich auch immer hilfreiche Instrumente, die wir haben, die uns aus der Sicht einzelner Betroffener weitere Informationen geben können, die wir natürlich auch intensiv einbinden können, um sie mit dabei zu haben und diese Expertise zu nutzen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wichtig ist aber, dass wir am Ende das feine Gefühl dafür haben, wer die Letztverantwortung trägt. Da sind wir uns in diesem Hause sicherlich einig, dass das die gewählten Vertreter der Gemeindevertretungen sind.

(Beifall Freie Demokraten)

Das ist ein Aspekt. Er rekurriert natürlich auf das Thema Jugendvertretung. Er rekurriert auf das Thema Ausländerbeirat. Er rekurriert auf das Thema Seniorenbeirat.

Bei dem Thema Seniorenbeirat sind wir auch wieder dabei. Wir hatten es eben auch schon in einem Beitrag. Manchmal, wenn man in eine Gemeindevertretung schaut, meint man, man sei im Seniorenbeirat. Denn dort sitzen hauptsächlich alte Menschen. Das hat aber etwas damit zu tun, wer sich in dieser Mitarbeit wie beteiligen kann. Da sind die Strukturen des Ehrenamtes leider oft so, dass es für diejenigen sehr schwierig ist, die im Berufsleben stehen, die in einer Familie unterwegs sind, die in der Mitte des Lebens stehen. Sie haben Schwierigkeiten, in diese Sitzungsrhythmen hineinzukommen. Es sind oft Abendveranstaltungen. Bei Kreistagen ist es noch schlimmer. Die tagen meistens freitagmittags oder montagmorgens. Wo soll dort ein normaler Arbeitnehmer noch teilnehmen? Deswegen sieht man gerade in Kreistagen meist „Berufspolitiker“, also Bürgermeister, die auf einmal im Kreistag sitzen, oder andere Hauptamtliche.

Das ist natürlich ein Problem. Das heißt, wir müssen darüber nachdenken, wie wir es schaffen, Ehrenamt in diesen Gremien zu gestalten. Da kann das, was hier über die digitale Übertragung diskutiert wird, eine Lösung sein. Sie muss es nicht sein. Aber wir sollten zumindest darüber reden.

Der Entwurf greift aus meiner Sicht allerdings dann zu kurz; denn, wo es noch viel interessanter wäre, über sol-

che Möglichkeiten nachzudenken, ist der von mir schon erwähnte Kreistag, aber auch der Gemeindevorstand, der Magistrat, wo man das noch stärker gestalten kann. Meistens tagt dieser auch tagsüber. Dort kann man es, glaube ich, sogar leichter gestalten als in einer öffentlichen Stadtverordnetenversammlung mit all den Regelungen, die schon in dem Gesetzentwurf stehen, die zeigen, wie schwierig es ist, das vernünftig zu gestalten. Also muss man in die Debatte noch viel tiefer hineingehen, bevor wir in der Situation sind, dass wir sagen, dass das alles nicht so funktioniert.

Aber am Ende des Tages, egal, wie wir es machen, was wir machen, mit welchen Gremien, mit welchen Beiräten und welchen digitalen Hilfsmitteln wir es machen: Unsere Kernaufgabe ist es, vor Ort die Menschen dafür zu motivieren, sich überhaupt für Kommunalpolitik zu engagieren, anzutreten auf Listen, für Beiräte anzutreten, sich zu beteiligen und zuzuschauen, was vor Ort passiert. Wenn man sich Wahlbeteiligungen von 30 % bei Bürgermeisterwahlen oder Kommunalwahlen anschaut, dann merken wir doch, dass dies das größte Defizit ist: dass es uns nicht gelingt, die Bürger dafür zu sensibilisieren, dass das Wichtigste, dass das, was sie am meisten, am nächsten betrifft, in der Kommune passiert und dass es der beste und einfachste Weg ist, sich dort selbst einzubringen, um mitgestalten zu können.

Diese Offensive haben wir alle gemeinsam vor uns, dass wir es auch mit Blick auf die nächste Kommunalwahl 2026 schaffen, viel mehr Menschen zu motivieren, sich vor Ort in ihren Kommunen einzubringen. Das ist mehr wert als jede Gesetzesänderung, jedes kleine Komma, das wir in diesem Gesetz formulieren. Darauf sollten wir unseren Schwerpunkt in der nächsten Zeit setzen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke sehr, Herr Schäfer. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Hofmann zu Wort gemeldet.

#### **Markus Hofmann (Fulda) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der vorliegende Gesetzentwurf der SPD will die Beteiligungsmöglichkeiten in den Kommunen erhöhen. Das ist zunächst einmal ein gutes Ziel. Dieser Gesetzentwurf ist aber meiner Ansicht nach nicht zielführend. Zum Teil ist er sogar schädlich.

Ich habe den Gesetzentwurf in drei Bereiche unterteilt, die ich im Einzelnen beleuchten will.

Erstens. Beteiligung durch Jugend- und Seniorenbeiräte. Zunächst gilt, egal ob Jugendliche oder Senioren, ob Alleinerziehende, Pendlerinnen und Pendler, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer: Alle Bevölkerungsgruppen haben ein Recht auf Beachtung ihrer Interessen durch die Gemeindevertreterinnen und -vertreter.

In Bezug auf Kinder und Jugendliche stelle ich fest, dass die Kommunen mit unterschiedlichsten Mitteln daran arbeiten. Zum Beispiel gibt es Kinder- und Jugendforen



zur Organisation und Selbstorganisation der Kinder- und Jugendbeteiligung in Kassel und Wetzlar, Frau Gnadl.

(Zuruf Lisa Gnadl (SPD))

Es gibt Kinder- und Jugendparlamente, eine Beteiligungsform, die den Kindern und Jugendlichen vor Ort einen verankerten und festgelegten Mitbestimmungsrahmen gibt. Stellvertretend will ich hier einmal Marburg, Offenbach und Wiesbaden nennen.

(Lisa Gnadl (SPD): Ja!)

Es gibt Kinder- und Jugendbeiräte. Es werden mittlerweile Beratungsstellen aufgebaut, die die Kommunen bei der Umsetzung von Beteiligungsformaten unterstützen und mit ihnen Jugendbeiräte gründen. Auf Landesebene haben wir den Jugendkongress – das haben Sie auch schon erwähnt, Frau Gnadl – eingeführt. Es gibt übrigens auch noch Kinder- und Jugendbeauftragte, also Erwachsene, die die Aufgabe haben, die spezifischen Interessen von Kindern und Jugendlichen zu vertreten, z. B. in Kassel, Frankfurt und Rüsselsheim.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der aktuellen Fassung der HGO steht in § 4c:

Die Gemeinde soll bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen. Hierzu soll die Gemeinde ... geeignete Verfahren entwickeln und durchführen.

Ich stelle fest: Die Kommunen machen das, sie engagieren sich in ganz unterschiedlichen Formaten. Das ist alles im Rahmen der HGO möglich.

Darüber hinaus finde ich es allerdings auch sinnvoll, das Wahlalter auf 16 zu senken.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört!)

– Das ist doch nichts Neues, Frau Hofmann.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Warum macht ihr es nicht?)

Eine Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre auf kommunaler Ebene ist sogar unbedingt erforderlich. Diese Diskussion hatten wir hier schon mehrfach und ausführlich. Unsere Position hierzu ist eindeutig und klar;

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Nur leider nicht im Abstimmungsverhalten!)

denn wir legen besonderes Augenmerk darauf, dass Kinder und Jugendliche ihre Bedürfnisse und Interessen selbst formulieren können sowie in Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse aktiv eingebunden werden. Hier kann ich mir persönlich nach dem Vorbild Baden-Württembergs auch ein passives Wahlalter ab 16 Jahren vorstellen, zumindest im kommunalen Bereich. Das wäre deutlich weitreichender als Ihr Vorschlag der Bildung von Beiräten.

Sie wollen § 8c HGO verändern. Im aktuellen § 8c HGO wird die Beteiligung von Kindern, Jugendlichen, Beiräten, Kommissionen und Sachverständigen – auch Senioren – bereits berücksichtigt. Deshalb, so vermute ich, haben Sie Ihren § 8c nur im Satzbau etwas umgestellt.

Kommen wir zum Bereich der Sitzungsteilnahme durch Ton-Bild-Übertragungen. Das ist ein spannendes Thema, das durch Corona und die befristete Möglichkeit, Sitzun-

gen digital abzuhalten, befeuert wurde. Voraussetzung hierfür ist allerdings auch ein sicheres und stabiles Netz. Wir reden morgen ja noch einmal über dieses Thema.

In meiner Heimatgemeinde Flieden – eine Kommune, die netztechnisch sehr gut ausgestattet ist – ist es mir auch schon passiert, dass ich bei einer Sitzung plötzlich nicht mehr dabei bzw. das Bild eingefroren war. Die technische Ausstattung und die Stabilität sind tatsächlich ein Thema.

Auch müssen wir das Ganze rechtssicher machen; denn z. B. bei Widerstreit der Interessen, § 25 HGO, gehen die betroffenen Personen aus dem Saal. Wie aber kann man das digital sicherstellen? Ich glaube, das ist ein Punkt, der noch nicht genau begutachtet wurde. Das sollte unbedingt noch berücksichtigt werden.

Ebenso haben Sie in einem Paragraphen beschrieben, dass man in diesen hybriden Sitzungen auch abstimmen, allerdings nicht wählen kann. Das ist also auch eine Benachteiligung gegenüber der normalen Sitzung. Es ist also nicht richtig ausgereift, was Sie da vorgelegt haben.

Trotzdem bin ich sicher, dass die kommunalen Parlamente vielfältiger, moderner und flexibler werden müssen und Bürgerinnen und Bürger regelmäßig aktiv einbezogen werden sollten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Über die Beteiligungsformate kann man immer noch diskutieren. Ich kann mir auch Bürgerräte wie in Baden-Württemberg vorstellen. Das sind Formate, die mittlerweile funktionieren. Das könnte ich mir auch in Hessen vorstellen.

Dafür wollen wir GRÜNE die richtigen Weichen stellen und den Kommunen den rechtlichen Rahmen geben, Maßnahmen zur Familienfreundlichkeit in der ehrenamtlichen Kommunalpolitik zu verwirklichen. Dazu gehört es eben auch, kommunale Sitzungen – jetzt kommt es – rechtssicher zu ermöglichen, falls das vor Ort gewünscht wird. Daran müssen wir arbeiten.

Kommen wir zum dritten Komplex dieses Gesetzentwurfs, den Ausländerbeiräten, § 88 HGO, und Integrationskommissionen, § 89 HGO. Hier muss ich sagen, dass Ihr Entwurf definitiv eine Verschlechterung der Situation herbeiführt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Wie bitte?)

Sie wollen Ausländerbeiräte verpflichtend wieder einführen und Kommissionen verbieten. Wir hatten diese Regelung schon einmal, und wir mussten sie verbessern.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Was für eine Verbesserung denn?)

– Was wäre denn, wenn wir Ihrem Vorschlag folgen würden? Dann hätten wir die Situation von vor der Novelle. Vor der Novelle war es so, dass ein Drittel aller pflichtigen Kommunen gar keinen Ausländerbeirat hatte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es gab keine Ausländervertretung, weil sich niemand fand, der sich für den Ausländerbeirat zur Wahl stellen wollte. Das müssen Sie doch einmal akzeptieren.

Die Novelle hat dazu geführt, dass in allen pflichtigen Kommunen entweder Beiräte oder Kommissionen die

Rechte und die Interessen der Ausländerinnen und Ausländer vertreten. Das ist definitiv eine Verbesserung. Das hatten wir auch im Koalitionsvertrag vereinbart, nämlich die politische Beteiligung der hier lebenden Ausländerinnen und Ausländer zu verbessern – und wir haben geliefert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Hofmann, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

**Markus Hofmann (Fulda) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Oh, das ist gut.

(Vereinzelte Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Keine Frage, wir GRÜNE wollen weiter daran arbeiten. Es gibt nichts, was man nicht noch besser machen kann. Eines aber ist sicher: Ein Rollback in schlechtere Zeiten politischer Teilhabe – so, wie es die SPD hier haben will – wird es mit uns nicht geben. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Das ist kein Rollback, sondern ein Mehr!)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Hofmann. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Beuth das Wort.

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Hessische Landesregierung lehnt den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD ab. Frau Gnadl, ich will in aller Freundschaft und liebevoll zu begründen versuchen, warum das so ist.

(Zurufe: Oho!)

Erstens will ich Ihnen zurufen: Sie haben sozusagen sich und den Gesetzentwurf selbst entlarvt, als Sie – sehr elegant, wie ich zugeben möchte – zwischendurch mal den Wahlkampfslogan der SPD hier eingeführt haben.

(Marius Weiß (SPD): Schön, dass Sie den kennen! Können Sie ihn vielleicht noch einmal wiederholen? – Weitere Zurufe)

Damit haben Sie den Gesetzentwurf in seiner Form natürlich deutlich entlarvt. Es ist kein ernst zu nehmender Vorstoß; denn, wenn es ein ernst zu nehmender Vorstoß wäre, hätten Sie sich nicht nur auf die Hessische Gemeindeordnung beschränkt, sondern vielleicht auch daran gedacht, dass wir noch andere Gremien und z. B. die Hessische Landkreisordnung haben, die ebenfalls an der einen oder anderen Stelle hätten angepasst werden müssen. Das haben Sie versäumt, weil Sie hier natürlich nur einen entsprechenden Schaufensterantrag vorstellen wollten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf SPD)

Ich sehe es Ihnen auch nach. Aber dazu muss man sagen, dass sich keiner der Vorschläge, die Sie hier vortragen,

im Forderungskatalog der Kommunalen Spitzenverbände für die Landtagswahl findet. Er ist also noch nicht einmal tauglich, um am Ende der kommunalen Familie zu gefallen. Aber Sie, meine Damen und Herren von der SPD, müssen selbst entscheiden, was Sie hier vortragen.

(Zuruf SPD: Genau!)

Wir schätzen seitens der Landesregierung die Arbeit der Seniorenvertretungen und der Kinder- und Jugendbeiräte. Wir schätzen aber auch die Arbeit der kommunalen Parlamente, und die wollen wir in ihrer Rolle nicht geschwächt sehen. Wie Herr Felstehausen – den ich gerade nicht mehr sehe – in seiner Rede gesagt hat: „Wenn wir Demokratie vor Ort ernst meinen, ...“ – Ja, diesen Satz kann man ganz prima beenden mit: „dann achten wir die kommunale Selbstverwaltung.“ Kommunen können jetzt entscheiden, wie sie mit Seniorenbeiräten und mit Kinder- und Jugendvertretungen umgehen.

(Beifall CDU)

Dazu gehören das Anhörungsrecht, das Vorschlagsrecht, die Redemöglichkeiten in Parlamenten. Das können die Kommunen bereits heute entscheiden. Dafür braucht es keine gesetzliche Änderung.

Frau Gnadl, wovon haben Sie vorhin gesprochen? Ich habe gehört, wie Sie gesagt haben: „Ausländerbeiräte in jeder Kommune“. Frau Kollegin Gnadl, wenn Sie das gewollt hätten, hätten Sie das in den Gesetzentwurf hineinschreiben müssen; denn das, was Sie dort hineingeschrieben haben, heißt, dass wir einfach nur auf die Gesetzeslage von vor 2020 zurückfallen. Bei der Gesetzeslage von damals ist wie heute Voraussetzung, dass es 1.000 ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger gibt. Wenn Sie also gewollt hätten, dass in allen Kommunen Ausländerbeiräte existieren, dann hätten Sie es beantragen müssen – haben Sie aber nicht.

Ich muss sagen, der Vorschlag, den Sie hier gemacht haben, wirft uns faktisch fast zehn Jahre in unserer Arbeit bei der Integration in den kommunalen Vertretungen zurück. 2015 hatten wir 119 Kommunen, die verpflichtet waren, kommunale Ausländerbeiräte zu bilden. 50 hatten nur einen einzigen Vorschlag. Das heißt, da gab es gar keine vernünftige Wahl. Es gab eben keine Auswahlmöglichkeit. 43 Kommunen mussten mangels Wahlvorschlägen die kommunalen Ausländerbeiratswahlen absagen.

Darauf haben wir reagiert. Seit 2020 haben wir in 87 Kommunen Ausländerbeiräte, und wir haben in 87 Integrationsbeiräte. Das heißt, wir haben sogar mehr als 100 % derer, die verpflichtet wären, weil es noch eine Kommune gibt, die freiwillig einen Integrationsbeirat gebildet hat. Wir haben über 100 % der Kommunen, die verpflichtet sind, die sich jetzt mit dem Thema Teilhabe von Ausländerinnen und Ausländern in den Kommunen aktiv auseinandersetzen. Das ist eine deutliche Verbesserung. Wir wollen nicht auf das zurückfallen, was Sie hier gerade beantragt haben. Das wäre eine Verschlechterung der Lage.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Frage der hybriden Sitzungen. Wir haben den Kommunalen Spitzenverbänden zugesagt, über die Frage in den Austausch zu gehen, die nicht so trivial ist, wie Sie sie hier vorgelegt haben, wie, wo und an welcher Stelle man solche digitalen Sitzungsformate einführen kann.

Meine Damen und Herren, auf der Basis eines SPD-Gesetzentwurfs, wie er hier vorgelegt ist, wird das sicherlich nicht gehen.

(Zuruf Lisa Gnagl (SPD): Wo ist denn Ihr Vorschlag?)

Sie haben schlicht und ergreifend die bayerische Gemeindeordnung abgeschrieben.

(Lisa Gnagl (SPD): Wo ist denn Ihr Vorschlag?)

Sie haben aber leider vergessen, dass die bayerische Gemeindeordnung einem ganz anderen Prinzip folgt. Das ist nämlich die Süddeutsche Ratsverfassung. Wir haben in Hessen die unechte Magistratsverfassung, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie. Also wäre es schon schön gewesen, wenn Sie sozusagen wenigstens einmal die generellen Regeln der Hessischen Gemeindeordnung eingehalten hätten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch mit dem Abschreiben klappt das nicht! Abschreiben muss man auch können!)

Wie soll denn das nach dem Gesetzentwurf, den Sie hier eingebracht haben, in den hessischen Kommunen werden? Darf der Gemeindevorstand überhaupt an den digitalen Sitzungen teilnehmen? Das haben Sie völlig übersehen.

(Tobias Eckert (SPD): Ihr Vorschlag wird sicherlich noch kommen!)

Zur Frage der Landkreise habe ich schon etwas gesagt. Die dürfen Hybridsitzungen nach Ihrem Gesetzentwurf überhaupt nicht anbieten. Die Fragen von Geheimhaltungsinteressen sind in Bayern im Gesetzentwurf wenigstens berücksichtigt worden. Das hätten Sie dann wenigstens auch kopieren sollen. Dann wäre wenigstens dieses Element auch noch mit hineingenommen worden. Dann hätte man sich wenigstens noch sachlich damit auseinandersetzen können.

Nein, meine Damen und Herren, das, was Sie in Ihrem Gesetzentwurf zum Thema hybride Sitzungen vorgetragen haben, reicht nicht.

Ich will Ihnen sagen, unbestritten ist, man wird sich mit diesen Themen auseinandersetzen müssen. Die Fragen der Vereinbarkeit von Mandat mit Familie, mit Beruf, mit Pflege sind unbestrittene Fragen, wo entsprechende digitale Formate durchaus hilfreich sein können. Aber es gibt auch unbestritten unbeantwortete Fragen.

Das Thema Geheimhaltungsinteresse und das Thema Vertraulichkeit der Sitzung sind im hybriden Format, in einem digitalen Format nicht so ganz leicht abbildbar. Die technischen Grenzen müssen wir miteinander mit den Kommunen auch entsprechend besprechen. Da besteht die Frage: Wie ist das bei Abstimmungen, wie ist das bei Wahlen, die digital durchgeführt werden wollen? Das ist nicht so ganz einfach.

Aber diese Argumente zählen für mich persönlich, ehrlich gesagt, überhaupt nicht, sondern für mich zählt – das ist das wesentliche Argument –, die Demokratie lebt von Präsenz. Die Demokratie, so wie dieser Hessische Landtag, lebt davon, dass Menschen zusammenkommen, dass sie ihre Argumente austauschen, dass es eine Debattenkultur gibt, dass es einen Austausch von Meinungen gibt, dass es am Ende auch Zwischenrufe gibt, die auf den Redner entsprechend einwirken, dass es eine gewisse Emotionalität gibt. Politik ist am Ende emotional. Am Ende ist auch eine

Debatte über einen solchen Gesetzentwurf ein Stück weit emotional.

Demokratie lebt von Lebhaftigkeit und am Ende auch davon, dass Öffentlichkeit daran teilnimmt, und zwar nicht nur über einen Bildschirm zuschaut, sondern dass sie sozusagen Teil einer solchen Debatte ist. Deswegen sage ich immer, politische Debatten muss man fühlen können, die muss man sehen können, manchmal schmecken, manchmal sogar riechen können. Deswegen ist es wichtig, dass wir in Präsenz zusammenkommen. Deswegen müssen nach meiner Einschätzung Vertretungskörperschaften auch in Zukunft trotz aller digitaler Möglichkeiten zusammenkommen.

Die Freiheitsrechte, der Meinungs-austausch, die Demokratie sind auf Präsenz angewiesen. Demokratie muss leben. Das geht in hybriden Formaten nur ganz schlecht. Insofern lehnt die Hessische Landesregierung diesen Gesetzentwurf ab.

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Ich erinnere an die Redezeit, Herr Beuth.

#### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Jawohl. – Ich habe geschildert, warum ich es ablehne. Am Ende wäre uns viel erspart, auch in der weiteren Beratung, wenn wir einfach darauf verzichten wollen, dieses Ding weiter zu beraten, weil es so viele Mängel und so viele Fehler hat,

(Tobias Eckert (SPD): Das würde euch so passen!)

dass wir wirklich unsere Zeit mit Besserem verbringen können als mit diesem Gesetzentwurf. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tobias Eckert (SPD): Wie gut, dass das die Regierung nicht zu beurteilen hat! Es ist noch die Sache des Parlaments, was wir beraten! Das entscheiden noch wir, was wir beraten, nicht die Landesregierung!)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Staatsminister Beuth.

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der ersten Lesung dieses Gesetzentwurfs zur Stärkung der Beteiligungsmöglichkeiten angelangt und überweisen ihn zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Innenausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

**Erste Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Siebzehntes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften  
– Drucks. 20/11082 –**

Zur Einbringung erteile ich Herrn Staatsminister Poseck das Wort. Bitte sehr.

**Prof. Dr. Roman Poseck, Minister der Justiz:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich lege Ihnen für die Landesregierung einen Gesetzentwurf vor, nämlich das diesjährige Sammelgesetz. Es handelt sich dabei um den Entwurf eines 17. Gesetzes zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften.

Zwölf Gesetze sind bis zum Ende dieses Jahres befristet. Fünf dieser Gesetze werden als Einzelnovellen in diesem Hohen Hause behandelt werden. Bei sieben Gesetzen soll die Verlängerung über das Sammelgesetz erreicht werden. Sie finden in diesem Entwurf des Sammelgesetzes Verlängerungen um zwei bis zehn Jahre.

Es ist vereinbart, dass dieser Tagesordnungspunkt ohne Aussprache behandelt wird. Deshalb will ich mich sehr kurzfassen. Ich freue mich insoweit auf die Beratungen im Ausschuss. Dort werden selbstverständlich auch die Anhörungsunterlagen zur Verfügung gestellt. Ich möchte schon jetzt um Ihre Unterstützung für das diesjährige Sammelgesetz werben. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Poseck. – Sie haben es schon erwähnt, heute in der ersten Lesung ist keine Aussprache vorgesehen.

Das heißt, wir überweisen diesen Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Rechtsausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

**Zweite Lesung  
Gesetzentwurf**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten**

**Drittes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Staatsgerichtshof**

– **Drucks. 20/10839** zu **Drucks. 20/10758** –

Die Berichterstattung hat Herr Heinz.

(Zuruf SPD: Wo ist er denn? – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt sei doch entspannt! Als ob das dir noch nicht passiert wäre!)

– Wir bleiben ganz entspannt, Herr Frömmrich. – Bitte schön, Herr Bauer.

**Alexander Bauer, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Berichterstattung aus dem Fachausschuss. Die Beschlussempfehlung lautet: Der Rechtspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. Zustimmung von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freien Demokraten bei Enthaltung der AfD und der Fraktion DIE LINKE. – Danke schön.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke schön, Herr Bauer, für die Berichterstattung.

Da auch hier keine Aussprache vorgesehen ist, lasse ich über den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung abstimmen. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, FDP, die fraktionslose Abgeordnete und der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Das ist niemand. Wer enthält sich? – Das sind AfD und DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen und wird zum Gesetz erhoben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

**Zweite Lesung  
Gesetzentwurf****Landesregierung**

**Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Abwasserabgabengesetz und zur Änderung des Gesetzes über die Bestimmung von Sachverständigen und Sachverständigenorganisationen im Rahmen der Qualitätssicherung bei der medizinischen Strahlenanwendung**

– **Drucks. 20/10997 neu** zu **Drucks. 20/10751** –

Warum haben wir eigentlich bei so langen Gesetzen keine Kurzfassung? – Die Berichterstattung hat Frau Feldmayer übernommen.

**Martina Feldmayer, Berichterstatterin:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Beschlussempfehlung zum Gesetzentwurf lautet: Der Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD gegen Freie Demokraten bei Enthaltung DIE LINKE.

(Vereinzelter Beifall SPD)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Feldmayer, für die Berichterstattung.

Mit aufgerufen wird ein

**Änderungsantrag  
Fraktion der SPD**

– **Drucks. 20/11097** –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Die Debatte beginnt Herr Schneider von der SPD-Fraktion.

**Florian Schneider (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, ich weiß, im Vorfeld hatten wir darüber gesprochen, ob wir den Tagesordnungspunkt auch ohne Aussprache abhalten könnten. Und ja, auch wir hatten im Ausschuss für diesen Gesetzentwurf gestimmt. Doch wir mussten uns eines Besseren belehren lassen; denn wir haben unsere Hausaufgaben gemacht. Im Gegensatz zu Ihnen, liebe Frau Ministerin Hinz, haben wir auch die Rückmel-

dungen unserer vielen Kommunen und Abwasserverbände in Hessen gehört.

(Beifall SPD)

Denn Ihr Gesetzentwurf ist eben nicht nur eine Überarbeitung, sondern eine drastische Verschärfung. Genau deswegen haben wir unseren Änderungsantrag eingebracht.

Denn eines ist sicher: Unser Ziel als SPD-Fraktion ist es, dass Naturschutz nicht zulasten der Menschen in Hessen geht, dass Naturschutz nicht zulasten der ohnehin von der Landesregierung – wie wir es vorhin schon gehört haben – vernachlässigten Kommunen geht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sehen unsere Aufgabe darin, dass Gesetze der Wirklichkeit vor Ort entsprechend gestaltet werden müssen.

Was hat dieser Gesetzentwurf zur Folge? Auf die abwasserbeseitigungspflichtigen Kommunen kommen im Zusammenhang mit der Einleitung von Niederschlagswasser in Trennkanalisation von heute auf morgen erheblich hohe Bau- und Betriebskosten zu. Neue Niederschlagswasserbehandlungsanlagen oder Sedimentationsanlagen sind von heute auf morgen erforderlich. Da ist noch nicht einmal das Bautechnische umgesetzt, ganz zu schweigen von dem kaum zu bewältigenden Aufwand im Hinblick auf das Stellen neuer Einleitstränge.

Ein Beispiel aus der Region Kassel zeigt: Hier gibt es über 300 historisch gewachsene Einleitstellen, die nach Ihrem Gesetzentwurf von heute auf morgen nicht mehr abgabefrei wären und wo entsprechende Nachbesserungen notwendig sind. Nachbesserungen heißt Investitionen in einem hohen zweistelligen Millionenbereich – und das alleine bei diesem einen Abwasserzweckverband. Woher sollen die Kommunen denn diesen Betrag bekommen? Das hat doch zur Folge, dass durch Ihre naiv blauäugige, grün-ideologische Verbissenheit

(Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach Gott!)

die Kommunen dazu gezwungen werden, die Abwassergebühren auf einen Schlag exorbitant zu erhöhen.

(Beifall SPD)

Das ist eine unvorstellbare Mehrbelastung der Bürgerinnen und Bürger – realitätsfremd und nicht zielführend, gerade in der aktuellen Situation. Und das ist nicht hinnehmbar, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Man könnte meinen, liebe Frau Ministerin Hinz und liebe Landesregierung, dass Sie sich ein zu großes Beispiel an Habecks radikalen Vorstößen zum Gebäudeenergiegesetz zu Herzen genommen haben

(René Rock (Freie Demokraten): Ach!)

und überschnell und lebensfremd mit einem Klima- und Naturschutz zulasten der Bürgerinnen und Bürger durchpreschen wollen. Aber was auf Bundesebene nicht gut ist, das ist es auf Landesebene ebenso wenig, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD und René Rock (Freie Demokraten))

Mit unserem Änderungsantrag schaffen wir einen sogenannten Bestandsschutz, der dazu beiträgt, dass zumindest die bereits genehmigten Einleitstellen sukzessiv, also Zug um Zug, den neuen Regularien gerecht werden. Wir schaffen sogar ein Handlungsinstrument, bei einer zu hohen

Sedimentbelastung jederzeit eingreifen zu können. Unser Antrag trägt dazu bei, dass die Investitionskosten human verteilt und verträglich umgelegt werden können.

Liebe Frau Ministerin Hinz, das ist Naturschutz, der sozialverträglich ist. Das ist Naturschutz, der sowohl der Natur als auch den Verpflichtungen gegenüber unseren Bürgerinnen und Bürgern Rechnung trägt. Wenn Sie gleich erzählen wollen, das könne man auch über eine Rechtsverordnung regeln: Wir brauchen eine langfristige Rechtssicherheit für alle Beteiligten und keine mögliche Rechtsverordnung, die entweder zu spät, gar nicht kommt oder relativ schnell wieder aufgehoben wird.

(Beifall SPD)

Zeigen Sie, dass Sie sich für die Kommunen in Hessen interessieren und nicht gegen sie arbeiten, so wie wir es heute im Laufe des Tages schon mehrfach gehört haben.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen in diesem Hause, deswegen möchte ich eindringlich für unsere Änderungen werben, um womöglich drastisch steigende Abwassergebühren abzuwenden und den abwasserbeseitigungspflichtigen Kommunen eine deutliche Rechtssicherheit und planbare Entlastung zu geben. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Vielen Dank, Herr Schneider. – Für DIE LINKE hat sich Frau Scheuch-Paschkewitz zu Wort gemeldet.

#### **Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Zunächst möchte ich eine Anmerkung zu dem Gesetzgebungsverfahren machen. In § 7 Abs. 3 des Hessischen Klimaschutzgesetzes heißt es:

(Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Klimagesetz!)

– Klimaschutzgesetz.

(Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, Klimagesetz!)

Im Klimagesetz heißt es – ich zitiere –:

Beschlüsse der Landesregierung über Gesetzesentwürfe und Verordnungen werden unter Abwägung der Auswirkungen auf die Klimaschutzziele nach § 3 gefasst. Die wesentlichen Abwägungen und Entscheidungsgründe sind in der Beschlussvorlage festzuhalten.

Wie viele andere Gesetzesentwürfe, die nach dem 08.02.2023 eingebracht wurden, enthält auch der vorliegende Gesetzentwurf diese Abwägung nicht. Rein formal müsste dieser Gesetzentwurf erneut mit einer entsprechenden Abwägung eingebracht und beraten werden.

(Beifall DIE LINKE)

Wir verzichten an dieser Stelle allerdings auf einen Geschäftsordnungsantrag. Ganz ohne Ironie möchte ich die Landesregierung auffordern, sich doch bitte an ihre eigenen Gesetze zu halten.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt zu den Inhalten und zu dem, was uns an dem Gesetzentwurf fehlt:

Erstens. In Hessen ist seit dem Jahr 2003 ein deutlicher Rückgang der Grundwasserneubildung zu beobachten. In der Klimakrise müssen wir unser Grundwasser besser schützen. Niederschlagswässer von versiegelten Flächen in die Kanalisation zu leiten, ist das Gegenteil von Grundwasserschutz. Damit müssen wir endlich aufhören. Der größte Teil der Niederschlagswässer muss zur Verbesserung der Grundwasserneubildung versickern können oder anstelle von Trinkwasser als Brauchwasser genutzt werden. Um dies besser zu fördern, fehlen uns die Anreize im Gesetz. Auch vorgereinigte Niederschlagswässer sollten nicht kostenfrei in die Kanalisation eingeleitet werden dürfen, wenn es die Möglichkeit zu einer alternativen Nutzung gibt.

Uns ist bewusst, dass zum Umbau der Wasserentsorgung hohe Investitionen notwendig sind, die nicht einfach so an die Kommunen oder Grundstückseigentümer und -eigentümerinnen weitergereicht werden können. Meine Damen und Herren, das sind die Anfänge der seit Jahren ange-mahnten Folgekosten des Klimawandels. Der klimastabile Umbau der Wasserver- und -entsorgung ist eine Gemeinwohlaufgabe und muss vom Land mitfinanziert werden.

Um dem Beißreflex – DIE LINKE will wieder Geld vom Staat, ohne zu sagen, wo es herkommen soll – vorzubeugen: Der Wassercent steht laut grüner Umweltministerin noch immer auf „prüfen und berichten“, was so viel heißt wie: Die CDU blockiert diese Einnahmequelle. – Wir wollen den Wassercent übrigens für Industrie und Gewerbe, nicht für die Privatkunden.

Der Änderungsantrag der SPD zur Einleitung von Niederschlagswässern spiegelt das Kostendilemma der Kommunen wider, bietet aber leider keine Lösung für das Gesamtproblem.

Zweitens. Regelungen über eine erweiterte Verordnungsermächtigung dem Ministerium zu überlassen, lehnen wir ab. Beratungen über die Bepreisung und Nutzung von Umweltgütern und Ressourcen, besonders wenn es sich um Wasser handelt, gehören dem Grundsatz nach ins Parlament. Anzumerken ist, dass wir spätestens nach der Umsetzung der EU-Kommunalabwasserrichtlinie das Thema hier wieder neu aufmachen müssen.

Drittens werden in diesem Gesetzentwurf zwei völlig unterschiedliche Bereiche – einerseits die Abwasserabgabe und andererseits die Sachverständigenorganisationen im Rahmen der medizinischen Strahlenanwendung – kombiniert. Das macht eine gute parlamentarische Beratung nahezu unmöglich. Auch wenn wir gegen den zweiten Teil des Gesetzentwurfs keine Einwände haben, so können wir dem Gesetz in Gänze nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Scheuch-Paschkewitz. – Für die FDP hat sich Frau Knell gemeldet.

**Wiebke Knell (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Gesetzentwurf sollen gleich zwei Gesetze geändert werden: Zunächst braucht das Hessische Ausführungsgesetz zum Abwasserabgabengesetz eine Fristverlängerung; dann soll das Gesetz über die Bestimmung von Sachverständigen und Sachverständigenorganisationen im Rahmen der Qualitätssicherung geändert werden. Mit der Änderung des Ausführungsgesetzes zum Abwasserabgabengesetz wird eine stärkere Verzahnung des Abgaberechts mit dem Wasserwirtschaftsrecht zur Niederschlagswassereinleitung angestrebt. – Das alles sind Worte, die man sich für eine Runde Scrabble merken sollte.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten – Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Da bekommt man viele Punkte!)

Zukünftig soll Abgabefreiheit nur dann gewährt werden, wenn die wasserrechtlichen Anforderungen an die Einleitung eingehalten werden. Diejenigen Abwasserbehandlungsanlagen, die nicht mit einer Messeinrichtung ausgestattet sind, sollen nicht weiter abgabenrechtlich privilegiert werden.

Wir haben die Unterlagen der Regierunganhörung erhalten. Mehrere der Anzuhörenden kritisieren diese neue Regelung, weil gerade damit die Betreiber kleinerer Anlagen mit unverhältnismäßig hohen Kosten belastet würden. Aus unserer Sicht ist es nicht nachvollziehbar, warum Sie diese Kritik nicht aufgenommen haben.

Die Argumentation des Städte- und Gemeindebundes sowie des VKU erscheint uns an dieser Stelle logisch. Deswegen stimmen wir dem Änderungsantrag der SPD zu. Den Gesetzentwurf lehnen wir ab. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Vielen Dank, Frau Knell. – Für die CDU erteile ich Herrn Ruhl das Wort.

**Michael Ruhl (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute sprechen wir in der zweiten Lesung über die Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Abwasserabgabengesetz und zur Änderung des Gesetzes über die Bestimmung von Sachverständigen und Sachverständigenorganisationen im Rahmen der Qualitätssicherung bei der medizinischen Strahlenanwendung. Damit habe ich den Namen des Gesetzes genannt.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der SPD vor. Das ist aus drei Gründen zumindest bemerkenswert:

Erstens. Weder nach der Übersendung der Unterlagen der Regierunganhörung noch im Ausschuss hat die SPD Änderungsbedarf angemeldet. Im Ausschuss hat sie wortlos zugestimmt.

(Zuruf von der Regierungsbank: Oh!)

Zweitens. Sie legte nach der Ausschusssitzung einen Änderungsantrag vor, der wortgleich mit einem Änderungsvorschlag des VCI ist. Es ist durchaus zu begrüßen, dass

die SPD auch mal wieder Industriepolitik betreiben möchte; aber zu der Linie, dass sie sich im Hauptthemenfeld der GRÜNEN grüner als die GRÜNEN positionieren möchte, passt das nicht.

Drittens. Der Kollege Schneider hat offensichtlich zumindest mit KASSELWASSER gesprochen, aber mit anderen Kommunen oder dem VKU nicht; denn sonst hätte der Antrag anders ausgesehen. Das ist für eine selbst ernannte Kommunalpartei wie für die SPD doch bemerkenswert.

Dazu passt, dass die SPD nach der Landratswahl im Vogelsbergkreis am 8. Oktober sicher die Mehrheit der Landräte verlieren wird und mit der Wahl von Dr. Jens Mischak die Woide-Runde wahrscheinlich größer sein wird als die Schuster-Runde, da die SPD, obwohl sie aktuell den Landrat stellt, keinen eigenen Kandidaten gefunden hat.

Zum Inhalt. Der Vorwurf, den die SPD erhebt und der jetzt auch von der FDP kam, ist falsch, zumindest wenn behauptet wird, dass durch diese Gesetzesänderung ein neuer höherer Standard eingeführt würde.

Die Vorgabe, dass eine Abwasseranlage dem Stand der Technik entsprechen muss, stammt aus dem Wasserhaushaltsgesetz. Für das Wasserhaushaltsgesetz war das Bundesumweltministerium zuständig, insbesondere zu der Amtszeit der Kollegin Schulze.

(Zuruf Elke Barth (SPD))

Meiner Erinnerung nach ist die Dame auch von der SPD. Der Standard wurde also bereits dort gesetzt.

Mit diesem Gesetz ändert sich, dass bei Nichteinhaltung der gesetzlichen Vorgabe künftig die Abwasserabgabe zu entrichten ist. Der Änderungsantrag der SPD, der rechtlich durchaus zulässig ist, würde dazu führen, dass die Nichteinhaltung des Wasserhaushaltsgesetzes auch künftig sanktionsfrei bliebe.

Wenn wir uns als Gesetzgeber aber selbst ernst nehmen wollen, kann das keine ernst gemeinte Position sein. Aber natürlich bedeutet eine solche Umstellung Aufwand. Ich muss einmal für jeden Einleitpunkt den rechnerischen Nachweis erbringen, dass dieser dem Stand der Technik entspricht. Ich gebe eine Prognose ab, dass dieser Nachweis bei vielen Einleitpunkten gelingen wird.

Trotzdem braucht man Ingenieurbüros, die den Nachweis erbringen. In Hessen gibt es nicht viele Ingenieurbüros, die auf Abwasseranlagen spezialisiert sind. Wir müssen diesen Nachweis in den Regierungspräsidien prüfen. Es wird aber auch Einleitpunkte geben, die nicht mehr dem Stand der Technik entsprechen, weil etwa die Schmutzfracht zu hoch ist. Das muss man sich so vorstellen: Ich habe eine versiegelte Fläche, und das Regenwasser nimmt Schmutzpartikel und Staub von dieser Oberfläche auf. Dieses Regenwasser wird gesammelt und an ein Oberflächengewässer abgegeben. Ist die Schmutzfracht zu hoch, muss, vereinfacht gesagt, ein Filter eingebaut werden.

(Zustimmung Holger Bellino (CDU))

Ist jedoch die Wassermenge zu hoch, muss ein Regenrückhaltebecken gebaut werden. Bei Wohngebieten in städtischen Bereichen wird es selbstverständlich mit den Flächen knapp, und es können umfangreiche Tiefbaumaßnahmen erforderlich werden. Natürlich ist auch die Verfügbarkeit von Tiefbauunternehmen durchaus knapp.

Aber noch einmal: Diese Vorgabe stammt nicht aus diesem Gesetz, sondern ist eine bereits bestehende Vorgabe aus dem Wasserhaushaltsgesetz. Wir müssen aber allen Betreibern von Einleitpunkten, den Kommunen, den kommunalen Unternehmen und den Wirtschaftsunternehmen, die Möglichkeit geben, erstens den rechnerischen Nachweis zu erbringen und zweitens im Zweifel die Abwasseranlage auf den Stand der Technik zu bringen. Das braucht Zeit. Wir fordern deshalb die Landesregierung auf, in ihrer Ausführungsverordnung entsprechend lange Übergangsfristen vorzusehen.

Wir bitten um Zustimmung zum Gesetzentwurf. Den Änderungsantrag der SPD lehnen wir ab. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke sehr, Herr Ruhl. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Feldmayer zu Wort gemeldet.

**Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf besteht aus zwei Teilen. In dem einen Teil geht es nur um eine Umressortierung, deswegen werde ich mich auf das Thema „Ausführungsgesetz zum Abwasserabgabengesetz“ beschränken.

Warum braucht das Hessische Ausführungsgesetz zum Abwasserabgabengesetz eine Novellierung? Erstens, weil wir eine Fristverlängerung brauchen; ich glaube, es ist Konsens, dass wir das weiterhin machen möchten. Zweitens gibt es eine Klarstellung, damit eine Abgabebefreiung nur dann erfolgt, wenn die nötigen Anforderungen an eine Befreiung auch tatsächlich gegeben sind.

Ich habe mich jetzt sehr über den Abg. Schneider gewundert, der in der Ausschusssitzung zu diesem Thema nichts beigetragen hat.

(Zustimmung Holger Bellino (CDU))

Er hat dazu keine Ausführungen gemacht. Die Stellungnahmen lagen monatelang vor. Sie konnten sie auswerten.

(Holger Bellino (CDU): Hört, hört!)

Jetzt kommen Sie auf einmal mit einem Änderungsantrag und spucken hier große Töne. Das ist wirklich bemerkenswert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Eine Befreiung ist normalerweise nur möglich, wenn eine Durchflussmessenrichtung bei einem Fremdwasseranteil von über 50 % installiert ist. Diejenigen, die das in der Vergangenheit gemacht hatten, waren gut beraten, das zu tun. Sie haben sich genau richtig verhalten. Diejenigen, die das in der Vergangenheit nicht getan haben, wurden nicht aufgefordert, das zu tun. Das ändert jetzt der Gesetzentwurf, und das ist auch gut so.

Denn das Abwasserabgabengesetz ist auch ein umweltpolitisches Lenkungsinstrument. Wir brauchen sauberes Wasser, saubere Bäche und saubere Flüsse. Wir wollen und müssen unsere Oberflächengewässer und unser Wasser in einen guten ökologischen Zustand bringen; denn genau das fordert auch die EU-Wasserrahmenrichtlinie. Also brauchen wir auch hier Verbesserungen.

Daher verstehe ich auch den Änderungsantrag vom Abg. Schneider überhaupt nicht; denn genau vor einem Jahr haben Sie hier gestanden und haben uns erzählt, was wir alles tun müssen, um der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie zu entsprechen und um diese Standards zu erreichen, und dass wir viel mehr machen müssten, um den ökologischen und auch den chemischen Zustand der Gewässer zu verbessern. Jetzt stellen Sie sich hin und reichen einen Änderungsantrag ein, der die Standards schleifen will. Meine Damen und Herren, verstehe einer die SPD an dieser Stelle.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Als niedrigster Standard für den Rückhalt von stofflichen Belastungen soll die Regel der Technik für eine Abgabebefreiung bei der Einleitung von Niederschlagswasser aus Trennkanalisationssystemen ausreichen, anstatt, wie im Gesetzentwurf vorgesehen, der beste Standard, nämlich der Stand der Technik. Das wollen Sie also schleifen, meine Damen und Herren von der SPD. Das gehen wir nicht mit. Deswegen lehnen wir den Änderungsantrag ab, und dem Gesetzentwurf stimmen wir natürlich zu. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Feldmayer. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Schenk zu Wort gemeldet.

**Gerhard Schenk (AfD):**

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Der Änderungsantrag der SPD gibt den Abwasserzweckverbänden und auch den Kommunen Zeit für eine sinnvolle und auch spätere Sanierung bzw. Anpassung an die dann geforderten Verhältnisse. Da jetzt also einen Schnellschuss zu machen und letztlich hohe Kosten zu verursachen, ist wenig sinnvoll. Auch die Regenwassereinleitung in ein Mischwasserkanalsystem sollte den Erfordernissen vor Ort angepasst sein und auch dort entschieden werden. Dort, wo die Schmutzwassermengen zu gering sind, kann die Regenwassereinleitung eine Verstopfung und damit auch hohe Kosten und Sanierungsarbeiten entbehrlich machen. Deswegen stimmen wir zunächst diesem SPD-Änderungsantrag zu. Das ist eine vernünftige Entscheidung. – Ich danke Ihnen.

(Beifall AfD)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Schenk. – Für die Landesregierung erteile ich unserer Umweltministerin, Frau Staatsministerin Hinz, das Wort.

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zum zweiten Teil des Gesetzentwurfs will ich auch nicht weiter sprechen. Das scheint auch heute noch unstrittig zu sein. Ich will auf das Thema Abwasserabgabengesetz eingehen.

Ich finde es, ehrlich gesagt, schon ein bisschen verblüffend, dass man mit so einem Gesetzentwurf den Kolle-

gen Schneider so in Wallung bringen kann. Wenn das so schnell gehen kann, dann bringe ich noch ein paar Gesetzentwürfe ein. Dann kann man Sie noch ein paar mal erleben, wie Sie so in Wallung geraten. Ich frage mich aber eigentlich, warum Sie heute in Wallung geraten, wo Sie im Ausschuss – darauf ist schon hingewiesen worden – überhaupt nichts dazu gesagt haben, obwohl Sie alle Anhörungsunterlagen bereits lange vorher hatten und sich hätten schlaumachen können. Sie hätten im Ausschuss auch Fragen stellen können. Es wäre ausreichend Zeit gewesen, die alle zu beantworten.

Im Übrigen geht es weder um Naturschutz noch um Klimaschutz – da haben Sie auch etwas verwechselt –, es geht um Gewässerschutz. Beim Gewässerschutz sind Sie immer ganz vorne dabei, Herr Abg. Schneider, um zu sagen: Da muss mehr gemacht werden. Da muss mehr gemacht werden. Frau Ministerin, warum machen Sie da nicht mehr? – So, und dann kommen Sie mit einem Änderungsantrag zu einem Gesetzentwurf, der schlicht Ordnungsrecht mit dem Abwasserabgabengesetz verknüpft. Dann werfen Sie mir Ideologie vor.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Das finde ich schon einigermaßen verblüffend; denn derjenige, der sich heute sehr ideologisch an der Stelle verbreitet hat, waren alleine Sie in dieser Debatte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Holger Bellino (CDU))

Wir wollen die Abwasserabgabe weiterhin erheben können, weil sie eine wichtige Lenkungsfunktion hat, um die Belastung durch die Einleitung von Abwässern in unsere Gewässer zu reduzieren. Darum geht es, und darum muss es gehen. Wir wollen, dass es gerecht funktioniert. Die Anforderungen für die Abgabebefreiungen ergeben sich bereits heute aus dem Ordnungsrecht. Diese Verknüpfung bedeutet schlicht, dass alle gleichbehandelt werden. Das, was Recht und Gesetz ist, was alle einhalten müssen, müssen dann auch alle einhalten, nachweisen und werden dann entsprechend auch so behandelt. Es ist nicht vermittelbar, dass von der Befreiung von der Abwasserabgabe für Niederschlagswassereinleitung Gebrauch gemacht werden kann, obwohl eben die wasserrechtlichen Anforderungen nicht eingehalten werden können.

Natürlich werden wir eine Verordnung mit einer langen Übergangsfrist machen; das ist völlig klar. Aber es kann nicht so sein, wie Sie es in Ihrem Änderungsantrag vorgesehen haben, dass man sich in Widerspruch zum geltenden Wasserrecht begibt, was von der Bundesebene, von Ihrer früheren Bundesministerin Schulze kommt – und das, wo wir alle sagen: Es ist wichtig, dass es dieses Wasserrecht gibt.

Kleiner Schlenker noch zum Bund. Sie haben auch vergessen, darauf hinzuweisen, dass das sogenannte Heizungs-gesetz auch von Ihrer Bundesministerin Geywitz ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß gar nicht: Die SPD wirft sich immer in die Furche, wenn der Wind von vorne kommt. Das haben Sie heute wieder bewiesen. Wir werden jedenfalls eine gute Verordnung mit gescheiter Übergangsfrist machen. Die Koalition und diese Regierung wollen aber, dass wir zum Gewässerschutz beitragen. Das gilt für alle gleichermaßen. – Herzlichen Dank.



(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Hinz. – Wir sind am Ende der Debatte angelangt.

Ich lasse nun als Erstes über den Änderungsantrag der SPD abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD, die FDP und die AfD. Wer ist dagegen? – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU und der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion DIE LINKE und die fraktionslose Abg. Papst-Dippel. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Nun komme ich zur Abstimmung über den Gesetzentwurf, dessen Titel uns jetzt mittlerweile allen geläufig ist, in der Fassung der Beschlussempfehlung. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der fraktionslose Abg. Kahnt und die fraktionslose Abg. Papst-Dippel. Wer stimmt dagegen? – Das sind die AfD, die FDP, die SPD und DIE LINKE. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit hat dieser Gesetzentwurf eine Mehrheit gefunden und wird zum Gesetz erhoben.

Meine Damen und Herren, ich rufe den **Tagesordnungspunkt 13** auf:

**Zweite Lesung**

**Gesetzentwurf**

**Landesregierung**

**Gesetz zu der Transparenz, Arbeitsfähigkeit und Finanzierung der Frankfurter Fluglärmkommission (Fluglärmkommissionengesetz)**

– Drucks. 20/11000 zu Drucks. 20/10742 –

Die Berichterstattung hat Herr Kaufmann.

**Frank-Peter Kaufmann, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. Diese Entscheidung erging mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freien Demokraten bei Stimmenthaltung der Fraktionen der AfD und DIE LINKE.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da wir keine Aussprache vereinbart haben, möchte ich im Namen aller anlässlich der heutigen Verabschiedung dieses Gesetzes nochmals die außerordentlichen Verdienste des leider viel zu früh verstorbenen langjährigen Vorsitzenden der Frankfurter Fluglärmkommission, Thomas Jühe, würdigen. Dieses Gesetz ist eine Hommage an sein unermüdliches Wirken für den Schutz der Menschen gegen gesundheitliche Belastungen durch Fluglärm und schafft die Grundlage für die Fortsetzung dieser Arbeit. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Vielen Dank, Herr Kaufmann, sowohl für die Berichterstattung als auch für die Würdigung.

Es ist keine Aussprache vorgesehen, deshalb lasse ich über den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung abstimmen. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD, die fraktionslose Abg. Papst-Dippel und der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Das ist niemand. Wer enthält sich? – Das sind AfD und DIE LINKE. Damit hat der Gesetzentwurf eine Mehrheit gefunden und wird zum Gesetz erhoben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 14** auf:

**Zweite Lesung**

**Gesetzentwurf**

**Landesregierung**

**Gesetz zur Änderung des Hessischen Verwaltungsvollstreckungsgesetzes und anderer Rechtsvorschriften**

– Drucks. 20/11004 zu Drucks. 20/10740 –

Die Berichterstattung hat Herr Frömmrich.

**Jürgen Frömmrich, Berichterstatter:**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Beschlussempfehlung und Bericht, Drucks. 20/11004: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten, DIE LINKE bei Enthaltung SPD, AfD.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Vielen Dank für die Berichterstattung. – Hierzu liegt ein Änderungsantrag vor:

**Änderungsantrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucks. 20/11079 –

Da keine Aussprache vorgesehen ist, lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen. Wer diesem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der fraktionslose Abg. Kahnt und die fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Das ist niemand. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen DIE LINKE, der SPD und der AfD. Damit hat der Änderungsantrag eine Mehrheit gefunden.

Ich lasse nun über den so geänderten Gesetzentwurf abstimmen. Wer diesem so geänderten Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP, die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die LINKE, der fraktionslose Abg. Kahnt und die fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – Das sind die SPD und die AfD. Damit hat dieser Gesetzentwurf eine Mehrheit gefunden und wird zum Gesetz erhoben.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

**Zweite Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Krebsregistergesetzes  
– Drucks. 20/11007 zu Drucks. 20/10488 –**

Die Berichterstattung hat Frau Dr. Sommer.

**Dr. Daniela Sommer, Berichterstatterin:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Beschlussempfehlung und Bericht, Drucks. 20/11007: Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum einstimmig, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen. – Danke schön.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke für die Berichterstattung, Frau Dr. Sommer. – Ich rufe noch den Änderungsantrag dazu auf:

**Änderungsantrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
– Drucks. 20/11056 –**

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Als Erster hat sich von der AfD-Fraktion Herr Richter zu Wort gemeldet.

**Volker Richter (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sprechen heute in der zweiten Lesung über den Gesetzentwurf für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Krebsregistergesetzes und den dazugehörigen Änderungsantrag der Landesregierung. Das ist ein wichtiges Thema. Insofern darf nicht unerwähnt bleiben, wie sehr krebskranke Menschen allein durch die Diagnose einer Krebserkrankung in eine sehr große psychische Belastung kommen. Freunde und Angehörige und das gesamte berufliche Umfeld, alles und jeder wird durch eine einzige Diagnose geprägt, verändert und wie bei kaum einer anderen Krankheit mit schwersten Zukunfts- und auch Todesängsten konfrontiert.

Die Notwendigkeit des Hessischen Krebsregisters ist somit völlig unumstritten, und die Anpassung an die für die Onkologie in der jeweils neuesten vom Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte herausgegebenen Fassung ist zwingend notwendig. Die Bedeutung eines Krebsregisters für die Forschung und Behandlung von lebensbeschränkenden bis hin zu lebensgefährdenden Krebserkrankungen bekommt einen immer größer werdenden Stellenwert im Gesundheitswesen, dem wir als verantwortliche Politiker selbstverständlich Rechnung tragen müssen. Dazu gehört allerdings auch – um das auch einmal klar zu sagen, damit sich eine solche Situation nicht wiederholt –, dass unter Corona eine hohe Anzahl von Vorsorgeuntersuchungen nicht stattgefunden hat, wichtige Vorsorgeuntersuchungen, die hätten Leben retten können.

(Beifall AfD)

Die Situation von Patienten muss man an dieser Stelle schildern, um klarzumachen, was zwei Jahre lang geschehen ist. Schwer kranke und von Krebs gezeichnete Men-

schen konnten nicht mehr von Familienmitgliedern begleitet werden. Einsamkeit inmitten der größten psychischen Belastung mit Todesängsten und ohne Nähe haben viele Patienten und auch ihre Angehörigen verzweifeln lassen. Untersuchungen, welche zwingend notwendig gewesen sind, sind für krebskranke Menschen auch ein Stück Hoffnung, nämlich, dass sich der Krebs vielleicht zurückzieht oder die Chance auf eine Operation besteht, welche als Rettung angesehen wird, aber zurückgestellt wurde. An diesem Punkt hat die Gesundheitspolitik in Deutschland und somit auch in Hessen durch die Hessische Landesregierung gravierende Fehler begangen, welche unbedingt aufgearbeitet werden müssen.

(Beifall AfD)

Dazu gehört, dass Operationen sowie die ebenfalls erforderliche Nachsorge nur eingeschränkt durchgeführt wurden, vor allem aber psychoonkologische und psychosoziale Betreuungen verschoben worden sind. Versetzen Sie sich gedanklich einmal einen Augenblick lang in die Lage dieser Patienten. Dann werden Sie verstehen, wie unmenschlich die Politik gewesen ist, welche Sie betrieben haben und von der wir bereits damals wussten – Entschuldigung, wenn ich das sage –, dass Ihre politischen Interessen mehr gezählt haben als die der Gesundheitspolitik.

(Beifall AfD)

Leider wurden aus diesen politischen Fehlentscheidungen keine Konsequenzen gezogen, weder im Bund noch im Land. Da Krebserkrankungen nach Herz-Kreislauf-Erkrankungen die zweithäufigste Todesursache in Deutschland darstellen und dies auch jedem von uns bekannt ist, hat und hatte die Landesregierung im Rahmen ihrer staatlichen Aufgabe der Daseinsvorsorge die Verantwortung, alles, aber auch wirklich alles dafür zu tun, damit Krebserkrankungen und auch viele andere Erkrankungen in der Bevölkerung nicht zunehmen und sich Situationen wie in den Jahren von 2020 bis 2022 niemals wiederholen dürfen.

Erkrankte Personen sind medizinisch gut zu versorgen. Sie müssen sich die Versorgung auch leisten können. Mehr medizinisches Personal muss ausgebildet werden und somit auch ausreichend vor Ort für die Bevölkerung zur Verfügung stehen. Was ganz wichtig ist und aktuell für viele Patienten ein großes Problem darstellt: Medikamente dürfen nicht zur Mangelware werden.

(Beifall AfD)

Das Hessische Krebsregistergesetz ist ein wichtiger Bestandteil der Daseinsvorsorge. Wir als Alternative für Deutschland werden dem Gesetzentwurf sowie dem Änderungsantrag der Landesregierung zustimmen und würden uns wünschen, dass die Corona-Maßnahmen durch die Hessische Landesregierung und Herrn Staatsminister Klose insbesondere in Bezug auf Krebserkrankungen öffentlich wesentlich besser aufgearbeitet werden, da sie nach unseren Erkenntnissen und unserem Wissen sehr viel Leid unter der hessischen Bevölkerung verursacht haben. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Richter. – Das Wort hat der Abg. Pürstün, FDP.

**Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für den Erfolg des Krebsregisters sind Sanktionen wichtig. Wir Freie Demokraten haben regelmäßig darauf hingewiesen. Die Anhörung hat das auch bestätigt. Es freut uns daher, zu hören, dass sich die Landesregierung unsere Kritik zu Herzen genommen hat.

(Beifall Freie Demokraten)

Allerdings müssen wir feststellen, dass sie dies auch schon 2019 hätte machen können. Viele Patientinnen und Patienten haben in der Zwischenzeit auf eine ausreichende Datenerfassung und Speicherung vertraut, die nicht gewährleistet war. Es besteht weiterhin das Problem mit dem Austausch mit anderen Registern, besonders dann, wenn die Menschen außerhalb Hessens wohnen und sich hier behandeln lassen. Hier muss die Landesregierung nachbessern, damit die Daten der Betroffenen überregional zur Verfügung stehen und einheitlich erfasst werden können.

Das Krebsregister ist eine wichtige Datengrundlage für die Krebsforschung. Daher halten wir den qualitativ hochwertigen Austausch mit anderen Registern wie etwa dem Deutschen Kinderkrebsregister für dringend notwendig. Nur durch eine umfassende und strukturierte Datenerfassung können wir die Qualität und Wirksamkeit von Therapien verbessern und noch bessere Forschungsergebnisse erzielen.

(Beifall Freie Demokraten)

Das Krebsregister ermöglicht eine individuelle und patientenorientierte Behandlung. Nur wenn alle notwendigen Daten zentral gespeichert und zugänglich sind, können wir ein umfassendes Bild des Krankheitsverlaufs eines Patienten erhalten. Darauf baut eine passgenaue Therapie auf. Die Themen Selbstbestimmung, Digitalisierung und Freiheit sind für uns Freie Demokraten hierbei von besonderer Bedeutung.

Patientinnen und Patienten müssen selbst entscheiden können, welche Daten von ihnen erfasst werden und wie diese genutzt werden dürfen. Hierbei müssen wir sicherstellen, dass die Datensicherheit und der Datenschutz gewährleistet sind. Nur so kann das Vertrauen der Patientinnen und Patienten in das Krebsregister und in die wissenschaftliche Forschung gesichert werden. Die Digitalisierung bietet hierbei große Chancen. Daten können schneller und einfacher erfasst, gespeichert und ausgetauscht werden. Wir dürfen nicht vergessen, dass auch digitale Daten vor Missbrauch geschützt werden müssen. Wir müssen sicherstellen, dass die Technologie dem Menschen dient und nicht umgekehrt.

Insgesamt gilt es also, das Krebsregister in Hessen weiter zu stärken. Dazu müssen wir die Infrastruktur verbessern sowie die Datenschutzbestimmungen und Sanktionsmöglichkeiten präzisieren. So können wir sicherstellen, dass die Daten korrekt erfasst, gespeichert und ausgetauscht werden. Das bildet die Grundlage für weitere Erkenntnisse in der Krebsforschung und wird uns helfen, Leben zu retten.

Die mRNA-Forschung, die auch an den hessischen Universitäten zu Hause ist, liefert neue Heilungsansätze. Die Krebsforschung insgesamt steht vor einem Durchbruch und braucht daher große und hochwertige Datenmengen. Wir Freie Demokraten setzen uns dafür ein, dass die Wissenschaft diese bekommen kann.

(Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Pürsün. – Frau Kollegin Kula, Fraktionsvorsitzende der LINKEN, hat das Wort.

**Elisabeth Kula (DIE LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Richter von der AfD-Fraktion, auf der einen Seite zu fordern, dass alles getan werden müsse, um Krebserkrankungen zu vermeiden, sich auf der anderen Seite immer als Erster gegen Vermeidungsmaßnahmen zu wehren, z. B. Dieselfahrzeuge in Innenstädten zu verbieten, ist wirklich typische AfD-Logik. Total Panne, sorry, das geht gar nicht.

(Zurufe AfD)

Das Thema Krebs ist eines, zu dem die allermeisten Menschen, auch in Hessen, leider einen Bezug haben. Jeder und jede kennt jemanden mit einer Krebserkrankung oder ist selbst betroffen, auch wenn die Zahlen in Hessen zuletzt zum Glück leicht rückgängig waren.

Ein Krebsregister ist deshalb ein wichtiges Instrument zur Versorgung und Forschung. Dafür muss es aber entsprechend angelegt sein. Die Anhörung zur Änderung des Krebsregistergesetzes hat einige Schwächen des aktuellen Gesetzes aufgedeckt. Ich möchte kurz auf zwei Punkte eingehen.

Unbeantwortet geblieben ist die berechtigte Frage des Vertreters des Deutschen Kinderkrebsregisters, warum Krebsdiagnosen bei unter 18-Jährigen in Hessen an zwei Register gemeldet werden müssen.

Auch die Hinweise von Prof. Neubauer, Onkologe am Uniklinikum Gießen-Marburg, haben Sie leider nicht beantworten können. Er weist völlig zu Recht darauf hin – wir haben das in der ersten Lesung schon kurz thematisiert –, dass die Wirkung des Krebsregisters durch eine mangelhafte Datenvernetzung deutlich geschmälert wird. Er verweist auf den Fall Michelbach in Hessen, wo eine Häufung von Fällen von Neoplasien seinem Assistenzarzt, aber nicht beim Krebsregister aufgefallen ist. Solange wir nicht Umwelteinflüsse, die Arbeit mit Gefahrenstoffen und andere krebsfördernde Umstände mit den Daten des Registers zusammenführen, wird dessen Mehrwert für die Bevölkerung leider überschaubar bleiben. Hier versäumen Sie erneut eine große Chance.

(Beifall DIE LINKE)

Nun haben die Koalitionsfraktionen einen mehrseitigen Änderungsantrag zum Gesetzentwurf vorgelegt. Der Inhalt überrascht uns schon ein bisschen. Ich meine nicht die formalen Anpassungen, die Ihnen vermutlich das Ministerium nachgeliefert hat, sondern die plötzlich erfolgte Umschreibung zu einem Artikelgesetz. Meine sehr geehrten Damen und Herren der Regierungsfractionen, es ist eine parlamentarische Unsitte, dass Sie – nicht zum ersten Mal – Dinge nach Belieben zusammenfügen, auch wenn sie überhaupt nichts miteinander zu tun haben, um schnell noch etwas abzuhaken.

Diesmal wollen Sie – ohne jede Anhörung im zuständigen Fachausschuss, dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst – das Gesetz für die hessischen Universitätsklini-

ken ändern. Es spielt gar keine Rolle, ob die Änderung, die Sie jetzt vorhaben, positiv oder negativ ist oder nur eine formale Anpassung darstellt. Es stellt prinzipiell eine Missachtung des Parlaments und der Opposition dar, an einer fachlichen Beratung vorbei hier solche Entscheidungen herbeizuführen. Das wäre eine Sache gewesen, die im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zumindest hätte angesprochen werden müssen, statt sie einfach hier durchzuwinken.

Das finden wir nicht in Ordnung, aber das Krebsregistergesetz finden wir wichtig, und deshalb stimmen wir dem Gesetzentwurf zu.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Kula. – Das Wort hat der Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt, CDU-Fraktion.

#### **Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Hessische Krebsregistergesetz ist bis Ende des Jahres befristet. Es hat sich bewährt. Es erfolgen keine grundsätzlichen Änderungen.

Die wesentlichen Neuerungen sind zum einen die Präzisierung der Rechte der Patienten, die ihre individuellen Daten nicht registrieren lassen möchten, zum anderen die Einführung des Tatbestands einer Ordnungswidrigkeit beim Unterlassen einer Meldung. Es ist in diesem Zusammenhang aber zu betonen, dass dieser Tatbestand die Einrichtung betrifft und nicht etwa die behandelnden Ärztinnen und Ärzte oder das Personal von Laboren.

Der Änderungsantrag besteht aus notwendigen redaktionellen Änderungen. Außerdem wird die Befristung hinsichtlich der Gewährleistung des Landes gegenüber den Universitätskliniken aufgehoben, damit die Kliniken mehr Planungssicherheit bekommen.

Seitdem das Krebsregister als klinisches Krebsregister geführt wird, können wir Veränderungen der Häufigkeit und der Verläufe der einzelnen Krebsarten gut feststellen. So haben beispielsweise die Fälle häufiger Krebsarten der Lunge, des Darms, der Brust und der Prostata leicht abgenommen. Dagegen haben die Zahl der Neuerkrankungen und die Sterberaten bei Leberkrebs und Pankreaskarzinomen zugenommen.

Daraus können durchaus Konsequenzen gezogen werden, die für die Menschen von Bedeutung sind. Der erfreuliche Rückgang bei den genannten Krebsarten ist sicherlich auch auf die Teilnahme an den Vorsorgeprogrammen der gesetzlichen Krankenkassen zurückzuführen. Dieser Erfolg sollte Anlass sein, noch mehr für diese Programme zu werben.

Zudem sollte überlegt werden, ob die Vorsorge zur Bekämpfung des Leber- und des Bauspeicheldrüsenkrebses, die beide eine sehr ungünstige Prognose haben und deren Häufigkeit gestiegen ist, in die Vorsorgeprogramme aufgenommen werden könnte. Durch regelmäßige Ultraschalluntersuchungen bei Personen mit Vorerkrankungen der Leber könnten Leberkrebskrankungen in einem früheren Stadium erkannt und möglicherweise geheilt werden. Bei regelmäßiger Durchführung einer endoskopischen Ultraschalluntersuchung könnten Fälle von Bauchspeichel-

drüsenkrebs früher diagnostiziert werden. Beide Krebsarten haben, wie gesagt, derzeit eine sehr tragische Prognose.

Durch die Einrichtung des Landesgesundheitsamtes ist die Datenlage des Krebsregisters aktueller und präziser geworden. Das kommt der Forschung und der Qualität der Patientenversorgung zugute. Insofern werden wir diesem Gesetzentwurf zustimmen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Dr. Bartelt. – Das Wort hat die Kollegin Frau Dr. Sommer, SPD-Fraktion.

#### **Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bundesländer wurden durch das Krebsfrüherkennungs- und -registergesetz beauftragt, flächendeckend Krebsregister einzurichten, um so auch die klinische und die epidemiologische Krebserkennung besser miteinander zu verbinden. Vieles ist eben schon gesagt worden, vieles haben wir schon in der ersten Lesung hier begründet. Das möchte ich nicht alles wiederholen.

Sie haben jetzt einen Änderungsantrag eingebracht. Es ist ganz einfach schade, dass Sie die Schwächen des Gesetzentwurfs nicht registriert und nicht geändert haben. Das hätten wir schon erwartet.

(Beifall SPD)

Es wären Verbesserungen beim Verfahren möglich gewesen. Unnötige bürokratische Hürden hätten abgebaut werden können. Fragen zur Finanzierung sind nicht besser geregelt worden. Gerade zur Frage der Finanzierung will ich Ihnen noch einmal die Daten nennen, die die KBV mitgeteilt hat: Für die Meldung und die Diagnosestellung gibt es 18 €, für die Meldung der Daten zum Krankheitsverlauf 8 €, für Meldungen zur Therapie und zur Abschlussbehandlung 5 €, für die Meldung von histologischen, labor-technischen oder zytologischen Befunden 4 €. Wir haben schon bei der ersten Novellierung des Gesetzes und auch in der Anhörung mitgeteilt bekommen, dass die Beträge erhöht werden müssen, damit es attraktiver wird, zu melden. Denn nur dann, wenn die Meldungen erfolgen und wir ein flächendeckendes Krebsregister haben, können wir den Menschen bestmöglich helfen. Das hätten wir von Ihnen erwartet.

(Beifall SPD)

Dennoch ist das Krebsregister richtig und wichtig. Deswegen werden auch wir zustimmen. Dennoch möchte ich das, was Kollegin Kula gesagt hat, noch einmal aufgreifen. Sie haben jetzt versucht, klammheimlich eine Änderung am Universitätsgesetz in Ihren Änderungsantrag aufzunehmen. Das hat zu Irritationen geführt. Das kommt davon, wenn man das Parlament nicht einbindet und Gesetze durchpeitschen will.

Dennoch möchte ich mich dafür bedanken, dass wir intern und bilateral das eine oder andere klären konnten. Die Entfristung des UKF ist gut und richtig. Deswegen werden wir der Änderung des Krebsregistergesetzes zustimmen. Dennoch sollten Sie einmal überlegen, ob Sie Ihre Verfahren nicht kollegialer gestalten und in solchen Fällen uns

einbeziehen oder sich mit uns zumindest ins Benehmen setzen sollten.

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollegin Dr. Sommer. – Das Wort hat der Kollege Felix Martin, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe heute viel Richtiges gehört, insbesondere was die an Krebs Erkrankten und deren Angehörige angeht. Ich habe auch viel Richtiges zum Krebsregister gehört und freue mich, dass dem, genau wie im Ausschuss, alle Fraktionen zustimmen. Warum wir heute erneut eine Debatte darüber führen mussten, hat sich mir nicht erschlossen. Deshalb werde ich nach zwei weiteren Sätzen den Rest meiner Rede zu Protokoll geben.

(siehe Anlage)

Ich sage noch ein paar Worte dazu, dass in dem Änderungsantrag „klammheimlich“ das Universitätsgesetz mit behandelt werde. Das ist eine offizielle Drucksache, die Sie alle erhalten haben. Es ist auch keine überfrachtete Drucksache, sondern es ist relativ überschaubar, worum es geht. Es geht um eine redaktionelle Anpassung.

(Zuruf Dr. Daniela Sommer (SPD))

Es ist eine Klarstellung dessen, was sowieso schon passiert. Das sollte man nicht unbedingt größer reden, als es in der Realität ist. Ich glaube, ein eigenes Gesetzgebungsverfahren für eine solch kleine redaktionelle Änderung ist übertrieben. Ansonsten wünsche ich Ihnen noch einen schönen Abend und freue mich, dass wir heute gute Verbesserungen beim Hessischen Krebsregister auf den Weg bringen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, das war lobenswert. – Für die Landesregierung hat jetzt der Sozialminister, Staatsminister Kai Klose, das Wort.

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Anhörung, die wir zu diesem Entwurf für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Krebsregistergesetzes durchgeführt haben, hat gezeigt, dass unser Gesetzentwurf auf breite Zustimmung stößt. Das ist eben im Wesentlichen bestätigt worden.

Besonders positiv gesehen werden: die Stärkung der Patientinnen- und Patientenrechte durch die Konkretisierung des Widerspruchsrechts, die Stärkung der Forschung durch die verbesserte Auswertung der Krebsregisterdaten im internationalen Vergleich zum Zweck der Versorgungsforschung und der Qualitätssicherung sowie die Erhöhung der Meldetätigkeit dadurch, dass wir die Verantwortlichkeit für Meldungen erweitern und auch einen Ordnungswidrigkeitstatbestand einführen. Insbesondere über dieses letzte

Element wurde durchaus kontrovers diskutiert. Von vielen Anzuhörenden wurde es sehr deutlich befürwortet, von wenigen aber auch kritisch gesehen.

Wir sind im Ergebnis gemeinsam mit der Mehrheit der Anzuhörenden davon überzeugt, dass es richtig ist, die Möglichkeit eines Ordnungswidrigkeitsverfahrens bei Verstößen gegen die Meldepflicht im Gesetz zu verankern; denn dieses Krebsregister kann seine Wirkung nur dann entfalten, wenn die Daten, deren Erhebung gesetzlich vorgeschrieben ist, auch gemeldet werden. Deshalb sind wir zuversichtlich, dass diese neue Regelung dazu beiträgt, die gesetzliche Meldepflicht in Hessen im notwendigen Umfang zu erfüllen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Je mehr Informationen zu einer Krebserkrankung, zur angewandten Therapie und zu deren Ergebnis vorliegen, desto besser können wir Therapieerfolge sichtbar machen. Wir können Lücken in der onkologischen Versorgung aufdecken und sie beseitigen. Dass wir diese flächendeckende onkologische Versorgung kontinuierlich evaluieren, dient dem höchsten Gut: der dauerhaften Sicherung der Qualität der Versorgung der Patientinnen und Patienten.

Da die Therapiemaßnahmen immer komplexer werden, brauchen wir ein zentrales Register, das alle Behandlungsdaten zusammenführt. So können wir das Krebsgeschehen in vollem Umfang langfristig und überregional beobachten und gewinnen zusätzliche Erkenntnisse über Erfolge und Defizite in der onkologischen Versorgung.

Mir ist es hier wichtig, noch einmal zu betonen, dass dieses Krebsregister künftig Teil unseres neuen Landesamtes für Gesundheit und Pflege ist und damit ein ganz wichtiges Element in der Aufstellung der neuen Abteilung für Datenverarbeitung im Gesundheitswesen darstellt. Ich gehe fest davon aus, es wird auch dazu führen, dass wir die Daten noch besser vernetzen und dadurch größere Erkenntnisgewinne erzielen können.

Meine Damen und Herren, die Diagnose Krebs ist für Betroffene immer ein einschneidendes und belastendes Ereignis. Gleichzeitig hofft jeder davon betroffene Mensch, dass der medizinische Fortschritt die eigene Lebenserwartung erhöht. Grundlage für diesen medizinischen Fortschritt sind neue oder weiterentwickelte Therapieverfahren. Deshalb ist die Nutzung der Gesundheitsdaten so wichtig. Gesundheitsdaten gehören unstrittig zu den sensibelsten Daten, die es gibt, und auf ihren Schutz haben Patientinnen und Patienten deshalb den höchsten Anspruch. Auch diesem Schutzgedanken tragen wir in dem Gesetzentwurf mit mehreren Präzisierungen Rechnung.

Wir sind sicher, dass es mit diesem Gesetzentwurf gelungen ist, die Balance zwischen der Schutzwürdigkeit der persönlichen Daten und der Notwendigkeit, Daten für den medizinischen Fortschritt zur Verfügung zu stellen, zu wahren. Die Novellierung steht ganz im Zeichen dieser Zielsetzung, und ich freue mich, dass wir die hessische Krebsforschung heute ein wichtiges Stück voranbringen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, herzlichen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Zunächst stimmen wir ab über den Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/11056. Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FDP, AfD, Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Keiner. Wer enthält sich? – Fraktion DIE LINKE. Damit ist der Änderungsantrag so angenommen.

Dann kommen wir zur Abstimmung in zweiter Lesung über den Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucks. 20/11007 zu Drucks. 20/10488. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das ganze Haus. Oder hat einer etwas dagegen? – Keiner. Dann ist das einstimmig so beschlossen, und der Gesetzentwurf ist zum Gesetz erhoben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

### Zweite Lesung

#### Gesetzentwurf

#### Landesregierung

#### Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Neunten Buch Sozialgesetzbuch und des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Zwölften Buch Sozialgesetzbuch

– Drucks. 20/11008 zu Drucks. 20/10496 –

hierzu:

#### Änderungsantrag

#### Fraktion der SPD

– Drucks. 20/11029 –

#### Änderungsantrag

#### Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucks. 20/11078 –

Die Berichterstattung übernimmt Herr Yanki Pürsün.

#### Yanki Pürsün, Berichterstatter:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Beschlussempfehlung: Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen, mit folgendem Votum: CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und DIE LINKE bei Stimmenthaltung SPD und Freie Demokraten.

#### Vizepräsident Frank Lortz:

Sie haben sogleich auch als erster Redner das Wort.

#### Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Freie Demokraten begrüßen wir diesen Gesetzentwurf grundsätzlich. Der Gesetzentwurf kann die Zusammenarbeit der Rehabilitationsträger vor Ort verbessern. Jedoch möchten wir betonen, dass einige Punkte in der Anhörung offengeblieben sind. Bei diesen Punkten sollte die Landesregierung nachbessern.

Wir möchten insbesondere auf die Bedenken des Landeswohlfahrtsverbandes hinweisen. Die Regelungen in dem Gesetzentwurf können zu Doppelzuständigkeiten beim LWV und den örtlichen Trägern der Sozialhilfe führen. Daraus könnten sich Verzögerungen bei der Antragstellung

und der Leistungsbewilligung ergeben. Außerdem steigt das Risiko für doppelt bewilligte Leistungen und das Entstehen von Leistungslücken. Wir Freie Demokraten stehen für einen funktionierenden Staat, der solche bürokratischen Ungereimtheiten gar nicht erst zulässt.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir sehen den Staat in der Pflicht, seine Organisation und sein Handeln transparent und nachvollziehbar offenzulegen. Die Entfernung der turnusmäßigen Kostenevaluation der Eingliederungshilfe aus den Wirksamkeits- und Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen sehen wir daher kritisch. Es ist wichtig, alle Kosten und Ausgaben transparent darzustellen. Zudem muss eine ausreichende fachlich-inhaltliche Evaluation der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes erfolgen.

Es ist uns Freien Demokraten ein wichtiges Anliegen, dass die in dem Gesetzentwurf geplante Arbeitsgemeinschaft barrierefrei gestaltet wird. Hierzu müssen sowohl die vorbereitenden Unterlagen als auch die Durchführung der Sitzungen barrierefrei gestaltet werden. Es muss sichergestellt werden, dass Menschen mit Behinderungen und Einschränkungen aktiv an der Arbeitsgemeinschaft teilnehmen und ihre Perspektiven und Bedürfnisse einbringen können.

(Beifall Freie Demokraten)

Ein moderner Sozialstaat muss die Menschen befähigen und darf sie nicht mit Bürokratismus behelligen. Wir Freie Demokraten stehen für einen Sozialstaat, der den Menschen zu einem selbstbestimmten Leben verhilft. Teilhabe und Vorankommen müssen im Fokus stehen. Wir fordern daher die Landesregierung auf, auf diese Kritik mit entsprechenden Maßnahmen zu reagieren.

(Beifall Freie Demokraten)

#### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Pürsün. – Das Wort hat Frau Abg. Sönmez, Fraktion DIE LINKE.

#### Saadet Sönmez (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Abschaffung des sogenannten „dritten Lebensabschnitts“ im Rahmen der Eingliederungshilfe setzt eine seit vielen Jahren von den Wohlfahrtsverbänden geforderte Verbesserung um. Das finden wir gut, und das findet auch unsere Zustimmung als DIE LINKE.

Die schriftlichen Stellungnahmen haben aber verschiedene Themen angesprochen. Zum einen bat der Landeswohlfahrtsverband um mehr Zeit für die Umstellung der Verfahren. Diesem Ansinnen wollen beide Änderungsanträge auch folgen. Ich muss ehrlich sagen, wir können das nicht so nachvollziehen, können da den LWV auch nicht so ganz verstehen. Wie uns seitens des Ministeriums bestätigt wurde – auf Nachfrage meiner Kollegin Petra Heimer hin –, handelt es sich hier um sehr wenige Fälle. Das Thema ist schon sehr lange auch hier in der Diskussion. Deshalb denke ich, dass eine zeitnahe Lösung möglich gewesen wäre, vor allem auch besser für alle Betroffenen gewesen wäre.

Andere Hinweise und Vorschläge greifen die Änderungsanträge aber leider nicht auf. Ich denke da vor allem an

die Hinweise des VdK und der Lebenshilfe. Zum Beispiel weist die Lebenshilfe völlig zu Recht darauf hin, dass es nicht genügt, dass Menschen mit Behinderungen in Beiräte berufen werden, sondern dass dann eben auch die Assistentenkosten und die völlige Barrierefreiheit gesetzlich garantiert werden müssen, um die Teilnahme auch mit Leben zu füllen.

Ebenso zielführend wäre da das vorgeschlagene Monitoring für die Bewilligungszeiten von Anträgen, um sicherzustellen, dass Menschen schnell ihre Rechtsansprüche gewährt bekommen und unter Umständen nicht ewig warten müssen.

Auch der Hinweis des VdK Hessen-Thüringen auf die Clearingstelle zu niedrigschwelligen Bearbeitungen von Konfliktfällen wäre einer Würdigung eigentlich wert gewesen, damit Betroffene nicht ausschließlich den Rechtsweg offenstehen haben, wenn sie sich zu Unrecht ausgeschlossen oder benachteiligt fühlen.

Leider wurden diese Vorschläge, die auf den Kern der Inklusion und Benachteiligung zielen, von Ihnen nicht gewürdigt. Das finden wir schade. Da bitte ich um Nachbesserung, da diese Kernelemente bisher keinen Einzug in den Gesetzentwurf gefunden haben. Deshalb bitte ich da noch einmal um Nachbesserung und bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Sönmez. – Das Wort hat der Abg. Arno Enners, AfD-Fraktion.

#### **Arno Enners (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei der Betrachtung des vorliegenden Gesetzentwurfs fällt auf, dass in der Neufassung des § 6 HAG SGB IX doch einiges konkretisiert wurde. Die Leistungen der Eingliederungshilfe zur Steuerung und Überprüfung der Rahmenbedingungen sollen nun intensiviert, konkretisiert und einer vergleichenden Betrachtung der Leistungen unterzogen werden.

Ungeachtet der Frage, ob der Umfang des im § 6 gefassten Maßnahmenkatalogs nun ausreichend sein mag, bedarf es einer Betrachtung und Berichterstattung zur Qualität der Maßnahmen. Denn ob die einzelnen Regelungen des HAG SGB IX und des HAG SGB XII richtig gefasst waren oder ob sich die Änderungen zum Vor- oder Nachteil für die betroffenen Leistungsempfänger auswirken werden, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch vollkommen unklar.

Gegenüber der zurzeit bestehenden Fassung des § 2 HAG SGB IX soll nunmehr nicht mehr der örtliche, sondern der überörtliche Träger, also der LWV, für die Erbringung der Eingliederungshilfe für alle Personen ab Vollendung der Schulausbildung, mit Personen ab Erreichen der Regelaltersgrenze von 65 Jahren, für die Gewährung der Eingliederungshilfe zuständig sein. Diese Verlagerung der sachlichen Zuständigkeit der Einbringung der Eingliederungshilfe für Angehörige des sogenannten „dritten Lebensabschnitts“ könnte man als Vereinfachung und Entlastung der Kommunen begrüßen. Aber bei näherer Betrachtung sieht die Sache etwas anders aus.

Da wird in der gesetzesbezogenen Stellungnahme und Begründung die Neuregelung als eine Vereinfachung begrüßt, da alle Erwachsenen ihre Eingliederungsleistungen doch nunmehr aus einer Hand, nämlich aus der Hand des LWV, erhielten. Aber genau betrachtet, könnte die in Rede stehende Neuregelung für die betroffenen Personen auch zu einer Aufspaltung der Hilfeleistung werden, und zwar für die Hilfe zur Pflege, die in der Zuständigkeit des örtlichen Trägers der Sozialhilfe verbleibt, und für die Erbringung der Eingliederungshilfe, die nunmehr in die Zuständigkeit des LWV fällt. Genau dieses ist jetzt keine Leistung aus einer Hand und somit auch keine Vereinfachung für die betroffenen Menschen. Infolge der Gesetzesänderung sind die betroffenen Menschen nun gezwungen, ihre Anträge auf Gewährung der besagten Leistungen möglicherweise an zwei Träger zu stellen.

Meine Damen und Herren, in der Neufassung des § 2 HAG SGB IX ist lediglich von einer Zuständigkeit bezüglich der Eingliederungshilfe und nicht von der Hilfe zur Pflege die Rede. Somit scheint doch zumindest ein Teil der betroffenen Personen durch die gesetzliche Ausgestaltung des § 103 Abs. 2 SGB IX explizit von der Gewährung der Eingliederungshilfe und der Hilfe zur Pflege aus einer Hand ausgeschlossen zu sein. Das Ganze liest sich auch in der Begründung zum HAG SGB XII so. Da heißt es – ich zitiere –:

Es bleibt bei dem Grundsatz, dass die örtlichen Träger der Sozialhilfe für die Leistungen der Hilfe zur Pflege nach den §§ 61 bis 66 SGB XII zuständig sind.

Ob die vorgelegte Novellierung nun zum Vorteil oder zum Nachteil der Betroffenen ist, wird hoffentlich das Berichtswesen klären.

Bei allen Unwägbarkeiten, die in dem vorliegenden Gesetzentwurf zu liegen scheinen, gibt es auch positive Merkmale, wie der neu zu fassende § 6. Beachtung verdient die im § 6 Abs. 3 gefasste Formulierung, dass nun im Rahmen der jährlich vergleichenden Betrachtung der Wirtschaftlichkeit und Qualität nach strukturellen und regionalen Gegebenheiten in den einzelnen Gebietskörperschaften zu differenzieren und in der Auswertung zu unterscheiden ist.

Bereits im Zuge der Beratung zum Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Betreuungsrecht und zur Änderung weiterer Rechtsvorschriften hatten wir hier kritisiert, dass die sogenannten Pilotprojekte, bei denen Erkenntnisse über die Anwendbarkeit und Erfolgsträchtigkeit der sogenannten erweiterten Unterstützung gewonnen werden sollten, tatsächlich kaum repräsentative Erkenntnisse erbrachten.

Den Fehler der mangelnden Berücksichtigung regionaler und kreispezifischer Besonderheiten scheint man im vorliegenden Gesetzentwurf nun zu vermeiden; und das finden wir gut.

Meine Damen und Herren, allen Unwägbarkeiten und Unklarheiten zum Trotz werden wir dem vorgelegten Gesetzentwurf zustimmen und sind gespannt, wie er sich auswirkt. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Enners. – Das Wort hat der Abg. Max Schad, CDU-Fraktion. Max, auf geht es.

**Max Schad (CDU):**

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Worum geht es beim vorliegenden Gesetzentwurf? Es geht darum, die Ausführungsgesetze zum SGB IX und SGB XII weiterzuentwickeln. Dies bedeutet für uns, im bundesgesetzlich vorgegebenen Rahmen Schlüsse aus der praktischen Arbeit bei der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes zu ziehen.

Bereits Anfang 2020 wurden die Träger und Verbände erstmals gebeten, Überarbeitungsbedarfe zu nennen. Aus Sicht der CDU-Fraktion ist es mit dem vorliegenden Gesetzentwurf gelungen, zentrale Änderungswünsche aus der Verbändelandschaft in einer zugegebenermaßen wirklich komplizierten Materie aufzugreifen.

Die zentralste Änderung – wir haben es eben gehört – ist sicherlich der Wegfall des sogenannten „dritten Lebensabschnitts“ im Bereich der Eingliederungshilfe.

Die CDU-Fraktion begrüßt die jetzt vorgesehene einheitliche Zuständigkeit des überörtlichen Trägers der Eingliederungshilfe, also ganz konkret des LWV, für alle erwachsenen Leistungsberechtigten und die einheitliche Zuständigkeit der örtlichen Träger der Eingliederungshilfe für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Dies stellt eine Vereinfachung für leistungsberechtigte Personen dar; und wir folgen mit dieser Änderung ganz gezielt einer Forderung, die aus den Reihen der Wohlfahrtsverbände an das Land herangetragen wurde.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleichzeitig sehen wir natürlich den Einwand des LWV, dass ein Umstellungsaufwand anfallt. Mit dem eingebrachten Änderungsantrag von CDU und GRÜNEN geben wir den Trägern der Eingliederungshilfe ein bisschen mehr Zeit für die verbundene Umstellung; und wir bedanken uns an dieser Stelle ganz besonders beim LWV für den mit dieser Umstellung verbundenen Einsatz.

Bestandteil des Änderungsantrags ist zudem eine Stärkung der Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderungen durch eine Änderung des Gaststatus der Beauftragten in ein Recht auf Mitwirkung in den Gremien nach § 8 des Gesetzes.

Insgesamt werden wir dem Gesetzentwurf mit seinen Änderungen zustimmen. Wir bedanken uns bei allen Beteiligten für die geleistete Arbeit. Ich stelle fest, es ist die eine oder andere Andeutung von Kritik an dem Gesetzentwurf geäußert worden. Ich will auch feststellen, dass gerade vonseiten der LINKEN und der AfD keine Änderungsanträge vorgelegt worden sind. So gravierend können die Mängel an dem Gesetzentwurf gar nicht sein. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Max Schad. – Jetzt kommt Frau Kollegin Ulrike Alex, SPD-Fraktion.

**Ulrike Alex (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir erfahren aus der Begründung des Gesetzentwurfs zur Änderung der Ausführungsgesetze zum SGB IX und XII, dass erforderliche Änderungen von den Trägern und Verbänden erfragt und bewertet worden seien. Die Bewertungskriterien der Landesregierung kennen wir natürlich nicht. Wir können aber den vorliegenden schriftlichen Stellungnahmen von Trägern und Verbänden nicht entnehmen, dass sich diese nicht ausreichend berücksichtigt gefühlt hätten. Dazu war die Kritik zu verbreitet; das wurde hier auch genannt.

Allerdings haben die regierungstragenden Parteien in ihrem Änderungsantrag auch darauf hingewirkt, dass es meines Erachtens

(Die Beleuchtung im Plenarsaal verdunkelt sich.)

– jetzt hier sehr dunkel wird.

(Heiterkeit)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Mach nur weiter.

**Ulrike Alex (SPD):**

Ja, solange Sie mich noch hören.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Alex hat etwas kaputt gemacht! – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Wir sparen Energie! – Heiterkeit)

Also: Die regierungstragenden Fraktionen haben einen Änderungsantrag vorgelegt und dabei einigen Vorschlägen Rechnung getragen. Das muss man goutieren. Ich glaube, dass dies auch ein bisschen der Versuch gewesen ist, die Ansprüche der UN-BRK einzugliedern. Bei der Umsetzung im Praktischen – Frau Sönmez hat zahlreiche Punkte genannt; und auch Herr Pürsün hat es erwähnt, dass z. B. Interessenvertretungen in Bezug auf ihre Kosten, ihre Mobilität usw. usf. abgesichert sein müssen – gehe ich davon aus, dass es eine Rechtsverordnung geben wird, die das im Einzelnen regelt. Aber dazu kann der Minister noch Stellung nehmen.

(Beifall SPD)

Eine sehr deutliche, sehr einleuchtende und gut begründete Kritik an dem Gesetzentwurf kam – das wurde hier schon gesagt – vonseiten des LWV, der wegen der schwierigen Umstellung bis zum 01.09.2023 Kritik geübt hat. Meine Kollegin Frau Gnagl hat im Sozialausschuss darauf ausdrücklich hingewiesen. Wir haben am 9. Mai, dieses Datum ist jetzt wichtig, einen Änderungsantrag gestellt, nämlich hinsichtlich einer Verschiebung auf den 01.01.2024, um es dem LWV zu erleichtern. Die regierungstragenden Fraktionen haben das Inklusionsgebot ernst genommen und haben in ihrem eine Woche später erschienenen Änderungsantrag unseren Antrag vollständig inkludiert.

(Heiterkeit und Beifall SPD und Holger Bellino (CDU))

Darüber freuen wir uns. Das enthebt Sie der Aufgabe, etwas Sinnvolles ablehnen zu müssen, und erlaubt es uns, dem Gesetzentwurf zuzustimmen. – Herzlichen Dank.



(Beifall SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Alex. – Jetzt hat Frau Kollegin Brünnel für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

**Silvia Brünnel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es liegt heute in zweiter Lesung das Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum SGB IX und des Hessischen Ausführungsgesetzes zum SGB XII zusammen mit unserem Änderungsantrag zum Gesetzentwurf der Landesregierung und einem Änderungsantrag der SPD vor. Worum geht es in aller Kürze? Es ist das Ziel – wir haben es eigentlich ausreichend gehört –, die Erfahrung, die bei der Arbeit mit den beiden Sozialgesetzbüchern und den Ausführungsgesetzen gesammelt wurden, zu nutzen, um die Ausführungsgesetze im Sinne des BTHG und der Reformstufen weiterzuentwickeln. Dazu müssen unter anderem auch die Gesetze einander angeglichen werden.

Die wichtigste Änderung – auch das haben wir bereits gehört – ist die Änderung im Hessischen Ausführungsgesetz zum SGB IX, nämlich der Wegfall des sogenannten „dritten Lebensabschnitts“. Das bedeutet, dass der überörtliche Träger der Eingliederungshilfe, der LWV, nun für alle Leistungsberechtigten zuständig sein sollte. Das ist aus unserer Sicht eine deutliche Erleichterung, weil in Zukunft eine Unterscheidung zwischen der Zuständigkeit der Eingliederungshilfe für erwachsene Menschen mit Behinderungen sowie für Kinder und Jugendliche entfällt. Der Wegfall des sogenannten „dritten Lebensabschnitts“ wird in den Stellungnahmen überwiegend begrüßt. Aus Sicht der Liga und des Paritätischen stellt diese einheitliche Zuständigkeit eine deutliche Vereinfachung dar.

Kritik kam vonseiten des LWV – das haben wir auch schon gehört – aufgrund des Datums des Inkrafttretens des Gesetzes. Derzeit müssen die Rahmenverträge 2 und 3 gemäß § 131 SGB IX in Kraft treten, und das stellt die Leistungserbringer und Leistungsträger vor einen erheblichen Umstellungsaufwand. Deswegen sind wir in unserem Änderungsantrag genau darauf eingegangen und haben dies aufgenommen und gesagt: Okay, auch wir sehen es als sinnvoll an, das Inkrafttreten auf den 01.01.2024 zu verschieben. Dadurch verschiebt sich auch die Änderung der Zuständigkeit in das komplett neue Wirtschaftsjahr 2024. Auch das schien uns eine Erleichterung zu sein.

Dann haben wir einen weiteren Änderungsbedarf aufgrund der Stellungnahme der hauptamtlichen Beauftragten für Menschen mit Behinderungen gesehen. Wir sind sehr froh – das muss ich an dieser Stelle noch einmal sagen –, dass wir die hauptamtliche Beauftragte für Menschen mit Behinderungen, Frau Rika Esser, haben, weil ich denke, dass sie eine wirklich wichtige Stimme für ein inklusiveres Hessen ist. Von daher sind wir dafür sehr dankbar. In unserem Änderungsantrag geht es darum, die Interessen der Menschen mit Behinderungen sowie ihre Stellung noch einmal zu stärken. Uns ist dies ein echtes Anliegen; und deswegen haben wir dies in unserem Änderungsantrag noch einmal zum Ausdruck gebracht.

Das heißt, sie ist jetzt nicht nur – Herr Schad hat es bereits gesagt – mit einem Gaststatus versehen, sondern sie ist

an der Erarbeitung sowie Beschlussfassung der Rahmenverträge nach § 80 SGB XII beteiligt. Sie ist nach § 133 SGB auch in der Schiedsstelle und nach § 94 Abs. 4 in der Arbeitsgemeinschaft beteiligt. Das stärkt das Recht auf Mitwirkung und die Interessen der Menschen mit Behinderungen. Dadurch können deren Interessen besser in den Blick genommen werden.

Jetzt möchte ich aber noch einmal auf das eingehen, was Frau Sönmez gesagt hat. Sie hat gesagt, dass in einigen Stellungnahmen betont würde, dass Unterstützungsleistungen gefordert würden. Vielleicht kann ich an dieser Stelle sagen, dass das hessische Ministerium entsprechende Maßnahmen auf den Weg gebracht hat, um genau diesem Anliegen gerecht zu werden. Für die Gremien nach § 8 des Hessischen Ausführungsgesetzes zum SGB IX und die Arbeitsgemeinschaft liegen entsprechende Möglichkeiten vor, um sich Leistungen der Gebärdensprachdolmetscher, Schriftdolmetscher, Assistenzleistungen sowie Fahrtkosten erstatten zu lassen. Dies ist eine ganz niedrigschwellige Möglichkeit; eine formlose Beantragung der Kostenübernahme ist bereits jetzt möglich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, durch den von uns vorliegenden Änderungsantrag können wichtige Anpassungen vorgenommen werden. Vor allem die beteiligten Akteure werden davon schlussendlich profitieren. Unser Änderungsantrag geht deutlich über den der SPD hinaus. Von daher hoffe ich auf eine breite Zustimmung sowohl zu dem Änderungsantrag als auch zu unserem Gesetzentwurf. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank. – Das Wort hat der Sozialminister, Staatsminister Klose.

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, sowohl die Debatte als auch die Ausschussanhörung haben gezeigt, dass dieses Gesetz die Rahmenbedingungen für eine moderne Eingliederungshilfe und auch Sozialhilfe in Hessen schafft. Gerade von den Leistungserbringern, von den Verbänden von Menschen mit Behinderungen, den Landkreisen, den kreisfreien Städten als Trägern der Eingliederungshilfe hat dieser Gesetzentwurf völlig zu Recht große Zustimmung bekommen.

Ich möchte ähnlich wie die Vorrednerinnen und Vorredner die neue Zuständigkeitsregelung für die Eingliederungshilfe gesondert aufgreifen. Wir halten es für absolut richtig, dass künftig der Landeswohlfahrtsverband für alle erwachsenen Menschen mit Eingliederungshilfebedarf nach Beendigung der allgemeinen Schulausbildung zuständig ist. Diese Regelung ist nicht nur mit Blick auf das, was wir als Reform der Kinder- und Jugendhilfe im SGB VIII sehen werden, zukunftsweisend, sondern sie ist vor allem eine Vereinfachung für die leistungsberechtigten Personen, und die müssen im Mittelpunkt stehen.

Gleichzeitig entlasten wir über diese Regelung die Kommunen, weil das für die durchaus wenigen Fälle erforderliche Personal nicht mehr in jeder einzelnen Kommune, sondern gebündelt beim LWV vorgehalten wird. Damit ist der LWV mit seiner unbestrittenen Expertise für alle

erwachsenen Menschen mit Eingliederungshilfebedarf verantwortlich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Neuregelung der Zuständigkeiten im Ausführungsgesetz zum SGB IX bringt viele Vorteile für die antragstellenden Personen und für die Träger der Eingliederungshilfe. Allerdings bedarf die Umstellung – auch das wurde schon angesprochen – einer gewissen Vorbereitungszeit. Deshalb ist es gut und richtig, dass die Regierungsfraktionen mit ihrem Änderungsantrag den in der Anhörung vorgetragenen Wunsch nach einem späteren Inkrafttreten aufgreifen und dass sie so für einen guten Übergang der Personen mit erstmaligem Eingliederungshilfebedarf nach Erreichen der Regelaltersgrenze auf den Landeswohlfahrtsverband zum 1. Januar 2024 sorgen. Das unterstützen wir ausdrücklich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem stärkt der Änderungsantrag die Mitwirkung der Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsgremien. Auch hier finden wir es gut und richtig, dass die Landesbeauftragte ihre Expertise in Zukunft im Kontext der Bestimmungen der UN-Behindertenrechtskonvention im Rahmen ihrer Mitwirkung an den Vereinbarungen zur Eingliederungshilfe einbringen kann.

Meine Damen und Herren, dieses Gesetz, das Gesetz zur Weiterentwicklung der Hessischen Ausführungsgesetze zu den Sozialgesetzbüchern IX und XII, ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, um den Bedürfnissen der betroffenen Menschen in unserem Land noch besser gerecht zu werden. Deshalb freue ich mich gleich über Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, vielen Dank. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Dann kommen wir zur Abstimmung, zunächst zu dem Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 20/11029. Wer stimmt ihm zu? – SPD und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die AfD, DIE LINKE und der Kollege Kahnt. Wer enthält sich? – Keiner. Dann ist dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Dann kommen wir zum Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/11078. Wer stimmt ihm zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, SPD und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die FDP. Der Änderungsantrag ist so beschlossen.

Dann kommen wir zur Abstimmung in zweiter Lesung über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Neunten Buch Sozialgesetzbuch und des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Zwölften Buch Sozialgesetzbuch, Drucks. 20/11008 zu Drucks. 20/10496, in der Fassung der Beschlussempfehlung und mit der eben beschlossenen Änderung. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD, der Kollege Kahnt und die fraktionslose Kollegin Papst-Dippel. Wer ist dagegen? – Keiner. Jetzt frage ich noch nach Enthaltungen. – Die FDP und DIE LINKE.

Damit ist dies die Mehrheit, und der Gesetzentwurf wurde in zweiter Lesung zum Gesetz erhoben.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 17:**

#### **Zweite Lesung**

#### **Gesetzentwurf**

#### **Landesregierung**

#### **Hessisches Ausführungsgesetz zum Vierzehnten Buch Sozialgesetzbuch (HAG/SGB XIV)**

– **Drucks. 20/11009 zu Drucks. 20/10678** –

Zur Berichterstattung: Yanki Pürsün, bitte.

#### **Yanki Pürsün, Berichterstatter:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Beschlussempfehlung lautet: Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen, und das einstimmig.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. – „Ohne Aussprache“ ist verabredet. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer in zweiter Lesung diesem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, AfD, DIE LINKE, die fraktionslose Kollegin und der Kollege Kahnt. – Dagegen ist keiner. Enthaltungen gibt es nicht. Dann ist dieser Gesetzentwurf einstimmig beschlossen und zum Gesetz erhoben.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gegongt haben wir. Wer es nicht gehört hat, ist selbst daran schuld.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 3** auf:

#### **Wahlvorschlag**

#### **Fraktion der SPD**

#### **Nachwahl eines Mitglieds des Opferfondsbeirates beim Hessischen Landtag**

– **Drucks. 20/11068** –

Der Landtag hat in seiner 81. Plenarsitzung die Einrichtung eines Fonds für die Opfer und Angehörigen schwerer Gewalttaten beschlossen. Danach gehören dem Opferfondsbeirat insgesamt elf Mitglieder an: ein von der Landtagspräsidentin bzw. dem Landtagspräsidenten benanntes Mitglied als Vorsitzende bzw. Vorsitzender, fünf Mitglieder auf Vorschlag der Regierungsfraktionen, fünf Mitglieder auf Vorschlag der Oppositionsfraktionen.

Die Mitglieder des Opferfondsbeirates werden vom Hessischen Landtag mit Mehrheit für die Dauer einer Legislaturperiode gewählt.

Herr Jörn Dulige hat mitgeteilt, dass er seine Mitgliedschaft im Opferfondsbeirat mit Ablauf des 30. Mai 2023 niederlegt. Die Fraktion der SPD schlägt Herrn Dr. Martin Mencke zur Nachwahl vor.

Wird der Wahl durch Handzeichen widersprochen? – Nein, das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer dem Wahlvorschlag Drucks. 20/11068 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Das ist die AfD. Wer enthält sich? – DIE LINKE. Das übrige Haus hat zugestimmt.

Damit stelle ich fest, dass Herr Dr. Martin Mencke als Mitglied des Opferfondsbeirates beim Hessischen Landtag gewählt wurde.

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 73:**

**Beschlussempfehlungen  
der Ausschüsse zu Petitionen  
– Drucks. 20/10990 –**

Die Fraktion DIE LINKE bittet, die Beschlussempfehlung zur Petition Nr. 949/20 getrennt abzustimmen. Ich lasse daher zuerst über die Beschlussempfehlung zu der Petition Nr. 949/20 abstimmen. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, beide fraktionslosen Abgeordneten, AfD, FDP. Wer ist dagegen? – DIE LINKE. Es enthält sich keiner. Dann ist so beschlossen.

Dann stimmen wir über die übrigen Beschlussempfehlungen der Drucks. 20/10990 ab. Wer stimmt zu? – Das ganze Haus; es ist keiner dagegen. Dann ist das einstimmig so beschlossen, und die Beschlussempfehlungen sind angenommen. Keiner widerspricht, dann ist es so.

**Tagesordnungspunkt 63:**

**Beschlussempfehlung und Bericht  
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft  
und Verbraucherschutz  
Antrag  
Fraktion DIE LINKE  
„Hört auf mit dem Quatsch“ – Klimaschutz in Hessen  
muss nach wissenschaftlichen Erkenntnissen und auf  
dem Boden der Verfassung erfolgen  
– Drucks. 20/10999 zu Drucks. 20/10756 –**

Ich gehe davon aus, dass wir bei dieser Beschlussempfehlung wie auch bei den übrigen Beschlussempfehlungen auf die Berichterstattung verzichten. – Ich sehe, das findet allgemeine freudige Zustimmung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die AfD, die FDP und die beiden fraktionslosen Kollegen. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die Sozialdemokraten. Dann ist diese Beschlussempfehlung mit diesem Stimmenverhältnis angenommen.

**Tagesordnungspunkt 64:**

**Beschlussempfehlung und Bericht  
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen  
Antrag  
Fraktion der Freien Demokraten  
Fusionsforschung fördern – Hessen als Standort etablieren – Chance für einen Quantensprung nutzen  
– Drucks. 20/11001 zu Drucks. 20/10507 –**

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, DIE LINKE, die fraktionslosen Kollegen. Wer stimmt dagegen? –

Das ist die FDP. Enthaltungen gibt es keine. Dann ist mit dieser Mehrheit die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 65:**

**Beschlussempfehlung und Bericht  
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen  
Dringlicher Antrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Fusionsforschung in Hessen  
– Drucks. 20/11002 zu Drucks. 20/10571 –**

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD, FDP, AfD, DIE LINKE, die fraktionslose Kollegin. Dann ist die Beschlussempfehlung mit diesem Mehrheitsverhältnis angenommen.

**Tagesordnungspunkt 66:**

**Beschlussempfehlung und Bericht  
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen  
Antrag  
Fraktion der Freien Demokraten  
Bezahlbares Bauen und Wohnen: Entfesselungsoffensive für den privaten Wohnungsbau in Hessen  
– Drucks. 20/11003 zu Drucks. 20/10759 –**

Die Fraktion der SPD bittet, die Buchst. a und b getrennt abzustimmen. Ich rufe daher zuerst Buchst. a auf. Wer stimmt dem zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Das sind die FDP und die AfD. Wer enthält sich? – Die fraktionslose Kollegin und sonst keiner mehr. Also angenommen.

Ich rufe Buchst. b auf. Wer stimmt diesem zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD, FDP, AfD. Wer enthält sich? – Die fraktionslose Kollegin. Damit ist mit Mehrheit der Buchst. b angenommen.

**Tagesordnungspunkt 67:**

**Beschlussempfehlung und Bericht  
Innenausschuss  
Dringlicher Antrag  
Fraktion der SPD  
Polizeiliche Kriminalstatistik ist keine Erfolgsbilanz für die Landesregierung – Innenminister Peter Beuth verantwortet fehlerhafte Sicherheitspolitik und mangelhafte Wertschätzung des letzten Jahrzehnts  
– Drucks. 20/11005 zu Drucks. 20/10820 –**

Wer ist dafür? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD, FDP, AfD, DIE LINKE und die fraktionslose Kollegin. Enthaltungen gibt es keine. Damit mit dieser Mehrheit angenommen.

**Tagesordnungspunkt 68:**

**Beschlussempfehlung und Bericht  
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss  
Antrag  
Fraktion der SPD  
Respekt und gute Arbeit – Pflege wertschätzen heißt, die Gesundheits- und Pflegeversorgung sicherzustellen  
– Drucks. 20/11010 zu Drucks. 20/10762 –**

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD, FDP,

DIE LINKE. Wer enthält sich? – Keiner. Dann ist mit diesem Mehrheitsverhältnis die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 69:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss**  
**Dringlicher Entschließungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Rekordinvestitionen für hessische Krankenhäuser zur Sicherstellung der Gesundheitsversorgung**  
– Drucks. 20/11011 zu Drucks. 20/10817 –

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD, DIE LINKE, FDP, AfD und die fraktionslose Kollegin. Damit mit dieser Mehrheit angenommen.

**Tagesordnungspunkt 70:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss**  
**Dringlicher Antrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Pflegebedürftige und ihre Angehörigen unterstützen und entlasten – Versorgung sicherstellen**  
– Drucks. 20/11012 zu Drucks. 20/10818 –

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD, DIE LINKE, FDP, AfD und die fraktionslose Kollegin. Enthaltungen gibt es keine. Damit mit dieser Mehrheit angenommen.

**Tagesordnungspunkt 71:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Ausschuss für Digitales und Datenschutz**  
**Antrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Verantwortungsvolle und nachhaltige Digitalisierung – made in Hessen**  
– Drucks. 20/11036 zu Drucks. 20/10775 –

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD, DIE LINKE, FDP, AfD, die fraktionslose Kollegin. Mit dieser Mehrheit angenommen.

**Tagesordnungspunkt 72:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Haushaltsausschuss**  
**Feststellung der Schlussbilanz des Hessischen Rechnungshofs zum 31. Dezember 2022 nach § 16 Hessisches Rechnungshofgesetz; hierzu: Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 2022 des Hessischen Rechnungshofs**  
– Drucks. 20/11042 –

Wer stimmt zu? – Das ganze Haus. Dagegen? – Keiner. Enthalten tut sich auch keiner. Dann ist es einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, damit haben wir die Punkte abgehandelt, sind am Ende der Abstimmung und damit auch am Ende der heutigen Tagesordnung. Ich wünsche Ihnen nun viel Freude bei den parlamentarischen Abenden. Kommen Sie morgen wieder, es wird wieder interessant.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 19:04 Uhr)

**Anlage (zu Tagesordnungspunkt 15)****Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 15 der Tagesordnung, Drucks. 20/11007 zu Drucks. 20/10488, zu Protokoll gegebene Stellungnahme****Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

*Jedes Jahr erkranken in Deutschland rund eine halbe Million Menschen neu an Krebs, davon etwa 2.200 Kinder und Jugendliche. Patienten und ihre Familien brauchen professionelle Begleitung, schnelle Diagnosen und gezielte, effektive Therapien. Aber auch die emotionalen Belastungen müssen aufgefangen werden.*

*Deshalb sind die psychosozialen Krebsberatungsstellen der Hessischen Krebsgesellschaft eine wichtige Anlaufstelle für die Betroffenen in Hessen. Dieses breite und auch digitale Angebot unterstützen wir und zeigen damit, dass wir die erkrankten Menschen und ihre Angehörigen nicht alleine lassen.*

*Um Patientinnen und Patienten bestens versorgen zu können, um Diagnosen und Therapien entwickeln zu können, braucht es Daten. Diese Daten sammelt das Hessische Krebsregister. Was sehr verwaltungstechnisch klingt, sichert Qualität und bietet die wichtige Grundlage für Forschung und die Versorgung vor Ort. Aber die Daten geben auch Hinweise darauf, wo unsere Präventionsprogramme wirken und wo es noch weitere Anstrengungen braucht.*

*Um Krebs entschieden bekämpfen zu können, braucht es mehr Informationen. Nur mit den Erkenntnissen aus gesammelten breiten Daten kann die Qualität der Behandlung verbessert werden. Deswegen ist die Weiterentwicklung des Hessischen Krebsregistergesetzes von großer Bedeutung.*

*Mit der Evaluation wurde deutlich, dass es eine verbindliche Meldepflicht braucht und bei größeren Versäumnissen auch Ordnungswidrigkeiten greifen sollten. Geschärft werden auch die Widerspruchsregelung und die Aufgabenregelung.*

*Das novellierte Gesetz ist passgenau weiterentwickelt und schafft mehr Sicherheit und Transparenz für Betroffene. Nur mit breiter Datenlage können wir die Versorgung verbessern. Und genau das erreichen wir mit dem vorliegenden Gesetz.*